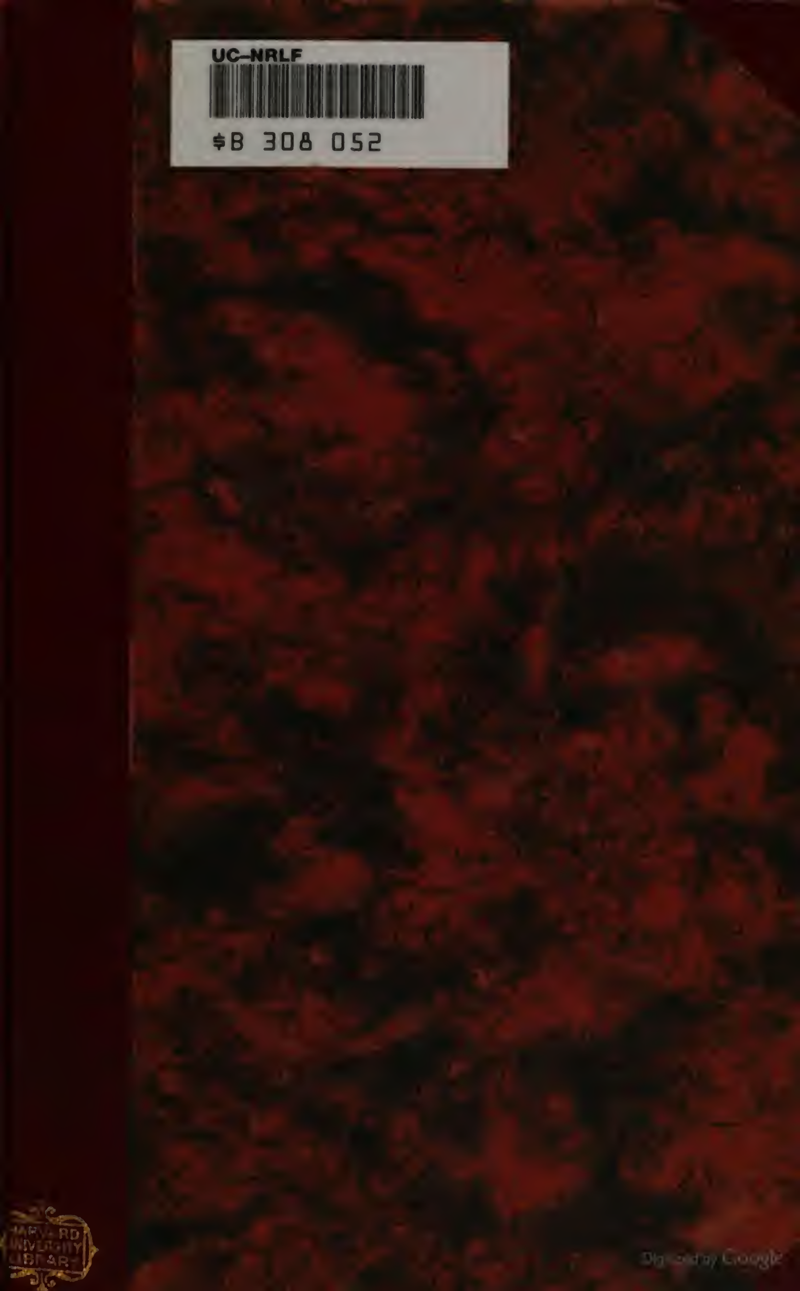
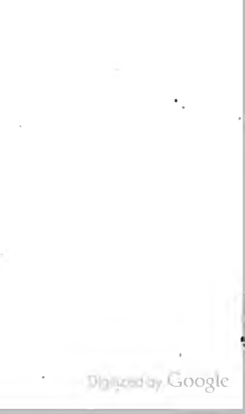






Geschichte

des

53ten ungarischen

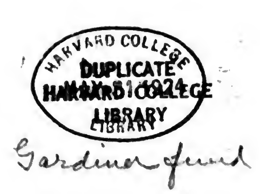
Linien-Infanterie-Regiments.



Wien.

Aus der kaiserlich-königlichen Hof- und Staats-Aerarial-Druckerei.

1838.



Vorwort.

Das Dienst-Reglement schreibt in seinem 1. Theile, 2. Hauptstücke, 1. Abschnitte, §. 13, die fleißige und ordentliche Unterhaltung der Regiments-Geschichte vor. Daß hiernach nicht immer vorgegangen, ist sehr bedauernswerth, indem so manches nachahmungswürdiges und ermunterndes Beispiel, so manche herrliche Waffenthat des in der Schlacht Gebliebenen verloren ging. Bei unserem Regimente ist dieß von der Epoche seiner Errichtung bis zum Ausbruche des Türkenkrieges 1788 beinahe durchaus, dann von 1788 bis 1809 größtentheils der Fall, indem in der ersteren Epoche über die Schicksale der im Regimente Gedienten gar nichts, und in der Andern nur sehr Weniges und Unvollkommenes verzeichnet zu finden war. Als mir daher auf Befehl des Herrn Obersten und Regiments-

Commandanten, Samuel von Brehm, das schwierige Unternehmen, die Geschichte des Regiments seit seiner Errichtung zusammen zu stellen, übertragen ward, war ich sorgfältig bemüht, aus den in der Regiments-Rechnungs-Kanzlei depositirten Documenten über jene dunkle Zeit Alles hervor zu suchen und das Zweckdienliche aufzuzeichnen. Hierbei standen mir folgende Quellen zu Gebothe:

1. Die Verordnungs-Protokolle, und dann einzelne Verordnungen und Particularien von 1747 bis 1793.
2. Die Correspondenz-Protokolle von 1765 bis 1788, dann von 1800 bis 1807.
3. Die Monat-Tabellen von 1788 bis 1817.
4. Die in der Oesterreichischen Militär-Zeitschrift bearbeiteten Feldzüge der Erbfolge-, des siebenjährigen, der Türken- und Revolutions-Kriege, endlich:
5. Ein Maculare der Regiments-Geschichte, welches mit dem Jahre 1788 begann, in welchem aber die Ereignisse bis zum

Jahre 1809 sehr mangelhaft, oft undeutlich beschrieben waren.

Die von 1 bis 4 angeführten Quellen waren in ihrer Reihenfolge durch fehlende Hefte manchmal unterbrochen, und nur mit vieler Mühe gelang es, überhaupt die in diesen Quellen sporadisch vertheilten, für die Geschichte des Regiments geeigneten Thatsachen der Vergessenheit zu entreißen.

Zur künftigen Richtschnur für die Fortsetzung der Regiments-Geschichte erlaube ich mir, die im preußischen Militär-Wochenblatte Nr. 115 vom 5. September 1818 aufgestellte tiefgedachte Norm zu empfehlen, welche aus Anlaß der im 5. Hefte der österreichischen Militär-Zeitschrift 1818 herausgekommenen Geschichte des Dragoner-Regiments Riesch Nr. 6 erschienen ist. Darin heißt es unter Andern:

„Der Historiograph, der die Geschichte eines einzelnen Regiments schreibt, muß sich aller politischen und strategischen Glossen enthalten, und

nur einfach und klar den Gang anzeigen, den das Regiment während eines Feldzuges gewandelt ist, wobei immerhin eine gewisse Verbindung mit dem großen Gange des Krieges unterhalten werden kann, ohne auszuschweifen."

„Am vorzüglichsten aber würde eine solche Geschichte sich eignen um die größeren oder kleineren Waffenthaten einzelner Mitstreiter des Regiments, jedweden Ranges und Standes der Vergessenheit zu entreißen. Der Verfasser der österreichischen Geschichte ꝛc. sagt hierüber folgende treffliche Wahrheit."

„Das schönste Monument für den in der Erfüllung seiner erhabenen Pflicht gefallenen Krieger bleibt das Andenken seiner Cameraden, seiner Verwandten und Freunde. Erstere theilten die Gefahren mit ihm. Sie sahen ihn handeln, — in den entscheidenden Augenblicken durch Pflichtgefühl ermuthigt dem Tode entgegen gehen. Plötzlich wird er aus der Mitte derjenigen gerissen, die so eben seine Thaten bewunderten. Tief ist der Eindruck, den der Tod des Soldaten

auf die an seiner Seite fechtenden Waffenbrüder macht, und der Gefallene bleibt immer der verehrte Gegenstand ihrer Erinnerung. Der Schmerz der Verwandten wird durch den stolzen Gedanken gemildert einen Braven unter ihren Angehörigen zählen zu können, der dem Vaterlande das Leben zum Opfer brachte."

Nach dieser Ansicht wären die Ereignisse bei künftigen Feldzügen zu bearbeiten, in Friedenszeiten aber der Wechsel der Stabs-Officiere, die Dislocations-Veränderungen und alles das aufzunehmen, was auf die Formation des Regiments einen wichtigen Einfluß übt, weil solche Umstände größtentheils dasjenige begründen, was ein Regiment beim Ausbruche eines Krieges zu leisten vermag.

Dieß sind die Ideen, die mich bei der Bearbeitung der vorliegenden Geschichte leiteten. Möge mein Eifer dem erhaltenen hohen Befehle zu entsprechen, der mir die großen Schwierigkeiten dieser Aufgabe erleichterte, bei meinen hohen Vorgesetzten und Cameraden eine nachsichtige Beur-

theilung finden, denen ich die Geschichte ihres Regiments, in welchem seit 1763 meine Bluts-verwandten ununterbrochen zu dienen das Glück hatten, bei Gelegenheit meiner mit 1. August zum 19. Linien-Infanterie-Regimente Prinz Hessen-Homburg erfolgten Uebersetzung als Andenken ehrerbiethigst zu widmen mir erlaube.

Peterwardein am 31. Juli 1837.

Anton Marx,

Oberlieutenant im 53. Linien-Infanterie-Regimente Erzherzog Leopold.

Einleitung.

Maria Theresia, Carls VI. Erstgeborne, bestieg am 20. October 1740 den Thron des in männlicher Linie ausgestorbenen Hauses Habsburg. Das Gesetz, das ihr solche Erbfolge zusicherte — die pragmatische Sanction — war fast von allen europäischen Mächten anerkannt und garantirt worden. Allein ungeachtet dessen bekam die jugendliche geistreiche Frau durch die Härte des Schicksals die schwere Aufgabe, alle Theile des österreichischen Staatenbundes gegen vielseitige wichtige Angriffe unzertrennt zu behaupten. Carl Albrecht Churfürst von Baiern war der erste und heftigste Gegner Theresiens, er machte Anspruch auf die ganze habsburgische Erbschaft.

Den 18. Mai 1741 schloß Frankreich zu Nymphenburg eine Allianz mit Baiern und später mit Neapel und Spanien, dann mit noch einigen deutschen Churfürsten, endlich mit Preußen und Sachsen. Ein förmlicher Theilungs-Tractat ward dort entworfen, wornach Maria Theresia außer Ungarn nur Unter-Oesterreich, Kärnthen, Krain und Steiermark von dem habsburgischen

Erbe behalten, das andere aber an die zusammengetretenen Höfe nach ihren verschiedenen scheinbar rechtlich erhobenen Erbansprüchen überlassen sollte. Gegen so viele Feinde war Maria Theresia ganz allein nur auf ihr Recht und auf die Anhänglichkeit ihrer Völker beschränkt. Schon hatte Friedrich II. von Preußen sein Heer über Schlesien ergossen, und schon war das allirte französisch-baierische Heer unter des Churfürsten persönlicher Anführung tief in Ober-Oesterreich bis gegen St. Pölten vorgedrungen, als die starkmüthige Maria Theresia Wien verließ und sich nach Preßburg begab. Hier erschien sie am 11. September 1741 in den Saal der versammelten treuen ungarischen Stände mit ihrem halbjährigen Söhnlein Joseph auf den Armen, und erregte bei ihnen jene bekannte außerordentliche Begeisterung, in welcher die Anwesenden bis zu Thränen gerührt ihre Schwerter zogen, und die welthistorisch folgreichen Worte ausriefen: Moriamur, pro nostro rege, Maria Theresia!

Dieser Ruf erscholl durch alle Comitate und an die fernsten Gränzen. Die ganze Nation erhob sich zum Beistande ihrer geliebten Königinn. Von allen Seiten des Landes strömten die Kriegsschaaren herbei, und es erschien schon zuvor auf dem Schauplatze des Krieges für Maria Theresia's heiliges Recht auch das:

Trenkische Panduren-Corps.

1741.

Franz Freiherr von der Trenk zu Reggio in Calabrien 1714 geboren, und nach dem im Jahre 1743 erfolgten Ableben seines Vaters Johann, gewesenen Obersten und Commandanten zu Leutschau, Erbherr der großen slavonischen Herrschaften Velika, Prestovatz, Pletternitz, Pakratz und Nustar, war zur Zeit, als der König von Preußen Schlesien überfiel, eifrig bemüht, zur Rettung seiner Gebietherinn alles beizutragen. Er reisete nach Wien, erbat sich ein Panduren-Frei-Corps zu errichten, und forderte General-Pardon für alle Räuber, die dabei Dienste nehmen wollten. Das Gesuch wurde bewilliget. Der Baron Trenk ging den 1. März mit seinen Patenten und Oberstwachtmeisters-Character von Wien nach Slavonien ab. Der Pardon wird publicirt, und die Werbung begann. Allein nur Wenige schlugen sich dazu. Er warb daher eigene Unterthanen in seinen slavonischen Besitzungen, formirte ein Corps von beinahe 500 Mann, und trieb mehrere Räuber zwischen die Save und Orlava. Hier entschlossen sie sich zur Capitulation, und über 300 Mann ließen sich zwischen seinen Panduren einreihen. In drei Wochen hatte er 1000 Mann auf den Beinen.

Die meisten dieser Leute hatten eine Höhe von 6 Schuh, und waren zudem lauter geübte und verwegene Kämpfer. Alle aber waren für Parteigänger-Unternehmungen geschaffen; denn schon zu Hause führten sie beständig den kleinen Krieg, sie unterhielten ihre Kundschafter in der Türkei, überfielen dort die türkischen Räuberhaufen, oder mordeten und plünderten die reisenden Kaufleute. Dieß machte sie im eigenen Lande furchtbar, und alle Herrschaften zahlten ihnen Contribution, theils um ihre Güter gegen sie selbst zu bewahren, theils solche durch sie gegen die Angriffe türkischer Räuber beschützen zu lassen.

Mit dieser ganz besonderen Menschengattung begann nun Trenk seine militärischen Operationen. Unter sie nur einiger Maßen Disciplin, Ordnung und Subordination einzuführen, war nur einem

Trenk möglich, der ihren National-Character kannte, und sie darnach klug zu leiten verstand. Natürlich war es, daß Trenk als Befehlshaber eines solchen Menschenhaufens, welcher vom Raube zu leben gewohnt war, mithin den Tod am Galgen nicht gefürchtet, keine Unterwürfigkeit gekannt hatte, anfänglich mit einer an Grausamkeit gränzenden Strenge verfahren mußte. Hierdurch nur gelang es ihm, derlei Leute im Kriege zu Allem zu gebrauchen, und Wunder der Tapferkeit und Kühnheit mit ihnen zu verrichten. So lange als noch einige von ihnen bei den häufigen Gefechten übrig blieben, waren die Panduren für die Gegner Oesterreichs die fürchterlichsten Leute.

Als Unterbefehlshaber hatte Trenk gleichfalls Officiere von besonderer Gattung nöthig. Sie mußten kühn und klug seyn um dieser Nation zu befehlen. Als Parteigänger mußten sie mehr Ungemach als die regulirten Soldaten ertragen, auch täglich ihr Leben zu wagen entschlossen seyn. Das Corps selbst war die Pflanzschule kurz entschlossener Soldaten. Unter den aufgenommenen Officieren steht auch der Name eines in der Oesterreichischen Kriegsgeschichte hochgefeierten Helden Gideon Ernst von Laudon, welcher seine Dienstzeit als Hauptmann im Panduren-Corps begann.

Mit diesen Truppen brach Trenk am 1. April nach Schlesien auf und langte am 15. vor Neisse an. Er hatte auf dem Marsche viele Zuschauer. Jedermann bewunderte den Namen, die Kleidung und die Schönheit seiner Truppen, welche auch Ihre Majestäten und Seine königliche Hoheit Franz von Lothringen selbst bei dem Durchmarsche zu Wien in hohen Augenschein nahmen. Nachdem das Panduren-Corps 3 Tage im Lager um Neisse gestanden, unternahm Trenk einen Streifzug gegen Strelitz, er postirte sich auf dem Zotenberge, und verhinderte, daß dem Feinde eine Zufuhr ferner bewerkstelliget werden konnte. Viele Wagen mit Victualien wurden erbeutet und zur Armee abtransportirt, nach 6 Tagen kam Trenk wieder ins Lager von Neisse. Auf Anordnung des Commandirenden ward in Trenk's Verhinderung das Panduren-Corps unter fremde Oberbefehle gestellt, worüber unter den Panduren bald eine Meuterei ausbrach, daher auch 40 Mann auf die Schanzarbeit nach Glatz condemnirt wurden. Sie überfielen unterdessen die preußische Stadt Zoten, vertrieben mit einem Verluste von 20 Todten und 36 Blessirten die dortige Besatzung und steckten die Stadt in Brand. Als später die Preußen von Schweidnitz gegen Neisse rückten, um sich dieser Festung zu bemächtigen, überfiel Trenk in der Nacht um

11 Uhr die preußische Bagage, erbeutete 34 Wägen und 300 Pferde, und ließ alles, was den Panduren unterkam, niedermachen. Er verlor dabei 25 Mann an Todten und Verwundeten. Bald darauf griff der Mißmuth unter den Panduren so um sich, daß eine erneuerte Meuterei ausbrach, und das ganze Corps vom Kriegsschauplatze sich nach Hause begab, ohne daß weder Trenk noch ein Anderer es aufhalten konnte. Trenk eilte mit der Post nach Wien um sie aufzuhalten und zu ermuntern, wenigstens bei der Vertheidigung Wiens, welche durch das Anrücken der bairischen Truppen in der Gefahr war, mitzuwirken. 300 Mann, die den Weg über Wien nahmen, ließen sich hierzu bewegen, mit welchen Trenk in dem Brückenkopfe des ersten Donauarmes versetzt ward. Die übrigen Panduren aber, die einen andern Weg einschlugen, sind nach Hause gegangen.

Hier wurde Trenk den Befehlen des Feldmarschall-Lieutenants Grafen Palfy untergeordnet. Im Laufe desselben Monats schwanden die Besorgnisse eines baierischen Angriffs auf die Hauptstadt Wien, indem der Churfürst von Baiern den Entschluß faßte, mit einem Theile des Heeres hinter die Enns zu ziehen, mit dem Haupttheile aber zur Versicherung Böhmens einzubrechen.

Im Anfange Novembers begannen die retrograden Bewegungen der baierisch-französischen Truppen nach der Enns, hier ergab sich gleich die Gelegenheit Lorbern einzuerndten. Trenk an der Spitze seiner Panduren eilte dem zurückweichenden vereinten Heere auf dem Fuße nach, und brachte bei demselben durch rasche Angriffe einige Male große Verwirrungen hervor. Schon der äußere fürchterliche Anblick seiner Leute verursachte Schrecken bei dem Feinde, und ihr barbarisches Verfahren, indem sie die Gefangenen grausam behandelten, keinen Pardon gaben, dann ihr stürmisches Angreifen, ihre durchs Räuberleben gewohnten Streiche hatten ganz unerwartete Wirkungen. Trenk war klug, wachsam, kriegerisch, wußte jeden Vortheil zu benützen, ward daher auch gleich auf dem Schauplatze bekannt und berühmt.

Die Wendung von Carl Albrechts Hauptmacht nach Böhmen veranlaßte den glücklichen Entschluß zum Angriffe auf Ober-Oesterreich und Baiern. Zu Ende November ward dem Feldmarschall Grafen Khevenhüller das Commando über die hierzu bestimmten Truppen, worunter auch Trenks Panduren waren, übertragen. Der Feldmarschall befahl sogleich dem Major Trenk mit seinem Corps aus der Stellung an der Ips an die Enns vorzurücken, um den Marsch der aus Italien kommenden Verstärkungen, die zu

den Operationen gegen Baiern bestimmt waren, zu decken. Der französische General Graf Segur war an dem linken Ufer der Enns zur Deckung Ober-Oesterreichs und Baierns aufgestellt. Die Panduren vollzogen ihren Auftrag, überfielen bei dieser Gelegenheit die Stadt Steyer und machten 200 Mann zu Gefangenen, der Rest der Besatzung floh nach Enns, worauf Major Trenk wieder seine vorige Stellung an der Yps bezog.

Am 30. December waren alle Vorbereitungen zum Uebergange der Enns und zum Angriffe auf des Feindes Stellung getroffen. Der Major Trenk mit 300 Panduren befand sich bei der Angriffs-Colonne des Feldmarschall-Lieutenants Mercy. Er erhielt die Aufstellung bei Ennsdorf an der Brücke um die Stadt Steyer, welche der baierische General Minuzzi mit 4 Bataillons besetzt hielt, zu beobachten, und bei dessen Rückzuge sie sogleich zu besetzen. Am 31. December, als der Feldmarschall-Lieutenant Mercy am linken Ufer der Steyer vorrückte, verließ Minuzzi auf die Kunde hiervon die gleichnamige Stadt, wohin das Panduren-Corps ohne Schwertstreich einrückte.

1742.

In den ersten Tagen des Jänners erhielt der Major Trenk den Auftrag gegen die steierische Gränze abwärts zu marschiren, um die Gegend längs der Steyer vom Feinde zu reinigen. In wenigen Tagen ergaben sich an ihm das Schloß Klausen mit 130 Mann und 3 Kanonen, darauf machte er noch zu Windischgersten und Spital 664 Gefangene, und kam zur Armee bei Linz, um an der Einschließung dieser Stadt, worin sich General Segur behaupten wollte, mitzuwirken. Am 21. erschien der Großherzog Franz, Gemal der Königinn Maria Theresia selbst bei dem Heere, und bestimmte den 23. zum Angriffstage dieses Ortes. Zwei Stunden vor Tagesanbruch standen Trenks Panduren auf dem Kapuzinerberge vor Linz, welches mit Aufgang der Sonne beschossen und beworfen wurde. Nach fruchtloser Beschießung versprach der Großherzog dem Panduren-Corps, und den am Fuße des Kapuzinerberges postirten Croaten 200 Stück Ducaten, wenn es ihnen gelänge auf einmal alle Vorstädte in Brand zu stecken. Solche Mittel waren die geeignetsten, die Panduren zu den verzweifelsten Unternehmungen zu bestimmen, kaum ward ihnen dies Versprechen kund, als sie und die Croaten mit unwiderstehlicher Wuth sich auf die Vorstädte stürzten, die bald auf

allen Seiten in hellen Flammen standen. Nach dem Verluste der ersten Umfassung, die in guten und starken Feldverschanzungen bestand, blieben den Franzosen noch mehrere Abschnitte in den Gässen der Vorstädte, es blieb ihnen endlich als letzter Zufluchtsort die eigentliche an sich kleine Stadt, welche mit Mauern und Gräben geschlossen war. Der ungestüme Angriff hatte aber die französischen Truppen so erschrocken, daß sie sich nun eiligst zurückzogen und Segur die gänzliche Erstürmung der Vorstädte und der Stadt befürchtete, er begehrte daher zu capituliren. Sein Anerbiethen ward angenommen, und Linz am 24. durch unsere Truppen besetzt. An der Einnahme dieser Stadt gebührte den Panduren ein großer Antheil, und wäre ihre Raubsucht durch einige 100 Ducaten mehr angespornt, die angebotene Unterhandlung nicht angenommen worden, so würde sie nichts abgehalten haben, den Hauptort noch am nämlichen Tage zu erstürmen.

Die Panduren erlitten dabei einen Verlust von 6 Todten und 15 Blessirten. Unter den Letztern befand sich auch der Major Trenk, welcher einen Streifschuß am linken Backen erhielt.

Die Armee rückte zur gänzlichen Eroberung Baierns vor. Trenk mit seinem Corps zog über Passau, Wilshofen und kam zu dem Corps des Generalen Bärenklau. Er eröffnete der Armee überall den Weg, und folgte den fliehenden Feinden stets auf dem Fuße nach. Deggendorf an der Donau empfand die Wuth seiner Leute. Dort zwang er nur durch den Schrecken, welchen die Franzosen von der Anwesenheit der Panduren hatten, 600 Mann zur Uebergabe. Er schloß nämlich nur in Begleitung seines Adjutanten und einigen Officieren die Capitulation ab, während seine Mannschaft noch 4 Meilen entfernt stand. Einige Strohgarben, denen er in der Entfernung Panduren-Kleider anzog, und sie als Schildwachen ausstellte, täuschte den Feind über die Anwesenheit seines Corps. Am 31. Jänner besetzte Trenk Plattling am linken Ufer der Iser, wohin ihm 300 Husaren und 500 Mann Infanterie zur Unterstützung nachfolgten. Baiern empfand vorzüglich die Wildheit der Trenkischen Gäste, der ganze Iserwinkel erinnerte sich lange der erlittenen Barbarei. Die Königinn Maria Theresia befahl dem Feldmarschall Grafen von Khevenhüller die Schonung Baierns und die Aufrechthaltung der Ordnung; ein feindliches Land kann nur dann ein Heer dauernd nähren, wenn die Persönlichkeit und das Eigenthum der Bewohner gegen alle Willkühr geschützt sind. Daher

lesen wir auch die bitteren Klagen des eigenen Generalen Bärenklau wegen den großen Ausschweifungen, welche die leichten Truppen verübten, und insbesondere über das zügellose ja grausame Betragen der trenkischen Panduren. Allein Trenk mußte mancher begangenen Gewaltthat durch die Finger sehen, weil er oft die Raubsucht seiner Untergebenen als Ermunterungsmittel zu schwierigen Unternehmen benützte, und seine Leute sich zu dem berechtigt glaubten, in Feindes Land alles nehmen zu dürfen.

Während des Monats Februar und März hausten die Panduren in der Gegend zwischen der Iser und Donau. Gegen die Mitte März leistete ein Panduren-Detaschement dem Oberstlieutenant Menzel, Commandanten der Theisser und Maroser Husaren, bei seinen Streifzügen bis Hochstädt, Dillingen und Lauingen, dann bei dem Ueberfalle und der Zerstörung französischer Vorräthe bei Brenz und Langenau wichtige Dienste.

Die Annäherung des französischen Heeres unter Harcourt eröffnete in Baiern wieder die Operationen. Sie wurden mit dem Angriffe auf Reichenhall begonnen, welches von 1200 Baiern besetzt war. Hierzu versammelte Feldmarschall Khevenhüller ein Corps unter dem Feldmarschall-Lieutenant Stentsch, worunter Trenk mit 200 Panduren bei Traunstein sich befand. Am 29. März brach Stentsch gegen Reichenhall auf; die Panduren bildeten die Vorhut der Haupt-Colonne. Nach einem beschwerlichen 12stündigen Marsche erreichten sie die Vorwerke Reichenhalls, woraus die Baiern sogleich vertrieben, und die auf 30—70 Schritte von der Stadt entfernten Häuser von ihnen besetzt wurden. Die Stadt capitulirte am 30ten, wodurch die Hoffnung der Panduren auf Stürmung und Plünderung vereitelt ward. Mißmuthig darüber versuchten sie die Zerstörung der Wassermaschinen, und legten Feuer an. Der Feldmarschall-Lieutenant hatte daher weniger Sorge bei der Eroberung, als bei der Erhaltung dieser Stadt, welche nur durch die, in Begleitung von 100 Husaren, erfolgte Absendung der Panduren über den Scharmaner Paß gerettet werden konnte.

Mit den wenigen Truppen, die dem Feldmarschall zur Verfügung standen, ließ sich voraussehen, daß er auf alle Angriffsbewegungen verzichten, und sich nur auf die Behauptung Baierns beschränken müsse. Bei der Annäherung der französischen Armee

hatten die Bauern an verschiedenen Orten Zusammenrottungen gebildet, und mehrere unserer einzelnen Soldaten erschossen oder verwundet; deßhalb wurden zu ihrer Zerstreuung Streifparthien durch das Land gesendet, und hierzu Major Trenk von Reichenhall bis an die Iser nach Tölz vorbefehligt, von da aber angewiesen, wieder über den Inn zurückzugehen, weil das Hauptheer hinter der Vils seine Stellung genommen hatte. Diese Streifzüge geschahen im Laufe des Monats April.

Noch bevor Trenk den Rückzug am Inn angetreten, hatte der Feldmarschall-Lieutenant Stentsch am 28. die Hauptstadt München voreilig verlassen, die der Feldmarschall sogleich wieder zu besetzen befahl. Hierzu wurden auch die Panduren gezogen. Am 6. Mai mit Tagesanbruch bildeten 250 Panduren die Avantgarde des gegen die Stadt anrückenden Generalen Graf Leopold Palfy; sie setzten über den Hauptgraben und erstürmten den vor dem Schloßgarten liegenden Mittelwall. Nichts vermochte mehr ihnen zu widerstehen; im gefährlichsten Augenblicke erschien der Bürgermeister, und bat um Gnade. Die Stadt entging der Plünderung, mußte aber starke Kriegssteuern entrichten. Die Panduren streiften sodann wieder an dem Lech und die obere Donau.

Der Feldmarschall Khevenhüller beschloß mit Ende Juni die verbündeten Gegner anzugreifen, und beorderte den zu München stehenden Generalen Palfy mit seinen Truppen zum Hauptheere zu stoßen, welches seit 1. Juni an der Vils und Donau versammelt stand. Um den Feind in steter Unruhe und Besorgniß zu erhalten, entsendete er den Generalen Bärenklau am 30. Juni mit einer Heeresabtheilung, bei welcher auch Trenks Panduren mitbegriffen waren, gegen den feindlichen linken Flügel nach Außenzell. Am 11. Juli nahm Bärenklau seine Stellung bei Geschwind, und entsendete den Major Trenk mit seinem Corps und einer Husarenabtheilung gegen Diesenstein, Grafenau und Bernstein, um durch Vertreibung der in diesen Orten befindlichen Landesschützen, die nächste Verbindung mit Böhmen frei zu machen. Trenk erfüllte diesen Auftrag, nahm in Diesenstein einen Oberstlieutenant und 96 Landesschützen gefangen, und bemächtigte sich einiger Vorräthe. Hierauf rückte er gegen Zwisl und versuchte am 9. August sich des an der Regen liegenden Schlosses Au zu bemächtigen, das von Franzosen besetzt war. Das Schloß war nicht zu erstürmen; Trenk hatte kein Geschütz,

und die Baumstämme, die er statt Kanonen in seinen Schießscharten zeigte, täuschten den Commandanten nicht. Am 10. erschien der Feind mit Uebermacht zum Entsatze, und Trenk zog sich gegen Weißenstein zurück, wo es zu einem Gefechte kam, in dem die Franzosen einige Officiere verloren. Der Feind bezog hierauf bei Deggendorf ein Lager, und verließ Zwisl, Regen und das Schloß Au als Orte, die er schwer zu unterstützen vermochte. Trenk besetzte sie sogleich, und fand zu Au sehr große Vorräthe von Heu und Stroh, welche die Franzosen aus Mangel an Fuhren nicht hatten wegbringen können.

Wegen der ausgezeichneten Dienste, welche der Major Trenk bisher wider die Feinde Theresiens geleistet, wurde er im Laufe dieses Monats zum Oberstlieutenant befördert.

Der französische General Maillebois war im vollen Anzuge gegen Amberg, und der Graf von Sachsen, der in dem Lager von Deggendorf stand, war bestimmt, sich mit ihm zu vereinigen. Der Feldmarschall Khevenhüller konnte gegen den übermächtigen Feind keinen erheblichen Erfolg bei einem Angriffe hoffen. Um indeß das möglichste zu leisten, traf er die nöthigen Vorkehrungen, und ließ am 22. August den Oberstlieutenant Trenk nach Gottzell marschiren, von wo dieser bis Viechtach rückte.

Im September beschloß der Feldmarschall die Vereinigung des Hapttheils der in Baiern stehenden Armee mit jener des Großherzogs in Böhmen, weil Maillebois mit dem Grafen von Sachsen dahin einzufallen drohte. Um die Verbindung über Waldmünchen nach Böhmen zu eröffnen, wurde dem Oberstlieutenant Trenk befohlen, von Viechtach nach Cham zu marschiren, und sich dieser vertheidigungsfähigen, mit doppelten Ringmauern versehenen Stadt zu bemächtigen.

Cham war durch Landschützen und ein Bataillon Kurprinz besetzt, das zu den Truppen gehörte, die in Linz unter Segur capitulirt hatten, und dieser zu Folge Jahr und Tag nicht wider Oesterreich dienen sollten. Oberstlieutenant Trenk forderte den Commandanten Oberst Graf Künigl auf, diese zu dem Rentamte Straubing gehörige Stadt zu räumen, und, der Capitulation gemäß, Quartiere in offenen Orten der Oberpfalz zu nehmen, wo er dann keine Belästigung finden sollte. Künigl verlangte Bedenkzeit, worauf der Feldmarschall Khevenhüller

selbst ihn, in einem Schreiben zu der vertragsmäßigen Räumung von Cham, ernstlich mit dem Bedeuten aufforderte, daß er von Straubing keine Hülfe zu erwarten habe, und ihm, wenn er sich wortbrüchig beweise, die strengste Behandlung bevorstehe. Künigl wollte die Befehle seines Oberbefehlshabers des Generalen Seckendorf erwarten, und forderte weitere Bedenkzeit, die auch Trenk bewilligte. Bald darauf gab die Besatzung auf zwei Panduren, die sich der Stadt genähert hatten, Feuer, und verwundete einen derselben tödtlich. Trenk forderte Genugthuung. Künigl erklärte, man habe gegen seine Befehle gehandelt. Ersterer forderte die sogleiche Räumung der Stadt, die Letzterer bestimmt verweigerte. Am 10. September ließ nun Trenk, als wenn er an der Bezwingung der Stadt verzweifelte, das Zeichen zum Abzuge geben. Jubel und Musik erscholl von den Mauern, und vermehrte die Wuth der durch die Verwundung ihres Kameraden während des Stillstandes aufgereizten Panduren. Trenk dachte indeß nicht auf Abzug, sondern auf Ueberraschung eines sicher gemachten Feindes. Er erschien plötzlich auf einer anderen Seite, drang in die Vorstädte ein, und steckte sie in Brand. Die bairischen Schützen machten von den Mauern und den Dächern der daran stoßenden Häuser, ein lebhaftes Feuer gegen die sich zum Sturme bereitenden Panduren. Eines der Dächer, aus dem gefeuert wurde, gerieth in Brand. Trenk verhinderte durch das Feuer seiner einpfündigen Kanonen die Löschung; das Feuer pflanzte sich fort, und ergriff bald die ganze Stadt. In der Verwirrung hörte aller Widerstand auf. Ein Theil der Besatzung suchte zu entkommen, wurde aber eingeholt und gezwungen, das Gewehr zu strecken.

Die schöne Stadt wurde mit Ausnahme der Spitalskirche gänzlich in Asche gelegt. Die Panduren rächten sich grausam an der Bürgerschaft, welche sich zur Gegenwehr gestellt, und nach Trenk's Angabe sechs gefangenen Panduren die Hände abgehauen, und sie darauf im Triumphe herum geführt hatten. Viele der Bewohner fanden also durch Feuer und Schwert den Tod. Viele fliehende Weiber und Kinder, die eine Brücke passiren mußten, wurden erst geplündert, dann aber ins Wasser gestürzt. Da die beste Habe aus der ganzen Gegend sich in Cham befand, so machten die plünderungssüchtigen Panduren reiche Beute, an der auch eine Abtheilung Husaren von Nádasdy's Corps, die von Roßhaupt gegen Cham einen Streifzug gemacht hatten, Theil nahm. Der

Theil der Besatzung, der vom Rauche begünstiget zu entkommen suchte, und Pardon erhielt, trat in österreichische Dienste. Was nicht Dienste nehmen wollte, bestand in 347 Gemeinen, die nebst dem Obersten Künigl, 1 Major, 3 Hauptleuten, 7 Lieutenants und 4 Fähnrichen auf Schiffen nach Ungarn geführt, und als Capitulationsbrüchige in enger Haft gehalten wurden. Fünf Fahnen und 11 Kanonen, von denen jedoch 8 durch das Feuer unbrauchbar gemacht waren, wurden erobert. Viele Lebensmittel verbrannten; viel Pulver flog auf; gefüllte Bomben und Granaten zersprangen. Die Rettung der unglücklichen Stadt würde schwer gewesen seyn, wenn auch jemand darum bemüht gewesen wäre.

Die Communication nach Böhmen war geöffnet, und als der Feldmarschall Khevenhüller am 14. September den Befehl zur Vereinigung mit dem Großherzoge erhielt, rückte er mit seinem Heere, worunter das trenkische Panduren-Corps war, über Gutmaning, Fürth dahin, und bezog am 26. September bei Naketdörfles am linken Flügel bei des Großherzogs Heere das Lager.

Im Anfange Octobers wurden die Panduren an die Eger entsendet, um den Versuchern Maillebois am linken Ufer der Eger nach Prag vorzudringen zu begegnen. Sie schlossen sich dem Detaschement des General-Lieutenants St. Ignon an, der in derselben Absicht nach Laun gerückt war. Am 19. October, als dieser General den rückgängigen Bewegungen des Feindes längs der Eger aufwärts folgte, schickte er die Panduren nach Beraun dem Generalen Grafen Festetics zu, welcher den französischen Marschall Broglio fest hielt. Hier begab sich ein unangenehmes Ereigniß, das auf die Festetics'schen Unternehmungen sehr nachtheilig wirkte. Er ließ nämlich die Communicationen über die Moldau bey Kuchel und Königssaal durch die Panduren und andere Insurrectionstruppen besetzen. Am 26. October verließen jedoch die Panduren zuerst ihre Posten, welchem Beispiele die übrigen unregulirten Truppen folgten, und nach der Heimat zogen; nur wenige ließen sich bestimmen, bei Festetics zu verbleiben, und den ferneren Operationen desselben gegen Broglio bis zu der am 20. December 1742 erfolgten Uebergabe Prags beizuwohnen. Das Panduren-Corps hatte nämlich schon am 1. December Urlaub erhalten, um nach Slavonien in die Winterquartiere zu gehen. Trenk war schon zuvor mit Urlaub nach

Leutschau und dann auf seine Güter nach Slavonien gereiset.

1743.

Nach der Uebergabe von Prag kamen die bei dem Heere noch befindlichen Pandurenreste mit dem Corps des Fürsten Lobkovitz an die Gränze der Oberpfalz in Quartiere, welche sie im Monate Jänner bezogen, und dort bis zur Eröffnung der Campagne, die mit Broglio's Unternehmung gegen Eger im Aprill wieder begann, verweilten.

Trenk, der in Slavonien einen Aufstand gestillt, war nun bemüht, den Abgang bei seinem Corps zu ersetzen und es zu vermehren; es gelang ihm auch dasselbe bis auf 1000 Mann zu erhöhen, und er erschien im Laufe des May mit seinem completirten Corps wieder auf dem Kriegsschauplatze in Baiern. Der Feind hatte bis dahin einige Vortheile erkämpft, und Trenk mit seinem Corps wurde dem Generalen Nádasdy, der vor Landshut stand, zugetheilt, damit der General durch diese Verstärkung in den Stand wäre, den weiteren Unternehmungen der Baiern zu wehren. Unter Nádasdy leisteten sie wie gewöhnlich sehr wichtige Dienste, besonders als er befehligt wurde, der rückgängigen Bewegung des französischen Marschalls Broglio nach dem Rhein zu folgen, und am 1. Juli die Donau übersetzte. Das französische Heer erlitt bei seinem Rückzuge namhaften Verlust, und erreichte am 9. Juli Wimpfen am Nekar. In der Nacht vom 10ten auf den 11ten brachten die Panduren, welche sich an das feindliche Lager bei Nekars-Ulm geschlichen hatten, durch ihr Feuer das französische Heer in große Verwirrung, und fügten ihnen vielen Verlust bei.

Oberstlieutenant Trenk wurde inzwischen in Anerkennung seiner für den Staat geleisteten treuen Dienste zum Obersten ernannt.

Prinz Carl folgte dem französischen Heere, und erreichte am 14. Juli Burgau. Zu Canstadt erhielt er die Meldung des zu Freiburg befehligenden Feldmarschall-Lieutenants Baron Damnitz über die beabsichtete Besetzung Alt-Breysach's durch die Franzosen. Er bat um leichte Truppen zur Abwehrung der feindlichen Uebergänge. Prinz Carl schickte ihm daher den Obersten Trenk mit 500 Panduren.

Am 5. August um 10 Uhr Nachts setzte Trenk bei Alt-Breysach über den Rhein. Er selbst schwamm mit 70 Panduren über den Strom, überfiel die dort errichtete Inselschanze, und hieb den Marquis von Crevecouer als einen unvorsichtigen Commandanten eigenhändig nieder; darauf setzte er über den andern Arm, begnügte sich nicht die feindlichen Posten dort zurückzuwerfen, sondern verfolgte sie in ihr eine halbe Stunde entferntes Lager, das durch zwei Schanzen und eine Linie gedeckt war. Er hob bei dieser Unternehmung drei französische Posten auf, umringte eine Cürassier-Compagnie, die ihm den Uebergang des letzten Rheinarmes wehren wollte, und nahm den Capitän mit 14 Mann gefangen. Der Rest der Compagnie hatte sich in eine Mühle geflüchtet, und wollte sich nicht ergeben. Die Panduren zündeten die Mühle an; die darin befindlichen Cürassiere kamen in den Flammen um; mit den Gefangenen, einer eroberten Standarte und mehreren erbeuteten Pferden kam der Oberste Trenk wieder über den Rhein zurück.

Am 2. September erhielt das Panduren-Corps seine Aufstellung zwischen Alt-Breysach und Burgheim, um den beabsichteten Rheinübergang des Prinzen Carl, der bei Alt-Breysach vor sich gehen sollte, zu eröffnen. Am 3ten Abends begann die Uebersetzung, welche zuerst von den Panduren und den unter Trenks Befehlen gestandenen Liccanern ohne Hinderniß geschah. Sie bemächtigten sich im ersten Anlaufe zweier Werke, deren aus 60 Mann bestehende Besatzung niedergehauen wurde; vermochten jedoch nicht sich der Schanze zu bemeistern, welche die über das Keiß-Wasser geschlagene Brücke deckte. Trenks Verlust bestand in 16 Todten und Verwundeten. Ein weiterer Versuch zur Einnahme dieser Verschanzung wurde nicht unternommen.

Die Brücke zu der Insel Reinach wurde hergestellt, allein der Uebergang des letzten Rheinarmes konnte ohne zu großen Verlust nicht unternommen werden; daher blieben die fernern Unternehmungen dem künftigen Feldzuge aufbewahrt. Zu Ende Octobers wurden die Truppen in Cantonirungen verlegt. Das Trenkische Corps bezog am 19. October seine Postirung bei Alt-Breysach.

1744.

Oesterreich beschloß in diesem Feldzuge das Hauptheer am Rheine unter dem Oberbefehle des Prinzen Carl aufzustellen. In

den letzten Tagen des Aprills sammelten sich die hierzu bestimmten Truppen in Baiern, und trafen gegen Ende Mai an ihre Bestimmungen am Rheine ein. Es wurden während dem Winter alle nöthigen Vorkehrungen zu diesem Feldzuge getroffen. Trenk erhielt den Befehl, ungesäumt nach Slavonien zu gehen, um das Panduren-Corps nicht nur zu recrutiren, sondern es auch so viel als möglich zu verstärken. Zur besseren Betreibung des Werbgeschäftes wurden ihm von der Hofkammer zu Wien für jeden Mann 80 fl. bewilligt. Er ging Anfangs des Jahres von Wien nach Slavonien ab, wo er innerhalb 6 Wochen 2500 Panduren und 130 Husaren anwarb. Die ersteren wurden in grünen Uniformen, mit rothen auch gelben Kapuzen muntirt; auch ward das Corps anstatt der Standarten, mit türkischen Roßschweifen, worin ein halber Mond war, versehen, so daß es ansehnliche Parade machte. Darauf eilte er am 6. Aprill nach Wien voraus, wo er sein Corps abwartete, welches vor Ihrer Majestät die Revue passirte, und von Allerhöchst denselben Gratislöhnungen empfing.

Prinz Carl veranstaltete in den ersten Tagen Junius Alles zum Scheinübergange. Um oberhalb Philippsburg übersetzen zu können, suchte er den Feind zu täuschen, daß der Uebergang bei Mainz geschehen solle. Am 27. Juni hatten alle Abtheilungen die angewiesenen Stellungen bezogen. Oberst Trenk mit seinem Panduren-Corps, der am 24. Juni zur Armee gestoßen, erhielt bei Nekerau seine Aufstellung.

Am 30. Juni marschirte der General Graf Nádasdy, unter dessen Befehle Trenk stand, aus dem Lager bei Neudorf nach dem 3½ Stunden entfernten Schrek, wohin er bereits die Pontons vorausgeschickt hatte.

Bei einbrechender Nacht wurden nun die Panduren, Carlstädter und Warasdiner nebst einen Lieutenant und 40 Husaren unter Befehl des Obersten Trenk auf Schiffen übersetzt. Auf den ersten Schiffen voran war der Hauptmann Gideon Laudon mit seiner Compagnie.

Die Panduren sollten die feindlichen Posten über den Haufen werfen, die Husaren sie bis an den Wald verfolgen, die Warasdiner aber sich gleich eingraben, und einen Brückenkopf erbauen. Es wurde ihnen das nöthige Schanzzeug, viele Zimmerleute und 8 Kanonen beigegeben. Er überfiel dort die drei baierischen Cavallerie-Regimenter: Grenadiere zu Pferd, Taxis und Oettingen, ver-

sprengte sie gänzlich, und nahm einen Oberstlieutenant nebst 37 Mann gefangen. Das ganze Lager mit allen Gepäcken und allen Zelten wurde eine Beute der Panduren. Die ganze Unternehmung war eine Stunde nach der Landung beendet. Trenk drang nun in den vorliegenden Wald, und versicherte sich desselben, während hinter ihm an den Landungspunct Strassoldo mit den Carlstädtern und Warasdinern an dem Brückenkopfe arbeitete. Noch in der Nacht wurde bei Schrek die Brücke geschlagen, und am 1. Juli um 11 Uhr hatte das ganze Corps Nádasdys den Rhein übersetzt. So war durch die kühne Unternehmung der Panduren der Scheinübergang des Prinzen Carl hergestellt. Trenk mit seinem Corps rückte darauf nach Leimersheim, welches besetzt und zur Vertheidigung eingerichtet ward. In einem Vorpostensgefechte bei Elsaß=Zabern erhielt der Hauptmann Laudon einen Schuß, während eines nächtlichen Ueberfalles, durch die rechte Brust, und wurde gefangen, bald hierauf aber wieder befreit.

Dieser Uebergang des größeren Theiles der Armee unter Prinz Carl brachte die Franzosen zu dem Entschlusse, sich nach Weissenburg zu ziehen, um die Linie der Lauter vor der Ankunft der Oesterreicher zu besetzen. Nádasdy prävenirte sie aber, und hatte schon am 3. Juli dort seine Aufstellung genommen, und Lauterburg, jedoch vergeblich aufgefordert. Dort befehligte der französische General=Lieutenant Graf Gensac. Die Stadt war mit Erdwerken umschlossen, hatte ein Hornwerk, gegen das Weissenburger Thor ein verschanztes Lager und mehrere Außenwerke. Die Gräben waren unverkleidet; die Berme der Hauptumfassung war mit Sturmpfählen besetzt. Eine Ueberschwemmung, deren Schleuße jedoch nicht gehörig gesichert war, ward als ein vorzügliches Schutzmittel betrachtet. Lauterburg war in diesem Augenblicke für die französische Armee von höchster Wichtigkeit. Am 4. Juli in der Frühe begann Nádasdy aus seinem Feldgeschütze Lauterburg zu beschießen, was nachdrücklich erwiedert wurde. Gensac hatte alle Außenwerke verlassen, und sich auf die Besetzung der Hauptumfassung beschränkt. Die Panduren ließen dieß nicht unbenützt. Sie vertrieben einen französischen Posten von der Inondations=Schleuße, schlichen sich durch die Außenwerke an den Hauptgraben, fingen an Pallisaden und Sturmpfähle auszureissen und umzuhauen, und alle Voranstalten zum Sturme zu treffen, welchen sie, wenn man die Plünderung Lauterburgs als Preis gesetzt hätte, gewiß mit

allem Nachdrucke unternommen haben würden. Der General-Lieutenant Gensac besorgte den Sturm, und übergab den Platz Abends am 4. Juli. Trenk erhielt bei dieser Affaire einen Streifschuß an der rechten Schulter.

Am 5ten zog das Panduren-Corps an der Spitze von Nádasdys Truppen nach Weissenburg, welches durch ein Bataillon von Oberst Graf Forgács Nr. 32 besetzt ward. Die Annäherung des französischen Marschalls Coigny mit 40000 Mann nöthigte aber den General Nádasdy unter rühmlichen Gefechten, bei denen sich die Panduren vorzüglich hervorthaten, zum Rückzuge nach Schleithal. Mittlerweile mußte sich Weissenburg ergeben, wo auch einige rückgebliebene Panduren gefangen wurden. Diese brachte man nach Straßburg, und ließ sie dort wie die wilden Thiere ums Geld sehen. Sie kamen den Leuten darum sehr sonderbar und gräßlich vor, weil sie keine Zöpfe, sondern geschorene Köpfe mit einem Schopfe trugen, am Leibe aber ein langes Messer, zwei Pistolen und einen Karabiner hatten.

Am 9. Juli wurde der Oberst Trenk mit seinen Panduren in den Hagenauer Forst aufgestellt, um die feindlichen Bewegungen von dort besser zu beobachten. Dieser versuchte alle Mittel, um dem bedrohten Fort Louis zu Hülfe zu kommen; er stand in einer festen Stellung hinter der Motter, verließ diese aber in der Nacht vom 28. auf den 29. Juli, und zog sich hinter die Zorn, wohin ihm der Prinz Durlach folgte. Während dem besetzte Bärenklau Hagenau, und Trenk brach aus dem Hagenauer-Forst, überfiel das von 120 Baiern besetzte Kloster Neuburg, und machte reiche Beute. Die Panduren folgten den ferneren Bewegungen Nádasdys, und bedrohten die linke Flanke des Feindes; am 11. August überfielen sie eine feindliche Abtheilung, welche als Flankendeckung bei der Rosischen Sägemühle aufgestellt war. Trenk brachte bei dieser Gelegenheit dem Feinde namhaften Verlust bei, tödtete und verwundete ihm mehr als 100 Mann, und zwang den Ueberrest sich mit Hinterlassung ihrer Gewehre einzeln zu flüchten. Am 13ten näherte sich der Prinz Harcourt mit seinem ganzen Corps, um Zabern, welches Nádasdy besetzt hielt, zu erobern. Der Uebermacht mußte Nádasdy weichen. Nach der Vereinigung mit Bärenklau rückte Nádasdy vor, um den Feind aus Zabern wieder zu vertreiben. Der französische General zog sich zurück, und hinterließ dort eine Besatzung. Die Panduren

eröffneten den Angriff; die geschlossenen Thore vermochten kaum ihr Eindringen zu verzögern. Die Mauern wurden so schnell überstiegen, daß die Besatzung nur geringe Zeit hatte, bei dem Pfalzburgerthore den Stürmenden zu entrinnen. Der Feind verlor an Todten und Verwundeten mehr als 200 Mann.

Den 14. August brach das Panduren-Corps unter Nádasdy gegen Hochfelden, und besetzte am 16ten die Waldungen bei Brumpt, drei Stunden von Hochfelden. Vor der anrückenden Uebermacht des Herzogs von Noailles, der am 21ten die Zorn bei Hochfelden überschritt, wich indeß Nádasdy nur Schritt vor Schritt. Das Panduren-Corps verließ seine Stellung im Walde, plänkelte mit dem vorrückenden Feinde, und benützte jede Gelegenheit, ihm Verlust beizubringen.

Prinz Carl hatte erneuert die Nachricht von dem bevorstehenden Einfalle der Preußen nach Böhmen erhalten, und beschloß über den Rhein der preußischen Kriegsmacht entgegen nach Böhmen zu eilen. Am 21. August, als eben das Panduren-Corps gegen den Herzog von Noailles die Nachhut bildete, brach die Haupt-Armee ihre Zelte ab, und zog sich in der Nacht hinter die Motter. Das Panduren-Corps folgte, bildete stets die Arrieregarde, und zog sich hinter die bei Suffelheim bereiteten Verhaue. Am 24. August wurde der Rückzug fortgesetzt, er ging über Wintersdorf, Ottersdorf, Pforzheim, Canstadt, Donauwerth nach Waldmünchen, wo das Panduren-Corps den 24. September anlangte. Donauwerth ward vom Hauptmann Brodanovich mit 200 Panduren gegen die anrückende französische Uebermacht durch sechs Stunden tapfer vertheidiget. Es rückte nun mit dem Hauptheere am 26ten nach Taus, am 27ten nach Stankau, am 28ten nach Poritzen, und am 2. October nach Mirotiz, wo die Vereinigung mit dem Corps des Generalen Bathiány geschah.

Von uun an war Trenk mit dem Panduren-Corps wieder bei der Avantgarde. Der König Friedrich überzeugt, den Prinz Carl nicht zur Schlacht bringen zu können, zog am 8. October bei Teyn auf das rechte Moldau-Ufer über. Der Oberste Trenk, welcher den König stets beobachtete, war bei Groß-Demelin im Walde aufgestellt, und folgte der rückgängigen Bewegung der Preußen. In Teyn verblieb eine preußische Besatzung von zwei Grenadier-Bataillons, welche diesen Ort bis zum völligen Abzug der Bäckerei vertheidigen sollte. 200 Grenadiere standen in

der Brückschanze am linken Ufer. Den ersten Angriff auf dieses Werk unternahmen die Panduren, welche durch das naheliegende Gesträuch begünstigt, es heftig angriffen. Die Besatzung flüchtete sich in größter Eile, ohne die über die Moldau führenden Brücken zu zerstören, worüber nun den Preußen auf dem Fuße nachgefolgt ward. Hierauf bereitete Trenk sich zum Angriffe auf die Stadt selbst. Der dort commandirende preußische Major St. Surin, bedroht, ganz umringt und gefangen zu werden, verließ dieselbe, und zog sich auf eine gegen Bechin liegende Höhe. Auch dort wurden sie von den Panduren gegen Mittag angegriffen, und beim Einbruche der Nacht genöthigt, dem Heere ihres Königs zu folgen.

Die preußische Armee von dem Panduren-Corps und andern leichten Truppen beständig umschwärmt, erlitt vielnamigen Verlust durch diese im kleinen Kriege besonders verwendbaren Leute. In den einzelnen zwar unerheblichen Scharmützeln derselben hatten sie immer die Oberhand, und waren für die Gesammtheit von großem Nutzen.

Der Oberste Trenk erhielt den Befehl nach dem Abzuge des preußischen Heeres von Teyn nach der Moldau aufwärts zu marschiren, um Frauenberg und Budweis, welches der König mit starken Besatzungen versehen hatte, zu bezwingen. Nachdem er zuvor Frauenberg eingeschlossen, und das Wasser abgeleitet hatte, das diese Feste vom Fuße des Berges durch eine Maschine erhielt, dachte er nun auf die Eroberung von Budweis, wohin er am 17. October gelangte. Der Befehlshaber General von Kreutz hatte einen Damm erbauen lassen, der von den Wällen mit Geschütz und kleinen Gewehr bestrichen werden konnte, und das Wasser um die Stadt so schwellte, daß schwer durchzukommen war. Im Vertrauen auf diese Deckung und die nahe Befreiung durch den König, verweigerte er die Uebergabe, als Trenk ihn hierzu aufforderte. Dieser auf keine Weise mit den Mitteln zu einer ordentlichen Belagerung versehen, beschloß die Stadt zu erstürmen, und wählte hierzu die Nacht vom 21. auf den 22. October. Um Mitternacht watete er mit seinen Panduren durch die Moldau, und begann den Angriff auf die Stadt, worin die preußischen Regimenter Walrave und Kreutz als Besatzung standen. Dieser ward mit größter Tapferkeit unternommen, aber nicht minder herzhaft war die Vertheidigung. Das Gefecht währte an den Wällen und Thoren bis am Morgen. Trenk hatte bereits 5 Hauptleute und 12 Officiere todt oder ver-

wundet, 60 todte und 130 verwundete Panduren, ohne noch Meister des Platzes zu seyn, als der Commandant um 6 Uhr Früh, da er sich nicht länger zu halten glaubte, Chamade schlagen ließ, und einen Waffenstillstand begehrte. Bei dem Uebergabszeichen hatte das Stürmen aufgehört; als das Begehren kund gemacht wurde, befahl Trenk den Sturm zu erneuern. Der General von Kreutz mochte besorgen, daß eine gewaltsame Einnahme seiner Besatzung und der Bürgerschaft gleich verderblich werden könnte; als demnach die Panduren sich bereit zeigten, den Platz, es koste was es wolle, zu nehmen, ergab er sich mit der Besatzung als kriegsgefangen. Diese bestand nebst dem General und 31 Oberofficieren in 895 Köpfen; 10 Fahnen und 4 Kanonen fielen in die Hände der Sieger. Das Schloß Frauenberg ergab sich darauf am 23ten unter den nämlichen Bedingnissen, wie Budweis. Die Besatzung bestand in dem Major Conradi, 2 Hauptleuten, 2 Lieutenants, 2 Fähnrichen und 275 Mann. Man fand 22 Pfund Pulver und 200 Pfund Mehl.

Der König von Preußen hatte, während dem durch die Bewegung des Hauptheeres unter dem Prinzen Carl genöthiget, sich hinter die Elbe gezogen, und wollte dort die Winterquartiere beziehen. Die Absicht des österreichischen Heeres ging nun dahin, den König zur gänzlichen Räumung Böhmens zu zwingen. Dieß konnte nur durch die Wegnahme des preußischen Magazins zu Pardubitz oder einen gelungenen Elbeübergang erwirkt werden. Prinz Carl beschloß nun, durch Bedrohung von Pardubitz den Feind Flußaufwärts zu ziehen, und dann unterhalb an einem schicklichen Puncte mit dem Heere über die Elbe zu gehen. Am 15. November wurde der Uebergang bei Przelautsch festgesetzt.

Oberst Trenk, der von Budweis gegen die Flanken der preußischen Armee gerückt war, hatte bei dem Mangel des Feindes an leichten Truppen, offenes Feld, ihm Nachtheile beizubringen. Am 14. November erhielt er den Befehl, vereint mit dem Corps des Generalen Nádasdy, um Mitternacht gegen Neukolin zu rücken, um durch einen Scheinangriff die Aufmerksamkeit des Feindes auf diesen Punct zu ziehen.

Trenk griff die Stadt an, und würde sie gewiß erobert haben, wenn er nicht gleich anfänglich durch eine Kanonenkugel, die ihm den Knöchel des rechten Fußes zerschmetterte, so verwundet worden, daß er aus dem Gefechte getragen werden mußte. Die Blessur war sehr bedeutend, sie machte ihn auf 5 Monate undienst-

bar. Während seiner Dienstuntauglichkeit führte der Oberstlieutenant Baron v. O'Olne das Commando des Panduren-Corps. Das Panduren-Corps verblieb unter Nádasdy's Befehlen nach dieser mißlungenen Unternehmung vor Collin aufgestellt. Das österreichische Heer stand indeß schon am 19ten am rechten Elbeufer, worauf die Preußen Collin verließen, welches sogleich von unsern Truppen besetzt, und hierauf den rückziehenden Preußen nachgesetzt ward. Am 27ten wurde die Arieregarde des Königs bei der Uebersetzung des Metau-Baches von den Panduren angegriffen, und ihr einiger Verlust beigebracht. Ueberall saßen die Panduren den zurückweichenden Feinden auf den Hals, und fügten ihnen vielen Schaden bei. Sie streiften in den erstern Tagen des Decembers schon ins Glatzische, und standen am 2. December bei Wünschelburg. Prinz Carl wollte nun die Winterquartiere beziehen, erhielt jedoch die Weisung, nach Schlesien vorzurücken. Die Panduren unter Nádasdy's Commando rückten nun ins Glatzische vor, bestanden am 15ten bei Großmaltersdorf ein nicht unrühmliches Gefecht, und streiften bis in die Gegend der Festung Neisse.

1745.

In Schlesien und dem Glatzischen sollte nun überwintert werden; es war aber zu erwarten, daß der König von Preußen diese Theile nicht ruhig unsern Truppen überlassen wird.

Am 9. Jänner überschritten die Preußen unter Fürst Leopold die Neisse. Unsere Truppen, worunter das Panduren-Corps, sammelten sich bei Neustadt. Am 12. Jänner bei dem Anrücken der preußischen Uebermacht zog sich das Panduren-Corps unter Nádasdy an den linken Flügel der Stellung, und bildete bei dem Tags darauf unternommenen Rückzuge der Hauptarmee nach Jägerndorf die Nachhut; am 16ten verließ die Armee Jägerndorf, und zog nach Bennisch; die Panduren standen bei Patschkau unter Commando des Generalen Luchesi. Am 17ten zogen sie sich vor der preußischen Uebermacht nach Johannisberg. Da sie auch hier keinen angemessenen Haltpunct fanden, so rückten sie nach Landek, und verhauten den von Johannisberg ins Glatzische führenden Paß. Die Panduren wurden nun zu der Armee nach Bennisch gesendet, weil sie nicht zur Besetzung dieser Cordonsstrecke bestimmt waren; dort erhielten sie die Ruhe,

welche sie nach so vielen am Rheine und in Böhmen erduldeten Beschwerden so sehr bedurften.

Im Februar 1745 ging der Oberst Trenk nach Wien, wo er von Ihrer Majestät, vor der er auf Krücken erschien, allergnädigst aufgenommen wurde. Hierdurch in seinem Diensteifer noch mehr angespornt, reisete er auf seine Güter nach Slavonien, und warb neue 800 Mann, mit denen er sein Corps auf 2000 Mann completirte, und es nach Art der regulären Truppen in ein Regiment formirte. Das während dieser Winterpostirung neu gestaltete Panduren-Corps, worüber der Oberste Trenk alle, schon als Corps-Commandant inne gehabten Rechte unverändert behielt, erscheint seitdem in den Armee-Listen unter der Benennung:

Trenkisches Panduren-Regiment.

Zu Anfange Aprills begann der Prinz Carl die Anstalten zu einem Einfalle nach Schlesien. Während die Truppen sich concentrirten, blieb das Regiment auf Postirung längs der glatzischen Gränze, und hielt mit einigen Abtheilungen Altstadt besetzt. Beim Beginn der Operationen kam es unter Commando des Obersten Buccow nach Mähren, und stand am 17. Aprill bei Lowitz.

Bei dem Abmarsche der Preußen aus Jägerndorf am 22ten hielt das Regiment das eine kleine Stunde von der Festung entfernte Dorf Brätsch besetzt. Die Unordnung, die während des preußischen Rückzuges unter den Gepäckwägen einriß, benützten die Panduren, welchen viele Wägen in die Hände fielen. Hierauf folgte das Regiment den Preußen nach, und marschirte unter Oberst Buccow am 26ten von Kreuzberg gegen die Festung Kosel, wo es um Mitternacht bei Reinchsdorf aufgestellt wurde. Kosel, ein in strategischer Hinsicht wegen Beherrschung der Oder und Deckung von Oberschlesien nicht unwichtiger Ort, war im verflossenen Jahre befestiget worden. Ein bedeutender, aus einem nahen Sumpfe gefüllter Wassergraben bildete seine eigentliche Stärke. Ein preußischer Fähnrich, der aus dieser Feste entwichen war, hatte die Möglichkeit dargethan, sich derselben durch einen Ueberfall zu bemächtigen, und sich zum Führer bei dieser Unternehmung erboten. Das Panduren-Regiment wurde hierzu verwendet. Er brachte es längs eines Dammes bis nahe an den Punct, wo der bei 50 Schritte

breite Graben zu überschreiten war. Die Posten in der Festung wurden regelmäßig eine Stunde nach Mitternacht abgelöset, worauf gewöhnlich um 2 Uhr eine Patrouille ging. Man wartete in größter Stille die Ablösung und den Gang der Patrouille ab; als sie vorüber war, stieg der Fähnrich mit einem Corporalen und 12 freiwilligen Panduren in den Graben. Er kam glücklich auf die andere Seite, worauf 200 Panduren denselben Weg einschlugen. Die preußischen Wachen hörten ein Geräusch; es erfolgten zwei Schüsse, worauf alle um die Festung aufgestellten Wachen Feuer gaben. Indeß hatten die 200 Mann bereits den Wall erstiegen, und sich einer Batterie von 5 Kanonen bemächtigt; das Regiment war im Uebergange begriffen. Die Besatzung war indessen im Allarm. Ein Piquet rückte auf den Wall gegen die zuerst Uebergegangenen, die sich hinter der Brustwehre hielten; auf das Regiment wurde mit Kartätschen gefeuert. Die Erstübergegangenen, von einem Theile der Nachgefolgten verstärkt, rückten gegen das Piquet vor, vertrieben es vom Walle, bemächtigten sich eines Abschnittes, und setzten sich so in den völligen Besitz des erstiegenen Werkes. Ein Lieutenant des Regiments mit 50 Mann schlich sich in das Anliegende, und bemächtigte sich durch einen raschen Angriff der Batterie, welche bis jetzt den Graben bestrichen hatte, und dem im Uebergange begriffenen Regimente so nachtheilig war. Mit dem Verstummen dieser Batterie hörte der Widerstand der Preußen auf. Ihre Trommeln schlugen Chamade; ihre Abtheilungen rückten, zum Zeichen der Ergebung, mit verkehrt geschulterten Gewehren den Panduren entgegen. Es war nicht so leicht, diese rohen, durch Kampf und Gefahr aufgeregten Krieger, vom weitern Blutvergießen abzuhalten; endlich gelang es. Lieutenant Schuller wurde vom Obersten Buccov wegen seines Wohlverhaltens besonders recommandirt. 17 Officiere, worunter 1 Major und 2 Hauptleute, streckten mit 583 Mann die Waffen. Der Commandant Oberst Foris war nebst 1 Major, 2 Hauptleuten, 3 Lieutenants und 97 Mann getödtet worden. Das Regiment zählte 10 Todte und 35 Verwundete. Um ein Viertel auf 4 Uhr in der Früh war die Eroberung vollendet. Schon während des Sturmes waren von der Besatzung 60 Mann übergegangen, deren Gewehre unseren Panduren gute Dienste thaten, da die ihrigen bei dem Durchwaten des Wassergrabens größtentheils naß geworden waren. 17 eiserne und 8 metallene Zwölfpfünder, 2 metallene Sechspfünder, viele Munition und ein ziemlicher Vorrath an Lebensmitteln, Klei-

dungsstücken und Gewehren waren der Gewinn dieser Eroberung, an welcher dem Panduren-Regimente der größte Antheil gehört, und welcher viel zu den entscheidenden künftigen Ereignissen beitrug.

Nach der Einnahme Kosels rückte das Regiment über Weidenau nach Patschkau, von wo es durch Detaschements den Feind vielfältig beunruhigte.

Der Verlust der Schlacht von Hohenfriedberg und der Rückzug des Prinzen Carl wirkten auch nachtheilig auf die Operation in Mähren. Der König von Preußen hatte unter dem Befehle des General-Lieutenants Nassau ein Corps von 10000 Mann nach Ober-Schlesien beordert, worauf sich das Regiment am 1. Juli gegen Neustadt zurückzog. Am 12ten stand das Regiment um Jägerndorf. Der General-Lieutenant Nassau suchte durch Scheinbewegungen seine Absicht, die Festung Kosel wieder zu erobern, zu verbergen. Ziegenhals war von ihm zur Abhaltung österreichischer Streifereien stark besetzt worden. Der Feldmarschall Esterházy faßte den Entschluß, sich dieses Postens wieder zu bemächtigen, um dem Feinde die Zufuhr von Neisse bis Neustadt zu erschweren, und unseren Streifparteien einen weiteren Spielraum zu geben. Das Regiment mit 100 Husaren sollte diese Unternehmung ausführen. Der Anschlag war aber den Preußen verrathen worden. Als daher der Oberste Trenk am 27. Juli in der Nacht um 10 Uhr in der Vorstadt von Ziegenhals ankam, hatte die sonst nur von 300 Mann besetzte Stadt nunmehr eine doppelte Besatzung. Der Oberste nicht unterrichtet, daß man ihn mit doppelten Kräften erwarte, griff sogleich das gegen Zuckmantel führende Thor an. In einer Viertelstunde war es aufgehauen. 50 Mann drangen durch die Oeffnung. Aber nun stießen sie unerwartet auf ein zweites, wohl verrammeltes, und mit Eisen beschlagenes Thor. Trenk, der einen Ueberfall, nicht aber eine offene Erstürmung beabsichtete, befahl sogleich mit kluger Besonnenheit den Rückzug; aber seine Panduren wollten durchaus in die Stadt, und konnten nur durch Gewalt von der nicht auszuführenden Unternehmung abgebracht werden. Durch dieses Verweilen stieg der Verlust der Panduren auf 40 leicht, und 11 schwer Verwundete. Unter ersteren befanden sich der Major Madrenas, 1 Hauptmann, 3 Lieutenants und 1 Fähnrich; die Schwerverwundeten geriethen in die Gefangenschaft. 12 Panduren lagen todt auf dem Kampfplatze. Indeß waren schon preußische Truppen gegen Ziegenhals zur Unterstützung im Anmarsche. Der Oberste

Trenk, der dieß vermuthete, zog sich deßhalb noch vor Tagesanbruch zurück.

Nach dieser Unternehmung verblieb das Regiment bei dem Feldmarschall Esterházy in der festen Stellung von Jägerndorf, und rückte am 28. August zur Verstärkung der Streitkräfte des Prinzen Carl zur Armee nach Böhmen ab.

Dieser, durch die erhaltenen Verstärkungen zu entscheidenden Unternehmungen entschlossen, eröffnete seine Unternehmungen durch eine Vorrückung gegen Pleß. Der Oberste Trenk mit dem Regimente und einigen Gränzhusaren ward am 14. September nach Böhmisch-Czernay beordert, um die große Heerstraße den Preußen unsicher zu machen, und besonders ihre Zufuhren aus Schlesien zu hindern. Hierdurch wurden zugleich die rückwärtigen Verbindungen des Königs gefährdet. Am 18ren erfolgte der Rückzug der Preußen. Trenk erhielt die Weisung, mit dem Generalen St. Andrée sich in dem Rücken des feindlichen Heeres zu setzen, und dessen Verbindungen abzuschneiden. Der König bezog am 19ten den rechten Flügel an Staudinz gelehnt, das Lager in einer sehr unvortheilhaften Stellung, und ward dort ganz umschlossen. Trenk befand sich auf dem Wege nach dem Rücken des preußischen Heeres, und erhielt die Ordre, am 29ten gegen Eipel zu rücken. Um seinen Unternehmungen zu wehren, streifte der General Winterfeld mit einer Abtheilung an der schlesischen Gränze. Schon am 29ten hatte das Regiment gegen den preußischen Generalen Kutzler, den der König ausgesendet hatte, um von den Bewegungen der Oesterreicher Kunde einzuziehen, in den Waldungen kleine Gefechte zu bestehen, wo es einige Gefangene verlor.

Am 30. September wurde der König das Gefahrvolle seiner Lage gewahr, und begann die Schlacht von Sor genannt. Trenk und St. Andrée kamen jedoch hierbei um eine Stunde zu spät, um nach dem entworfenen Plane dem Feinde im Rücken zu fallen. Ein Gleiches war beinahe überall bei allen Abtheilungen, die es bewerkstelligen sollten, der Fall. Das Regiment überfiel nach seiner Ankunft das preußische Lager, eroberte das Zelt des Königs und dessen silbernes Tafel-Service. Der kluge König überließ das ganze Lager gerne der Plünderung, von wo die eingedrungenen räuberischen Völker nicht mehr vorzubringen waren, schlug aber unterdessen die Armee des Prinz Carl, und stand schon in der Ordnung, falls Jemand aus dem eroberten Lager zu spät und ohne Unterstützung

einen Anfall hätte wagen wollen. Den 1. October rückte das Regiment nach Wernsdorf. Ungeachtet des errungenen Sieges trat der König den Rückzug nach Schlesien an. Das Streben des Prinzen Carl ging dahin, diesen Zeitpunct zu beschleunigen. Der Oberste Trenk mit dem Generalen St. Andrée sollte sich hinter Trautenau bei Petersdorf aufstellen. Da aber dieser Ort vom Feinde besetzt war, erhielt das Regiment am 5. October seine Aufstellung bei Böhmisch-Wernersdorf.

Nach der Schlacht von Sor trat der Hauptmann Laudon mit Quittirung aus dem Panduren-Regiment.

Der König von Preußen hatte am 20ten sein Heer in Cantonirungen verlegt. In Mähren waren aber die Feindseligkeiten noch nicht eingestellt, und dort von dem General-Lieutenant Nassau bedeutende Vortheile erkämpft worden. Dieß, und anderer Seits der Vorsatz des verbündeten Sachsen, den Krieg in das Herz der preußischen Lande zu versetzen, ließen das Vorhaben des Prinzen Carl, die Cantonirungen zu beziehen, nicht zur Ausführung kommen. Es ward beschlossen, daß mit dem Angriffe der Sachsen zugleich der Prinz nach der Lausitz vorrücken solle. Das Regiment stand zu Fridberg, und kam unter Nádasdy's Ober-Commando bei dem Vorrücken des Hauptheeres in die Lausitz am 21. November nach Greifenberg. Nach dem Siege des Königs über die Sachsen bei Katholisch-Hennersdorf suchte sich der Prinz Carl mit der sächsischen Armee über Gabel zu vereinigen. Die Lausitz wurde nun verlassen. Das Regiment kam auf diesem Rückzuge am 26ten nach Fridland, von wo es zu dem Hauptheere des Prinzen Carl commandirt wurde.

Bei dem weiter am 3. December erfolgten Rückzuge der Haupt-Armee verblieb das Regiment zur Deckung desselben in Gabel, und kam wieder unter Nádasdy's Befehlen. Am 6ten folgte es von Gabel dem Heere, und marschirte über Ober-Liebich, Wernstädtel nach Taschow, wo es am 8ten anlangte. Am 12ten kam es nach Lauenstein.

Am 14ten als dem Schlachttage bei Kesselsdorf erhielt das Regiment den Befehl, eiligst zu dem Hauptheere bei Dresden zu stoßen. Die Entfernung Lauensteins betrug 8 Stunden; es war daher nicht möglich, dem erhaltenen Befehle nachzukommen, und Nachmittags dort einzutreffen. Das Regiment kam also erst um 8 Uhr Abends mit dem übrigen Nádasdy'schen

Corps an. Der Verlust der Schlacht von Kesselsdorf zwang den Prinz Carl auch hier zum erneuerten Rückzuge, der mit dem Hauptheere am 16ten um 8 Uhr Früh unternommen ward. Das Regiment unter Nádasdy's Oberbefehlen bildete die Arrieregarde, und hielt bis am 17ten noch einige Posten vor Dresden, wo sie von den anrückenden Preußen zurückgedrückt wurden. Das Regiment folgte nun der ferneren rückgängigen Bewegung der Haupt-Armee, bis am 21. December der preußische Vorpostens-Commandant dem Generalen Nádasdy zu wissen machte, daß er den Befehl erhalten habe, die Feindseligkeiten einzustellen, und bei Lebensstrafe keinen Schuß mehr zu thun. Der zu Dresden am 25. December erfolgte Frieden beendete diesen thatenreichen Feldzug.

1746.

Dieser Friede erlaubte eine bedeutende Truppenzahl nach den Niederlanden zu senden. Das Regiment, welches damals 3 Bataillone mit 2 Grenadier-Compagnien zählte, erhielt dahin die Bestimmung, und traf mit dem Corps des Feldmarschall-Lieutenants Graf Grüne zu Ende März dort ein.

Am 17. Aprill besetzte dieser General Löwen; das Regiment mit 2 Husaren-Regimentern wurde zur Sicherung seiner linken Flanke bei Bassut und Revecom postirt. Am 11. Mai rückten die Franzosen gegen Rotselaer auf dem rechten Ufer der Dyle, und besetzten diesen Ort mit 500 Grassins. General Baraniay, der bei Aerschot befehligte, beorderte 200 Panduren zum Angriffe dieses Postens. Die Grassins wurden in der Nacht vom 11. auf den 12. Mai überfallen; 150 niedergemacht, 1 Fähnrich, 1 Sergeant und 4 Gemeine gefangen fortgeführt. Das Regiment folgte unter Baraniays Befehlen den ferneren rückgängigen Bewegungen nach Breda, war stets bei der Arrieregarde, und erhielt am 22ten bei Hoogstraeten die Stellung. Um diese Zeit riß bei allen in den Niederlanden befindlichen Truppenabtheilungen das Uebel der Desertion stark ein. Viele Entweichungen im Complote fanden Statt. So desertirten in den ersten Tagen des Junius 64 Mann des Regiments zusammen auf einmal, und stellten sich gegen die nachgesetzten Husaren zur Wehre. Als Infanterie herbeikam, warfen sie sich in ein Haus, das man, um sie zu vertreiben, in Brand stecken mußte. Auch nach Verlassung des Hauses setzten sie den Widerstand fort. Erst als nur noch 31, meist Verwundete übrig waren, konnte man sie entwaffnen.

Durch Standrecht wurden nun 10 der Gefangenen mit dem Strange hingerichtet. Von den Husaren blieben 3, von der Infanterie 4 Mann. Erstere hatten 7, letztere 3 Verwundete. Die Franzosen errichteten zu Gent aus den entwichenen Panduren, Gränzern und Ungarn eine croatische Frei-Compagnie, welche ungeachtet der großen Verluste, die sie im Laufe des Feldzuges erlitt, sich stets ergänzte.

Am 12. Juli marschirte das Regiment gegen Turnhout, weil eine Vorrückung gegen die Maas beschlossen wurde. Am 29. stand es bei Landen. Am 1. August bezog die Armee das Lager am rechten Ufer der Mehaigne zwischen Vaseige und Ostein. Das Regiment wurde mit den übrigen Truppen des Generalen Baraniay zur Deckung der rechten Flanke bei Hannut aufgestellt.

Am 27. August beschloß der Prinz Carl den Rückzug nach Mastricht. An demselben Tage brach das Regiment nach Ohey auf, wo das Heer nach bewirktem Uebergange das erste Lager zu beziehen hatte, um die Gegend von feindlichen Parteien zu reinigen. Das Panduren-Regiment marschirte hierauf hinter die Ourte und Vestre, und wurde später am linken Ufer der Maas zur Deckung einer Furt aufgestellt. Hier von den General D'Estreès angegriffen, leistete es den tapfersten Widerstand, und wies alle Versuche des Feindes, sich dieser Stellung zu bemeistern, standhaft ab. In dieser Aufstellung, wo das Regiment die vor Viset liegenden Dörfer besetzt hielt, hinderte es das weitere Vordringen des Generalen D'Estreès, der am 15. September gegen St. Pierre vorrücken wollte. Am 21. wurden 100 Mann des Regiments zu dem Corps des Feldmarschall-Lieutenants Graf Kollowrat commandirt, um mit Anbruch des folgenden Tages die feindlichen Abtheilungen, welche die Dörfer Sluse und Malle besetzt hatten, zu vertreiben. Ungeachtet diese der französischen Stellung so nahe waren, wurden sie beinahe ohne allen Widerstand genommen. Das Regiment erhielt am 23. seine Aufstellung vor Tize am linken Flügel des Waldeckischen Corps.

Nach dem Falle der Festung Namur wollte der Prinz Carl eine Schlacht wagen, und überschritt am 7. October die Jaar. Am 9. wurden die Vorkehrungen zur Schlacht, von Rocour genannt, getroffen. Mehrere Abtheilungen des Regiments mit dem Generalen Baraniay wurden schon am 10. von dem Generalen D'Estreés bedroht und genöthigt sich hinter Ans zurückzuziehen, wo sie hinter dem linken Flügel der Holländer sich aufstellten. Das Regiment mit 2 bairischen und 4 holländischen Bataillons hielt während der Schlacht,

das am äußersten linken Flügel liegende Dorf Ans besetzt. Am 11. um 12 Uhr begann der Angriff auf diesen Flügel, welchen 36 in 4 Batterien aufgestellte Kanonen eröffneten. Nach dem tapfersten Widerstande mußte, als um 2 Uhr der General D'Estreés seine Angriffs-Colonne vorführte, das Dorf verlassen werden. Der Versuch es wieder zu erobern war fruchtlos. Der Rückzug aus Ans konnte nur durch das Vordringen von 10 holländischen Schwadronen, welche die feindliche Infanterie einige Zeit in Ans aufhielten, gedeckt werden.

Nachdem auch die Dörfer im Mittelpuncte der Stellung verloren gingen, wurde gegen Abend der Rückzug nach Mastricht angetreten, am 12. war die Armee hinter die Maas zurückgezogen.

Der Marschall von Sachsen, der seinen Plan, die Verbündeten aufzureiben, vereitelt sah, glaubte bei dieser Lage und der weit vorgerückten Jahreszeit, den Feldzug nicht mit der Eroberung von Mastricht beschließen zu können. Er führte am 12. seine Armee nach Tongern zurück, und ließ sie am 25. die Winter-Quartiere beziehen. Dasselbe geschah darauf bei unserer Armee, und das Regiment erhielt die Quartiere in den Niederlanden.

Der Oberste Trenk übergab zu Ende October das Regiments-Commando an den Oberstlieutenant D'Olne und reisete nach Wien, um sich dort gegen die wider ihn erhobenen vielfältigen Klagen über begangene Willkührlichkeiten bei Entlassungen der Officiere und mehrerer sonstigen Beschuldigungen selbst zu verantworten. Er übernahm das Regiments-Commando nicht wieder, weil er in kriegsrechtliche Untersuchung verfiel, worin er bis zu seinem Ableben verblieb.

Nach der im November mit dem Regimente vorgenommenen Musterung wurde unter Commando des Grenadier-Hauptmanns Demetrio von Brankovich ein Transport von 291 Köpfen, worunter außer den Dienstuntauglichen auch die Werbmannschaft war, nach Slavonien gesendet.

1747.

Dieß Jahr war eine frühzeitige Eröffnung des Feldzuges beabsichtet. Bald fingen sich die österreichischen Truppen aus ihren Winter-Quartieren zu bewegen an, und bezogen im Anfange Aprills weitschweifige Cantonirungen, die sich von Roermonde bis Herzogenbusch erstreckten.

Das Regiment war bei dem Reserve-Corps unter dem Feldmarschall-Lieutenant Prinzen von Wolfenbüttel eingetheilt, und stand am 30. Aprill in dem Lager bei Brecht.

Nach dem Verluste von Holländisch-Flandern fingen die Bewegungen durch eine Vorrückung über die Demer an. Am 5. Mai ging das Regiment nach Schilde gegen Antwerpen, und am 26. nach Tongerloo, hierauf nach Westerloo an die Nethe. Bei dem Anscheine, als beabsichteten die Franzosen einen Angriff auf Mastricht, zog sich die Armee theilweise die Demer aufwärts gegen diese Festung. Das Regiment marschirte am 17. Juni nach Lummen.

Die Grenadier-Division befand sich unter Commando des Feldmarschall-Lieutenants Trips, und hatte Gelegenheit sich auszuzeichnen. Die Franzosen unternahmen aus Mecheln häufige Streifzüge mit 4 bis 600 Mann, legten nächtliche Hinterhalte an, wobei sie einige unserer Patrouillen aufhoben. Um diesem zu begegnen vereinte Feldmarschall-Lieutenant Trips am 19. Juni eine Abtheilung bei Itterbuk, worunter die Grenadiere des Regiments waren, und beorderte den Generalen Grafen Kálnoky mit selben nach dem Kloster Rosenthal zu marschiren, um dem Feinde wo möglich einen Streich beizubringen. Dieser kam um 1 Uhr Nachmittags in die Nähe des Klosters, legte die Grenadiere mit der Haupt-Truppe in Hinterhalt und zeigte nur wenige Mannschaft, welche die Franzosen sogleich angriffen. Nun brachen die trenkischen Grenadiere mit gefälltem Bajonnet in den Feind. Es kam zum Handgemenge. Die Franzosen flüchteten mit Wegwerfung der Gewehre durch Busch und Hecke in die Schanze von Wallhem. Sie verloren eine bedeutende Zahl an Todten und Verwundeten, 1 Officier und 21 Mann geriethen in unsere Gefangenschaft. Der Feind verließ das Kloster Rosenthal, das von unseren Truppen besetzt ward.

Das Regiment bildete bei dem Abmarsche der Armee aus dem Lager bei Lier die Arrieregarde unter Commando des Feldmarschall-Lieutenants Trips bis zur Schlacht bei Laweld, und erhielt dort die Aufstellung vor Wilre, welches am 2. Juli besetzt wurde. Der französische General D'Estreés griff diesen Ort mehrmalen an, alle Versuche scheiterten an der Tapferkeit der Vertheidiger. Bei dem Rückzuge der Armee war das Regiment wieder bei der Arrieregarde und ging den 4. auf das rechte Ufer der Maas über. Nach dem Verluste der Schlacht von Laweld mußte vor Allem die Sicherheit Mastricht's bedacht werden, wozu eine feste Stellung genommen und das Regiment zur Deckung derselben am linken Flügel postirt ward.

Nach der Schlacht von Laweld belagerten die Franzosen Bergen op zoom, mittlerweile unternahmen mehrere Abtheilungen des Regiments gegen die, unsere Armee bewachenden Franzosen kleine Gefechte, die meistens zum Nachtheile der Gegner ausfielen. Mit dem am 16. September erfolgten Falle dieser Feste wurden die Hauptunternehmungen der Franzosen geschlossen. Sie verlegten zwischen den 23. und 26. October ihre Truppen in Winter-Quartiere, welches auch bei dem Heere der Verbündeten geschah.

1748.

Im Monate Aprill begannen die Operationen. Der Marschall von Sachsen unternahm die Belagerung Mastricht's. Das Regiment war in dem Corps des Generalen Baranyai's und stand am 10. Aprill in dem Lager von Sittart.

Bereits hatte der Marschall den Befehl ertheilt, daß in der Nacht vom 3. zum 4. Mai Sturm gelaufen werden sollte, als er von dem am 30. April zu Achen geschlossenen Friedens-Präliminarien benachrichtigt ward, welchen in der Folge am 16. Mai und 14. October auch Oesterreich beitrat, und damit die Feindseligkeiten beendeten. Das Regiment verblieb im Laufe dieses Jahres in den Niederlanden. Im Monate Juli war der Stab desselben in Roermonde, im Monate September in Meylen.

Zu Folge hofkriegsräthlicher Verordnung vom 26. Juni haben Ihre Majestät in Betracht der dermaligen Zeiten und Umstände die Einstellung des Avancements angeordnet. Schon mittelst der hofkriegsräthlichen Verordnung vom 15. Aprill geruhten Ihre Majestät Allerhöchst anzuordnen, daß für das Regiment keine Recruten mehr anzuwerben seien.

Im Laufe des Monats August erscheint der Major Graf Madrenas als Regiments-Commandant.

Mit definitiv geschlossenem Frieden zu Achen erhielt das Regiment die Marschordre nach Peterwardein, wo es gegen Ende Jänner des künftigen Jahres eintraf. Noch während dem Marsche haben Ihre Majestät Allergnädigst zu resolviren geruhet, daß das bisherige trenkische Panduren-Regiment reducirt, und daraus ein Bataillon formirt werden solle. Die Reste des, in den bisherigen Feldzügen so häufig genannten Regiments erscheinen demnach von nun an in den Armee-Listen als:

Slavonisches Bataillon.

Die an den, das Regiment damals befehligenden Major Manstein hierwegen ergangene hofkriegsräthliche Verordnung lautet:

„Unsern Grus zuvor; sonders lieber Herr Obristwachtmeister; Es haben Ihro Kayserl. Königl. Mäystät allergnädigst resolviret und anbefohlen, Daß das Sclavonische aus denen Niederlanden nacher haus in anzug begriffene Infanterie-Regiment reduciret, Zugleich aber, und zwar in instanti post actum reductionis aus dem dimittirenden Regiment ein in 4 ordinäre Compagnie bestehender Bataillon und eine Grenadier-Compagnie nach den neuen Fuß, welcher eben anjetzo bey samentlichen Infanterie eingeführet wird, hiewiederum errichtet und aufgestellet auch das Commando darüber den Herrn Obristwachtmeistern dermahlen anvertrauet werden solle; gestalten Ihro Kayserl. Königl. Mayestät den biß anhero bey dem Sclavonischen Infanterie-Regiment gestandenen Herrn Obristlieutenant Grafen v. Madrenas anderwärtig in diensten Zu gebrauchen gnädigst gedencken, diese solcher gestalten resolvirte Reduction und errichtung fürzunehmen und auszuführen ist den Herrn F. M. L. Baron v. Helfreich aufgetragen worden, welcher mithin derselbe sich mit dem Regiment Zu unterziehene, und das erlangende Commando bey dem neu aufstellenden Bataillon so dann zu übernehmen und Zu führen hat worüber wir wegen der Jurisdiction der Mundur und in anderwegen demselben die belehrung ertheilen werden wan oftgedachter neuer Battaillon würcklich aufgestellet seyn wird; Unterdessen wird selber ein so anders Von dem Herrn Baron v. Helffreich und dem Kriegs-Commissariat Zu vernehmen, auch darnach für zugehen haben, Und dieweillen ersterwehnten Herrn F. M. L. keinen Ober-Officier bey dem neuen Battaillon wirklich anstellen sondern solche alleinig Vorschlagen solle, hat der Herr Obristwachtmeister Ihme die getreue und Verläßliche auskunft von allen und jeden Vorhandenen Officiers des Sclavonischen Infanterie-Regiments Zu geben was ihme von deren diensten Verdiensten und anderen eigenschaften bekant ist."

Joseph Gr. v. Harrach.

Ad Mandatum Sacrae Caesarea Regiae Majestatis Ex Consilio Bellico ddo.

Wien den 25. Xbris 1748.

Ung thom F. Herr v. Wöber.

1749.

Im Anfange Februars wurde diese hohe Anordnung in Vollzug gesetzt, und zum Commandanten dieses Bataillons, worüber Ihre Majestät zu Folge hofkriegsräthlicher Verordnung vom 12. Februar das Besetzungsrecht der sich ergebenden Officiers=Chargen und das Jus gladii sich selbst Allergnädigst vorbehalten haben, der Major Christoph von Manstein ernannt.

Nach der schon unter dem 18. December 1748 erlassenen hofkriegsräthlichen Verordnung die neue Militäreintheilung betreffend, erhielt das Bataillon eine Grenadier= nebst 4 Fussiliers= unter letztern eine Stabs=Compagnie jede von 136 Köpfen, wozu mittelst der hofkriegsräthlichen Verordnung vom 2. Aprill nach dem eingereichten Vorschlage von dem reducirten Regimente die Hauptleute: Brancovich, Tillier, Munier, Quarasetti, die Oberlieutenants: Marcovich, Corilla, Theysel, Marek und Gorin, die Unterlieutenants: Toussaint, Mihailovich, Mihokovich, Paym und Schnürmann, dann die Fähnriche: Lettau und Kayser durch Ihre Majestät Allergnädigst bestätiget wurden. Für die Zukunft sollten nach ausdrücklichem Allerhöchstem Befehle bei sich ergebenden Officiers=Aperturen lediglich Individuen der slavonischen und raitzischen Nation vorgeschlagen, so wie auch die Unter=Officiers nur mit Nationalen besetzt werden, weil die Allerhöchste Intention Ihrer kaiserlichen Majestät dahin geht, daß der Fuß aus lauter Nationalen gebildet und auch erhalten werde, woraus tüchtige Ober= und Unter=Officiere zu andern Gränz=Truppen gezogen werden mögen.

Endlich haben Höchstdieselben auch verordnet, daß das Bataillon stets complet erhalten werden, demnach die auf den bestehenden Stand abgängigen 58 Köpfe in dem Königreiche Slavonien angeworben werden sollen.

Zu Folge hofkriegsräthlicher Verordnung vom 30. Juli erhielt das Bataillon die Weisung, das Exercitium nach dem erlassenen neuen Khevenhüller'schen Reglement zu beginnen, wozu jeder Compagnie ein Reglements=Exemplar übermacht wurde.

Den 4. October verstarb zu Brünn der vormalige Oberste und Regiments=Inhaber Franz Freiherr von der Trenk im 35. Jahre seines Alters.

1750.

Im Monathe Mai übernahm der Oberste des Königsegg'schen Infanterie-Regiments Nr. 54, Adam von Buday von dem Major Manstein das Bataillons-Commando.

Nach mehrmalen an die hohe Hofstelle eingeleitetem Gesuche um einen Garnisons-Wechsel, und nach wiederhohltem von dem Obersten Buday an den Hofkriegsrath deßhalb am 7. Juli geschehenem Einschreiten hat derselbe, in Erwägung, daß das Bataillon complett, die Unterkunft zu Peterwardein beschwerlich, auch die Desertion, wozu die Mannschaft nach ihren dermaligen Verhältnissen wegen der nahen Anwesenheit ihrer Verwandten mehr als an jedem anderen Orte verleitet wird, zu verhindern, darüber Ihrer kaiserlichen Majestät den Vortrag erstattet, und diese Allerhöchst beschlossen, das Bataillon in die Reichsfestung Philippsburg zu verlegen, und den Befehlen des dort commandirenden General-Feldwachtmeisters, Baron von Hagen, unterzuordnen.

Dieser hohen Verordnung zu Folge trat das Bataillon im November den Marsch an, und nahm die Route über Tirol an seine neue Bestimmung.

1751.

Zu Folge herabgelangter hofkriegsräthlicher Verordnung vom 5. Juni haben Ihre Majestät, des Dienstes wegen nothwendig befunden, das Bataillon von Philippsburg nach Böhmen zu verlegen. Nachdem nun durch die hofkriegsräthliche Bestimmung vom 10. Juli ein Bataillon von dem Tiroler Land- und Feld-Regimente zur Ablösung beordert worden, trat das Bataillon nach dessen Eintreffen den Marsch an. Durch eine erneuerte hofkriegsräthliche Verordnung vom 22. October wurde jedoch das Bataillon, zu Folge Allergnädigster Entschließung Ihrer kaiserlichen Majestät, nach der Markgrafschaft Mähren beordert, und an die Befehle des Feldmarschall-Lieutenants Freiherrn von Philibert angewiesen.

1752.

Gleich nach der Ankunft in Mähren ward das Bataillon an die Gränze gegen Galizien, zur Verhütung der Salzschwärzung, auf Cordon postirt, wo es das ganze Jahr geblieben, und ungeachtet der

vorgestellten Nothwendigkeit des Obersten Buday, nicht einmal die übliche jährliche Waffenübung abhielt.

In die durch Cassation des Majors Christoph von Manstein erledigte Stelle haben Ihre Majestät die Kaiserinn den Hauptmann Calveria des Kheul'schen Infanterie-Regiments Nr. 49, rücksichtlich seiner während des letzten italienischen Feldzuges bei dem Sors'schen Frei-Corps als Major erworbenen Verdienste, dann in Berücksichtigung der nach der Reduction dieses Corps bei dem Kheul'schen Infanterie-Regimente als Hauptmann geleisteten guten Dienste, zu Folge hofkriegsräthlicher Verordnung vom 1. Februar zum Major bei dem slavonischen Bataillon allergnädigst zu ernennen geruhet.

Das auf Ansuchen des Majors Manstein zu Prag niedergesetzte unpartei'sche Kriegsrecht hat in seinem Urtheile vom 6. September den größten Theil der wider ihn angegebenen Beschuldigungen für grundlos erklärt; worauf Ihre Majestät, mittelst hofkriegsräthlicher Verordnung vom 10. November, demselben den Oberstlieutenants-Character mit der Pension Allergnädigst zu verleihen geruhten. Dagegen wurde der Oberlieutenant, Friedrich Gerin, wegen den aus Rache gegen den Major Manstein abgegebenen falschen Zeugnissen, zur Entsetzung seiner Charge verurtheilt. Der Oberste Buday aber sollte wegen diesen Umständen mit dreimonatlichen Haus- und Stadtarrest zu Olmütz belegt werden; ihm ist jedoch, in Folge hofkriegsräthlicher Verordnung vom 6. Februar 1753, der Rest seiner Strafzeit nachgesehen worden.

1753.

Das Bataillon verblieb, wie im vorhergehenden Jahre, in zerstreuten Quartieren auf dem Salzschwärz-Cordon, mit dem Stabe zu Freyberg.

Der Hauptmann Demeter Brankovich wurde, zu Folge hofkriegsräthlicher Verordnung vom 2. Juni, in Rücksicht seiner lang und treu geleisteten Dienstzeit, so wie der vor dem Feinde erhaltenen Blessuren, mit Majors-Character in den Pensions-Stand gesetzt.

Auch geruhten ihre Majestät, im Monate Juli den bisherigen Bataillons-Commandanten, Adam von Buday, zum General-Feldwachtmeister zu ernennen, und statt desselben den in den letzt verflossenen Kriegen rühmlichst bekannten Obersten, Carl von Simbschen, das Commando des erledigten Bataillons zu verleihen.

Zu der mittelst hofkriegsräthlicher Verordnung vom 8. September anbefohlenen Werbung wurde noch im Laufe desselben Monates ein Commando nach Slavonien und Syrmien in Marsch gesetzt.

1754.

Durch die im verflossenen Jahre angeordnete Werbung wurde der Bataillons-Abgang ersetzt; jedoch die Assentirung von Individuen deutscher Nation, mit Ausnahme für Fourierstellen, zu Folge hofkriegsräthlicher Verordnung vom 18. Mai, streng untersagt. Die Dislocation blieb unverändert; nur wurde die Versetzung des Bataillons in eine Garnison, sobald sich die Umstände ändern, zugesichert.

1755.

Das Bataillon verblieb auch dieses Jahr in zerstreuten Quartieren, und wurde zu der am 24. November abzuhaltenden Musterung zu Fulnek concentrirt.

Zu Folge hofkriegsräthlicher Verordnung vom 21. December war das Bataillon nach der bestehenden Einrichtung, daß jährlich nur 6 Regimenter mit den neu einzuführenden Feuergewehren versehen werden sollten, in den für das Militär-Jahr 1756 ausgestellten Entwurf begriffen, und erhielt die Weisung auf den ganzen Stand, solche von dem k. k. Feld-, Land- und Haus-Artillerie-Zeugamte, gegen Abgabe der alten, abzufassen.

1756.

Die außerordentlichen Kriegsrüstungen Preußens im Frühlinge dieses Jahres veranlaßten, daß auch Oesterreich zu Anfange des Monates Juli seine Streitkräfte in Böhmen und Mähren concentrirte.

Die in Schlesien Statt gefundenen Bewegungen der preußischen Truppen, die der Oberste Simbschen dem Hofkriegsrathe anzeigte, hatten schon die Weisung zu Folge, daß er mit seinem Bataillon auf einen etwaigen Ueberfall gefaßt seyn möge; so wie hierwegen die gemessensten Befehle an den zu Troppau befindlichen Feldmarschall-Lieutenant Baron von Hinderer ergingen, an dessen Ordres das Bataillon angewiesen war.

Vermöge der hofkriegsräthlichen Verordnung vom 9. August hatte das Bataillon für alle, sowohl Feld- als Garnisons- und andere Dienste sich bereit zu halten, und den Officieren das, durch die

mit 1. März v. J. anbefohlene Zurücklassung des Landesbeitrages zur Ersparung einer Feld-Equipirung angewachsene Depositum zu erfolgen, da das Bataillon unter den ausmarschirenden Truppen begriffen ist.

In Folge einer hofkriegsräthlichen Verordnung vom 8. September haben Ihre Majestät Allergnädigst beschlossen, das nunmehrige slavonische Bataillon in ein completes Regiment, auf den Fuß der deutschen Regimenter von 16 Fusilier- und 2 Grenadier-Compagnien zu verwandeln, und dasselbe auch ferner dem bisherigen Commandanten, Obersten Simbschen, beizubelassen. Dieser wurde daher zu der Aeußerung aufgefordert, ob und wann er mit der hierzu erforderlichen Mannschaft, welche jedoch nicht aus Deutschen oder Ungarn, sondern gleich der bei dem Bataillon gegenwärtig befindlichen Mannschaft, lediglich aus Slavoniern oder dortigen Gränzern bestehen muß, aufzukommen, und das Regiment in completen Stand herzustellen vermögend wäre.

Unterdessen war am 29. August der König von Preußen auf 3 Seiten in Sachsen eingefallen, und es stand nicht zu zweifeln, daß er nun auch nach Böhmen eindringen werde. Der Feldmarschall Browne hielt es am zweckmäßigsten, an die Eger vorzurücken, hierzu aber den Feldzeugmeister Piccolomini zuvor mit den in Mähren befindlichen Truppen in die Gegend von Königgrätz zu ziehen, um Böhmen gegen die Unternehmungen des preußischen Feldmarschalls Schwerin, der in Ober-Schlesien stand, zu decken. Dagegen sollte zur Sicherstellung Mährens das slavonische Bataillon, 1 Husaren- und 2 Dragoner-Regimenter, unter dem General-Major Porporati, bei Hof zurück gelassen werden.

Die zwei Dragoner-Regimenter wurden bald hierauf zu dem Piccolominischen Corps nach Königgrätz beordert, wornach zur Deckung Mährens bloß das Bataillon mit dem Marosz'schen Husaren-Regimente verblieb, welche in der Gegend von Sternberg postirt und befehligt wurden, ihre Posten auszusetzen, und vorwärts zu patrouilliren, auch von Allem, was dort vorgeht, dem General-Feldwachtmeister von Sincere, an den sie angewiesen sind, ihre Rapporte erstatten, und endlich im unvermutheten Falle einer feindlichen Annäherung sich auf Olmütz zurück zu ziehen hätten.

In dieser Stellung verblieb das Bataillon bis Ende October, und bildete über den Winter die Vorpostenkette zur Deckung der cantonirenden Truppen; der Stab war in Troppau.

Der von dem Obersten Simbschen unterlegte Antrag über die Formirungsweise des Regiments wurde von dem k. k. General-Kriegs-Commissariate geprüft, und für nothwendig erachtet, daß entweder der Oberste oder ein dem Werke gewachsener tüchtiger Officier des Bataillons nach Wien sich begebe. Nachdem alle Erläuterungen hierüber gegeben, alle obwaltenden Anstände gehoben waren, langte am 20. October 1756 von Ihrer Majestät das Allerhöchste kaiserliche Decret herab, wornach dem nunmehrigen 53. ungarischen Linien-Infanterie-Regimente die Existenz gegeben ward. Als dessen erster Inhaber erscheint durch den allergnädigsten Willen der Commandant des bisherigen slavonischen Bataillons:

Oberst Carl von Simbschen.

Vom 20. October 1756 bis 13. August 1763.

Das von Ihrer kaiserlichen Majestät dem vorstehenden Obersten hierüber ausgestellte Decret lautet:

„Von der Röm. Kayserl. auch zu Hungarn und Böheimb Königl. Majestät Erzhertzogin zu Oesterreich, Unserer allergnädigsten Frauen wegen Dero Obristen Herrn Carl von Simbschen hiemit in Gnaden anzufügen; Nachdeme jetzt Allerhöchst ernannte Kayserl. Königl. Majestät die Deroselben von Ihme und seiner unterhabenden sclavonischen Bataillon in mehrere Weege geleistete getreu-ersprießliche, und Tapffere Dienste in allermildeste Erwegung gezogen;

So haben Allerhöchst Dieselbe, um Ihme Herrn Obristen zu beständiger Fortsetzung solcher getreu- und nutzlichen Diensten, anvorderist bey nunmehro mit dem König in Preußen ausgebrochenen Krieg, noch mehrers anzueiffern, allergnädigst entschlossen:

Primo: sothane, denselben anvertraute Sclavonische Bataillon nebst der Grenadier-Compagnie in ein ordentliches Regiment auf den Fuß eines Teutschen Infanterie Regiments, und zwar dermahlen von Vier Bataillons, oder sechzehen Fousiliers jede von 136. dann zwey Grenadiers-Compagnien, jede pr. 100 Mann, zusammen also, ohne Einbegrif des Kleinen Staabs, aus 2376., inclusive des Staabs aber, aus 2411. Köpffen, nach Ausweiß des beyliegenden Standtes sub A. formiren, und daßelbe in die Kayserl. Königl. Verpflegs-Gebühr, wie alle übrige regulirte Trouppen, nehmen zu lassen; Dann

Secundo, solch neu formirendes Regiment ihme Herrn Obristen eben in Ansehung obbemelt seiner, mit ausnehmender Bravour, lobwürdigen Eyfer, und stattlichen Erfahrenheit erwiesen-ersprießlichen Diensten, und aus dem allermildesten Vertrauen, so Sie zu deßen Persohn setzen gegen nachfolgende Bedingnußen auf eben die Arth, wie andere Inhabere deren regulirten Teutschen und andern Regimentern solche besitzen, allergnädigst zu Verleyhen, daß nehmlichen

Tertio Er Herr Obrister dieses neue Regiment auf obberührten Fuß pr. 2376 Köpffe herzustellen, und die hierzu über die bereits vorhandene, exclusive deren Ober-Officiers, Fouriers, und Feldscheer, noch erforderliche 1686 Recruten bis Ende des Monaths January Anno 1757. mithin das Regiment vollständig im Dienst-Tauglichen Stand herzustellen haben solle.

Quarto, Für einen jeden — auf dieses zu Herstellung deren drey Bataillons, nebst noch einer Grenadier-Compagnie anwerbend- und asentirt werdenden Recruten werden 30 fl. Werb-Geld ab aerario passiret, wovon primo loco die in dem sub B. hierzuliegenden General-Kriegs-Commissariatischen Schemate enthaltenen Monturs-Genera, sodann alle andere Werbungs-Speesen, exclusive der Vorspann zur Muntur, und des Dach und Fachs, ohne mindest-künftiger Belästigung des gemeinen Mann's, Erspahrungs-Cassae bestritten, hingegen das Feuer-Gewehr sammt darzu gehörigen Bajonetts aus alhiesigen Zeughauß gegen dem vom General-Kriegs-Commissariat dahin auszustellenden Entwurff und Quittung des Herrn Obristens erfolget werden sollen.

Quinto. solle Ihme Herrn Obristen verstattet seyn, in denen Provincial-Orthen von Sclavonien, und Syrmyen, wie auch in dem Bácser-Comitat zu Neusatz, Zombor, Sobotitz, und Futack, dann in denen Raitzischen Orthschafften des Bannat Temeswár Werben zu können. Wie auch an den in Sclavonien Commandirenden Generalen Herrn Grafen de Mercy rescribiret werden wird, damit ebenfalls in denen unter Militarischen Schutz gehörigen Orthen, welche zu denen Gränitz-Regimentern keine Recruten geben, recroutiret werden könne; Uebrigens ist dieses Gantze Werb-Geschäfft mit Subordination an die — in denen Ländern commandirende Generalen nach eingerichtetem Gebrauch verwiesen.

Sobald ein wenigstens aus 136 oder 140. Köpffen bestehend-Transport-Mäßiges Quantum auf ein- oder mehreren Werb-Plätzen

beysammen, Ordnungs-Mäßig Mundiret, und assentiret ist, solle solches ohne geringstem Zeit-Verlust zu dem Regiment abgesendet werden, und zwar dergestallten, daß, weilen in Essegg und Temesvar die zwey Haupt-Sammel-Plätze seyn müssen; So ist durch die Verordnung von Behörde dahin zu Trachten, daß der March aus Essegg, und Temesvar auf solche Arth veranlaßet werde, damit die Recruten in einem Tage zu Ofen eintreffen, wornach sie sammentlich bis Scaliz von denen in Hungarn stehenden Trouppen convoyret werden; Von Scaliz hingegen wird der Herr Obrister beflißen seyn, solche durch dahin entgegen absendende Commandirte vollends an das Regiment zu bringen.

Damit aber auch diese Transports in möglichster Ordnung, und zu desto beßerer Richtigkeit des Regiments erfolgen; So wird dem Herrn Obristen gestattet, jedem derley Transport einen von denen auf Recrutirung stehenden Officiers beyzugeben, welcher dem übernehmenden Officier die Assent-Listen, nebst übriger Richtigkeit einzuhändigen haben wird, damit bey dem Regiment die Leuthe ohne Anstand eingetheillet, und in die Verpflegung genommen werden können.

Sexto, Zu vollstreckung dieser eylferttigen Recrutirung wird eingestanden, zwey Hauptleuthe, zwey Ober- und zwey Unter-Lieutenants: dann 150 Köpffe von Feldwebel an gerechnet, auf das fördersamste nach Sclavonien, und dem Temesvaer Bannat unter Commissariatisch benöthigter Fürkehrung abzusenden; Und da nicht Thunlich, daß, da der Herr Obrister mit der, Ihme der Zeit anvertrauten Battaillon an der feindlichen Gränitz stehet, die zur Werbung abschickende Officiers ohne Ersatz anderer in dem Dienst gelaßen werden;

Alß wird anmit bewilliget, daß in deren Platz sechß andere, als nehmlich 2 Hauptleuthe, 2 Ober, und 2 Unter Lieutenants angestellet werden, welche von dem Tag der Anstellung die Characteur-Mäßige Gage zu genießen haben;

Für das künfftige hingegen, wird jederzeit wann 136 Köpffe angeworben, assentiret, und beym Regiment eingelanget seynd, die hierzu gehörige Officiers anzustellen erlaubet; Wie nicht minder zu Anfang dieses Werbungs-Geschäffts 2 Fouriers nebst 2 Feldscheerer anzunehmen zugelaßen; Wobey jedoch zu errinnern kommet, daß, weilen man in Eyle gute Feldscheer nicht bekommen kann, alſo um solche nach und nach sich zu bestreben, und derley anzunehmen seyn;

Wie es sich auch von selbsten verstehet, daß diese gantze Werbungs-Sache in all- und jedem nach Hof-Kriegs-Räthlichen, und General-Kriegs-Commissariatischen Verordnungen, wovon keiner Dingen abzuweichen, vollstrecket werden solle.

Septimo, Wegen deren benöthigten Geldern zur Anwerbung der Mannschaft, und Beyschaffung der Montur, auch nöthiger Verpflegs-Anticipation für die Recruten, dann Anschaffung deren Feld-Requisiten wird auf ersteres, nehmlich Recruten-Geld anticipato 20000 fl. zu bestreittung der Verpflegung a Conto der Gebühr a prima Novembris 6000 fl. und auf Feld Requisiten zur Verrechnung 4000 fl. von dem General-Kriegs-Commissariat hier Orths zahlbar angewiesen, auch respectu des Recruten-Gelds nach maaß des Werbungs-Succefs nach und nach continuiret werden.

Octavo, Anbelangend die an einem Recruten erforderende Dienst-Tauglichkeit, da wird sich auf die diesfällig-allgemeine Vorschrifft bezogen, welche hierorths in allen Stucken Krafft haben, dahero auch keine von anderer, als Illyrischer Nation, keines infamirenden Delicti behafftete, keine gezwungene sondern blos freywillige angenommen, und selbe nicht unter 18 auch nicht über 30 Jahr alt, von Fünff Schuh, drey Zolle in der höhe seyn, und unter 100 Mann höchstens Fünff vereheligte passiret werden sollen.

Nono, Die erforderliche Concertirung mit der Königl. Hungar. Hoff Cantzley wegen Anweißung deren Werb-Plätzen in gantz Sclavonien, Syrmien, und dem Bacser Commitat, wie auch mit der Hof-Commission in Banaticis, in Betreff des Bannat Temesvar wird das General Kriegs Commissariat besorgen, auch der freye Mauth-Pafs auf die Monturs-Sorten, dann die Vorspann nach dermahligen Gebrauch durch selbiges bewürcket werden; Endlichen wird sich

Decimo, gäntzlichen versehen, daß der Herr Obrister die ihme so ansehendlich ertheilte Autoritaet, Praerogativen, und Gerechtsamkeiten nicht Mißbrauchen, sondern solche lediglich zu ferneren Beförderung des Allerhöchsten Dienstes anwenden, dann, um das Regiment in gute Ordnung, Kriegs-Disciplin, und Würthschafft zu setzen, und darinnen in fortwährig aufrechten zu pflichtmäßiger Dienstleistung fähigen Stand zu erhalten, alle Unordnungen, und Excessen hingegen auf das äußerste jederzeit zu verhüten, mithin des zu ihme besonders setzenden allergnädigsten Vertrauen je mehr und mehr sich würdig zu machen, und seine bißhero erworbene Verdiensten zu ver-

4

mehren Eyffrigst sich bestreben, sonderlich auch keine Officiers Chargen, unter was Praetext es immer seyn möchte, um Geld, oder dergleichen Eigennutzigkeiten zu verleyhen sich anmaßen werde;

Und dieses zwar unter Verlust des Regiments, und cassirung deren jenigen Officier, die ihre Chargen auf derley verbothene Arth in sich gebracht haben möchten;

Gleich Er Herr Obrister auch keinen Officier ohne vorherig über ihme abgeführten Kriegs-Recht, wie es bey anderen Regimentern herkommens, und Justiz mäßig ist, eigenmächtig, und willkührlich zu Cassiren, und Abzudanken befugt seyn, sondern solchen in allen sich corfimiren solle;

Und es verbleiben annebens mehr allerhöchst gedachte Majestät demselben mit Kayserl. Königl. Gnaden wohlgewogen.

J. G. v. Harrach.

Neipperg.

Per Caesarea Regiam Mattem
Ex Consilio Bellico.

Wien den 20. 8bris 1756.

D. Groller.

Stands Tabella

Eines Löbl. Kayserl. Königl. Infanterie-Regiments, wie starckh solches nach dem completen Standt seyn soll, was hierauf bey dem Löbl. Kayserl. Königl. Obrist von Simbschen Sclavonischen Infanterie Battaillon effect vorhanden, und was noch zustellen kommet; alß.

Eines Regiments Stands.	Von Staab.	Standt eines Infanterie Regiments		Hiervon seynd schon vorhanden.		Gehen also noch ab, u. kommen zustellen.	
		Staab et Ober-Officiere.	von Feldwäbel an.	Staab et Ober-Officiere.	von Feldwäbel an	Staab et Ober-Officiere.	von Feldwäbel an
1	Obrister	1	..	1	..	..	..
1	Obrist Lieutenant	1	..	..	..	1	..
1	Obrist Wachtmeister	1	..	1	..	..	..
2	Regiments Pater	2	..	2	..	..	..
1	Regiments Quartier Meister	1	..	1	..	..	..
1	Auditor et Secretarius	1	..	1	..	..	..
1	Regiments Chyrurgus	1	..	1	..	..	..
8	Fähnderichs	8	..	2	..	6	..
1	Wachtmeister Lieutenant	1	..	1	..	..	..
1	Proviant Meister	1	..	..	..	1	..
10	Unterfeldscherer	..	10	..	3	..	7
1	Wagen Meister	1	..	..	..	1	..
8	Führers	..	8	..	2	..	6
1	Profoss cum Suis	1	..	1	..	..	..
	Von Compagnien.						
15 }	2 Grenadier	2	..	1	..	1	..
	13 Foussilier	13	..	2	..	11	..
3	Capitain Lieutenant	3	..	2	..	1	..
18 }	2 Grenadier } Ober Lieutenant	2	..	1	..	1	..
	16 Foussilier }	16	..	4	..	12	..
18 }	2 Grenadier } Unter Lieutenant	2	..	1	..	1	..
	16 Foussilier }	16	..	4	..	12	..
18	Feldwäbels	..	18	..	5	..	13
18	Fouriers	..	18	..	5	..	13
88	Corporals	..	88	..	24	..	64
56	Spielleuth	..	56	..	16	..	40
160	Gefreyte	..	160	..	40	..	120
170	Grenadier	..	170	..	85	..	85
36	Fourierschützen	..	36	..	10	..	26
1773	Foussilier	..	1773	..	441	..	1332
		74	2334	26	631	48	1706
2411	Köpfe. Summa	2411		657		1754	

Zur schnellern Completirung wurden mittelst hofkriegsräthlicher Verordnung vom 11. November von den, durch die Stadt Triest freiwillig angebotenen 500 Recruten alle Dalmatiner und der slavonischen Sprache sonst kundigen Leute dem Regimente zugetheilt; wofür die Stadt von Ihrer Majestät sich die Gnade erbat, daß für jede 100 Mann einem ihrer Stadtkinder eine Fähnrich- oder Lieutenantstelle verliehen werden möge, daher auch einige dieser Stellen hiefür beim Regimente offen blieben.

1757.

In die, beim Regimente nunmehr neu creirte Stabs-Officiersstelle wurde nach der Vorrückung des Majors Calveria zum Oberstlieutenant, der Hauptmann Tillier zum Major ernannt. Letzterer erhielt die Bestimmung zur Betreibung des Werbgeschäfts nach Temeswar und Essegg zu gehen, wohin 140 Altgediente commandirt waren. Die Werbung hatte so guten Fortgang, daß bereits am 8. Februar zwei Bataillons completirt erscheinen. Mit Ende Juli bestanden schon die vier Bataillons.

Am 10. März eröffneten die Preußen wieder die Operationen. Der Haupt-Kriegsschauplatz war in Böhmen. Schlesien war von Truppen entblößt; daher das Regiment nur auf die Bewachung der mährischen Gränze wie im verflossenen Jahre beschränkt blieb.

Mit Ende Aprill erhielt das Regiment die Ordre, in das unter Commando des Feldmarschall-Lieutenants v. Morosz bei Sternberg zusammen zuziehende Lager zu rücken. Die Bestimmung dieses Corps war gegen Schlesien gerichtet; allein zu Anfang Mai wurde diese Disposition geändert, und das Regiment mit zweien Pulks Uhlanen in Ober-Schlesien zu verbleiben beordert, um an der Gränze einen Beobachtungs-Cordon zu halten, und im Falle eines feindlichen Angriffs nach Ollmütz sich zu ziehen. Die übrigen ins Lager nach Sternberg commandirten Truppen wurden zur Armee nach Böhmen gezogen.

Das Regiment mit den beiden Pulks Uhlanen, welche letztere der pohlnische Oberste Graf Renard befehligte, erhielten daher die Weisung sich in der Gegend von Troppau zu postiren, und dort so lange, als es die Umstände gestatten, zu verweilen, inzwischen aber in den vorwärtigen Orten auf der dießseitigen Gränze und zu Jägerndorf kleine Posten auszustellen, um von dem, was in Preu-

ßisch-Schlesien und der Grafschaft Glatz vorgeht, zeitweise an den Feldmarschall-Lieutenant v. Vogtern zu raportiren. Zugleich wurde der Oberste Simbschen angewiesen, sich zu hüthen die dießseitige Gränze zu überschreiten, sondern nur den Bedacht dahin zu nehmen, daß er von allen Vorkehrungen des Feindes sichere und verläßliche Nachricht einziehen, und diese auch unmittelbar an den Feldmarschall Grafen v. Daun einbefördern möge.

Hierbei standen dem Obersten v. Simbschen gute Kundschafter zu Gebothe, mit denen er der erhaltenen hofkriegsräthlichen Verordnung vom 12. Juli zu Folge, in Bezug der Erforschung des Schweidnitzer-Magazins vortreffliche Dienste leistete.

Am 19. Juli nach dem Einrücken zweier preußischer Husaren-Escadrons ins Glatzische erwartete man einen Angriff, wogegen man durch die Verstärkung der Posten vorzüglich jenes bei Johannesberg die trefflichsten Anstalten vorbereitete; dadurch aber wahrscheinlich den Feind abhielt.

Nach der Schlacht von Collin zog sich der König von Preußen nach der Lausitz. Der Oberste Simbschen wurde befehligt mit zweien Bataillons des Regiments und 300 Uhlanen nach Neustadt zu rücken, um die dortigen Bewohner gegen die gewaltsame Recruten-Abnahme der Preußen zu schützen, und einer Seits mit dem unter Commando des Obersten Baron Janus bereits über Landshut in Schlesien eingetretenen und sich bis Frankenstein ausbreitenden Truppen-Corps in gute Correspondenz und Einvernehmen zu setzen; anderer Seits aber auch vorzüglich auf die Festungen Neisse und Kosel, um nicht von dort aus überfallen zu werden, das Hauptaugenmerk zu wenden. Nachdem jedoch diese Detaschirung bloß in der Absicht geschah den schlesischen Landmann zu beschützen, und sich ihn dadurch zu befreunden, so wurde der Oberste befehligt, da er für offensive Bewegungen zu schwach sei, alle Streif-Commando, deren schon nach Ottmachau und Patschkau zur Visitirung der preußischen Cassen unternommen worden, einzustellen, da ohnedem Preußen nicht viel Geld in den Cassen anhäufe, und dasjenige, was man von dort wegnehmen würde, der arme Unterthan wieder ersetzen müsse, welches dem ertheilten Zwecke seiner Vorrückung, die nicht zur Bedrückung der Schlesier gereichen solle, ganz entgegen wäre.

Die preußischen Verstärkungen in Schlesien und die Annäherung des preußischen Obersten Werner nöthigten den Obersten Simbschen, der die Weisung hatte, jeden Affront zu vermeiden, gegen die

Mitte Octobers zum Rückzug nach Jägerndorf. Dort verblieb das Regiment während den späteren Ereignissen in Schlesien, und hielt den Cordon zur Sicherheit der in den Winterquartieren befindlichen Truppen.

Mittelst der hofkriegsräthlichen Verordnung vom 27. October wurde als künftige Adjustirungsnorm angeordnet, daß bei den ungarischen Infanterie-Regimentern die Oberkleider durchaus weiß, die Westen und Hosen aber von blauem Tuch erzeugt werden, so wie die Knöpfe durchaus gelb und gleich geformt seyn sollen, wornach das Regiment die Adjustirung begann.

1758.

Vermöge Allerhöchster Entschließung Ihrer Majestät vom 27. December v. J. haben Höchstdieselben anzuordnen geruhet, daß alle Infanterie-Regimenter auf 18 Fusiliers- und 2 Grenadier-Compagnien jede von 140 Mann in Kriegszeiten gesetzt, und in 3 Bataillons eingetheilt werden sollen. Diesem Allerhöchsten Beschlusse zu Folge begann im Monate Jänner die Augmentirung des Regiments.

Die ersten 2 Bataillons wurden auf den vorgeschriebenen Stand completirt; der Cader des dritten aber mit der Werbmannschaft und den sonst zu Feldkriegsdiensten Untauglichen zur Ergänzung nach Peterwardein gesendet.

Im Frühjahre begaunen die preußischen Operationen. Schon am 15. Januar ward der Oberste Simbschen bei Grätz in Schlesien von einem feindlichen Detaschement angegriffen. Er hatte sich aber bei dem Bräuhause, welches den Eingang des Ortes schließt, aufgestellt, und dort so tapfer vertheidiget, daß die Preußen nach vielem Verluste zum Rückzuge genöthigt waren.

Am 19. Febrxar war das Regiment in der Action von Troppau, wo es vorzügliche Dienste leistete, und den Rückzug mit den übrigen Truppen nach Ollmütz antrat. Der König Friedrich belagerte diesen Platz. Während der Belagerung ward das Regiment seiner Dienstleistung wegen vortheilhaft geschildert.

Bei dem am 4. Juni des Nachts unternommenen Ausfalle commandirte der Major Maximilian Baron Tillier ein Bataillon, und kam bis zu den feindlichen Belagerungswerken vor, in die er eindrang und gegen 50 Gefangene rückbrachte.

Am 13. Juni ward wiederholt ein Ausfall unternommen, um die feindlichen Annäherungen zu zerstören. Dem Oberstlieutenant Anton v. Calveria ward dabei das Commando der Arbeiter übertragen. Der Ausfall gelang; durch die zweckmäßige Leitung des Oberstlieutenants von Calveria wurden mehrere preußische Batterien rasirt und einige in Brand gesteckt. Er selbst aber ward so schwer verwundet, daß er von der Zeit an Felddienstuntauglich blieb.

Das ausgezeichnete Betragen des Obersten Simbschen und des Grenadier-Hauptmanns Johann v. Bechard während der Belagerung wird vorzüglich gerühmt. Am 2. Juli zogen die Preußen wegen der Annäherung des Hauptheeres unter dem Feldmarschall Grafen Daun von Ollmütz ab.

Das Regiment wurde hierauf nach Schlesien beordert, und kam unter dem Feldmarschall-Lieutenant Harsch zur Belagerung von Neisse, welche bei dem Anzuge Friedrichs gegen Ende Octobers aufgehoben werden mußte. Auch bei dieser Belagerung wird das Regiment rühmlichst erwähnt. Der Unterlieutenant Dombay erhielt dabei durch eine Kanonenkugel eine Contusion.

Das Regiment bezog dann in Schlesien die Winterquartiere.

Mittlerweile haben Ihre Majestät die Kaiserinn zu Folge hofkriegsräthlicher Verordnung, datirt vom 25. Juli, den Obersten Carl Simbschen zum General-Major, und an dessen Stelle den Oberstlieutenant Anton von Calveria in Ansehung seiner langjährig geleisteten Feldkriegsdienste zum Obersten und Regiments-Commandanten; in dessen Stelle den Oberstwachtmeister Baron v. Tillier zum Oberstlieutenant, und den Grenadier-Hauptmann Mihokovich zum Major ernannt, und anzuordnen befunden, daß bei dem Umstande, wo der Oberste Calveria seiner schweren Verwundung wegen dem Regiments-Commando nicht vorzustehen vermag, solches der Oberstlieutenant Tillier führen solle. Zu Folge hofkriegsräthlicher Verordnung vom 30. November wurde der Oberstlieutenant Maximilian Baron von Tillier zum Obersten und Commandanten des Bethlen'schen Infanterie-Regiments Nr. 52 ernannt, und in seine Stelle der Major Robert Baron von Amelunxen des Gradiskaner Regiments eingetheilt.

1759.

Schon am 12. März erließ der schlesische Corps-Commandant, General der Cavallerie, Marquis de Ville die Verordnung, wo-

mit allen Truppen die schnelle Disponibilität anbefohlen ward. Der König faßte gleich bei Eröffnung der Feindseligkeiten den Entschluß, die österreichischen Magazine zu zerstören. Mit 22000 Mann rückte der preußische General-Lieutenant Fouqué am 17. Aprill über die Oppa vor Troppau, wo der General Simbschen mit zwei Bataillons des Regiments und einem Pulk Uhlanen aufgestellt war. Vor dieser Uebermacht zog sich der General nach Grätz in der größten Ordnung und mit tapferer Haltung der Truppen zurück, wobei besonders der majorisirende Hauptmann, Carl von Deyßel, der alle Contenanze und Ordnung bei der Mannschaft bewahret, und jeder durch das jähe feindliche Vordringen entstehenden Unordnung emsigst gesteuert, sich ausgezeichnet hat.

Bei dieser Gelegenheit sprachen die feindlichen Berichte, daß der größte Theil der Regiments-Bagage, so wie viele Gefangene in ihre Hände gefallen seien, während außer den in Troppau im Spitale krank Gelegenen und den dabei Commandirten, nur ein einziger Proviantwagen verloren ging; wohl aber die dort rückgelassenen Regiments-Documente und sonstigen Papiere durch die Preußen vernichtet wurden.

Durch die feste Stellung des Generals der Cavallerie de Ville fand sich Fouqué zum Rückzuge genöthigt, worauf ihm der Erstere folgte. Das Regiment stand am 26ten im Lager zu Liebenthal.

Der König von Preußen vereinigte sich unvermuthet in der Nacht am 29ten mit dem Corps des Generalen Fouqué, wodurch de Ville sich bewogen befand, bei so überlegenen Streitkräften der Gegner, am 1. Mai nach Hermannstadt zurück zu marschiren. Die Monate Mai und Juni verstrichen ohne besondere Ereignisse. Das Regiment verblieb bei dem Corps des Generalen der Cavallerie de Ville, und bezog nach dem Abzuge Fouqué's am 27. Mai das Lager bei Zuckmantel, dann am 1. Juni jenes bei Weidenau, endlich am 9ten das Lager bei Wildschütz.

Am 30. Juni, nachdem de Ville von dem Marsche des preußischen Generalen Wedel nach Trautenau benachrichtet worden, zog das Regiment mit dem Corps nach Böhmen, wo es am 13ten zu Trautenau eintraf. Den 19. Juli griffen die preußischen Freibeuter Le Noble und Angenelli ein Corps Slavonier von 200 Mann bei Reich-Hennersdorf an, und umringten es. Der Oberstlieutenant Amelunxen rückte sogleich mit einem Bataillon vor, befreite die der Gefangenschaft nahen Slavonier, und trieb die Preußen zurück.

Der General der Cavallerie de Ville beabsichtete die feindlichen Verbindungen zu stören, um den König zu bedeutenden Detaschirungen zu vermögen. Dem preußischen General-Lieutenant Fouqué gelang es indeß, de Ville's Corps selbst die Communicationen mit Böhmen zu verlegen. In dieser Lage hat das Regiment wesentliche Dienste zur Eröffnung des Durchbruches geleistet. Am 27. Juli als der Commandirende den Entschluß sich gewaltsam die Verbindung mit Böhmen wieder zu eröffnen gefaßt hatte, wurde der General Janus mit einem Corps gegen die Stellung des Generalen Fouqué bei Gottesberg commandirt. Das Regiment befand sich dabei. Der Angriff geschah mit 3 Colonnen; trotz des tapfersten Widerstandes wurde der Feind von Höhe zu Höhe getrieben, und bei gehöriger Unterstützung würde das Durchbrechen auch erfolgt seyn. Nachdem sich der General Fouqué mit ganzer Macht auf die angreifenden Colonnen warf, so war der General Janus zum Rückzuge genöthigt, der in guter Ordnung unternommen ward.

Nach diesem mißlungenen Angriffe wurde Tags darauf der Durchbruch bei Friedland versucht. Ungeachtet des trefflich geleiteten Angriffs auf die starken feindlichen Verschanzungen, und der Eroberung der ersten Redoute, war bei der Schwäche, die dem General Janus zu Gebothe stand, die Eroberung nicht möglich. Er zog sich also wieder nach Dittersbach zurück. Das Regiment hatte an beiden Tagen starken Verlust. In dem Gefechte bei Gottesberg zeichnete sich wieder der majorisirende Hauptmann Deyßel durch den Muth und die Entschlossenheit, womit er das Bataillon ins Feuer geführt, und damit die eigene Mannschaft aneiferte, vorzüglich aus. Das Regiment hatte an ihm einen bedeutenden Verlust, indem eine Kanonenkugel ihm das Pferd unter dem Leibe erschossen, er selbst aber durch die Kugel am Schenkel stark verwundet ward.

Die unveränderte Stellung des commandirenden Generalen de Ville bei Gottesberg täuschte den Feind, der eine wiederholte Unternehmung gegen Conradswalde befürchtete, und diese stark besetzte, während dem es de Ville gelang, über Johannesberg, vom Feinde unbemerkt, nach Böhmen zu gelangen, wohin am 30. Juli das Regiment, welches bei der Arrieregarde war, nachrückte.

Das Regiment verblieb an der böhmischen Gränze bis zur Beendigung dieses Feldzuges, worauf es nach erfolgtem Rückzuge Laudons nach Ober-Schlesien, am 23. December mit dem ersten Bataillon und der Grenadier-Division nach Fulnek, mit dem zweiten aber zu Grätz unter des Feldmarschall-Lieutenants Wolfersdorf Oberbefehlen versetzt ward.

Den ganzen Feldzug hindurch stand das Regiment unter Commando des Oberstlieutenants Baron von Amelunxen, weil der Oberste Calveria seiner schweren Blessuren wegen, als zu Feldkriegsdiensten untauglich, das dritte Bataillons-Commando zu Peterwardein führte.

1760.

Im Anfange des Jahres kam das Regiment mit dem Corps des Feldmarschall-Lieutenants Graf Wolfersdorf zur Deckung Trautenau's nach Böhmen, wo es seine Cantonirungs-Station zu Freiheit erhielt. Um den Abgang der letzten Campagne zu ersetzen, hatte das Regiment sich an den Hofkriegsrath um eine Verstärkung durch das dritte Bataillon verwendet, und 300 Mann erhalten, so wie es angewiesen wurde, bis 15. Aprill 30 Maulthiere abzufassen.

Am 15. März war die mit Preußen geschlossene Convention über die Ruhe der Winterquartiere in Schlesien beendet, und die Feindseligkeiten nahmen mit Laudons Unternehmung auf Neustadt ihren Anfang. Das Regiment verblieb fortwährend zur Deckung des Einganges von Trautenau, und wurde Anfangs Aprill bei Rokennitz postirt; hier hielt es die Vorpostenslinie, wozu täglich außer den Nacht-Patrouillen 264 Mann zum Dienste erforderlich waren. Ein Dienst, welcher bei der Schwäche dieser Bataillons, weil deren Verstärkung noch nicht angekommen, damals sehr anstrengend war.

Der Feldzeugmeister Laudon beschloß den Feldzug mit der Belagerung von Glatz zu eröffnen. Am 1. Juni geschahen die Vorrückungen, wobei das Corps Wolfersdorf von Trautenau bis Golden-Else vorrückte, und am 3. Juni das verlassene preußische Lager bei Landshut bezog, von wo es am 10ten zur Vereinigung mit dem Hauptheere nach Pischwitz abmarschirte.

Unterdessen hatte der preußische General-Lieutenant Fouqué Landshut wieder genommen, und den dort befehligenden Feld-

marschall-Lieutenant Gaisrugg zurückgedrückt, zu dessen Unterstützung am 16ten das Corps des Feldmarschall-Lieutenants Wolfersdorf nach Friedland entsendet ward. Am 18ten brach Laudon mit dem ganzen Corps aus dem Lager von Pischwitz zum Angriffe des General-Lieutenants Fouqué nach Landshut auf, wo am 23ten der Sturm auf die preußischen Verschanzungen erfolgte. In der von dem Commandirenden hierzu entworfenen Disposition bildete das Wolfersdorf'sche Corps, wobei sich das Regiment mit 1 Grenadier-Bataillon, 2 Infanterie-Regimenter nebst 2 Cavallerie-Divisionen befand, die vierte Colonne mit der Bestimmung die verschanzten Berge bei Blasdorf und Reichshennersdorf zu erstürmen.

Am 23. Juni in der Früh um 2 Uhr gaben 4 Haubitzenschüsse das Zeichen zum Angriff. Dieser erfolgte zuerst auf den preußischen rechten Flügel durch den Feldmarschall-Lieutenant Wolfersdorf. Während ein Theil des Corps gegen die Ostseite des Weißbacherberges vorrückte, griff der Oberstlieutenant Amelunxen mit den 2 Bataillons des Regiments und 2 Escadrons Cavallerie den Feind von der faulen Brücke auf der Südwestseite an. Das Ersteigen der steilen, felsigen Anhöhen war äußerst beschwerlich; allein ungeachtet der hartnäckigsten Gegenwehre gelang der Angriff vollkommen. Der Oberlieutenant Misco Antonovich war unter den ersten, welche die Schanzen der Weißbacher-Höhen erstürmten, aber dabei am Fuße stark verwundet ward. Der preußische General Schenkendorf wurde in dieser Position durch den General-Major St. Ignon im Rücken angegriffen; nur durch die Annäherung des preußischen Commandirenden Fouqué mit bedeutender Uebermacht wurde er aus dieser Gefahr gerissen. Darauf übersetzte der Oberstlieutenant Amelunxen mit den 2 Bataillons bei Blasdorf die Bober, und rückte auf der Schmiedebergerstraße vor, wodurch der preußische Rückzug bedroht wurde. Schenkendorf und Fouqué mußten sich eiligst auf den Galgenberg zurückziehen, wo beide nach dem tapfersten Widerstande, der Erstere verwundet, in unsere Gefangenschaft fielen.

Das Regiment focht an diesem Tage unter den Augen seines Commandirenden, Feldzeugmeisters von Laudon, welcher über die geleistete Schuldigkeit und den bewiesenen Eifer desselben, seine volle Zufriedenheit aussprach.

Während dieser Attaque traf eine Rekruten-Verstärkung ein, die aber nicht ins Gefecht gezogen, sondern zum Ersatz des sehr bedeutenden Verlustes, welchen das Regiment hatte, verwendet ward. Unter den vielen Verwundeten dieses Tages befanden sich der Hauptmann Markovich, dem der rechte Arm, dann der Oberlieutenant Rhodius, dem die rechte Brust durchschossen ward. Der Unterlieutenant Biancy ward sehr schwer verwundet, so daß er von nun an ganz dienstuntauglich blieb, und dem Fähnrich Johann Reddig ward der linke Fuß zerschmettert.

Nach diesem Siege marschirte das Regiment nach der Festung Glatz, wo es zur Belagerung verwendet ward. Am 26. Juli wurde das Feuer gegen ein in Felsen gehauenes Außenwerk, den Kranich, welches vor dem linken Flügel unserer Parallelen und etwas weit vor dem bedeckten Weg lag, eröffnet. Die Besatzung dieser Flesche hielt das Feuer nicht lange aus, sondern verließ ihren Posten, welcher sogleich von der Grenadier-Division des Regiments vereint mit jener von Preysach Nr. 39 gestürmt ward. Bei dem Sturme auf die Flesche, wo der Grenadier-Divisions-Commandant von einem Bombenstücke getroffen auf dem Platze blieb, übernahm der Oberlieutenant Pechet das Commando, erstieg einer der ersten das Werk, und wurde hierfür zum Capitän-Lieutenant befördert. Der Feind zog sich in solcher Eile zurück, daß Thore und Brücken offen blieben. Bei einem Versuche sich dieser Flesche wieder zu bemächtigen, zeichneten sich die Grenadiere wiederholt aus, indem der Feind geschlagen, und zur Flucht nach dem bedeckten Wege genöthiget ward. Nun wurde gegen diesen geschlossen vorgerückt. Der Major Johann v. Bechard mit einem Bataillon unternahm den Angriff, Major Mihokovich hingegen mit dem zweiten Bataillon rückte geschlossen als Unterstützung nach. Durch die rasche Vorrückung des Majors Bechard ward der Feind aus dem bedeckten Wege geworfen, den Flüchtigen auf den Fuß nachgefolgt, und mit diesen selbst durch das Hauptthor in das Schloß eingedrungen. Um 11 Uhr Mittags waren unsere Truppen in dem Schlosse, worauf der Festungs-Commandant der Oberste d'O den Platz ohne Capitulation übergab.

Der Major Bechard, der sich durch kluges und entschlossenes Benehmen hierbei vorzüglich ausgezeichnet hatte, erhielt hierfür das Ritterkreuz des Militär-Marien-Theresien-Ordens. Auch der Ober-

lieutenant Kissich wird bei dem Sturme des bedeckten Weges rühmlich erwähnt.

Hierauf marschirte das Regiment gegen Breslau, welches am 31ten ganz eingeschlossen, und am 1. August beschossen ward. Die Manövres des Prinzen Heinrich hinderten den Anmarsch der Russen, und die Annäherung des Prinzen selbst, hatte die Aufhebung dieser Unternehmung zu Folge, worauf sich Laudon wieder nach Strigau zurückzog.

Diese Ereignisse bestimmten den König Friedrich aus Sachsen nach Schlesien zu marschiren, wo er sich mit dem Armee-Corps seines Bruders Heinrich vereinigen wollte. Diese Vereinigung zu verhindern, wurde Laudon befehliget, mit seinem Corps zu der Armee des Feldmarschalls Grafen Daun zu stoßen. Der erhaltenen Weisung gemäß, wollte der Feldzeugmeister Laudon den 15. August zwischen Pfaffenhofen und Binowitz gegen das Lager des Königs bei Liegnitz anrücken. Die Höhen bei ersterem Orte fand indeß Laudon von dem Könige schon besetzt; Laudon ließ sogleich einige Bataillons, worunter das Regiment war, gegen die Höhen vorrücken, die aber von des Feindes Uebermacht zurückgeschlagen wurden. Nach dreimaligen vergeblichen Angriffen, und da mit Tagesanbruch Laudon die ganze preußische Armee vor sich wahrnahm, zog er sich in guter Ordnung über die Katzbach. Das Regiment hatte sich auch hier besonders distinguirt, und nicht unbeträchtlichen Verlust erlitten.

Mit dem Corps des Feldzeugmeisters Laudon deckte das Regiment die rechte Flanke des Feldmarschalls Daun, bei des letzteren rückgängiger Bewegung nach Böhmen. Es stand am 20. September bei Waldburg und am 27. October bei Sunzendorf. Hierauf kam es in die Brigade des Generalen Gowroy, und hatte seine Eintheilung bei dem sächsischen Armee-Corps, über welches der General der Cavallerie Graf O'donel das Ober-Commando führte. Das Regiment bezog mit Ende November die Postirungsstation Obersdorf bei Zittau.

Im Monate September geruheten Ihre Majestät die Kaiserinn den bisherigen Regiments-Commandanten Oberstlieutenant Baron von Amelunxen zum zweiten Obersten, und an dessen Stelle den bei Sr. Excellenz dem Feldzeugmeister Laudon in Dienstesverrichtungen gestandenen Oberstlieutenant Czerlenkovich ins Regiment einzutheilen.

Auch ward im Monate Juni der Hauptmann Munier zum Major im Regimente ernannt, und nach Peterwardein zum Betrieb des Werbgeschäftes entsendet.

1761.

Das Regiment hielt die Cantonirung in Sachsen; es stand im Monate Februar in Reichenberg, im Aprill in Eisenberg, bis es zu Folge Generalbefehls ddo. Hauptquartier Ubigau nach dem Lager zu Bordorf in Sachsen beordert ward, wo es bis Ende Juli verblieb.

Die Operationen begannen dieß Jahr sehr spät. Während der König dem Feldzeugmeister Laudon in Schlesien gegenüberstand, brach die Armee gegen die Oder auf, um sich mit den Russen zu vereinigen. Die Hauptthätigkeit während dieses Feldzuges herrschte in Schlesien. Kleine unbedeutende Gefechte fielen anfänglich vor, die in der Lage der Dinge nichts änderten. Das Regiment lagerte am 5. August zu Stolzen in Schlesien, den 10ten bei Kumeran unfern Schweidnitz, und den 23ten bei Freiburg. Am 22. September stand es im Lager bei Hohen-Friedberg, und bezog, nachdem es wieder zu Laudons Corps gestoßen war, am 8. October zu Süsmansdorf bei Landshut das Lager.

Im Monate December langte der Allerhöchste Beschluß Ihrer Majestät herab, wornach der ganze Stand eines Infanterie-Regiments zwei Grenadier- und 16 Fusiliers-Compagnien zu 3 Bataillons, und zwar das dritte in 4 Compagnien abgetheilt, bestehen solle. Diesem Allergnädigsten Beschlusse zu Folge wurde die neunte Division reducirt, und das Avancement bei den Ober-Officieren eingestellt.

1762.

Bereits am 6. Januar erhielt der Oberste Amelunxen von dem General-Major Baron v. Brentano den Befehl, wornach in Folge einer Verordnung des Hofkriegsrathes derselbe angewiesen wurde, damit ohne Aufsehen in so viel Orten als es nur möglich ist bekannt werde, daß die ganze Armee nebst dem Czernichewischen und Beckischen Corps, mithin zusammen 70000 Mann immer marschfertig seyn solle, um sobald der Feind mit einem beträchtlichen Theile seiner Streitkräfte gegen die Russen in Polen und Pommern sich wendete, folglich in Schlesien sich schwächen

sollte, gegen Breslau vorzurücken, weßhalb auch schon zu Schweidnitz wegen Verbackung des Brotes, Eintreibung der Fuhren, Bereithaltung der Vierundzwanzigpfündigen und anderen schweren Kaliber die Voranstalten gemacht wurden. Nach mehrmaligen erneuerten ähnlichen Befehlen ward das Regiment am 9. Aprill beordert, den 12ten aufzubrechen und über Ludwigsdorf, Raudnitz gegen Wartha zu marschiren, wo es unter die Befehle des General-Majors, Marquis de Botta, zu stehen kam. Der Haupt-Kriegsschauplatz war wieder Schlesien und Sachsen; das Regiment kam jedoch, kleine Gefechte, die Affaire am Fischerberge den 16. August, wo es ebenfalls ausgezeichnet geschildert ward, abgerechnet, in keine Gelegenheit, bedeutenden Ereignissen, beizuwohnen.

Schon den 18. October bezog es unfern der Neisse die Cantonirungsortschaften Merischau, Potitau und Brunnau mit Hinterlassung eines Commando und einer Reserve in Wartha, welches alle 15 Tage abgelöset wurde.

Nach einem mit Preußen am 24. November getroffenen Uebereinkommen sollte, um den beiderseitigen Truppen während des Winters die nöthige Ruhe zu verschaffen, ein Cordon gezogen werden, welcher von Friedberg über Herndorf nach Lindenau läuft, und dem zu Folge die Truppen ihre neuen Quartiere bezogen. Das Regiment erhielt seine Eintheilung am rechten Flügel der Armee, und bezog am 29ten Conradswalde, Winkeldorf, Petersdorf und Merzberg, womit auch das Commando in Wartha eingezogen ward. Am 13. December wurde die Dislocation dahin geändert, daß Glessengrund, Wilhelmsthal, Alt- und Neu-Mohra, Kamnitz, Heudorf, Bohrbach und Leyttenberg bezogen wurden, worüber das Regiment, da es sehr schlechte Orte gegen die Verlassenen waren, vielfältige Vorstellungen erhob. Diesem wurde damit abgeholfen, daß statt Alt- und Neu-Mohra und Kamnitz, Schrönendorf zur bessern Concentration überlassen ward.

Vermög einer hohen Armee-Commando-Verordnung ddo. Waldenburg am 8. Februar, haben Ihre Majestät den bisherigen zweiten Obersten, Baron v. Amelunxen, zum wirklichen Obersten und Regiments-Commandanten zu ernennen, und den bisherigen ersten Obersten von Calveria in seiner Anstellung beim dritten Bataillon beizubelassen geruhet. Der erstere erhielt die Be-

willigung zur vollkommenen Uebernahme des Regiments auf zwei Monate während der Winter-Cantonirung nach Peterwardein sich zu begeben, woher er am 1. Aprill schon wieder zum Regimente einrückte.

1763.

Die kriegführenden Mächte durch diesen langwierigen Kampf erschöpft, wünschten dessen Ende; also fanden die Vorschläge Sachsens Eingang, und während der dießjährigen Wintercantonirung wurde nach kurzen Verhandlungen der Friede zu Hubertsburg am 14. Februar geschlossen, und der Armee am 19. Februar verkündet.

Dem zu Folge haben Ihre Majestät vermöge Armee-Commando-Verordnung ddo. Hassitz am 1. März bei dem Auseinandergehen der im Felde gestandenen Armee, in der Absicht, damit sowohl die Musterungen als die nachherigen Instradirungen der Regimenter in ihre künftigen Stationen, ohne Anstand und ordnungsmäßig vollzogen werde, die Besorgung dieses Geschäftes dem Herrn Feldzeugmeister Grafen von Laszy übertragen.

Nach dem zwölften Puncte der von diesem als künftige Regiments-Norma gegebenen neuen Einrichtung erhielt jedes Regiment in Friedenszeiten wieder 4 Bataillons jedes zu 4 Compagnien, und das Regiment ward vermöge Brigade-Befehl vom 9. März am 11. nach Grulich, den 12. nach Senftenberg, und den 13. nach Reichenau mit Tschastalovich in Böhmen instradirt, wo es bis 25. verblieb. Vermöge General-Commando-Verordnung von Prag am 22. März erhielt das Regiment die Bestimmung, statt des Regiments Kaiser in Mähren die Garnison Ollmütz zu beziehen, und brach am 25ten von Reichenau über Zittau auf. Hier erhielt es von dem Festungs-Commandanten Feldmarschall-Lieutenant Marschal die Weisung in so lange zu verbleiben, bis das dritte Bataillon von Moltke Nr. 13 aus der Festung marschirt sei, worauf am 6. Aprill der Oberstlieutenant Czerlenkovich mit 5 Compagnien dorthin, die übrigen 7 Compagnien nach Jägerndorf und Troppau, wohin auch der Stab dislocirt wurde, einrückten.

Mit Ende Mai wurden die 5 zu Ollmütz dislocirten Compagnien abgelöset, und das Regiment erhielt zur Dislocation die Ortschaften Troppau mit dem Stabe, ferner Wagstadt,

Oderau, Fridek, Teschen wo sich Major Munier, und Jägerndorf, wo sich der Oberstlieutenant mit 3 Compagnien befand, dann Freudenthal.

Den 7. August verstarb der bisherige Regiments-Inhaber General-Feldwachtmeister Carl v. Simbschen, worauf Ihre Majestät am 13. August allergnädigst an dessen Stelle ernannten, den

Feldzeugmeister Philipp Lewin Freiherrn v. Beck.

Vom 13. August 1763 bis 23. Januar 1768.

Das hierwegen erlassene Decret lautet:

Maria Theresia, von Gottes Gnaden Römische Kayserin in Germanien, zu Hungarn und Böheim Königin, Erz Herzogin zu Oestreich.

Lieber getreüer! Nachdeme wir Unßeren Obrist Feldzeügmeistern von Beck in ansehung seiner durch viele Jahr mit ohnermüdeten Eyfer geleistet ersprichlichen Feldt-Kriegs-Diensten, dabei in allen Vorfallenheiten bezeügt Standthafter Tapferkeit an Tag gelegt, stattlichen Kriegs-Erfahrenheit, und anderer besitzend Lobwürdigen Eigenschaften als Unseren würklichen Obriste über daß durch erfolgten Todt Unseres Obrist-Feldt-Wachtmeisters von Simbschen erledigte Infanterie Regiment gnädigst ernennet, und Bestellt haben, bedeüiten wir solches dir zu dem Ende hiemit Gnädigst, auf daß du nicht allein für deine Persohn gedachten Obrist-Feldt-Zeugmeistern von Beck als deinen fürgesetzten Obristen zuerkönnen und zu respectiren, folglich dessen in Unßerem höchsten Dienst und Regiments angelegenheiten von Zeit zu Zeit ertheilende Befehle der aufhabenden Militär Subordination gemäß, gebührend zu vollziehen, sondern auch die übrige Staabs Offizier nebst der Gesamten Gemeinen Mannschaft zur gleichförmigen Beobachtung anzuweisen wisset.

Wir aber verbleiben dir mit k. k. Gnaden wohlgewogen. Geben in Unßerer Residenz-Stadt Wienn den dreyzehnten Monaths-Tag Augusti im Siebenzehn hundert drey und Sechzigsten; Unßerer Reiche im drey und zwanzigsten Jahr.

Maria Theresia.

L. Gr. v. Daun.

Ad Mandatum Sac. Caesareo Regiae Majestatis proprium

Theod. v. Thorn.

Auf die Verwendung des neuen Inhabers erhielt das Regiment, vermöge hofkriegsräthlicher Verordnung vom 26. October, zur leichteren Completirung die Bewilligung, ein Werb-Detaschement nach Croatien abzusenden, und die Werbung in den Ortschaften Fiume, Zengg, Carlopago, Carlstadt, Creutz und Kopreinitz zu betreiben; wozu im Monathe November 2 Ober- mit 50 Unter-Officiers und Gemeinen dahin abgingen.

1764.

Das Regiment verblieb in seinen verflossenen Jahres bezogenen Stationen unverändert, und unterhielt, zur Verhütung der Salz- und Tabakschwärzung, vielfältige Commando's und Posten. Am 20. August wurde es im Exercier-Lager bei Oberau concentrirt, von wo es, wegen ungünstiger Witterung, schon am 22. September wieder in seine vorigen Quartiere einrückte.

Den 19. Juli übergab der Oberste Baron von Amelunxen an den Oberstlieutenant Czerlenkovich das Regiments-Commando, welches mit der hofkriegsräthlichen Verordnung vom 12. December dem Obersten und Maria-Theresien-Ordens-Ritter Lorenz Baron v. Rasp, des Kollowrat'schen Infanterie-Regiments Nr. 17, endlich vollkommen übertragen ward. Zugleich ward, in Folge hofkriegsräthlichen Rescriptes vom 22. Mai, eine unparteiische Untersuchungs-Commission, unter Vorsitz des Obersten Baron Faver und Stabs-Auditors v. Struven, zu Ollmütz angeordnet, welche die beim Regimente bestehende Disharmonie gründlich zu erheben beauftragt ward. Mit Ablauf des Jahres langte der Allerhöchste Beschluß herab, daß in Hinkunft die Infanterie-Regimenter wieder zu 3 Bataillons, und zwar die beiden ersten zu 6, das dritte zu 4 Compagnien formirt werden solle.

1765.

Vom 16. Juli bis Ende August bezog das Regiment ein Exercier-Lager bei Jeskovich unfern Troppau.

1766.

Da zu Folge hofkriegsräthlichen Rescriptes vom 13. Aprill Ihre Majestät beschlossen haben, zwei Feldlager, wozu 12 Infanterie-Re-

gimenter gezogen werden sollen, in Mähren zu halten, und das Regiment hierzu bestimmt war; so rückte es Anfangs August von Troppau nach Olischau, wo es am 7. eintraf. Dort stand es in der Brigade Botta unter Ober-Commando des Feldmarschall-Lieutenants Gemmingen. Hierauf kam es in das Exercier-Lager bei Iglau, von wo es nach geendeter Waffenübung die neue Garnison Ollmütz erhielt, und dort am 25. September eintraf.

Am 30. October hatte die unparteiische Untersuchungs-Commission ihre Geschäfte beendet, und die Sentenzen publicirt, wornach die innere Ruhe hergestellt ward.

An die Stelle des Oberstlieutenants Czerlenkovich haben Ihre Majestät den Major Chevalier d'Alton vom Botta'schen Infanterie-Regimente Nr. 12, zu Folge hofkriegsräthlicher Verordnung vom 4. December, zum Oberstlieutenant zu ernennen geruhet.

1767.

Schon mittelst hofkriegsräthlicher Verordnung vom 18. Januar erhielt das Regiment die Bestimmung, nach dem littorale austriacum zu marschiren, und sich deßhalb in Bereitschaft zu setzen. Der Marsch geschah nach commissariatischer Anweisung in 3 Colonnen, wovon die erste, bestehend aus dem Stabe und den Kranken, am 11., die zweyte, bestehend aus 1 Grenadier- und 6 Fusilier-Compagnien, am 13., und eben so die dritte am 15. März Ollmütz verließen, und am 21. Aprill zu Laibach eintrafen.

Sogleich nach dem Einrücken wurden nach Gottschee, Raifnitz, Zirknitz, dann Ober-Laibach, Csernembel, Möttling und Neustadtl Compagnien auf Räuber-Commando's detachirt, welche die Umstände zur Sicherheit gegen die Einfälle türkischer Räuber erheischten. Später kam von Laibach auch eine Compagnie nach Weichselburg und St. Veit, weil die dort placirte Oeconomie-Commission das von der Compagnie belegte Quartier benöthigte.

1768.

Das durch das Ableben Sr. Excellenz des Hofkriegsrathes und Großkreuz des Maria-Theresien-Ordens, Feldzeugmeisters Baron v. Beck, erledigte Regiment haben Ihre Majestät, mittelst hofkriegsräthlicher Verordnung vom 23. Januar 1768 nunmehr zu verleihen geruhet dem:

General-Feldwachtmeister Johann Grafen v. Pálfy.

Vom 23. Januar 1768 bis 23. Februar 1791.

Zu Folge hofkriegsräthlicher Verordnung vom 23. März haben Ihre Majestät den Oberstlieutenant Chevalier d'Alton zum Infanterie-Regimente Kolowrat Nr. 17 qua talis zu übersetzen, und an dessen Stelle den Major Kokics vom Siskovics'schen Regimente Nr. 37 mit dem Range vom 15. März allergnädigst zu ernennen geruhet. Deßgleichen haben Höchstdieselben, mit hofkriegsräthlicher Verordnung von demselben Datum, den bisherigen Regiments-Obersten Baron v. Amelunxen als wirklichen Commandanten zu dem Infanterie-Regimente Wallis Nr. 11 zu transferiren befunden.

Die Dislocation der Compagnien wurde nach einer mit dem Politico am 13. August getroffenen Concentration dahin bestimmt, daß 6 Compagnien zu Laibach, 1 zu Neustadtl, 1 zu Bischoflak, 1 zu Csernembel und Möttling, 1 zu Gurkfeld, 1 zu Stein, und 1 zu Krainburg zu stehen kommen. Zur Sicherheit der Gränze wurden von diesen Stationen oft Räuber-Commando's entsendet, welche nicht unbedeutende Affairen zu bestehen hatten.

Auf Befehl des Gratzer General-Commando's vom 24. October hatte die Grenadier-Division von Laibach so abzurücken, daß sie am 1. December zu Gratz eintrifft, wo sie nach der hofkriegsräthlichen Anordnung zu der befohlenen Formation des Grenadier-Bataillons, unter dem Commando des Durlach'schen Majors v. Stadler zu stehen kam. Das Grenadier-Bataillon ward aus den Divisionen der Regimenter Königseck Nr. 16, Durlach Nr. 27, und Johann Pálfy Nr. 53 zusammen gesetzt.

1769.

Obschon mit der hofkriegsräthlichen Verordnung vom 12. Februar das Regiment angewiesen wurde, dieses Jahr mit einem Bataillon in das Exercier-Lager zu rücken; so langte doch am 24. desselben Monates die hohe Anordnung herab, wornach wegen eines zu besorgenden Räubereinfalles nach Krain, des Bataillon in seinen Garnisonen zu verbleiben habe. Indessen bezogen die in Laibach garnisonirenden Compagnien am 15. Mai ein dreiwochentliches Lager bei Kal-

tenbrunn, wogegen die Compagnien von Stein und Krainburg zur Verrichtung des Garnisons-Dienstes indessen nach Laibach gezogen wurden.

Zu Folge hofkriegsräthlicher Verordnung vom 2. Mai wurde der bisherige zweyte Oberste von Calveria mit der Oberstlieutenants-Gage in Ruhestand versetzt. In Rücksicht seiner vieljährig brav geleisteten Dienste erhielt er im Jahre 1771 das Stiftungskreuz des Elisabeth-Ordens.

Der Oberstlieutenant Kokics erhielt das Commando über die aus den Regimentern Leopold Palfy Nr. 19, Siskovics Nr. 37, Karoly Nr. 52 formirte Grenadier-Bataillon.

Mit hofkriegsräthlicher Verordnung vom 19. Juni erhielt der beim 3. Bataillon zu Peterwardein stehende Major v. Mihokovits als erster Major bei dem banatisch-illirischen Regimente seine Eintheilung, und an dessen Stelle wurde der Hauptmann Stuart des Regiments zum Major ernannt.

1770.

Das Stadtlerische Grenadier-Bataillon erhielt die Bestimmung zur Aufwartung nach Wien zu marschiren, wozu das Regiment den Befehl bekam, seine Musikbande dem Grenadier-Bataillon bis nach Wien mitzugeben, und sie so in Marsch zu setzen, daß sie am 15. Aprill zu Gratz eintreffe.

Am 1. Mai begann beim Regimente die Abrichtung und das Exercieren nach dem neuen Reglement des Feldmarschall Grafen v. Lascy.

Das bisher zu Peterwardein garnisonirende 3. Bataillon wurde zu Folge slavonischer General-Commando-Verordnung ddo. Essegg am 17. November zur Ablösung des Leopold Palfyschen Regiments Nr. 19, von den so beschwerlichen türkischen Cordons-Dienst, nach dem Temeswarer-Banat zu marschiren beordert.

1771.

Mit der hofkriegsräthlichen Verordnung vom 19. Jänner haben Ihre Majestät den bisherigen Obersten und Regiments-Commandanten Baron v. Rasp zum General-Major Allergnädigst zu ernennen geruhet. Er übergab das Regiments-Commando zu Folge ergangener hoher Verordnung dem Grenadier-Bataillons-Commandanten Oberstlieutenant Kokics.

Auch geruhten Ihre Majestät vermöge hofkriegsräthlicher Verordnung vom 5. Aprill den Major Munier mit einem jährlichen Gehalte von 1000 fl. als Oberstlieutenant in den Ruhestand zu versetzen, und an dessen Stelle zu Folge hofkriegsräthlicher Verordnung vom 6. Mai den Hauptmann Baron v. Czerkizy zum Major im Regimente zu ernennen.

Mittelst der hofkriegsräthlichen Verordnung vom 5. März erhielt das Regiment die Ordre, mit den in Inner-Oesterreich postirten Truppen sich für den Marsch nach Ungarn bereit zu halten, und sich auf den erhöhten Stand von 1 Feldwebel, 6 Corporale, 12 Gefreite und 120 Gemeine per Compagnie zu setzen: wozu von den aus Ungarn gestellt werdenden Recruten 618 Köpfe dem Regimente zugewiesen wurden.

Auch die Grenadier-Division, da das auf Aufwartung gestandene Bataillon dieselbe Bestimmung erhielt, rückte nach Ungarn. Ungeachtet des erhöheten Kriegsfußes mußte in allen Standeseingaben der Friedensfuß ausgewiesen, und der vermehrte Kriegsstand als überzählig aufgeführt werden.

Mit der Inner-Oesterreichischen General-Commando-Verordnung vom 26. Aprill wurde die Ablösung aller Commando's und Posten in Krain durch das Regiment Buttler Nr. 43 bewirkt, und mit Anfang Mai der Marsch nach Ungarn angetreten, wo das Regiment anfänglich von dem ungarischen General-Commando im Szalader-Comitat in der Brigade des General-Majors Wallis seine Dislocation erhielt. Später übernahm es auch einen Theil des Sümegher-Comitats, und es kam der Stab nach Kaposvár. Im Juli kam es in das Exercier-Lager bei Pesth, und von da ward es zu Folge ungarischer General-Commando-Verordnung vom 4. September ins Tolner-Comitat mit dem Stab nach Földwar versetzt. Die Dislocation in beiden Comitaten war sehr zerstreut und unbequem, allen dagegen gemachten Vorstellungen ungeachtet konnte, wegen der in Ungarn damal gehäuften Truppenzahl keine Abhülfe erlangt werden.

Das 3. Bataillon mit dem gewöhnlichen Friedensstande, versah den Cordons-Dienst an der türkischen Gränze im Banat, und hatte außer der sehr beschwerlichen Csartaquen-Wache noch viele Commanden zu den unaufhörlichen Räubertrieben beizustellen. Am 20. Mai wurde es von diesem fatiquanten Dienste durch das 1. Garnisons-Regiment abgelöset, und es wurden 2 Compagnien mit dem Bataillons-Stab nach Caransebes, die zwei andern Compagnien nach

Mehadia und Concurenz vertheilt. Die Unterkunft war hier ebenfalls sehr unbequem, weil aus der Umgegend die Dörfer halb entvölkert waren, indem die Einwohner, um sich vor den Räuberangriffen zu sichern, theils in das hohe Gebirge, theils zu den Räuberbanden selbst, oder in die türkische Wallachei emigrirten.

1772.

Mit der hofkriegsräthlichen Verordnung vom 4. Aprill ward die Uebersetzung des Majors Stuart zu Adam Bathiany Nr. 34, dagegen von diesem jene des Majors Almáßy zum dießseitigen Regimente befohlen; der Letztere verstarb noch vor seinem Eintreffen am 8. Aprill.

Vermöge Allerhöchster Entschließung vom 1. Mai wurde bei Eperies ein Lager zusammengezogen, die dazu bestimmten Truppen hatten ihre Märsche so einzuleiten, daß sie am 27. Mai dort anlangen. Zu gleicher Zeit erhielt auch das Regiment mit 2 Bataillons Forgacs Nr. 32 nach Ober-Ungarn zur Besetzung der Festungen Eperies, Kaschau, Unghvár, Huszt und Munkáts die Marsch-Ordre. Diese Regimenter wurden an den Generalen Eszterházy und die verschiedenen Festungs-Commandanten angewiesen. Das Regiment traf am 6. Juni, nachdem es während dem Marsche in der Brigade des General-Majors Wallis gewesen, zu Kaschau ein, und hatte zu Munkáts 2, Unghvár 1, und zu Szigéth in der Marmarosch ebenfalls 1 Compagnie detaschirt. Am 3. August kam noch eine Compagnie nach Huszt, und Tokay war mit einem Commando von 1 Officier und 50 Mann besetzt.

Statt des verstorbenen Majors Almássy haben Ihre Majestät zu Folge hofkriegsräthlicher Verordnung vom 26. Mai den Hauptmann Krauß von Adam Bathiany Nr. 34 zum Major beim Regimente Allergnädigst ernannt.

Vermöge des in Galizien commandirenden Generalen der Cavallerie Grafen v. Hadik an den Generalen Wallis erlassenen Befehlschreibens vom 12. Juli, hatte die Brigade nach Pohlen aufzubrechen. Dem Regimente wurde die Bestimmung ertheilt über Virova zu rücken, eine Division in Lisko zu belassen, und Sanok mit 4, Przemyslau mit 6 Compagnien zu besetzen. Nachdem aber zu Folge Befehlschreibens vom 27. Juli desselben, in Pohlen Commandirenden, diese Vorrückung nicht nöthig wäre, so verblieb das Regiment in seiner innehabenden Dislocirung.

Bisher führte fortwährend der Oberstlieutenant Kokics das Regiments-Commando. Als er zur Herstellung seiner Gesundheit zum Gebrauch der Bäder bis letzten Jänner 1773 beurlaubt wurde, übernahm es der Major Czerkiczy.

Das 3. Bataillon ist von dem beschwerlichen Cordons-Dienst wieder in seine vorige Garnisons-Station Peterwardein eingerückt. Das Commando darüber führte der Hauptmann Kaffel.

1773.

Den 19. Februar verstarb zu Wien der Oberstlieutenant Kokics.

Zu Folge Allerhöchster Entschließung Ihrer Majestät der Kaiserinn vom 1. Mai haben Höchstdieselbe den Oberstlieutenant Carl Baron Bubna von Littiz des Infanterie-Regiments Elrichshausen Nr. 47 zum Obersten, dann statt des verstorbenen Oberstlieutenants Kokics in Folge Allerhöchsten Beschlusses vom 21. September den Major Baron v. Czerkiczy zum Oberstlieutenant, und den Hauptmann Wolf in die dadurch offene Majors-Stelle allergnädigst zu ernennen geruhet.

Das Regiment verblieb in seinen Garnisonen unverändert, und hatte nicht einmahl der zerstreuten Dislocation wegen die jährliche Waffenübung abgehalten.

1774.

Schon mit der hofkriegsräthlichen Verordnung vom 22. Jänner wurde die Zusammenziehung eines Exercier-Lagers bei Pesth auf die Zeit vom 16. bis letzten August angeordnet, und hierzu das zu Kaschau garnisonirende 1. Bataillon des Regiments bestimmt; das 2., welches in einer Strecke von 27 Meilen stationirt zerstreut lag, sollte unverändert zur Bestreitung der Garnisons-Dienste in den verschiedenen festen Plätzen verwendet werden. Die über das Lager herabgelangten Beobachtungen am 31. August erwähnen des Bataillons sehr vortheilhaft, und veröffentlichten, daß bei demselben dermahlen gar nichts auszustellen sei. Es stand während des Lagers in der Brigade des General-Majors Eszterházy und der Division des Feldmarschall-Lieutenants Gemmingen.

Ihre Majestät die Kaiserinn haben mittelst Allerhöchster Entschließung vom 28. Jänner den Herrn Regiments-Inhaber General-Major Johann Grafen v. Pálfy zum Feldmarschall-Lieutenant Allergnädigst zu ernennen geruht.

Mittelst der ungarischen General-Commando-Verordnung vom 25. October hatte das Regiment sich dergestalt in marschfertigen Stand zu setzen, daß es auf den ersten Befehl schleunigst nach Galizien vorzurücken im Stande sei.

1775.

Mit der ungarischen General-Commando-Verordnung ddo. Preßburg am 12. Februar, dann 25. März sollten beide Bataillons zu dem vom 25. Juli bis 10. August abzuhaltenden Exercier-Lager nach Pesth rücken. Mittlerweile langte von Ihrer Majestät der neue Dislocations-Plan herab, wie die Truppen für die Zukunft während der Friedenszeit in beständige Quartiere zu vertheilen kommen. Diesem Allerhöchsten Decrete zu Folge wurden die zwei Feld-Bataillons des Regiments nach Slavonien bestimmt, wo ohnehin das 3. Bataillon seit der Errichtung desselben beständig garnisonirte.

Nachdem die beiden Regimenter D'Alton Nr. 19 und Preysach Nr. 39 ihre Dislocationen in Ungarn erhielten, und ersteres, die vom Regimente innegehabten Stationen zu beziehen hatte, so erhielt das Regiment mit der ungarischen General-Commando-Verordnung ddo. Preßburg am 19. August den Befehl, gleich nach dem Einrücken des Regiments D'Alton Nr. 19 zu Kaschau, von dort an seine neue Bestimmung abzumarschiren.

Das galizische General-Commando eröffnete, daß das Regiment D'Alton Nr. 19 gegen Ende September aus Galizien abrückt, wornach das Regiment sich bereit zu halten hätte. Die nähere Bestimmung der neuen Dislocation erhielt das Regiment mit der ungarischen General-Commando-Verordnung ddo. Preßburg am 26. August, wornach auf Ansuchen des slavonischen General-Commando's der Stab mit dem Leib-Bataillon nach Peterwardein, das Oberst-Bataillon aber den Marsch nach Esseg einzuleiten hätte.

Nachdem am 26. September 4 Compagnien von D'Alton Nr. 19 zu Kaschau eintrafen, so brach an demselben Tage das Oberst-Bataillon nebst dem Stabe von dort auf, und marschirte über Assalu im Borsoder- nach Keresztés im Pesther-Comitate, wo es am 9. October anlangte, und dort das Eintreffen des Leib-Bataillons, welches von Munkáts wegen des verspäteten dortigen Einrückens der 2 Compagnien von Preysach Nr. 39 erst am 1. October abrücken konnte, abwartete. Von hier nahm das Leib-Bataillon mit dem Stabe die Route über Kecskemet und Szegedin nach

Peterwardein, wo es am 31. October eintraf; das Oberst-Bataillon hingegen nahm den Marsch über Ofen nach Essegg.

Die neue Dislocations-Eintheilung bestimmte die Grenadier-Division zu dem Grenadier-Bataillon Keglevich mit den Divisionen Samuel Gyulay Nr. 32 und Preysach Nr. 39, welches mit 1. Mai von Wien nach Gran abmarschirt ist. Das Inner-Oesterreichische General-Commando wurde daher angewiesen, mit Anfange Mai die Johann Pálfy'sche Grenadier-Division nach Gran aufbrechen zu lassen. Sie marschirte aus ihrer bisherigen Garnision Voitsberg ab, und traf am 29. Mai zu Heiligen Kreuz ein, worauf sie weiter nach Gran marschirte, und von dem Keglevichischen Bataillon die Hallerische Grenadier-Division ablösete, welche nach Siebenbürgen zu dem Wenkheimischen Grenadier-Bataillon ihre Bestimmung hatte. Noch im Laufe dieses Jahres rückte das Keglevichische Grenadier-Bataillon nach Preßburg.

1776.

Das Regiment verblieb ruhig in seinen mit Ende des vorigen Jahres bezogenen Dislocationen, nämlich das Leib- und 3. Bataillon mit dem Stabe und dem Major Krauß zu Peterwardein, das Oberst-Bataillon mit dem Oberstlieutenant Baron v. Czerkiczy und Major Wolf zu Essegg. Die Grenadier-Division hat auch dieses Jahr dem Exercier-Lager zu Pesth beigewohnt.

1777.

Ungeachtet dem Regimente die freie Werbung im Banate, Slavonien und Croatien gestattet wurde, war es nicht möglich, den vorgeschriebenen Friedensstand zu erhalten. Von der landständischen Recruten-Stellung sind dennoch aus Slavonien 146, und aus Croatien 140 Mann mit der hofkriegsräthlichen Verordnung vom 20. Jänner, und slavonischen General-Commando-Verordnung ddo. Essggg am 4. Februar zur Completirung dem Regimente zugewiesen worden.

1778.

Am 31. December 1777 verstarb der Churfürst von Baiern Maximilian, der Letzte seines Stammes. Durch ältere Verträge hatte Oesterreich Anspruch auf einen Theil von dessen Erbschaft, und nahm diese auch in Besitz.

Der König von Preußen Friedrich that dagegen Einsprache, worüber sich fruchtlose diplomatische Verhandlungen entspannen, während dem sich beide Theile rüsteten.

Zu Folge hofkriegsräthlicher Verordnung vom 27. Februar sollte die Armee auf den Kriegsfuß gesetzt werden, und jedes ungarische Regiment hierzu 492 Recruten erhalten. Dem Regimente wurden schon mit den ungarischen General-Commando-Verordnungen vom 2. Jänner, 146, dann vom 13. Februar, 150 von der durch die Comitate zur Completirung gestellten Mannschaft zugewiesen.

Die slavonische General-Commando-Verordnung ddo. Essegg am 5. März befahl dem Regimente, weil die in Bereitschaft gesetzten Gränz-Truppen sogleich aufbrechen und in forcirten Märschen gegen Preßburg marschiren sollen, sich dergestalt marschfertig zu halten, um auf den ersten Befehl aufbrechen zu können. Gleich darauf erhielten zu Folge hofkriegsräthlicher Verordnung vom 2. März die 2 Feld-Bataillons die Ordre in die Garnison nach Wien statt des Regiments Preysach Nr. 39 abzurücken. Nachdem jedoch die 2 Bataillons nicht zur Armee nach Böhmen gehören, so wurden die Naturalien fortwährend nach dem Friedensfuße bezogen.

Der Stab mit dem Leib-Bataillon marschirte am 15. März von Peterwardein auf der Route durch das Bacser-Comitat gegen Földwar nach Stuhlweissenburg, wohin am 14. das Oberst-Bataillon von Essegg über Szexard abmarschirt war. Eine per Estafette vom slavonischen General-Commando vom 15. März abgesendete Verordnung bestimmte das Regiment zu dem Armee-Corps nach Mähren, wornach es den Marsch so einzuleiten hätte, um bei Skalitz dorthin einzubrechen. Diese Einbruch-Station wurde später vom ungarischen General-Commando abgeändert, weil die March nicht zu passiren sei, und es wurde Schloshof als Einbruchsort bestimmt.

In Gemäßheit der hofkriegsräthlichen Verordnung vom 23. März hatte das Regiment nicht nach dem letzten Antrage nach Mähren, sondern nach Nieder-Oesterreich zu marschiren, wo es die weitere Bestimmung erhalten wird. Den 2. Aprill traf das Regiment zu Raab, den 5. zu Preßburg und den 8. zu Wien ein. Das 3. Bataillon unter Commando des Hauptmanns v. Kaysersheim verblieb zu Peterwardein.

Dem Oberstlieutenant Baron v. Czerkiczy wurde mit der hofkriegsräthlichen Verordnung vom 21. Februar, des, durch die Quitti-

rung des Preysach'schen Oberstlieutenants Keglevich vacante Grenadier-Bataillons-Commando in Folge Allerhöchster Entschließung Ihrer Majestät allergnädigst verliehen.

Mittlerweile hatten sich in Böhmen zwei Armeen gebildet; die eine unter persönlichem Commando Seiner Majestät des Kaisers Joseph an der schlesischen Gränze, die andere unter den Befehlen des Feldmarschall Loudon an der Gränze von Sachsen und der Lausitz. Zu Wien waren die beiden Bataillons in der Alser-Caserne bequartiert, und versahen den Garnisons-Dienst bis zur Ankunft der Truppen aus Italien, worauf das Regiment zu Ende Mai die Marsch-Ordre nach Böhmen zur Armee des Feldmarschall Lascy erhielt, wobei sich auch Seine Majestät der Kaiser Joseph befand.

Die Unterhandlungen wurden abgebrochen, und mit dem Einbruche des Königs von Preußen auf der Straße von Nachod nach Böhmen, der Feldzug eröffnet.

Das Regiment stand während den Monaten Juni und Juli in der Cantonirungs-Station Gabel, und befand sich mit dem Scharfschützen-Corps in der Brigade des General-Majors v. Kiß bei dem Armee-Corps des Feldmarschall-Lieutenants Samuel Grafen Gyulay.

Dieser unternahm am 23. Juli einen Einfall in das jenseitige Gebieth zur Behebung der Brandsteuer. Das Regiment rückte nach Zittau, welches 150000 Thaler liefern sollte, aber deren nur 22000 zahlen konnte, und den Rest nachzutragen sich verpflichtete; auch wurden am 24. von dieser Stadt 100 Wagen mit Heu und Haber dem Corps geliefert. Die Herrenhuter Colonie bat zuvorkommend 50000 Thaler als Brandsteuer freiwillig an, mit der Bitte, sie wie in den letzten Kriegen mit Plünderungen zu verschonen.

Unterdessen war der König von Preußen bis an die Elbe vorgedrungen und das Corps von Samuel Gyulay hierdurch genöthigt worden, sich der Hauptarmee zu nähern. Als nun am 1. August der Marsch von Zittau nach Ringelsheim angetreten wurde, mußte das Oberst-Bataillon zur Abhaltung der schnell nachfolgenden Preußen nochmal gegen den Zittauer-Paß vorrücken. Es hinterließ seine Bagage zu Ringelsheim. Bei dem darauf erfolgten Rückzuge wurden zur schnellern Fortschaffung der Bagage die Maulthierknechte mit der commandirten Mannschaft nach Ringelsheim vorgesendet. Da aber durch das bei Tag und Nacht anhaltende Regenwetter alle Zelter so durchnäßt waren, daß sie wegen übermäßigem Gewichte aufzuladen und fortzubringen nicht möglich gewesen,

so mußten, besonders bei dem Umstande wo ein Muliatore aus Furcht vor dem anrückenden Feinde mit 2 Maulthieren, die zur Aufladung der Feld-Requisiten bestimmt waren, durchgegangen war, 65 Zelter, 5 Kesseln, 5 Kastrols und 2 Gewehrmäntel zurückgelassen werden, welche dann dem Feinde in die Hände fielen.

Der Prinz Heinrich von Preußen brach plötzlich aus der Lausitz bei Rumburg nach Böhmen ein, entweder um die Armee Laudons so zu drängen, daß aus dem Lager des Hauptheeres Truppen-Detaschirungen nothwendig würden, oder um sich mit seinem Bruder dem König Friedrich zu vereinigen.

Das Corps Samuel Gyulay's wurde dadurch genöthiget, sich der Hauptarmee immer mehr zu nähern. Das Regiment kam nach Nimes, und darauf in das Lager bei Hodicze, wo es bis 6. August verblieb, von wo es zu dem Corps des Feldmarschalls Loudon in das Lager von Münchengrätz gezogen ward. Von dort kam es Anfangs September in das Lager bei Brandeis zu stehen, und wohnte von dort aus einer Recognoscirung der preußischen Stellung bei, die der Feldmarschall Laudon persönlich unternahm.

Der König von Preußen zog sich in der Mitte September nach Schlesien, und Prinz Heinrich nach Sachsen zurück.

Das Regiment bezog mit Ende September das Lager bei Struskof, von wo es nach Lazina kam. Mitternachts am 25. October erhielt es den Befehl sogleich aufzubrechen und die Winter-Quartiere bei Budweis und Concurrenz zu beziehen. Dem gemäß marschirte das Regiment über Bodnyan, wo es den 5. November Rasttag hielt. Der Stab mit dem Leib-Bataillon wurde zu Budweis, das Oberst-Bataillon hingegen zu Frauenberg und Concurrenz in die Winter-Cantonirung verlegt. Die gedrängte Unterkunft dieses Bataillons veranlaßte das Regiments-Commando, besonders da zu Frauenberg das Spital schon auf 100 Mann angewachsen, und hierfür kein hinlänglicher Raum auszufinden war, die Vorstellung einzureichen, womit dasselbe nach der Station Krummau verlegt werden möge, welches mit der Armee-General-Commando-Verordnung vom 1. December bewilligt, und Krummau mit 4 Compagnien unter Commando des Majors Wolf bezogen ward.

Das Grenadier-Bataillon Czerkiczy ist gleichzeitig mit dem Regiment aus Preßburg zur Hauptarmee nach Böhmen gezogen, und nahm an allen Bewegungen derselben Theil.

1779.

Das Regiment, dessen Feld-Bataillons per Compagnie in dem künftigen Feldzug auf 200 Mann gebracht werden sollten, erhielt im Laufe des Winters aus seinem Werbbezirke und vom 3. Bataillon 919 Mann Zuwachs. Auch das 3. Bataillon, welches mit der hofkriegsräthlichen Verordnung vom 30. December vorigen Jahres auf 6 Compagnien augmentirt wurde, sollte sich zum Ausmarsche bereit halten, und auf den erhöhten Kriegsstand gestellt werden.

Die Armee-General-Commando-Verordnung vom 5. Februar bestimmte das Regiment in die Station Pilsen und Concurrenz. Vermöge erlassenem Brigade-Befehle sollte sich demnach das Regiment zu Budweis am 9. concentriren, um den 10. nach Teinitz zu marschiren, es sollte zu Budweis ein Hauptmann, zu Krummau und beim Depositorium ein Officier nebst den erforderlichen Commandirten rückgelassen werden. Auch die Bestimmung nach Teinitz wurde hierauf abgeändert und Hayd als Cantonirungs-Station angewiesen. Dem zu Folge langte das Regiment über Strakonitz, Horazdiovicz, Elisau bei Silberberg, Klattau am 20. Februar zu Hayd an.

Am 30. März erhielt das Regiment die Station Klattau, wo es vom 1. Aprill bis zum 18. Mai verblieb.

Während der winterlichen Cantonirung wurden die Friedensunterhandlungen angeknüpft; dennoch verkündete die hofkriegsräthliche Verordnung vom 5. Aprill, daß nach der mit Preußen geschlossenen Convention die Feindseligkeiten am 16. Aprill Mitternachts wieder beginnen, und die Truppen zum Abmarsch in die schon abgesteckten Lager bei Aussig und Ollschwitz sich bereiten sollen. Die fortdauernden Friedensunterhandlungen ließen ein glückliches Resultat erwarten; daher mittelst der hofkriegsräthlichen Verordnung vom 23. Aprill, da der Waffenstillstand bis zur Herstellung des Friedens verlängert blieb, auch die Truppen-Zusammenziehungen abgestellt wurden.

Das 3. Bataillon, bei welchem die 9. Division errichtet, die bei dieser Division zugetheilten Chargen jedoch in ihren vorigen Chargen und Gehalt verblieben, folglich dabei ohne Avancement angestellt waren, erhielt zu Ende Februars die Bestimmung zur Armee nach Böhmen zu marschiren. Der bevorstehende Friede führte die Folge herbei, daß in demselben Monate alle für die böhmische Armee bestimmten Recruten-Transporte in Preßburg halten, und dort die fer-

neren Befehle abzuwarten hatten. In der Marsch-Station Zombor ereilte das 3. Bataillon derselbe Befehl, wornach bis zum definitiv abgeschlossenen Frieden das Bataillon dort verblieb.

Schon mit der hofkriegsräthlichen Verordnung vom 24. Aprill wurde das Avancement bei der Armee eingestellt, und der zu Teschen am 13. Mai abgeschlossene Friede versetzte die Armee auf den Friedensstand, wornach das Regiment nur 1 Feldwebel, 4 Corporale, 3 Tambour, 8 Gefreyte, 1 Zimmermann und 100 Gemeine per Compagnie zählen sollte.

Am 18. Mai trat das Regiment den Marsch nach seiner Friedens-Station Peterwardein an, wohin das 3. Bataillon, bei dem die 9. Division wieder reducirt worden, schon abgerückt, und die 8. Division unter Commando des Hauptmanns Pommert zur Versehung der Garnisons-Dienste nach Semlin detaschirt worden war. Die 2 Feld-Bataillons rückten über Frauenberg nach Gmünd in Oesterreich, von da über Horn, Munkendorf, Stockerau nach Ungarn, hier nahmen sie die Route über Istvándy, Iván, Croatisch-Szent-Miklos, Szigét nach Essegg, wo das Leib-Bataillon mit Major Kraus am 7. Juli verblieb, der Stab mit dem Oberst-Bataillon aber über Bukovár, Sussek am 15. Juli zu Peterwardein eintraf.

Sogleich nach dem Einrücken geschah die Verminderung des Standes durch Beurlaubung der Mannschaft, und das Regiment führte dadurch 2000 Beurlaubte im Stande.

Die Grenadier-Division, die während des ganzen Feldzugs unter Commando des Hauptmanns Heiden stand, rückte mit dem Bataillon in die Garnison Ofen.

1780.

Mit der slavonischen General-Commando-Verordnung vom 18. Juli hat der Hofkriegsrath die Verlegung der 7. Division nach Carlstadt und Fiume statt des dort garnisonirenden 3. Bataillons von D'Alton Nr. 19 dergestalt beschlossen, daß in jedem dieser Orte eine Compagnie als Besatzung zu dislociren kömmt. Dieser Anordnung gemäß rückte im Monate August diese Division von Peterwardein nach ihrer Bestimmung ab, wo sie am 7. September eintraf, und die 14. Compagnie unter Commando des Hauptmanns Friedburg blieb, die 13. mit dem Hauptmann Kaffel aber nach Fiume

und davon eine halbe Compagnie nach Zengg verlegt ward. In Folge slavonischer General-Commando-Verordnung vom 23. Juli hatte die achte Division von Semlin nach Peterwardein abzumarschiren, sobald 2 Compagnien des dritten Bataillons von Preysach Nr. 39 dort eingerückt sind.

Auch hatte zu Folge slavonischer General-Commando-Verordnung vom 15. September, der sämmtliche Regiments-Stab den Marsch so einzuleiten, daß er mit ultimo September zuversichtlich zu Essegg eintrifft.

1781.

Die hofkriegsräthliche Verordnung vom 4. Mai bestimmte den ungarischen Regimentern die Bezirke, woraus sie sich künftighin durch Werbungen zu completiren haben, mit dem Bedeuten, daß es von den bisherigen Eintheilungen ganz abzukommen habe. Das Regiment erhielt demnach zu seinem Werbbezirke die Comitate Verőcze und Posseg in Slavonien, dann Warasdin, Creutz und Szeverin in Croatien. Zur Betreibung des Werbgeschäftes befand sich Hauptmann Béer zu Agram.

Die ersten zwei Bataillons concentrirten sich vom 13. bis 26. Juli im Lager bei Essegg, und rückten am 27. Juli nach Pesth ab, wo sie am 15. August eintrafen, und vom 16. bis 27. dem größeren Lager beiwohnten. Der Rückmarsch geschah mit Schiffen auf der Donau, daher der Stab mit dem Leib-Bataillon am 7. September wieder zu Essegg anlangte.

1782.

Se. Majestät der Kaiser haben mit der hofkriegsräthlichen Verordnung vom 24. Jänner zum Nachwachse tüchtiger Unter-Officiere bei jedem Regimente eine Erziehungsanstalt für 48 Soldatenkinder zu errichten verordnet. Dieser Allerhöchsten Entschließung zu Folge nahm am 1. Mai das Erziehungshaus zu Essegg seinen Anfang, und erhielt die Unterkunft in der Festung im Wirthshause beim sogenannten Karpfen.

Auch haben Se. Majestät der Kaiser zu Folge slavonischer General-Commando-Verordnung vom 9. October den Hauptmann Pommert, in Rücksicht seiner langen und guten Dienstleistung, mit Majors-Gehalt und Oberstlieutenants-Charakter Allergnädigst in den Ruhestand zu versetzen geruhet.

1783.

Zu Folge hofkriegsräthlicher Verordnung vom 22. Aprill, haben Se. Majestät den bisherigen Regiments-Commandanten, Obersten Carl Freiherrn v. Bubna, zum General-Major und Brigadier der Banal- und Warasdiner Gränztruppen zu Petrinia Allergnädigst zu ernennen geruhet. Dem zu Folge ward er am 8. Mai bei dem Regimente außer Stand und Gebühr gebracht, und dem Oberstlieutenant Baron v. Czerkiczy das Regiments-Commando übergeben.

Die hofkriegsräthliche Verordnung vom 30. Mai bestimmte, daß dieß Jahr alle Urlauber zur Zeit der Waffenübung einzurücken, und bis auf weitern Befehl nicht wieder zu beurlauben sind. Am 18. August begann das Exercierlager zu Essegg, wozu beide Bataillons concentrirt wurden, und das Regiment den Befehl erhielt, sich marschfertig zu halten, auch in allen Hinsichten an die Befehle des ungarischen General-Commando angewiesen wurde.

Ungeachtet vielfältige Verordnungen zur Completirung des vorgeschriebenen Standes ergangen, war es nicht möglich, aus den zur Werbung angewiesenen Comitaten den Abgang zu ersetzen; daher mit der hofkriegsräthlichen Verordnung vom 2. August dem Regimente auch das Szalader Comitat als Werbbezirk zugewiesen ward.

Zu Folge ungarischer General-Commando-Verordnung vom 30. Juli hatte das dritte Bataillon, jenes von Preysach, welches zu Brod und Gradisca garnisonirte, dergestalt abzulösen, daß in jeder Festung 2 Compagnien zu liegen kommen. Dieser Anordnung gemäß kam die fünfte Division von Peterwardein nach Brod, und die siebente von Carlstadt nach Gradisca zu stehen.

Den Hauptmann Kolly geruhten Se. Majestät der Kaiser in Folge hofkriegsräthlicher Verordnung vom 25. November zum zweiten Major beim ersten Szekler-Regimente Allergnädigst zu ernennen.

1784.

Se. Majestät der Kaiser haben in Folge hofkriegsräthlicher Verordnung vom 8. Mai den Obersten des Oroszischen Regiments Nr. 31 von Benjowsky qua talis zum dießseitigen, ferner den Oberstlieutenant Baron von Czerkiczy als Obersten mit

jährlichen 1000, und den Major Krauß als Oberstlieutenant mit jährlichen 800 fl. Gehalt zu jubiliren, dann den zweiten Major von Devins Nr. 37, Freiherrn von Hann zum Oberstlieutenant im dießseitigen und den Hauptmann Heiden zum zweiten Major allergnädigst zu ernennen geruhet. Der nunmehrige Oberste Czerkiczy übergab das Regiments-Commando an den Major Wolf.

Die ungarische General-Commando-Verordnung vom 15. Februar wies die concentrirten Truppen wieder in die früheren innegehabten Quartiere, wornach das Oberst-Bataillon von Essegg am 12. März aufbrach und am 21. zu Peterwardein eintraf.

In Folge ungarischer General-Commando-Verordnung, datirt Ofen am 27. October, haben Se. Majestät den in Ruhestand versetzten Hauptmann Kaffel des Regiments den Majorstitel allergnädigst zu verleihen geruhet.

1785.

Der Werbbezirk wurde dieß Jahr nach den für die deutschen Erblande bestimmten Normalien unter Mitwirkung des Majors Wolf und mehreren Officieren conscribirt.

Mit der hofkriegsräthlichen Verordnung vom 21. September ist der Major Heiden vom 1. September als Commandant der Monturs-Commission zu Gent in den Niederlanden übersetzt, und an dessen Stelle der Hauptmann Weidenfeld vom Hofkriegsrathe befördert worden.

1786.

Se. Majestät der Kaiser haben zu Folge ungarischer General-Commando-Verordnung vom 25. Februar den Obersten Benjowsky zum General-Major und Brigadier zu Carlstadt, und mit der ungarischen General-Commando-Verordnung vom 22. März den Oberstlieutenant Freiherrn von Hann zum Obersten und Regiments-Commandanten, den Major Wolf zum Oberstlieutenant, und den Grenadier-Hauptmann Gentsy zum Major im Regiment; ferner in Folge ungarischer General-Commando-Verordnung vom 24. Jänner den in Ruhestand versetzten Hauptmann Hübsch den Majors-Charakter ad honores Allergnädigst verliehen.

Die 2 Feld-Bataillons wohnten dieß Jahr dem Exercierlager in Pesth bei, wozu sie am 11. August eintrafen.

Auch wurde auf Allerhöchste Anordnung mit der ungarischen General-Commando-Verordnung vom 12. August das dritte Bataillon nach Carlstadt zur Ablösung des dritten Bataillons von Terczy Nr. 16, welches zu Carlstadt mit 3 und zu Fiume mit 1 Compagnie lag, dislocirt, wohin es sobald als das dritte Bataillon von Niklas Esterházy Nr. 33, welches aus Galizien zur Besetzung von Brood und Gradisca im Anmarsch war, dort eintraf, in Marsch gesetzt ward.

1787.

Der ausgebrochene Krieg zwischen Rußland und der Pforte erheischte von Seite Oesterreichs eine Truppen-Verstärkung an der türkischen Gränze; die dahin beorderten Regimenter wurden auf den Kriegsfuß gesetzt.

Die ungarische General-Commando-Verordnung vom 12. August befehligte alle 3 Bataillons des Regiments mit den Chargen auf den vorgeschriebenen Kriegsfuß zu versetzen, und die Packpferde von Ofen abzufassen, worauf am 9. September die ungarische General-Commando-Verordnung auch die Compagnien auf 200 Mann zu completiren anbefahl. Hierzu erhielt das Regiment außer den Recruten des eigenen Werbbezirkes noch 1055 Mann von den Comitaten Pesth, Abaujvár, Bihár und Stuhlweissenburg.

Zu Folge ungarischer General-Commando-Verordnung vom 10. October sollte der Stab mit dem zu Essegg garnisonirenden Bataillon gleich nach dem Eintreffen des dritten Bataillons von Nádasdy Nr. 39 ohne einen weitern Befehl abzuwarten, nach Peterwardein aufbrechen. Noch vor dessen Eintreffen rückte ein Bataillon Alvinzy Nr. 19 nach Essegg, und am 9. November trat der Stab mit dem Bataillon den Marsch an.

Das dritte Bataillon hatte sich schon früher zu Brood concentrirt, und bei der Entlegenheit des Regiments-Stabes eine abgesonderte Rechnungsführung bewilligt erhalten, auch sollten dazu, weil es an der äußersten Gränze am ersten einem feindlichen Anfalle bloßgestellt ist, so wenig als möglich Recruten, sondern altgediente Leute zu dessen Augmentation abgegeben werden.

Mit der ungarischen General-Commando-Verordnung vom 25. October haben Se. Majestät die Errichtung der Reserve-Divisionen, wozu die Officiere aus dem Pensionsstande gewählt, 3 Feld-

webel, 18 Corporale und 54 Gefreite neu creirt wurden, zu befehlen, und dabei anzuordnen geruht, daß die Reserve-Division des Regiments, so wie das Erziehungshaus und alle Regiments-Depositorien von Essegg nach Croatien verlegt werden solle, wozu erst in Folge ungarischer General-Commando-Verordnung vom 22. December die königliche Freistadt Warasdin als der Recruten-Sammelplatz und Station der Reserve-Division bestimmt ward.

1788.

Das enge Bündniß, welches Oesterreich mit Rußland geschlossen, wodurch ersteres tractatmäßig zur Beihülfe des letzteren sich verpflichtet, führte nach fruchtlosen diplomatischen Unterhandlungen, wobei Oesterreich die Vermittlung geführt, endlich am 9. Februar die Kriegserklärung gegen die Pforte herbei.

Mit der hofkriegsräthlichen Verordnung vom 5. März haben Se. Majestät statt des als Oberstlieutenant in den Ruhestand versetzten Major Gentsy den Grenadier-Hauptmann, Anton von Liptay, zum zweiten Major im Regiment allergnädigst zu ernennen geruhet.

Die Monate März und Aprill verblieb indeß das Regiment in Peterwardein, bis Se. Majestät das Lager bei Semlin anzuordnen geruhten.

Die Armee-General-Commando-Verordnung vom 11. Aprill bestimmte das Regiment zur Haupt-Armee ins Lager nach Semlin, wo es im ersten Treffen unter dem Feldzeugmeister Langlois in der Division des Feldmarschall-Lieutenants Gemmingen und der Brigade des General-Majors Strasoldo seine Aufstellung erhielt. Schon am 13. Aprill verließ es seine bisherigen Cantonirungs-Quartiere, und kam nach Decs, Perhovo und Karloucsich im Peterwardeiner Regimente.

Am 20. Aprill rückten beide Bataillons nach Klenak zu dem Belagerungs-Corps der Festung Schabatz, und übersetzten in der Nacht die Save. Am 21ten stand das Regiment in der Colonne des Feldmarschall-Lieutenants Grafen Mitrovsky, und hatte seine Aufstellung bei dem Bogács-Bache. Den 24ten in der Frühe fingen unsere Batterien lebhaft gegen Schabatz zu feuern an, wodurch die Türken zum Rückzuge in das Schloß genöthiget waren, und das Anrücken gegen das Belgraderthor erleichterten. Die Wälle wurden nun durch das servische Frei-Corps und den Freiwilligen

unter Anführung des Majors Fürsten de Ligne und Poniatovsky erstiegen, und so die Besatzung zum gänzlichen Rückzuge in das Schloß gezwungen.

Unter den Freiwilligen befand sich auch der katholische Regiments-Caplan Basilius Bosnyák, der von Patriotismus befeuert, in das Kanonenfeuer eilte, und ungeachtet Se. Majestät der Kaiser Joseph ihn ermahnen ließ, sich keiner Gefahr auszusetzen, darin verblieb. Hier begab er sich zu den Stürmenden, eiferte die Mannschaft zum ausharrenden Muthe an, und reichte dem Adjutanten Sr. Majestät Prinzen de Ligne die Hand zur Hülfe, als dieser den Wall ersteigen wollte. Hierauf nahm er die Zimmerleute zusammen, und ließ die Palisadirungen umhauen, um den Nachfolgenden den Weg in das Innere zu eröffnen. Hierfür erhielt er von Sr. Majestät eine goldene, 20 Ducaten schwere Ehren-Medaille, welche ihm der Brigadier im Feldlager zu Semlin am 2. Mai bei einer Ausrückung öffentlich umhängte.

Noch am 24ten capitulirte die Besatzung von Schabatz, ergab sich als Kriegsgefangen, und ward nach Peterwardein instradirt.

Nach der Einnahme dieser Festung kam das Regiment in das Lager bei Semlin, wo es am 30. Aprill eintraf, und die Monate Mai, Juni und Juli hindurch verblieb.

Der Anmarsch des Groß-Veziers gegen Nissa machte eine Truppenverstärkung des im Banate stehenden Armee-Corps nöthig. Das Regiment erhielt zu Ende des Monats Juli den Befehl nach Weiskirchen abzumarschiren.

Am 26ten trat das Regiment mit De Vins Infanterie-Regimente Nr. 37 und Harrach's Cürassiere Nr. 7 aus dem Lager zu Semlin den Marsch über Surduk an. Den 30. Juli erreichte es Pancsova, wo sich ein starker Kanonendonner an der Donau vernehmen ließ. Es waren unsere Csaiken mit türkischen Fahrzeugen, welche nach Belgrad aufwärts wollten, im Gefechte. Das Regiment verblieb deßhalb den ganzen Tag bei Pancsova, und setzte am 31ten, nachdem es das Regiment De Vins Nr. 37 mit einer Abtheilung von Harrach's Cürassieren Nr. 7 zur Beobachtung der Donau von Pancsova bis Kubin zurückgelassen hatte, den Marsch gegen Weiskirchen fort, wo es unter die Befehle des dort commandirenden Feldmarschall-Lieutenants Grafen Wartensleben gestellt ward.

Den 21. August wurde das Leib-Bataillon unter Commando des Majors Weidenfeld befehligt, die Veteranische Höhle mit Lebensmitteln und Munition zu versehen, da der dort eingeschlossene Major Stein von Brechainville Infanterie-Regiment Nr. 25 dringend darum gebeten hatte. Das Bataillon nahm eine feste Stellung, und entsendete den Unterlieutenant Ludwig Szent Iványi mit dem Convois nach der Höhle. Unter dem Schutze des Bataillons verrichtete dieser Officier den erhaltenen Auftrag mit dem glücklichsten Erfolge im Angesichte eines bedeutenden feindlichen Corps, worüber später Se. Majestät der Kaiser Joseph ihm seine besondere Zufriedenheit zu erklären geruhten.

Das Regiment stand in der Brigade des General-Majors Graf D'Aspremont, und hatte die Bestimmung, die Gegend von Ujpalánka Moldova, und dem Alibeg, einem avancirten Posten an der Donau zu sichern, und die Pässe in der Almasch zu besetzen.

Der Fall der veteranischen Höhle am 3. September nöthigte den Feldmarschall-Lieutenant Brechainville, in dessen Division das Regiment stand, sich nach Werschetz zurückzuziehen, da er zu schwach war, die Gegend zwischen Ujpalánka, Weißkirchen, Pancsova bis Oppova gegen den überlegenen Feind zu behaupten; von Werschetz mußte weiter der Rückzug bis Vermes unternommen werden.

Anfangs October hatte sich der Feind nach Mehadia zurückgezogen. Das Regiment wurde am 18. October mit 2 Bataillons Niclas Esterházy Nr. 33, und 3 Divisionen Vécsey Nr. 4 Husaren, dem Commando des General-Majors Grafen Harrach untergeordnet, und beauftragt, den bei Ujpalánka postirten Feind zu delogiren. Am 19ten traf das Corps in Werschetz und am 20ten in Thomassovatz ein, wo der General Harrach sich mit dem Truppen-Commandanten persönlich besprach; vorzüglich aber dabei den Major Liptay des Regiments, der früher in der Gegend commandirt, und sich die Localität vollkommen eigen gemacht, dabei zu Rathe zog.

Nach der getroffenen Disposition hatte das Corps um Mitternacht den Marsch angetreten, ungeachtet aller beobachteten Vorsichtsmaßregeln wurde dessen Annäherung durch das unaufhörliche Hundegebell den, vor Ujpalánka stehenden Vorposten verrathen.

Sogleich fielen in der feindlichen Vorpostenlinie einige Avisoschüsse, und es erfolgte der Rückzug des Feindes.

Die an 2000 Mann starken Janitscharen flohen in der größten Unordnung ihren Csaiken zu, und wurden durch den Major Liptay bis an das Ufer verfolgt, wo sie kaum Zeit zur Einschiffung hatten.

Die türkische Reiterei, welcher durch die unsrige der Rückzug abgeschnitten wurde, war genöthigt, sich in eine Redoute zu werfen, die sie durch 12 Stunden von 4 Uhr Morgens bis Abends mit der größten Standhaftigkeit vertheidigte; endlich ward der Sturm auf diese Verschanzung unternommen. Die Avantgarde hierzu bestand aus 300 Freiwilligen, die der Hauptmann Carl v. Friedburg commandirte, der sich besonders auszeichnete. Der Fähnrich Paul Szucsich, welcher mit besonderer Kühnheit mehrere Zimmerleute gegen den Eingang der Redoute führte, um die Pallisadirung zu öffnen, ward von einer Flintenkugel an die Stirne getroffen, und blieb auf dem Platze. Der Hauptmann Johann von Bukassevich griff die linke, und der Hauptmann Michael Athanasievich die rechte Flanke des Werkes an. Der Hauptmann Johann v. Biankovich bildete mit einer Compagnie die Unterstützung. Der Angriff gelang vollkommen. Der Unterlieutenant Gunda, von Hauptmann Fridburg's Compagnie, hatte dreimal die Sturmleiter bestiegen, und den Hauptmann Athanasievich, auf den ein Türke eben losstürmte, das Leben gerettet.

Die Hauptleute Carl v. Friedburg und Johann Schmidt, die Capitän-Lieutenants Johann Bucassevich und Ludwig de Lalance, dann der Fähnrich Anton Podlußány wurden schwer blessirt. Nicht unbedeutend war der übrige Verlust vom Feldwebel an. Dem Major Liptay gebührt wegen der einsichtsvoll entworfenen und geleiteten Angriffs-Disposition, so wie wegen der bei dem Sturme bewiesenen Entschlossenheit eine besondere Erwähnung bei dieser glänzenden kriegerischen Action. Ganz besonders wurde daher in der Relation die Tapferkeit des Oberst-Bataillons gerühmt, und die Hauptleute Franz v. Marotel und Carl Vischbach, Oberlieutenant Andreas Nagy und Unterlieutenant Anton Zittár nebst dem Feldwebel Pill, Corporal Kovács, Gemeinen Joseph Lakatoß, Johann Letenye und Martin Kopiarovich dem Monarchen wegen ihres vorzüglichen Be-

tragens anempfohlen. Se. Majestät geruhten der Mannschaft eine Belohnung von 200 Stück Dukaten zu ertheilen.

Am 31. October verließen die Türken das Banat, welches der Feldmarschall-Lieutenant Graf Wartensleben wieder in Besitz nahm. Ujpalánka war mit dem Oberst-Bataillon unter Commando des Majors Liptay besetzt.

Die bei der Haupt-Armee vor Belgrad zusammengezogenen Verstärkungen benahmen den Türken allen Muth, etwas auf Semlin zu unternehmen. Sie bezogen zu Ende Octobers die Winterquartiere, und verlegten auch ihre Kriegsfahrzeuge in Stationen.

Sieben und Siebzig Tschaiken und andere Fahrzeuge von Belgrad fahrend, suchten bei der Schanze von Ujpalánka die Donau abwärts zu passiren. Der Major Liptay, welcher mit der größten Thätigkeit überall wirkte, hatte ihre Annäherung vernommen und sogleich das Bataillons-Geschütz aufführen lassen, um das Defiliren der Schiffe zn verhindern. Die Türken versuchten kühn die Durchfahrt, allein durch unser gut geleitetes Kanonenfeuer wurden 6 Tschaiken in den Grund gebohrt, und 21 so sehr beschädigt, daß sie beim Kloster Basilius landen mußten. Auch alle Transportsschiffe hielten am jenseitigen Ufer dort an; die Mannschaft davon flüchtete sich, und ließ alles im Stiche. Dieß benützte Major Liptay, der in der Nacht alle feindlichen Fahrzeuge an das diesseitige Ufer brachte, wobei sich wieder der Unterlieutenant Zittar, welcher mit 40 Freiwilligen der erste, 12 dieser Schiffe herüberbrachte, vorzüglich auszeichnete.

Als im November die Armee die Winterquartiere bezog, kam das Leib-Bataillon mit dem Stabe in die Gegend von Werschetz zu stehen; dem Oberst-Bataillon mit dem Major Liptay wurden die Quartiere zu Ujpalánka angewiesen, und dieser Ort selbst abwechselnd mit einer Compagnie besetzt gehalten.

Das dritte Bataillon unter Commando des Oberstlieutenants Wolf, bei dem die neunte Division errichtet worden, wurde im Monat März nach Alt-Gradisca instradirt, und bildete mit dem Graf Károly'schen Regimente Nr. 52 im Laufe dieses Feldzuges die Besatzung dieser Feste.

Am 20. October geschah eine Recognoscirung der gegenüber liegenden türkischen Gränzfestung Berbir; doch die vorgerückte Jahreszeit gestattete dagegen keine bedeutenden Fortschritte.

Seine Majestät der Kaiser haben vermöge der unterm 8. November an den Hofkriegsrath gelangten Allerhöchsten Resolution vom 2. November den Major Liptay, in Rücksicht, daß derselbe sowohl bei der Einnahme von Ujpalánka als auch vor dem Bezuge der Winter-Quartiere dem Feinde einige Csaiken nebst mehreren Transports-Schiffen und Kanonen, nach dem Zeugnisse des General-Majors Grafen Harrach, abgenommen und sich ausgezeichnet hat, zum Merkmale der Allerhöchsten Zufriedenheit, zum 2ten Oberstlieutenant mit dem ganzen auf diesen Character ausgemessenen Gehalte im Regimente zu ernennen geruhet. Ueberdieß wurde demselben theils hierwegen, so wie wegen der längeren Vertheidigung Ujpálanka's, auch nach dem Falle der Veteranischen Höhle, von dem zu Semlin versammelten Ordens-Capitel das Kleinkreuz des Militär-Maria-Theresien-Ordens zuerkannt und von Seiner Majestät huldreichst verliehen. Auch haben Höchstdieselben anzubefehlen geruhet, daß dem Grenadier-Oberlieutenant Szabo des Regiments, wegen seines Wohlverhaltens vor dem Feinde, bei erfolgender Vorrückung zu einer Majors-Stelle, die vacant werdende Capitän-Lieutenants-Stelle verliehen werden solle.

Die Reserve-Division, bei welcher Hauptmann Frankelsperg aus dem Pensions-Stande als Commandant angestellt ward, ist im Monate Februar sammt dem Erziehungshause und Regiments-Depositorium von Essegg nach Warasdin marschirt.

1789.

Zur Erhaltung der Gesundheit wurden zu Anfang des Jahres von Werschetz zwei Compagnien in die Gränzortschaften Zagaicza, Bartha und Lagerndorf verlegt. Auch die zu Ujpalánka gestandene Compagnie des Oberst-Bataillons hatte auf Anordnung des commandirenden Generalen sammt den Kanonen zu ihrem Bataillon einzurücken, und dort keine Besatzung mehr zu halten.

Mit der Armee-General-Commando-Verordnung de dato Temeswar den 10. Januar haben Seine Majestät der Kaiser bei jedem der 11 ungarischen Infanterie-Regimenter ein 4. Bataillon zu 4 Compagnien zu errichten, dagegen aber die dermalen bestehenden Reserve-Divisionen eingehen zu lassen befunden. Der Stand war auf 1 Feldwebel, 6 Corporals, 12 Gefreite und 160 Gemeine per Compagnie, demnach das ganze Bataillon auf 760 Köpfe bemessen. Diese vierten Bataillons erhielten die Bestimmung, den Dienst in den Festungen

zu versehen, wornach jenes des Regiments die Festung Alt-Gradiska als Garnison erhielt. Zum Commandanten desselben haben Seine Majestät, zu Folge hofkriegsräthlicher Verordnung vom 5. Februar, statt des inzwischen verstorbenen ältesten Hauptmanns Marotel, die diesem zugedachte Majors-Stelle dem Hauptmann König zu verleihen geruhet.

Die Reserve-Division brach von Warasdin, Anfangs März, nach Gradiska auf, von wo das 3. Bataillon, nach beendigter Formirung des 4., zum Regimente zu rücken beordert wurde.

Statt des verstorbenen Majors König haben Seine Majestät mit der hofkriegsräthlichen Verordnung vom 28. Februar den Grenadier-Hauptmann Szenásy zum 2. Major und Commandanten des 4. Bataillons zu ernennen geruhet.

Die Haupt-Armee in Syrmien und dem Banate sollte auf dem halben Aprill dergestalt concentrirt seyn, daß die Regimenter aus ihren Cantonirungs-Stationen in wenig Tagen auf die bestimmt werdenden Lagerplätze rücken können. Das Regiment verblieb nach der getroffenen Disposition in seinen dermaligen Cantonirungen, und kam in die Division des Feldmarschall-Lieutenants Grafen Wenzel Colloredo und der Brigade des General-Majors Prinzen von Würtemberg zu stehen. Bis zum Eintreffen dieses Letzteren verblieb es jedoch noch unter der Brigade des General-Majors Grafen Harrach, nur war das zur Unterstützung des Postens von Ujpalánka zu Weißkirchen stehende Oberst-Bataillon mit allen Rapporten an den General Grafen d'Alton angewiesen, sobald derselbe die vorliegenden Posten von dem Generalen Otto übernommen haben, und in Lagerndorf eingetroffen seyn wird.

Mit dem Corps-Commando-Befehle vom 12. Aprill erhielt das Regiment die Bestimmung, in das Lager nach Maria Schnee, wohin es auf die erhaltene Ordre in 4 Märschen von Werschetz über Woywodinze, Weißkirchen und Gaska abzurücken hatte. Durch die vorjährige Ujpalánkaer-Affaire und den Winter hindurch eingerissenen Krankheiten hatten diese 2 Bataillons einen Abgang von 370 Todten erlitten; auch lagen um diese Zeit 628 Kranke in den Spitälern, wofür der angelangte Recruten-Transport von 201 Mann nur ein geringer Ersatz war. Das Regiment konnte daher nur schwach bei Eröffnung der Campagne ins Feld rücken. Am 12. Mai erhielt es den Marsch-Plan, wornach es am 16. von Werschetz nach Lagerndorf und am 17. nach Ujpalánka in das Lager

abzurücken hatte, und fortwährend in der Brigade des General-Majors Grafen Harrach verblieb. Der Oberstlieutenant Liptay ließ für die 2 Bataillons das Lager abstecken, welches für die 2 von Harrach Kürassier einrückenden Divisionen, so wie für 1 Division Wurmser Husaren, 1 Bataillon Lattermann, und das Branovazkische Frei-Corps am 1. Juni erweitert ward. Das Regiment stand nach der neuen Eintheilung in der Division des Feldmarschall-Lieutenants Grafen von Harrach und der Brigade des General-Majors Lilien. Um die, zur Rasirung der den Ujpalánkaer Verschanzungen zur Vertheidigung nachtheiligen Gebäude, bestimmten und sich immer vermehrenden Arbeiter unterzubringen, mußte das dort cantonirende Bataillon, unter Oberstlieutenant Liptay, am 19. Juni ebenfalls in das Lager gezogen werden.

Ungeachtet des noch immer währenden Waffenstillstandes ließ sich an der Banater Gränze die baldige Eröffnung der Feindseligkeiten voraussehen, weil die dortigen türkischen Truppen, die von dem Pascha zu Widdin, und nicht von jenem zu Belgrad, der diese Uebereinkunft geschlossen, abhingen, sich zur Einhaltung desselben nicht verbunden glaubten.

Diese Meinung deutete auf eine Verletzung der Waffenruhe; daher bei Neu-Moldova ein Corps zusammen gezogen wurde.

Am 4. Juli nach dem Abkochen rückte demnach sogleich das Leib-Bataillon mit dem Stabe nach Bielobresko, und kam am 5. zu Neu-Moldova an, wo zugleich auch das Bataillon von Lattermann angelangt war. Sogleich wurden die Arbeiten zu den erforderlichen Faschinen vorgenommen, wofür die Mannschaft eine tägliche Zulage von 13 kr. bekam. Das Bataillon erhielt nach der getroffenen Disposition seine Aufstellung am Csoka-Berg, besetzte am 30. Juni den Alibeg und verschanzte diesen Punct, auch der Verhau, der voriges Jahr dort war errichtet worden, wurde verbessert und benützt. Von hier wurde der Major Weydenfeld vermög allerhöchster Entschließung Seiner Majestät vom 2. Juli als erster Major zu Samuel Gyulai Nr. 32, hingegen der jenseitige zweite Major Jesenovsky als erster Major zum dießseitigen Regimente transferirt.

In der Position am Csoka-Berge verblieb das Leib-Bataillon während den Monaten Juli und August, und hatte eine Compagnie zur Vertheidigung des Sikievitza Fußsteiges detaschirt, welche alle 48 Stunden abgelöset ward. In dieser Aufstellung erhielt das Bataillon vermöge Allerhöchster Entschließung Seiner Majestät

vom 8. August statt des verstorbenen Majors Jesenovsky den Hauptmann Dietrich von Lascy Nr. 22 Infanterie, als einen Officier von ausgezeichnet guten Eigenschaften zum Major.

Während der Zeit verblieb das Oberst-Bataillon mit dem Oberst-Lieutenant Liptay bei Ujpalánka. Durch die Errichtung des Marianischen Frei-Corps, und gut geleiteten Dispositionen gelang es dem Oberstlieutenant Liptay dem bei Csupria gestandenen feindlichen Corps alle Wege in Servien gegen Belgrad unsicher zu machen.

Der Waffenstillstand war schon seit dem Anfange des Monats August gebrochen. Nach dem bestimmten Willen des Kaisers sollte die Belagerung von Belgrad unternommen werden. Am 29. August ertheilte der Feldzeugmeister Clerfait zu Weißkirchen die Befehle zum Marsche aller im Banate entbehrlichen Truppen nach Semlin; das Leib-Bataillon rückte am 30. von Weißkirchen über Lagerndorf, Alibunar, Oppova am 6. September nach Banovcze. Das Oberst-Bataillon blieb vor Ujpalánka zurück. Während dieser Vorrückung hatte der Oberstlieutenant Liptay durch einige nicht unbedeutende Gefechte dem Feinde wesentlichen Nachtheil zugefügt.

Am 7. September entsendete er eine Frei-Corps-Abtheilung unter dem Anführer Marian, und in Begleitung des griechisch- nicht unirten Feld-Caplans Theodor Enderich, der sich freiwillig dazu angeboten, auf das rechte Donau-Ufer, um Nachrichten vom Feinde einzuhohlen. Die Abtheilung stellte sich zwischen Passarovitz und Semendria im Hinterhalt, und überfiel am Tage einen Theil der Besatzungen beider Orte, die am rechten Ufer der Morava eine Zusammenkunft pflogen. Der erste Anfall schon zerstreute die Türken, sie flüchteten sich und ließen 25 Todte auf dem Platze. Drei wurden gefangen, ein großes Schiff und 8 Pferde erbeutet. Dem Feld-Caplan Enderich wurde hierfür die goldene Medaille ertheilt.

Nach der am 19. September getroffenen Eintheilung zur Einschließung Belgrad's hatte der Oberste Hann mit dem Leib-Bataillon den Brückenkopf auf dem rechten Donau-Ufer zu besetzen. Am 30ten wurden die Vorstädte Belgrad's mit verhältnißmäßig geringem Verlust erstürmt, und am 9. October die Festung mittelst Capitulation übergeben. Die Grenadier-Division des Regiments hatte bei dem Anrücken auf die Pallisadirungen der Vorstädte einigen Verlust, worunter Einer todt auf dem Platze blieb. Bis zur erfolgten Ueber-

gabe bildete der Oberst Hann die Besatzung des Brückenkopfes, und hinderte auf dieser Seite jeden feindlichen Anfall. Hierauf kam das Bataillon in die Division des Feldmarschall-Lieutenants Reisky und der Brigade des General-Majors Blovsky.

Der größte Theil der Armee konnte nach der Uebergabe Semendrias und Passarovitz wieder im Banate vereinigt werden, um gegen Neu-Orsova angriffsweise vorzugehen. Am 13. October rückte die Brigade nach Weiskirchen, wo sie am 18. eintraf.

Noch sollte Orsova genommen werden. Die Abtheilung des Feldmarschall-Lieutenants Reisky wurde zu dieser Operation bestimmt. Am 24. October befand sich der Oberste Hann mit dem Leib-Bataillon vor Orsova, welches beschossen und eingeschlossen ward. Die Angriffswerke konnten indessen in diesem Jahre nicht mehr belagerungsmäßig fortgesetzt werden; daher die Unternehmung in eine strenge Beobachtung umwandelt ward.

Mittelst Corps-Commando-Befehl vom 7. November sollte daher die Brigade Blovsky in die Winter-Quartiere von Karansebes abrücken. Der Stab mit dem Leib-Bataillon erhielt die Ortschaften Csakova, Ujpécs, Gylat, St. Márton, Jeta und Siniosch als Quartiere. Am 5. December kam das Bataillon nach Bogschan, um von dem, nach Kladova kommenden Oberst-Bataillon nicht so entlegen zu seyn, wohin es über Denta, Moraviсza und Tůzes abrückte; worauf das Regiment in die Division des Feldmarschall-Lieutenants D'Alton und der Brigade des General-Majors Grafen v. Lichtenberg versetzt ward.

Der Oberstlieutenant Liptay rückte unterdessen nach Kladova. Am 30. October ließ er den bei der Insel Glissilova postirten Feind angreifen. Der Feind wurde zum Rückzuge genöthigt, und verlor eine Csaike mit zwei Kanonen. In der Nacht vom 5. zum 6. November unternahm er eine Diversion mit 100 Mann und 200 Frei-Partisten auf 2 Fahrzeugen in das feindliche Gebieth nach Gradistje; er überfiel dort den Feind, versetzte ihn in die größte Verwirrung, und erbeutete 1000 Stück Schafe, 200 Stück Hornvieh, 43 Pferde, viel Steinsalz und Hafer. Im December wurde ihm Kladova als Besatzung angewiesen, wo das Bataillon unter der Brigade Otto bis zum nächsten Jahre verblieb.

Das 3. Bataillon unter dem Oberstlieutenant Wolf, welches anfänglich beordert war nach dem Banate zum Regimente zu stoßen, erhielt vermöge eines Allerhöchsten Befehls vom 8. Februar bei der

Repartition, der gegen den Feind bestimmten Truppen die Abände-rung einstweilen bei dem Corps in Slavonien zu verbleiben, um ins Feld gezogen zu werden.

Im Monate März ward das Bataillon nach Verbovo und Concurrenz verlegt, und kam in die Brigade des General-Majors Quosdanovich zu stehen. Am 5. Aprill kam der Bataillons-Stab nach Okucsani; die Compagnien erhielten die Unterkunft in 10 Ortschaften. Am 15. Mai sollte alles marschfertig sein um ins Lager zu rücken. Das Bataillon erhielt die Bestimmung nach Petrinia in Croatien und trat den Marsch von Okucsani am 12. über Novska, Szibay, Kosztainicza und Bedenik dahin an, wo es am 17. anlangte. Hier deckte es bis zum Juli die Gränze; am 9. Juli erhielt es die Ordre von Sluin nach Glina, wo es den 13. eintraf, und gleich nach Novi abrücken mußte, weil die Türken sich versammelt, und das Ansehen hatten davor zu ziehen.

Um den Streifereien, welche türkische Abtheilungen durch die Gegend um Begovo und Knezpolje gegen Dubicza unternommen, einzustellen, rückte der General-Major Jellachich am 12. August von Kosztainicza mit 4 Compagnien des Bataillons, dann einer Division des 2. Banal-Regiments und 1 Zug Kinsky-Uhlanen dahin, und trieb eine Abtheilung von 800 Mann in die Flucht. Nach Einbruch der Nacht kehrten die Truppen wieder zurück. Unbedeutende Streifparthien abgerechnet fiel in dieser Gegend nichts weiter vor. Vermöge Corps-Commando-Befehl vom 14. December wurde dem Bataillon als Winter-Quartiere Novi und Sebermissa angewiesen, wo es am 20. December anlangte.

Das 4. Bataillon unter Commando des Majors Szenáßy verblieb in Alt-Gradiska, und versah dort den Garnisons-Dienst während der Belagerung Berbirs. Vom 1. August bezog es den Feldbeitrag so wie alle vor dem Feinde dienenden Truppen. Während der Belagerung Berbirs hatte dieß Bataillon durch die häufigen Bombardements von jenseits auch einigen Verlust erlitten.

1790.

Am 6. Jänner rückte der Oberstlieutenant Liptay mit dem Oberst- und noch zweien fremden Bataillons nebst 11 Zügen Erdödy-Husaren Nr. 9, gegen den Mehmed Bassa, der sich Noyatins bemächtigt hatte, und mit 5000 Mann den Entsatz von Orsova be-

absichtete. Unfern Noyatin ward den Türken die Affaire geliefert, in welcher der Oberstlieutenant Liptay gegen die Uebermacht so entscheidend siegte, daß der Feind 500 Todte auf dem Platze ließ, und in regelloser Flucht sich über die Tiniva zog. Der Kiaja, der mit 200 Mann sich in die sumpfige Gegend von Negotin geworfen hatte, wurde mit 2 Compagnien des Oberst-Bataillons verfolgt. Hierbei zeichnete sich besonders der Feldwebel Johann Illich von der Hauptmann Gergély Compagnie aus, der den Kiaja persönlich gefangen nahm, und hierfür der erste im Regimente mit der Tapferkeits-Medaille, und zwar mit der goldenen betheilt wurde.

Seine Majestät haben mit der Armee-General-Commando-Verordnung ddo. Haupt-Quartier Lugos am 1. Februar, um den Truppen einen Beweis Allerhöchst Dero Zufriedenheit über die bei dieser Affaire bezeigten Tapferkeit zu geben, der gesammten dabei mitgewirkten Mannschaft wegen den vielen überstandenen Ungemächlichkeiten nebst dem ordinären Tractamente, eine viertägige Gratis-Löhnung zu bewilligen, und noch zu befehlen geruht, daß die Mannschaft, welche an Montur Mangel leidet, sogleich mit der Erforderniß versehen werde.

Negotin wurde von dem Oberstlieutenant Liptay besetzt, welcher in Rücksicht seiner ausgezeichneten Verdienste von Seiner Majestät in Folge hofkriegsräthlicher Verordnung vom 19. Jänner zum Obersten mit dem Range vom 20. December vorigen Jahres dergestalt ernannt wurde, daß er nicht allein die ganze Gage, sondern auch die einem Regiments-Commandanten gebührenden Tafelgelder zu beziehen und einstweilen als 2. Oberste beim Regimente verbleiben sollte. Später geruhten ihm Höchstdieselben mit den Gütern Gollob und Lowrin im Banate huldreichst zu belehnen.

Um die zu dem Corps nach Kladova und Schupanek bestimmten Regimenter näher an den Punct zu bringen, wohin sie ins Lager zu rücken haben, war es nöthig, selbe sogleich vorwärts in eine engere Concentrirung zu versetzen. Diesemnach brach der Stab mit dem Leib-Bataillon von Bagschan am 24. Februar über Brebul nach Viliapoul auf, die Compagnien kamen nach Schuppa, Dettinestie und Rusch. Am 27. marschirte dieß Bataillon nach Karansebes und von dort über Szlatina, Mehadia, am 7. März über den Alion zur Skela nach Kladova, um die Belagerung von Orsova zu decken.

Anfangs Mai waren beide Bataillons mit dem Marianischen Frei-Corps in dem Lager bei Brahova unter Commando des Feldzeugmeisters Clairfait vereint.

Zur Completirung des Regiments wurden vom 4. Bataillon 150 Mann herangezogen, die im Juni eintrafen. Im Monate Juni übersetzte das Regiment mit dem größten Theil von des Feldzeugmeisters Clairfait Corps die Donau, um die Unternehmungen des Feldmarschalls Prinzen von Coburg auf Gyurgievo zu unterstützen, indessen der Feldmarschall-Lieutenant Baron Vécsey das Commando des rückgebliebenen Theiles übernahm. Die Türken brachen damahls über den Timoc aus Bulgarien vor Widdin in die Kraina, und nöthigten den Feldmarschall-Lieutenant Baron Vécsey bei Brahova über die Donau zu gehen, und sich mit Hinterlassung eines kleinen Corps zur Deckung Orsova's in dem Lager Caraul aufzustellen.

Indessen kam der Feldzeugmeister Clairfait mit seinem Corps zurück, und ließ es, mit dem Theile von Vécsey vereint, bei Brahova neuerdings in die Kraina vorrücken. Der Feind wurde über den Timoc geworfen, worauf das Regiment zum dritten Male die Donau passirte, und gegen Flore hin seine Aufstellung erhielt. Schon traf der Feldzeugmeister Clairfait die Voranstalten zum Angriffe Widdins, als vermöge Corps-Commando-Befehl, de dato Wackurest den 23. September, der zwischen dem Prinzen von Coburg und dem Scheriff-Hassan-Bassa am 19. und 21. September geschlossene Waffenstillstand die ferneren Bewegungen einstellte.

Bei dem Umstande, wo zwischen den Höfen von Oesterreich und Preußen am 17. Juli die Friedensbedingnisse mit der ottomanischen Pforte festgesetzt, und von der letzteren angenommen worden sind, mithin die Aussicht eines dauernden Friedens sich eröffnete, wurde schon mit der hofkriegsräthlichen Verordnung vom 15. September das Avancement für Ober- und Unter-Officiere eingestellt.

In Folge des geschlossenen Waffenstillstandes bezog das Regiment in 30 Ortschaften in der Kraina das Quartier. Der Regiments-Stab nebst dem Major Szenásy kam nach Buklesch, der Stab des Oberst-Bataillons mit dem Obersten Liptay nach Wladaja zu stehen. Der Brigadier General-Major von Kálnoky nebst den commissariatischen Beamten und einer Compagnie wurden nach Wallaschitza verlegt. Hierzu rückte das Regiment am 7. October nach dem Abkochen nach Obrischor ab.

Vermöge Armee-General-Commando-Verordnung vom 29. September hatte der Feldmarschall Graf Wallis das wallachisch-illirische Gränz-Regiment in seinen Bezirk zurück verlangt, wogegen unverzüglich das nächst Orsova liegende ungarische Regiment dahin abzurücken habe. Im November brach das Regiment unter Commando des Obersten Liptay dahin auf, nachdem dessen bisherige Posten von einem Bataillon des Károlyschen Regiments übernommen waren.

Der Regiments-Stab kam nach Kladova. Alle von dem wallachisch-illirischen Regimente besetzten Posten wurden vollkommen übernommen. Nach Orsova kamen 4 Compagnien mit dem Obersten Liptay, und Negotyn hielt der Oberlieutenant Emerich Marx mit einer Compagnie besetzt. Das Regiment kam in die Brigade des General-Majors Baron von Hahn.

Das 3. Bataillon unter Commando des Oberstlieutenants Wolf hielt die Winter-Quartiere zu Petrinia. Nach der Ankunft des commandirenden Generalen, Feldzeugmeisters de Vins zu Carlstadt erhielt das Bataillon mit der General-Commando-Verordnung ddo. Carlstadt den 1. Mai den Befehl, am 17. über Glina, Verginmost nach Voinich in das Lager abzurücken, wohin alle längs dem Cordon entbehrlichen Truppen gezogen wurden. Die Aufgabe des croatischen Armee-Corps war die Eroberung Czettins. Am 27. Mai rückte das Bataillon zur Brigade des Obersten Bajalich ab, um Klokoch an der Glina zu besetzen, wohin eine für alle Waffengattungen brauchbare Communication eröffnet werden sollte. In dieser Stellung verblieb das Bataillon bis Ende Juni, von wo es zur Besetzung des Hauptpostens von Siroka-Ricka verwendet ward, welchen es während der Belagerungsdauer der Veste Czettin fortwährend inne hielt.

Ungeachtet vom 4. Bataillon ein Zuwachs von 126 Köpfen eingerückt war, blieb das 3. Bataillon dennoch sehr schwach, und wurde durch den angestrengten Dienst immer mehr vermindert. Es hatte 3 Redouten zu besetzen. An dem Hauptposten selbst standen 3 Compagnien, und zur Deckung der Arbeiter, die einen Verhau und Weg eröffneten, um die Fourage von Voinich nach Czettin schneller transportiren zu können, mußte es täglich eine Bedeckung von 150 Mann beistellen. Diesen Posten hielt es bis zum geschlossenen Waffenstillstande besetzt.

Schon am 22. August langte der Befehl an, daß nichts mehr Feindliches gegen die Türken unternommen, sondern nur vertheidigungsweise gegen dieselben sich verhalten werden solle.

Am 9. October kam ein Bim=Bassa in Begleitung von 15 Türken, worunter 5 Capitäns der bosnischen Schlösser und 4 Aga's nebst einigen Bajractars sich befanden, an unsern Posten Buhacha um 8 Uhr Früh an, und verlangten mit dem Commandirenden zu sprechen. Sie wurden nach Czettin geleitet, wo die Auswechslung der Vollmachten und der Abschluß des Waffenstillstandes bis letzten Mai 1791 erfolgte. Um 2 Uhr Nachmittags vernahm man in dem türkischen Lager zwei Kanonenschüsse, worauf die Türken dasselbe verließen, und sich nach Hause begaben.

Nach diesen veränderten Umständen haben Seine Majestät befunden, den Cordon an den croatischen Gränzen bloß durch die Gränz=Regimenter besetzen, und von den übrigen Truppen jene, die von dem Corps=Commando als Reserve nicht etwa beizubehalten nöthig erachtet werden sollten, in ihre Friedens=Quartiere abrücken zu lassen.

Diesemnach erhielt das Bataillon mit der Armee=General=Commando=Verordnung ddo. Feldlager bei Czettin den 9. October den Befehl, den 12. nach Warasdin in die Winter=Quartiere zu marschiren, wo es über Carlstadt, Agram, Drei=König, Grana am 23. October anlangte.

Das 4. Bataillon, unter Commando des Majors Leopold Baron von Ditrich, bezog wie im verflossenen Jahre die Kriegsgebühr, und wurde zur Bestreitung der Garnisons=Dienste zu Alt=Gradiska verwendet.

1791.

Am 23. Februar verstarb Se. Excellenz der Feldzeugmeister Graf Johann Pálfy zu Preßburg.

Der Oberste Hann mit dem Leib=Bataillon verblieb nebst einem Zuge von Toscana Dragoner zur Bedeckung der Kraina in Kladova; der Oberste Liptay mit dem Oberst=Bataillon in der kleinen Wallachey im Lager bei Obrusy, ohne von dem gegenüber stehenden Feinde beunruhiget zu werden. Am 4. Juli wurde der Posten Hrabovicza durch 2 Compagnien des Leib=Bataillons übernommen, weil das wallachische Oberstlieutenants=Bataillon zum Rückmarsche in seinen Cordons=Bezirk befehligt ward.

Mittlerweile rückten die Friedensunterhandlungen immer weiter vor, und am 4. August zu Szistove wurde derselbe mit der Pforte völlig ratificirt. Nach einer Armee-General-Commando-Verordnung ddo. Bukarest am 15. August erhielt das Regiment die Ordre mit den zwei Feld-Bataillons nach Belgrad zu marschiren. Zur Ablösung desselben in der Kraina und zu Orsova wurde ein Bataillon von Alvinczy Nr. 19 beordert, welches am 20. und 21. die zu Baldaverde und Negotyn gestandenen Besatzungen übernahm. Beide Bataillons traten den Marsch am 24. August an. Das Oberst-Bataillon unter Oberst Liptay ging von Orsova voraus mit den Rasttags-Stationen Pettnik, Bossovitz, Wallachisch-Saszka, Dubovatz, Pancsova und traf am 8.; der Stab mit dem Leib-Bataillon von Kladova über Mehadia, Porloven zum Fuß des Stanzillowaer-Berges, wo campirt werden mußte, ferner über Weißkirchen, Kubin, und traf am 9. September zu Belgrad ein.

Noch während dem Marsche haben Seine Majestät vermöge hofkriegsräthlichen Rescriptes vom 29. Juli dem Regimente als Inhaber Allerhöchst vorzusetzen befunden, den

General-Major Johann Jellachich de Buxim.

Vom 29. Juli 1791 bis 29. Aprill 1813.

Vermöge Armee-Commando-Verordnung ddo. Belgrad vom 12. September geruhten Seine Majestät den Stabs- und Ober-Officieren, dann Parteien der beiden Feld-Bataillons des Regiments aus dem Anbetrachte, daß sie durch den verflossenen Winter auf Postirung gestanden, und sich immer in der Feld-Equipage zu erhalten bemüssigt gewesen sind, auf das gegenwärtige Jahr die normalmäßige Gratis-Gage zu verwilligen.

An dem Einrückungstage des Oberst-Bataillons zu Belgrad, erhielt dasselbe die Bestimmung als Besatzung nach Peterwardein zu marschiren, wohin es am 11. den Marsch antrat und am 14. September eintraf. Da dasselbe zur Bestreitung der Garnisons-Dienste nicht hinreichend war, so wurden vom Leib-Bataillon noch 2 Compagnien dahin beordert, die am 26. September zu Peterwardein anlangten.

Bei der Beschaffenheit, wo wegen des nunmehr hergestellten Friedens mit der Pforte, die an der türkischen Gränze gestandenen Truppen entbehrlich sind, haben Seine Majestät zu Folge Armee-General-Commando-Verordnung ddo. Belgrad am 21. August anzuordnen befunden, daß:

1. Vom 1. November dieses Jahrs an, sämmtliche Regimenter wieder auf den Friedensfuß gesetzt werden sollen, wornach das Regiment auf den Stand von drei Bataillons à sechs und dem vierten Bataillon per vier Compagnien mit einer Grenadier-Division verblieb. Jede Compagnie zählte außer den Officieren 1 Feldwebel, 4 Corporale, 8 Gefreite, 1 Zimmermann, 2 Spielleute und 160 Gemeine.
2. Daß die dritten Feld-Bataillons der ungarischen Regimenter in die deutschen Erblande vertheilt werden sollen, wobei das dritte Bataillon des Regiments die Bestimmung nach Böhmen traf, und
3. daß die 4. Bataillons der ungarischen Regimenter zur Besetzung der Festungen verwendet werden sollen; in Folge dessen mit der näheren General-Commando-Verordnung ddo. Belgrad am 26. August das 4. Bataillon seine Friedens-Quartiere nach Carlstadt und Fiume dergestalt erhielt, daß es am 10. September von Alt-Gradiska aufbrach, und der Bataillons-Stab mit 2 Compagnien am 25. zu Carlstadt anlangte, die beiden andern aber nach Fiume und Zengg beordert wurden. Endlich
4. daß die 2 ersten Feld-Bataillons der ungarischen Regimenter ihre Friedensstands-Quartiere wie zuvor in Ungarn nehmen sollen, sobald sie bei der Armee entbehrlich seyn werden. Es wurde daher vermöge Armee-General-Commando-Verordnung ddo. Belgrad am 30. September der Stab mit den 4 Compagnien des Leib-Bataillons von Belgrad, am Tage der Uebergabe dieser Festung nach Battanicza beordert, und von dort nach Essegg instradirt, wo es am 14. October einrückte.

Das 3. Bataillon verblieb den Winter in seinen Quartieren zu Warasdin, bis es am 20. Mai Estafetaliter vom hohen Corps-Commando den Befehl erhielt am 22. aufzubrechen, und in das Lager bei Voinich abzurücken, weil mit Ende dieses Monats der Waffenstillstand abgelaufen, auch bisher nichts anders befohlen worden sei, und endlich die Türken sich bei Kladus, Stuglitz und Bihach ebenfalls im Lager sammelten.

Der eingetretene Friede störte indessen auch hier nicht die Waffenruhe, und die oben angeführten Allerhöchsten Dispositionen führten das Bataillon im Monate September nach Böhmen, wo es mit Ende Octobers zu Theresienstadt anlangte.

Die ausgebrochenen Unruhen in den Niederlanden erheischten dort beträchtliche Truppenverstärkungen. Schon im September des vorigen Jahres ist die bisher vor Belgrad gestandene Grenadier-Division dorthin entsendet worden, die am 4. November desselben Jahres ins Limburgische einrückte, und zur Dämpfung der dortigen unruhigen Auftritte verwendet ward. Unter Commando des Feldmarschall-Lieutenants Alvintzy und in der Brigade des General-Majors Biella, war die Division auch bei jener Unternehmung, welche mit 3 Infanterie-Bataillons, 3 Cavallerie-Escadronen und 1 Jäger-Division die Ruhe in Lüttich wieder herstellte, wo sie sodann im Laufe des Jahres hindurch verblieb.

1792.

Die Ereignisse in Frankreich zogen seit dem Jahre 1789 die Aufmerksamkeit aller europäischen Mächte, insbesondere aber Oesterreichs auf sich, das durch die Niederlande mit Frankreich in nachbarlicher Berührung stand. Vielfältige Versuche exaltirter Parteien, ähnliche Ereignisse auch in andern Ländern zu bereiten, erheischten die nöthigen Vorsichts-Maßregeln; auch ließ sich aus dem immer mehr verdüsterten Lauf der Bewegungen im Innern Frankreichs viel Uebles voraussehen. Immer mehr zogen sich die Gewitterwolken zusammen, und der Kaiser Leopold war bemüssiget, am 6. Juli 1791 ein Sendschreiben an die europäischen Höfe zu erlassen, sie darin zu einem defensiven Bündnisse wider die Feinde der allgemeinen Ruhe einladend.

Unterdessen erreichte die Wuth der Parteien in Frankreich den höchsten Grad; ihre Absichten ließen nahe Gefahr für das deutsche Reich, worüber der Kaiser als Schutzherr zu ernstlichen Maßregeln verpflichtet war, dann für die Niederlande und besonders für die vorder-österreichischen Lande befürchten. Der Kaiser Leopold mußte daher die militärische Macht in den bedrohten Provinzen verstärken; es wurden Truppen dahin gesendet.

Noch immer herrschten friedliche Gesinnungen in den Cabinetten vor, als die Minister-Stellen zu Paris von wüthenden Jacobinern besetzt, und der König Ludwig XVI. am 20. April 1792 gezwungen

ward, in der National-Versammlung die Kriegserklärung gegen Oesterreich vorzuschlagen, und die darüber abgefaßten Decrete zu sanctioniren, welche am 1. Mai zu Wien von dem dortigen Gesandten übergeben wurden. Der verhängnißvolle Kampf begann.

Zu Ende April erhielt das zu Theresienstadt bisher dislocirte 3. Bataillon, welches auf den vorgeschriebenen Friedensstand von 1102 Mann bis auf den Abgang von 35 Köpfen completirt worden war, unter Commando des Oberstlieutenants Georg Emanuel von Wolf, den Befehl nach den Niederlanden. Eine abändernde Verordnung ließ es die Route über Pilsen, Linz, wo es am 6. Juni ankam, dann Braunau durch Baiern und Schwaben bis an den Ober-Rhein nehmen, wo es zu Freiburg Anfangs Juli eintraf, und darauf zum Vorposten-Dienste zwischen Ottenhausen und Nonnenweiler, in Verbindung mit Bender Infanterie Nr. 14, verwendet ward. Später kam das Bataillon nach Kehl, und von da mit dem Corps des Feldmarschall-Lieutenants Grafen Erbach nach Philippsburg. Das Bataillon setzte über den Rhein nach Germersheim. Hier bestritt es die Vorposten-Dienste gegen Landau, wo der französische General Custine stand.

Der Herzog von Braunschweig beschloß, so viel Streitkräfte als möglich zu einem Hauptschlage bei Verdun zu versammeln, und wollte das Eintreffen einzelner kleinerer Corps, und vorzüglich die Annäherung des Fürsten Hohenlohe-Kirchberg hierzu abwarten.

In Folge der von diesem Oberfeldherrn getroffenen Dispositionen ertheilte der Fürst Hohenlohe dem Feldmarschall-Lieutenant Erbach den Befehl, aus der Rheingegend am 10. September nach Richemont an die Mosel zu marschiren. Das Bataillon, welches über Zweibrücken gegen Trier vorgerückt war, verblieb vor Thionville unter dem Generalen Einsiedl und dem Oberbefehle des Feldmarschall-Lieutenants Grafen Wallis.

Die Bewegungen des französischen Generals Lafayette über Avesnes nach Sedan erweckten Besorgnisse für das Luxemburgische, und das Bataillon befand sich bei dem Corps, das ihm eiligst entgegen gesendet ward. In seiner Stellung bei Wirton wurde Lafayette recognoscirt, wobei das Bataillon mitgewirkt hatte.

Der am 28. September von Dumourier aufgekündete Waffenstillstand hatte den Rückzug der Aliirten aus der Champagne zur Folge, welcher am 30. September angetreten ward. Die Folge

dieses Rückzuges war die Aufhebung der Blockade von Thionville.

Das Bataillon mit dem Corps des Feldmarschall-Lieutenants Wallis traf am 18. October zu Luxemburg ein, wo es bis zum vollendeten Rückzuge der Preußen verblieb. Zu Ende October wurde das Bataillon nach Hesperange detaschirt, um sowohl Thionville als Longwy zu beobachten. In dieser Aufstellung, wo es stets eine Vorposten-Kette unterhielt, verblieb es auch in den Winter-Quartieren.

Die übrigen Bataillons behielten die im verflossenen Jahre gehabten Garnisonen unverändert inne. Die zu Essegg dislocirten 4 Compagnien waren aber durch die Completirung des 3. Bataillons im Stande so weit herabgekommen, daß solche beinahe nicht mehr den Garnisons-Dienst bestreiten konnten. Nachdem der Abgang der beiden ersten Feld-Bataillons sehr beträchtlich war; so erhielt das Regiment zur Ergänzung, außer den landständisch gestellten Recruten des eigenen Werbbezirkes, noch 189 vom Szalader und 274 vom Eisenburger Comitate.

Vermöge hofkriegsräthlichem Präsidial-Befehlschreiben vom 18. und 20. November wurden bei allen 4 Bataillons die Compagnien auf 1 Feldwebel, 6 Corporals, 12 Gefreite und 160 Gemeine versetzet.

Seine Majestät haben vermöge einer an den Hofkriegsrath gelangten Allerhöchsten Resolution vom 22. Januar in die bei dem Wenzel Colloredoschen Infanterie-Regimente Nr. 56 erledigte 2te Majors-Stelle den Major Leopold Baron v. Ditrich zu übersetzen, und in die dadurch bei dem Regimente sich öffnende 2te Majors-Stelle den supernumerären Major Miloradovich von Sztarray Infanterie-Regiment Nr. 33 in die Wirklichkeit einzusetzen befunden.

Das Regiments-Erziehungshaus und sonstige Depositorien, welche sich bisher zu Warasdin befanden, wurden zu Anfang dieses Jahres wieder nach dem vorigen Stand-Quartiere Essegg übersetzt.

Von Sr. Majestät langte dieß Jahr auch die Bestätigung des unterbreiteten hofkriegsräthlichen Vorschlags die Nummerirung der ungarischen Regimenter betreffend, herab. Das Regiment wurde in Folge dessen angewiesen, künftig Nr. 53 in allen Eingaben anzusetzen.

1793.

Vermöge hofkriegsräthlicher Verordnung vom 23. Jänner haben Se. Majestät den bisherigen zweiten Obersten Anton von Liptay, zum Commandanten des Infanterie-Regiments Reisky Nr. 10, dann in Folge hofkriegsräthlichen Präsidial-Befehls vom 5. Jänner den Regiments-Commandanten Obersten Freiherrn von Hann zum General-Major und Brigadier in Böhmen, und zwar bei den an der pfälzischen Gränze zusammenrückenden Truppen zu ernennen geruhet.

Die Uebergabe des Regiments geschah an den Major von Szenásy.

Zu Folge hofkriegsräthlichen Intimat vom 27. Mai haben Se. Majestät die vacante Oberstens-Stelle dem Oberstlieutenant Emanuel v. Wolf, und an dessen Statt den Major Szenásy die Oberstlieutenantsstelle huldreichst verliehen. Dieser erhielt die Bestimmung, das im Luxenburgischen stehende dritte Bataillons-Commando zu übernehmen.

Dieses war von dem zweiten Feld-Bataillon durch einen neuen Transport von 250 Mann auf den Stand von 1169 Mann mit Ende Aprills completirt worden.

Bei Eröffnung der Campagne in den Niederlanden stand das Bataillon bei dem Corps des Feldmarschall-Lieutenants Beaulieu im Luxemburgischen. Nach den glücklichen Siegen bei Aldenhofen und Neervinden war der französische General Dumouriez zum Rückzuge über Brüssel, ja zur Räumung von Holland und ganz Belgien genöthiget. Diese schnellen und glücklichen Fortschritte hatten bei der Haupt-Armee den Entwurf eines ganz neuen Operationsplanes zur Folge. Schon vor der Bataille von Aldenhofen wurden aus dem Luxemburgischen Detaschements auf St. With und gegen Namur entsendet, um des Feindes Aufmerksamkeit dahin zu ziehen. Nun wurde beschlossen, von des Feldmarschall-Lieutenants Beaulieu's Corps einen Theil an die Maas zu ziehen, und einen andern als ein Intermediar-Corps zwischen Namur und Trier aufzustellen, um nach Umständen entweder Trier oder Luxemburg zu unterstützen. Das Bataillon befand sich bei letzterem, und zwar zu Hondelange dislocirt, wo es bis zum 26. Mai verblieb.

Mittlerweile war die Haupt-Armee unter dem Prinzen von Sachsen-Koburg bis Condé vorgedrungen. Die Franzosen suchten die Verbindung zwischen der Haupt-Armee und dem Observations-Corps vor Mainz, welches der Zweck des Luxemburgischen Corps war, zu zerstören, und drangen in den ersten Tagen des Monats Juni im Trierischen und Luxemburgischen vor. Am 27. Mai kam das Bataillon von Hondelange ins Lager bei Clemency unter die Befehle des Feldmarschall-Lieutenants Baron Schröder.

Am 7. Juni hatten sich von der französischen Mosel-Armee 10000 Mann unter dem General Delaage gegenüber von Arlon versammelt, die an diesem Tage in 3 Colonnen gegen die Stellung des Feldmarschall-Lieutenants Schröder rückten, und unsere Vorposten zurückdrängten.

Den 9ten um Mittag geschah der Hauptangriff; das Bataillon hatte am linken Flügel an der Straße von Longwy auf vortheilhaften Höhen seine Aufstellung. Gegen diese war das Hauptunternehmen der Franzosen gerichtet, um dem Corps die Verbindung mit Luxemburg abzuschneiden. Hierzu griff der Feind das Bataillon heftig an. Schon war es ihm zum Theil gelungen, den linken Flügel unter der Deckung seiner Batterien zu umgehen, als die Oberstlieutenants-Division unter Anführung des Hauptmanns van der Mühlen mit vieler Entschlossenheit einen raschen Bajonett-Angriff in die Feindesflanke unternahm, und den Feind zum Rückzuge zwang; allein diese Division ward in die unangenehme Lage versetzt, vom Bataillon abgeschnitten zu seyn. Ein wiederholter Bajonett-Angriff verschaffte ihr die Verbindung wieder, bei welcher Gelegenheit sich die Mannschaft durch ihren kühnen Muth besonders auszeichnete. Der Feind verlor bei diesem Angriffe 4 Kanonen und eine Fahne. Die Ueberlegenheit der Franzosen nöthigte den Feldmarschall-Lieutenant Schröder Arlon zu verlassen, um die Verbindung mit Luxemburg nicht zu verlieren; er trat daher den Rückzug gegen Mammern an, wo das Corps eine neue Stellung bezog. Der Verlust des Bataillons an diesem Tage betrug 7 Todte, 19 Verwundete und 3 Vermißte. Als Auszeichnung für ihre bei dieser Gelegenheit bewährte Tapferkeit erhielten der Feldwebel Johann Rosenstingel die goldene, und der Corporal Michael Kassarich die silberne Medaille, beide von der Oberstlieutenants Compagnie; auch der Gefreite Johann Molnár von van der Mühlen Compagnie wurde mit der silbernen Medaille distinguirt.

Der Oberlieutenant Lutter, der um die Zeit, als die Franzosen zwischen Sedan und Rocroi auf das rechte Maas-Ufer übersetzten, mit einem Ergänzungs-Transport zwischen Namur und Marche auf dem Wege war, stieß unvermuthet auf den Feind. Sogleich ließ er den Transport halten, und holte bei den zu Namur commandirenden Feldmarschall-Lieutenant Beaulieu die Verhaltungsbefehle ein. Er ward von diesem angewiesen, mit dem Transporte nach Dinant zu rücken, sich dort an den Obersten des Regiments Wilhelm Schröder Nr. 26, um 1 Ober- und 6 Unterofficiere zu verwenden, sodann aus dem Transporte 2 Compagnien zu formiren, und die Vorposten gegen Givet mit einem zugetheilten Zuge Cavallerie zu versehen. Mit besonderer Zufriedenheit vollführte dieser Oberlieutenant den Auftrag, und fügte dem Feinde in mehreren kleinen Gefechten nahmhaften Schaden zu.

Als später der Feldmarschall-Lieutenant Beaulieu über Marche und Rochefort sich gegen Arlon wandte, um den Feind aus dem Luxemburgischen zu vertreiben, rückte auch der Oberlieutenant Lutter mit dem Transport im Lager bei Hollerich zum Bataillon ein.

Indeß zog sich General Delaage am 12. Juni wieder nach Longwy zurück. Das Bataillon wurde, nachdem sich der Lärm im Luxemburgischen gelegt hatte, im August zur Einschließung von Maubeuge bestimmt, wohin es über Namur und Mons ins Lager bei Pont sur Samber einrückte, wo es die Vorpostenslinie gegen Hautmont bestritt. Den Uebergang über die Sambre unternahm das Bataillon unter Anführung des Generalen Hodicz unterhalb Pont mit einer Division Mahony Jäger. Der Feind setzte dem Vorrücken dieses Corps einigen Widerstand entgegen; indeß wurden bald seine Verschanzungen mit Sturm eingenommen, einige Kanonen erobert, und er bis über Hautmont zurückgedrückt. Das Bataillon unter dem Oberbefehle des Feldzeugmeisters Clairfait erhielt die Aufstellung bei Bois le Beaufort, und hatte seine Posten bis Ferière le grand vorgeschoben. Am 30. September begann die Blokade von Maubeuge.

Der französische General Jourdan bot alle Kräfte auf, um den Entsatz dieser Feste herbei zu führen. Am 13. October erreichte dessen Tète Avesnes. Das Observations-Corps ging ihm entgegen, und stellte sich Berlaimont gegenüber auf, den rechten Flügel an die Sambre, den linken an Wattignies gestützt.

Schon am 14ten fielen Scharmützeln vor. Am 15ten Früh mit Tagesanbruch stießen beide Theile aneinander. Mit überlegener Macht warf der Feind sich auf den linken Flügel, wo er das Regiment Klebek Nr. 14 aus Wattignies verdrängte, aber bald wieder gezwungen ward es zu verlassen. Mit vielem Vortheile wurde auf dem rechten Flügel und im Centrum gekämpft.

Am 16ten Früh rückte der Feind wieder mit 3 Colonnen und in mehreren Treffen an. Mit besonderem Nachdrucke wandte er sich auf das Centrum und unseren linken Flügel. Besonders Wattignies wurde von einer unzählbaren Uebermacht angegriffen. Ungeachtet der heldenmüthigsten Vertheidigung konnte es nicht behauptet werden. Mit erneuten Anstrengungen wurde der Angriff auf Wattignies wiederholt. Der General-Major Prinz Coburg nahm vom Blokade-Corps die beiden Compagnien Nagy und Haynn, stellte die erstere bei Ferière la petit, und die andere an den Höhen von Obrechies auf, um den Andrang der neuen vordringenden Colonnen des Feindes zu begegnen. Der Feind rückte aber durch das Dorf auf die dießseitigen Höhen, und griff die im Centrum fechtenden Grenadiere im Rücken an, die dadurch zum Rückzuge über Bois du Prince genöthigt waren. Dieß hatte auch den Rückzug der bei den Höhen von Obrechies stehenden Truppen zur Folge. Der Oberlieutenant Lutter, der hier mit 2 Kanonen bei dem Kirchhofe postirt war, ließ den vorrückenden Feind kräftig beschießen, und beorderte zugleich den Unterlieutenant Gianadasius Del-Rio mit 80 Freiwilligen zum Angriff der feindlichen Colonne. Dieser ward muthig unternommen, so, daß der äußerste Widerstand des Feindes daran scheiterte. Der Feind, welcher Obrechies nicht zu behaupten vermochte, verließ es, nachdem er es zuvor in Brand gesteckt hatte.

Der französische General Jourdan hatte eine Colonne zur Umgehung unseres linken Flügels entsendet, die durch Choise schon im Rücken unserer Stellung defilirte. Der Oberstlieutenant Marquis von Chasteller des Ingenieur-Corps nahm die bei Obrechies und Ferière la petit gestandenen Compagnien des Bataillons nebst 4 Escadrons Dragoner, und eilte damit dem vordringenden Feinde, der zu seiner Vertheidigung mehrere Quarres formirte, entgegen. Der Oberstlieutenant Chasteller war der erste in die feindlichen Reihen gebrochen, die diesem ungestümen Andrange

nicht zu widerstehen vermochten, und sich zum Rückzuge entschlossen. Der Oberstlieutenant hatte das Unglück vom Pferde zu stürzen, und dabei 8 Bajonettstiche zu erhalten; er übergab daher das Commando dem Obersten Grafen Haddick.

Die Division bezog hierauf wieder ihre vorige Stellung, und erhielt in der Nacht den Befehl, gegen Ferière le grand zurück zu marschiren und auf das linke Sambre-Ufer zu setzen, wo sie zur Besetzung der aufgeworfenen Verschanzungen von Grendreng verwendet ward. Die 4 anderen Compagnien des Bataillons hatten unterdessen schon die Sambre übersetzt, und sich bei Dauzies aufgestellt.

Der Verlust von Wattignies, wodurch die Communication zwischen dem Corps des Feldmarschall-Lieutenants Benjowsky mit der Belagerungs-Armee unterbrochen ward, hatte die Aufhebung der Blokade und die Versetzung der Armee über die Sambre zur Folge. Der Verlust der Division bestand an diesem Tage in 1 Todten, 10 Verwundeten und einem Vermißten.

Am 23. October griffen die Franzosen diese Aufstellung von Maubeuge aus, an. Die 4 Compagnien des Bataillons, die den Wald von Dauzies besetzt hielten, wiesen alle überlegenen Angriffe darauf ab. Bei dieser Gelegenheit hat sich das Bataillon vorzüglich ausgezeichnet. Züge einzelnen Heldenmuthes und ein nachahmungswerthes Beispiel von Liebe des Untergebenen gegen seinen Vorgesetzten lieferte der Corporal Nicolich, dessen That besondere Erwähnung verdient. Bevor nämlich der Feind den Angriff auf den Wald unternommen, wurde der Hauptmann Joseph Berthold mit seiner Compagnie zur Beobachtung des Feindes entsendet. Er hatte den ersten Anfall zu bestehen, und fiel schwer verwundet. Der Corporal Nicolich seiner Compagnie, der bei dem erfolgten Rückzuge unserer Mannschaft seinen Compagnie-Commandanten verlassen sah, eilte ungeachtet des starken Musketenfeuers der Franzosen vorwärts, nahm den Hauptmann Berthold auf die Schultern, und lief mit ihm vom Schlachtfelde, wodurch er ihn der Gefangenschaft entzog. Die Wunde des Hauptmanns Berthold war indeß tödtlich, er verschied des anderen Tages zu Bavay. Der Corporal erhielt für diese ausgezeichnete Handlung die silberne Tapferkeits-Medaille. Vorzüglich hatte sich bei dieser Gelegenheit auch der Unterlieutenant Basilius Radinovich benommen.

Als in den letzten Tagen des Novembers die französische Armee Winterquartiere bezog, that die österreichische das Gleiche. Das Bataillon kam nach Blaregniers et Concurrenz.

Die Grenadier-Division, welche in der vorjährigen Campagne allen Operationen des Herzogs von Sachsen-Teschen beigewohnt, in der Schlacht von Jemappes am 6. November 1792 auch bedeutenden Verlust erlitten hatte, stand während dieser Campagne bei der Haupt-Armee des Prinzen von Sachsen-Coburg, und hatte in der Schlacht von Neerwinden den 18. März sich ausgezeichnet. Vermöge Armee-General-Commando-Verordnung ddo. Quiverain am 13. Aprill, wurden wegen des in dieser Schlacht bewiesenen belohnungswerthen Betragens, die Grenadiere Matho Spigelsky und Marko Bogassich der ersten; ferner Georg Boragh, Gajo Bunczich, Gyuko Scholich, Johann Magho und Paul Lukar der zweiten Grenadier-Compagnie mit der silbernen Tapferkeits-Medaille betheilt.

Die übrigen 3 Bataillons verblieben in ihren gewöhnlichen Friedens-Standquartieren. Durch die Ergänzung des dritten Bataillons waren sie sehr unter den vorgeschriebenen Stand gesunken. Um sie selbst zu completiren, wurden von den Comitaten Agram, Warasdin, Szalad 371, dann vom Csongrader 150 Recruten geliefert; auch vom Regimente Erzherzog Anton Nr. 52 200 Mann hierher transferirt.

Mit der hofkriegsräthlichen Verordnung vom 5. März haben Se. Majestät zu befehlen geruhet, daß anstatt des nach Italien abzurückenden Graf Thurnischen Bataillons ein Feld-Bataillon des Regiments von 6 Compagnien zur Bedeckung der Demarcations-Commission an die Unna ins Carlstädter Generalat nach Baganaẞ gesendet, und an den dortigen Demarcations-Commissär General-Major von Schlaun gewiesen werde. Hierzu wurde das Leib-Bataillon bestimmt, dessen Abgang von 366 Mann zuerst ergänzt, und darauf am 25. Aprill von Essegg dahin in Marsch gesetzt ward. Dagegen wurden 2 Compagnien des Oberst-Bataillons am 11ten von Peterwardein nach Essegg gezogen, und zur Bestreitung der Garnisonsdienste das vierte Bataillon von Erzherzog Anton Nr. 52 nach Peterwardein verlegt.

Se. Majestät haben in die beim Regimente offene dritte Majors-Stelle den Hauptmann Kofler vom 1. September Allergnädigst zu ernennen, und vermöge Agramer General-Commando-Verordnung

vom 30. Juli den beim zweiten Banal-Regimente supernumerären zweiten Major, Johann v. Kussevich, in derselben Eigenschaft zum Regimente einzutheilen geruhet.

1794.

Bei dem Ausbruche der Campagne im Monate April stand das Bataillon unter Commando des Generalen Davidovich, und versah den Vorpostendienst gegen Maubeuge. Die Franzosen hatten die längs der Sambre stehenden österreichischen Posten durch kleine Gefechte oft beunruhigt, und fingen unsere Stellung längs diesem Flusse ernstlich zu bedrohen an. Der Feldzeugmeister Graf Kaunitz, der in der langen Strecke von Rochefort bis gegen Maubeuge die Deckung des linken Flügels der Haupt-Armee zur Aufgabe hatte, verlangte daher Verstärkung, und beschloß dann sogleich die Franzosen von diesem Flusse zu entfernen. Die Umstände wurden indeß hier immer drohender. Beim Eintreffen der erbotenen Verstärkung erhielt das Bataillon Nachts den 11. Mai die Ordre, 3 Compagnien mit dem Corps des Generals Davidovich über Erquelinne gegen Merbes le Chateau zu senden; die andern 3 Compagnien hingegen zur Verstärkung des Feldmarschall-Lieutenants Schröder zu detachiren, welcher den vom Feinde besetzten Bois d'Alnes anzugreifen beordert war. Die Uebermacht der Franzosen an diesem Puncte wies unsere trefflich geleiteten Angriffe überall zurück, und nöthigten den Feldmarschall-Lieutenant Schröder zum Rückzuge auf der Straße nach Binch. In diesem Gefechte verdienen die beiden Oberlieutenants Haas und Baron Hundt, welche mit den Tirailleurs den ersten Anlauf unternahmen, durch ihren geäußerten Muth, der auf die Mannschaft überging, besondere Erwähnung. Hierauf marschirten diese 3 Compagnien, so wie jene unter dem Generalen Davidovich, in das Lager von Rouvroy zum Armee-Corps des Feldmarschall-Lieutenants Grafen Kaunitz. Schon den 10ten, 11ten und 12ten war diese Stellung von den Franzosen stark beunruhigt worden. Am 13ten gegen 12 Uhr Mittags unternahm der Feind, welcher den Vortheil großer Ueberlegenheit für sich hatte, einen ungestümen Angriff in 3 Colonnen. Seine erste Haupt-Colonne rückte gegen den rechten Flügel der Stellung bei Grendreng vor. Dieser Posten wurde von Grenadieren vertheidigt; das Bataillon stand unsern davon rechts der Chaussée. Der jähe Angriff brachte einige Unordnung bei

Grendreng hervor, 2 Compagnien des Bataillons wurden zur Unterstützung vorbeordert, wodurch die zum Weichen genöthigten Abtheilungen wieder Zeit zur Formirung gewannen, und darauf alle Angriffe tapfer zurückwiesen. Der linke Flügel des Feindes wurde durchbrochen, und in die Flucht gejagt, daher sich der Feind noch in der Nacht vom 13ten auf den 14ten ganz über die Sambre zurückzog.

Das Bataillon verblieb in seiner Stellung bis zum 21. Mai. Am 20ten ging der französische General Charbonier mit 20000 Mann zum zweitenmale über die Sambre, und besetzte die Höhen von Erqueline, und den 21ten rückte er zum Angriff der kaiserlichen Stellung herab. Der Feldzeugmeister Kaunitz wollte ihm hierin zuvorkommen, und beorderte den General Wernek die linke Flanke der Franzosen anzugreifen, und den Generalen Davidovich diesen Angriff aus dem Lager bei Rouvroi durch eine Vorrückung auf die Fronte der Höben von Erqueline zu unterstützen. Die Franzosen hatten auf den erwähnten Höhen viel Geschütz aufgeführt, welches mörderisch wirkte. Dessen ungeachtet verblieb das Bataillon unerschüttert in seiner Stellung. Das links darneben aufgestellte Bataillon ward zum Weichen genöthigt, worauf der Oberstlieutenant Szénássy rasch gegen den Feind drang, das Gefecht wieder herstellte, und jeder weitern Unordnung vorbeugte. Der Fähnrich Johann Sentesy und Feldwebel Pinhély wurden durch Kartätschenkugeln stark blessirt, und im Ganzen erlitt das Bataillon einen nahmhaften Verlust. Der Unterlieutenant Sonnabend, der als Ordonnanz-Officier bei dem General Davidovich war, hatte sich durch schnelle Ueberbringung der Befehle während des stärksten Kartätschenfeuers besonders distinguirt; es wurde ihm das Pferd unter dem Leibe erschossen, wobei er unglücklich stürzte, und sich so beschädigte, daß dieß die Hauptursache seines frühen Hinscheidens war. Mit Einbruch der Dämmerung befand sich das Bataillon wieder in seiner vorigen Stellung.

Am 23. Mai wurden Anstalten zum Rückzuge getroffen, um den Feind zu täuschen, und ihn für seine Stellung unbesorgt zu machen. Der Feldzeugmeister Kaunitz beschloß ihn am 24ten mit 6 Colonnen anzugreifen. An diesem Tage rückten die Truppen um 4 Uhr Morgens aus dem Lager von Rouvroi, wo die Angriffs-Colonnen formirt wurden. Unter Begünstigung eines starken Nebels geschah der Angriff von allen 6 Colonnen gleichzeitig. Das Bataillon war unter Commando des Generalen Davidovich bei der 3. Colonne. Wäh-

rend dieser mit den Grenadieren die Höhen von Erquelinne erstürmte, drang das Bataillon in den Bois du Saliermont und griff den Feind mit solcher Kühnheit an, daß er das ganze Lager und 6 Kanonen zurückließ. Hier wurden auch 1500 Franzosen zu Gefangenen gemacht. Diesen außerordentlichen Vortheil hatte die, von dem Unterlieutenant Del Rio geschickt unternommene Umgehung der Feindesflanke wesentlich herbeigeführt. Der Feind wurde nun über Merbes le Chateau bis Lobbes verfolgt. Hier entwickelten jedoch die Franzosen so viele Truppen und Artillerie, daß das Bataillon in ein hartnäckiges Gefecht gerieth, sich aber dennoch standhaft behauptete, und den Feind auf das rechte Sambre-Ufer zu gehen zwang.

Der französische General Jourdan stand damal an der Maas, und der General Pichegru in West-Flandern, leicht konnten diese beiden ihre Streitkräfte mit jener des Generalen Charbonier vereinigen. Um diese dann daraus drohenden Unfälle abzuwehren, mußte an der Sambre ein Hauptschlag unternommen werden. Die französische Sambre-Armee wollte Charleroi einschließen; am 29. Mai wurde diese Feste umzingelt, und am 31ten ihre Beschießung begonnen.

In der Nacht des 31ten verließ daher die Armee das Lager von Rouvroi und rückte zum Entsatze von Charleroi vor. Der Angriff auf des Feindes Stellung war auf den 3. Juni festgesetzt. Das Bataillon befand sich bei der ersten Colonne, die gegen des Feindes linke Flanke zu wirken die Bestimmung hatte. Unter günstigen Gefechten rückte es bis gegen Mont sur Marchienne dem über die Sambre zurückweichenden Feinde nach. Die Affaire hatte den gewünschten Erfolg. Charleroi war entsetzt.

Am Abend der Schlacht geschah die Vereinigung der Heeresmassen Jourdan's mit der geschlagenen Armee hinter der Sambre, wodurch diese zu einer bedeutenden Ueberlegenheit anwuchs, die den Erbprinzen von Oranien, der das vereinte Ober-Commando über alle kaiserlichen Streitkräfte an der Sambre hatte, bewog, sich mit dem Haupt-Corps, in die vor der Schlacht innegehabte Stellung zurückzuziehen.

Mittlerweile war auch der französische linke Flügel unter Pichegru nicht unthätig. Am 1. Juni rückte die französische Armee vor Ypern. Um Pichegru von der beabsichteten Vereinigung mit der Sambre- und Maas-Armee abzuhalten, war eine Verstär-

kung der Streitkräfte Clairfait's nöthig. Das Bataillon war unter den nach Flandern bestimmten Truppen begriffen, und erhielt vor Mont sur Marchienne den Befehl, sogleich den Marsch dahin anzutreten. In forcirten Märschen eilte es unter den Befehlen des Generalen Kerpen über Mons nach Oudenarde, wo es am 8. Juni eintraf, und am 10ten zu des Feldzeugmeisters Clairfait Corps stieß.

Dieser wartete nur das Eintreffen der Verstärkung ab, um den Entsatz Ypern's zu versuchen. Er geschah am 13. Juni in 5 Colonnen. Das Bataillon befand sich bei der 3. Colonne, die der Feldmarschall-Lieutenant Sztarray befehligte. In der Frühe geschah die Vorrückung auf das von den Franzosen hartnäckig vertheidigte Dorf Beveren. Das Bataillon schritt rechts von der nach Ypern führenden Straße vor, wo der Feind zurückgedrängt ward. Allein gegen 10 Uhr, als die Angriffs-Colonne vor Hoghlede eintraf, ward sie besonders hart von der Seite des Dorfes Rousselaire, das noch immer französische Besatzung hielt, im Rücken angegriffen. Auf allen Seiten hin mußte sich nun die Vertheidigung erstrecken, und erst Nachmittag konnte der Feldmarschall-Lieutenant Sztarray zwischen Beveren und Andoy die Ordnung wieder herstellen. Der Verlust des Bataillons war an diesem Tage sehr bedeutend; besonders wurden viele Leute von den französischen Husaren, die mit den Holländern gleich gekleidet waren, durch den Zuruf: „Wir sind kaiserlich Verbündete" getäuscht, und darauf von ihnen niedergehauen. Dabei gingen auch wieder mehrere eroberte Kanonen verloren. Die Hauptleute Hoffmann und Szabo wurden blessirt; des letzteren Wunde war tödtlich, er verstarb den andern Tag. Nach dem widrigen Ausgang dieser Unternehmung zog der Feldzeugmeister Clairfait sich ins Lager von Thielt zurück, wohin alle Truppen gegen Abend eintrafen, und dort bis den 21ten verblieben.

Am 19ten fiel Ypern, worauf die Franzosen nichts mehr von der Eroberung Flandern's aufhalten konnte.

Der englische General Hammerstein, der den äußersten rechten Flügel in Flandern deckte, wurde von den Franzosen immer mehr zurückgedrängt; daher der Feldzeugmeister Clairfait in der Nacht vom 21ten auf den 22ten den Rückzug in die Stellung nach Deynse antrat. Das Bataillon, welches bisher bei der Avantgarde war, befand sich nun bei der Arrieregarde. Am 24ten bei Tagesanbruch rückte der Feind mit einem starken Corps gegen Deynse. Die

Truppen leisteten den kräftigsten Widerstand, das Bataillon gerieth in ein hartnäckiges Gefecht; allein bei dem, wegen der Uebermacht herbeigeführten Rückzuge, riß bei der Arrieregarde, da nur eine Gasse von Deynse das Defilée bildete, große Unordnung ein, welche das wirksame Kanonenfeuer der Franzosen noch vermehrte. Das Bataillon hatte auch hier viel gelitten. Es bildete auf dem weitern Rückzuge nach Gent fortwährend die Arrieregarde, wo das Corps spät Abends ankam und Stellung nahm. Hier sollte nun der Feldzeugmeister Clairfait die Schelde behaupten.

Unterdessen hatte die französische Sambre- und Maas-Armee die Sambre zum 5ten Male überschritten, den Sieg von Fleurus erfochten, und Charleroi bezwungen. Ihr Vorrücken auf der Straße nach Mons und Brüssel hatte den Rückzug der Hauptarmee, dann auch bei dem Vorschreiten Pichegru's jenen des Clairfaitischen Corps zur Folge.

Am 6. Juli ging daher das Corps weiter nach Anderlecht, und in der Nacht vom 1ten zum 8ten über Brüssel hinter dem Canale, endlich am 11ten nach Tirlemont, wo die Vereinigung mit der k. k. Hauptarmee geschah. Bei diesem Rückzuge stand das Bataillon unter den Befehlen des Generals Kovachevich, und wies mehrmahlen die Angriffe des Feindes standhaft zurück.

Am 2. October griff der Feind die Stellung des Feldmarschall-Lieutenants Kray bei Aldenhoven an. Das Bataillon kämpfte mit vieler Entschlossenheit, mußte aber nach einem mehrstündigen Widerstande mit den Truppen bei Jülich hinter die Roer retiriren.

Das Bataillon setzte den ferneren Rückzug mit dem Armee-Corps des Feldmarschall-Lieutenants Blankenstein auf das rechte Rhein-Ufer fort, wo es bei Mühlheim im Lager stand, darauf in die Position bei Düsseldorf gezogen ward, und endlich in die Winter-Quartiere zwischen Elberfeld und Solingen verlegt ward.

Die übrigen Bataillons verblieben in ihren vorjährigen Dislocationen unverändert, nur das Leib-Bataillon ist nach Beendigung des Demarcations-Geschäftes wieder eingerückt, und ward sogleich in die Garnison Ofen beordert.

1795.

Den größten Theil dieses Jahres herrschte auf dem Hauptschauplatze am Rhein eine Waffenruhe, die mit den großen Schlägen des

vorigen Jahres den auffallendsten Contrast bildete. Der zu Basel zwischen Frankreich und Preußen den 5. Aprill geschlossene Separat-Frieden hatte den Abmarsch der preußischen Armee nach Westphalen zur Folge, daher zur Deckung Süd-Deutschlands und der österreichischen Staaten mit den zur Deckung des Rheins bestimmten Streitkräften Veränderungen eintreten mußten.

Zu Ende März hatten die Truppen die Märsche nach ihren neuen Stellungen begonnen. Am 26. Aprill kam das Bataillon unter dem General der Cavallerie Baron v. Blankenstein in das Lager zwischen Krumstadt und Gernsheim.

Um den Oberrhein gegen eine vom Feinde auszuführende Unternehmung kräftiger zu vertheidigen, ward um die Mitte Mai's das Bataillon mit andern Truppen von Krumstadt dorthin beordert, wo es unfern Breisach aufgestellt, und dann später unter Commando des Generalen Hann in das Lager bei Rimsingen, endlich in jenes unweit Hüningen verlegt ward, wo es die Vorposten am rechten Rhein-Ufer gegen Rheinweiller hin unterhielt. Von hier kam es in die Gegend von Kehl und Kappel zu stehen, und wurde später nach Offenburg gezogen.

Der Feldmarschall Graf Wurmser, welcher Manheim seit dem 30. October eingeschlossen hielt, entsendete zur Unterstützung des Feldmarschall-Lieutenants Graf Clairfait einen Theil des Blokade-Corps, der nothwendig ersetzt werden mußte. Das Bataillon war in diesen Ersatz inbegriffen, und rückte zur Einschließung von Manheim Anfangs November ab. Es lagerte bei Kefferthal und wurde dort theils zur Besatzung des Sandberges, theils zur Trancheewache verwendet.

Bei der Eroberung der Nekar-Schanze hatte das Bataillon großen Theil an der Ehre dieses Tages. Der Feldmarschall-Lieutenant Graf Sztaray beorderte das Bataillon zum Angriffe dieser Verschanzung. Der Oberlieutenant Lutter bildete hierbei die Avantgarde, und hatte den Unterlieutenant Haas mit 60 Freiwilligen und den Zimmerleuten des Bataillons vor sich detaschirt. Das schnelle Vordringen dieses Unterlieutenants hatte die Feinde so überrascht, daß sie ohne den Angriff der Haupt-Colonne zu erwarten, in panischen Schrecken die Verschanzung verließen, und sich über die zum Theil gesenkte Nekar-Brücke retirirten. In dieser Eile hinterließ der Feind 15 Kanonen, die gegen ihm selbst gerichtet, die trefflichsten Dienste leisteten. Ein Theil der Verschanzung wurde sogleich demo-

lirt, und der andere, welcher eine vortheilhafte Deckung gegen den Feind bildete, wurde von unsern Truppen besetzt. Am 23. November ward Manheim von den Franzosen übergeben.

Nach der Besetzung Manheims ward der General Meszáros mit einem Corps, worunter sich das Bataillon befand, nach Kaiserslautern zur Ablösung des dort stehenden Generalen Nauendorf entsendet. Am 4. December traf das Bataillon vor Kaiserslautern ein, und ward in der Brigade des Generalen Kovachevich zum Vorposten-Dienst bei Trippstadt verwendet. Den 10ten unternahmen die Franzosen einen allgemeinen Angriff auf unsere Vorposten-Kette. Das Bataillon wurde durch die Uebermacht des Feindes bis hinter Trippstadt zurück gedrückt. Besonders bei Schopp entwickelte St. Cyr eine so bedeutende Uebermacht, und so vieles Geschütz, daß die das Dorf vertheidigende österreichische Abtheilung dasselbe wieder räumen mußte, und nach Kaiserslautern zurück gedrängt ward. Am andern Tage wurde der Angriff auf des Feindes Stellung erneuert. Das Bataillon hatte dabei folgende Bestimmung: 3 Compagnien unter Commando des Hauptmanns van der Mühlen sollten von Trippstadt auf der Straße gegen Schmidtberg des Feindes Communication bedrohen, während 2 Compagnien unter Anführung des Hauptmanns Athanasievich den Waldweg nach den Höhen gegen Schopp zu forciren, und Oberlieutenant Lutter mit 1 Compagnie durch das Hessen-Hammerthal über Villensteindorf vorzudringen hatte, um in dem Augenblicke den Wald und die Höhe von Schopp zu gewinnen, als das Armee-Corps den Angriff in die Front unternimmt.

Der Angriff auf Trippstadt gelang vollkommen; St. Cyr versuchte diesen Ort wieder zu nehmen, seine Angriffs-Colonne wurde jedoch tapfer zurück gewiesen.

Bei Schopp hatten alle Abtheilungen des Bataillons durch die einsichtsvolle Entschlossenheit ihrer Führer den Erwartungen entsprochen. Gegen Abend hatten sie die weiten und beschwerlichen Umwege zurück gelegt, und langten in des Feindes Rücken an. Die Franzosen ergriffen die Flucht, und retteten sich im nächtlichen Dunkel über die Erbach. Des Bataillons ward bei diesem Gefechte rühmlichst erwähnt. Besonders hatte sich der Oberlieutenant Baron Hundt, der als Ordonnanz-Officier bei dem Generalen Meszáros war, mit einer Abtheilung Cavallerie ausgezeichnet. Er hatte der Erste den Angriff in des Feindes Flanke mit einem beispiellosen Muthe

vollführt, wobei der Corporal Hirlich des Bataillons die Gelegenheit hatte, mehrere Gefangene zu machen.

Das Bataillon bezog den andern Tag wieder die Position bei Trippstadt. Die am 15., 16. und 17. December oft wiederholten Angriffe der Franzosen auf Trippstadt wurden von dem Bataillon immer kräftig zurück gewiesen. Der am 18. December geschlossene Waffenstillstand unterbrach die weiteren Unternehmungen, und das Bataillon ward bald darauf in die Winter-Quartiere nach Elseborn verlegt.

1796.

Den Waffenstillstand, welchen Pichegrü mit Clairfait geschlossen, kündete Oesterreich am 31. Mai wieder auf.

Schon im Anfange April ward in Italien der Feldzug eröffnet. An der Spitze der französischen Armee trat dort Napoleon Buonaparte. Dieser, ein Schooskind des Sieges und des Glücks, zwang den kriegserfahrenen Feldzeugmeister Beaulieu, der das verbündete österreichisch-sardinische Heer befehligte, zum Rückzuge nach der Lombardie, erzwang ungeachtet des mörderischsten Feuers den Uebergang der Adda bei Lodi am 10. Mai, und gewann als Preis das ganze lombardische Gebiet. Beaulieu zog sich hinter die Etsch. Mantua wurde belagert. Der Besitz Italiens war höher als der Belgiens zu schätzen. Von dem Entsatze Mantua's hing die Hoffnung der Wiedereroberung der Lombardie ab; daher mußte alles zur Befreiung Mantua's aufgeboten werden.

Die unglücklichen Ereignisse in Italien erheischten eine schnelle Unterstützung und Verstärkung des dortigen Heeres. Ein Allerhöchster Befehl vom 29. Mai bestimmte den Feldmarschall Grafen Wurmser zum Oberbefehlshaber der k. k. Armee in Italien, und verordnete zugleich, daß ein bedeutendes Truppen-Corps vom Rhein durch Tirol zur italienischen Armee in Marsch gesetzt werden solle. Das 3te Bataillon, unter Commando des Hauptmanns Athanasievich, weil der Oberstlieutenant Szenáßy das Commando des Grenadier-Bataillons übernahm, wurde zu Anfange des Monates Juni mit allen Truppen des Feldmarschall-Lieutenants Meszáros dahin beordert.

Schon zuvor erhielt das Leib-Bataillon den Befehl, zur Armee in forcirten Märschen nach Italien abzurücken.

In Folge ergangener Carlstädter General-Commando-Verordnung vom 8. Mai hat das hofkriegsräthliche Präsidium auf ausdrücklichen Befehl Sr. Majestät mittelst Estaffette anzuordnen befunden, daß auch das 4te Bataillon, welches man schon in Italien zu haben wünscht auf das allerschleunigste, mithin sogleich, nach Triest abgeschickt werden solle.

Daher erhielten die zu Carlstadt dislocirten 3 Compagnien den Befehl, am 11. Mai, so wie die zu Zengg detaschirte Compagnie Zahorzansky, sogleich den Marsch nach Triest ohne Rasttage zu hinterlegen, wozu so viele Vorspannswägen bewilliget wurden, daß die Tornister geführt werden, und die Mannschaft abwechselnd aufsitzen könne. Zugleich hat das hohe Präsidium eröffnet, daß die bei diesem Bataillon befindlichen vielen Halb-Invaliden nichts zu bedeuten haben, weil das auch abrückende Leib-Bataillon den Befehl erhalten habe 400 überzählige Gemeine mitzunehmen, und dafür zu sorgen, daß die blessirten und zu Feldkriegsdiensten untauglichen Officiers bei dem in Slavonien verbleibenden Oberst-Bataillon belassen, und bloß vollkommen Diensttaugliche nach Italien gebracht werden. Auch dürfte bei dieser Beschaffenheit, wenn der die Armee in Italien commandirende General das 4. Bataillon nicht etwa nach Mantua oder in das Castell von Mailand bestimmen sollte, solches die Halb-Invaliden zu dem 2. Garnisons-Regiment, und zwar zu den dabei befindlichen 2 ungarischen Compagnien abzugeben haben, und den Ersatz durch Diensttaugliche erhalten.

Diese beiden Bataillons trafen zu Trient gegen Ende Juli zu jener Zeit ein, als auch das 3. Bataillon aus Deutschland dort einrückte. Dieses kam in die Brigade des Generalen Otskay, die beiden andern in jene des General-Majors Ott zu stehen.

Die ersten Operationen des Feldmarschalls Wurmser galten den Entsatz Mantuas. Ihr Beginn war auf den 29. Juli festgesetzt. Die zur Vorrückung bestimmte Armee wurde in 4 Haupt-Colonnen getheilt. Die 3 Bataillons des Regiments waren bei der ersten Haupt-Colonne, die der Feldmarschall-Lieutenant Quosdanovich befehligte, und den rechten Flügel der Armee bildete. Am 28. rückte das Leib- und 4. Bataillon gegen Barchi, das 3. Bataillon nach Treviso vor. Am 29ten mit Tagesanbruch setzten sich die Colonnen in Bewegung. Die Hauptaufgabe des rechten Flügels war die Eroberung von Brescia.

Diese Gegend deckte der französische General Sauret. Die Brigade Ott wurde befehligt, Salo anzugreifen. Sie brach um 2 Uhr Mitternachts auf und marschirte am rechten Ufer der Chiesa über Lavenone, Vestone, Nozza und ging bei Barchi auf das linke Ufer über.

Vor Salo war schon die Avantgarde mit den Franzosen im Gefechte, sogleich wurde das Leib-Bataillon von dem General-Major Ott zur Erstürmung des Castells befehligt. Der Oberlieutenant Carl Szent-Ivànyi mit mehreren Freiwilligen ward zuvor zur Recognoscirung des Feindes vorgesendet. Er vollendete diesen Auftrag nicht nur zur vollkommensten Zufriedenheit, sondern vertrieb den auf den ersten Höhen postirten Feind, machte mehrere Gefangene, und trug durch eine Flankenbedrohung des Feindes zur Eroberung des Castells wesentlich bei. Der Feind zog sich gegen Desenzano. Zwei Mahl versuchte Sauret Salo wieder zu nehmen, erst beim 3. Versuch mußten unsere Truppen diesen Ort wieder verlassen. Jedoch ein nochmaliger Angriff Nachmittags auf Salo, wobei sich der Oberlieutenant Balthasar Jossich des Leib-Bataillons mit 50 Freiwilligen vorzüglich auszeichnete, brachte ihn wieder in unsere Gewalt und entschieden Saurets Rückzug nach Desenzano.

Salo blieb mit den 2 Bataillons des Regiments besetzt, während der Rest der Brigade auf den vorliegenden Höhen ein Lager bezog und die Ankunft der Brigade Otskay erwartete.

Das 3. Bataillon unter den Generalen Otskay rückte gegen Gavardo, welches noch am Vormittage erobert ward, 4 Compagnien des 3. Bataillons unter Anführung des Majors Miloradovich hatten die Bestimmung, Maderno an dem rechten Ufer des Toscolano zu erstürmen. Dieses nicht unbedeutende Gewässer, das damals sehr angeschwollen war, lag vor der Front, und hatte keine Brücke. Der Major aber, um seine Leute zur scheunigen Uebersetzung anzueifern, stieg vom Pferde und war der Erste, der es mit dem Oberlieutenant Baron Hundt zu durchwaten anfing. Dieß Beispiel wirkte aneifernd für die Mannschaft, schnell war das Gewässer übersetzt, der bei Maderno stehende Feind mit dem Bajonnet muthig angegriffen, zum Weichen genöthigt, und nebstbei 200 Mann zu Gefangenen gemacht. Die andern 2 Compagnien des Bataillons unter Commando des Hauptmanns van der Mühlen hatten bei dem Angriffe auf Gavardo thätig mitgewirkt, den Feind über das Flüßchen Chiese geworfen, und die dortige Brücke unter Anfüh-

rung des Oberlieutenants Fényvesy erstürmt. Die Franzosen zogen sich nach Salo. Die Brigade verfolgte sie und vereinigte sich gegen Abend mit der Brigade Ott.

Der französische General Guyeux hatte sich in ein altes Schloß bei Salo geworfen, und war von den Truppen Saurets abgeschnitten. Der Feldmarschall-Lieutenant Quosdanovich bestimmte die Brigade Otskay ihn darin zu blokiren. Am folgenden Tage währte die Blokade fort, während dem die 2 Bataillons in der Brigade Ott bis Ponte San Marco vorrückten. Am 31. Juli marschirte die Brigade Ott gegen Lonato, welches schon das Ziel des gestrigen Tages gewesen, wegen Mangel an Lebensmitteln und großer Erschöpfung der Mannschaft aber nicht erreicht werden konnte. Mit Sonnenaufgang wurde Lonato angegriffen und erstürmt.

Der Hauptmann Mahlmberg mit seiner Compagnie hatte bei dieser Gelegenheit den Angriff in der linken Flanke an der Straße gegen Discurano. Sein Vorrücken ward durch den überlegenen Feind nicht nur verzögert, sondern er verlor fast den dritten Theil der Compagnie. Er selbst mit dem Oberlieutenant Marx wurde verwundet. Beide verließen jedoch ihre Abtheilung nicht und hielten alle Angriffe des Feindes bis zur Ankunft der Unterstützung standhaft aus. Das Leib-Bataillon verlor an diesem Tage an Todten und Blessirten 130 Mann, unter den Letzteren befand sich der Hauptmann Johann v. Bielek. Cadet Knerevich und viele Mannschaft wurde bei diesem Gefechte besonders erwähnt und Ersterer zum Officier befördert.

Die Ankunft frischer französischer Truppen bildete auf der Gegner Seite eine solche Uebermacht, daß die zwei Bataillons, nachdem sie einige Zeit mit vieler Entschlossenheit den Ort vertheidigten, ihn verlassen, und nach Ponte San Marco den Rückzug antreten mußten.

Das 3. Bataillon, welches sich bei dem Blokade-Corps des Generol-Majors Ocskay befand, ward an diesen Tag Vormittag im Rücken durch ein angelangtes französisches Corps und in der Front durch einen Ausfall Guyeux's angegriffen. Der General-Major Ocskay sah sich genöthigt Salo zu räumen, und nach Vobarno zu ziehen.

Den 1. August stand die Brigade Ott bei Goglione, eine Stunde vorwärts Gavardo, und jene des General-Majors Ocskay bezog eine Stellung zwischen Monigo und Sojano. Durch

die Gefechte dieser Tage und die weitere Vorrückung des Centrum's und linken Flügels der österreichischen Armee über Castiglione und Castel Benzago ward Mantua nicht nur deblokirt, sondern die Franzosen auch von Mincio und Oglio zurückgedrückt. Das Glück schien sich den österreichischen Waffen zuzuwenden.

Den 2. August kam das 3. Bataillon in der Brigade Ocskay nach Desenzano, und rückte am 3ten gegen Lonato vor. Vor diesem Orte erschien der französische Ober-General Bonaparte mit einem Theile der Division Massena. Der General Ocskay entwickelte gegen diese Uebermacht seine wenigen Truppen in einer Linie, um die französischen Colonnen zu überflügeln, und sie in ihren Flanken anzufallen. Diese Linie wurde durch den gähen Anprall dieser großen Uebermacht nach hartnäckiger Gegenwehre geworfen, und Lonato dem Feinde überlassen. Der General Ocskay zog sich nach Desenzano, ward überall eingeschlossen und genöthigt, mit dem größten Theile seiner Brigade sich gefangen zu geben.

Der Verlust des Bataillons war an diesem Tage sehr bedeutend. Es zählte unter den Todten den Hauptmann Jorovszky, dann unter den Verwundeten den Oberlieutenant Hübl und Franz Lang.

Die andern 2 Bataillons standen unter dem General-Major Ott in der Stellung vor Govardo. Der französische General D'Allemagne umging die rechte Flanke dieser Stellung und drang rückwärts in Govardo ein, wo er doch bald wieder vertrieben ward. Ein wiederholter Angriff in die Front wurde tapfer zurück geschlagen, allein eine andere Colonne besetzte wiederholt Govardo, wodurch die Brigade von den Truppen des Feldmarschall-Lieutenants Quosdanovich abgeschnitten ward. Ein Bataillon von Erbach jedoch, vertrieb den Feind nochmals aus dem Orte und brachte ihm nahmhaften Verlust bei. Gegend Abend vereinigte sich die Brigade mit den übrigen Truppen des Feldmarschall-Lieutenants Quosdanovich bei Salo.

Mit großer Ueberlegenheit trat der General Bonaparte überall auf, und bewirkte durch mörderische Gefechte, wovon besonders jenes vom 5. August bei Castiglione für ihn entscheidend war, daß Mantua zum zweitenmale sich überlassen werden mußte.

Die 2 Bataillons des Regiments zogen sich mit dem Corps des Feldmarschall-Lieutenants Quosdanovich, an das sich auch die Reste des 3. Bataillons angeschlossen hatten, gegen Tirol und besetzten am 8. August den Monte Baldo, von wo sie am 11ten durch die Franzosen zurück gedrängt, am 13ten sich an die Etsch zogen.

Der Feldmarschall Graf Wurmser zog sich hinter dem Mincio und weiter bis nach Trient zurück. Bonaparte folgte ihm auf dem Fuße, und glaubte den durch Baiern heranziehenden Generalen Moreau über Tirol die Hand biethen zu können, weil ihm damals die Niederlagen Jourdans noch unbekannt waren.

Am 26. August traf der Allerhöchste Befehl ein, den Feind nochmals anzugreifen, und Mantua zu befreien. Dem Feldmarschall, der seine Streitkräfte wieder gesammelt, und welchem Bonaparte's Plan nicht entgangen war, wollte nun über Bassano in den Rücken des Feindes kommen, um dadurch nicht nur Bonapartes Absichten zu vereiteln, sondern neuerdings den Entsatz Mantuas herbei zu führen. Allein die erfolgten unglücklichen Gefechte entsprachen den Erwartungen nicht.

Der Feldmarschall Wurmser hatte sich mit dem größten Theile der Armee nach Mantua, die übrigen Reste hinter die Piave und dem Lavis-Bache gezogen.

Während der zweiten Vorrückung zum Entsatze Mantua's, war das Regiment zur Vertheidigung von Tirol zurück geblieben, und in der Brigade des General-Majors Laudon gegen Graubünden und Weltlin aufgestellt.

In der Frühe am 10. September wollte der General-Major Laudon die ihm gegenüber stehende Division Vaubois allarmiren. Er rückte mit dem Leib-Bataillon über Rochetta vor, und griff die feindlichen Vorposten bei Mezzo tedesco an. Diese wurden am rechten Etsch-Ufer hinab gedrückt, über die Brücke bei San Michaele geworfen und bis über den Lavis-Bach gezwungen, wobei mehrere Gefangene gemacht wurden.

Der Feind unternahm keinen Versuch sich des Dorfes wieder zu bemeistern. Nachdem die Allarmirung des Feindes vollkommen gelungen war, so zog sich das Bataillon in der Nacht wieder über die Etsch. Der Verlust desselben betrug 2 Todte, 19 Verwundete und 26 Gefangene.

Den 13ten kam das 3. Bataillon, welches nun wieder formirt und auf den Stand von 794 Mann gebracht worden war, unter Commando des Majors Miloradovich in die Brigade des General-Majors Mitrovsky, welche nach Cortina entsendet ward, um das Magazin von Lienz zu decken, weil sich das Gerücht verbreitete, daß eine französische Abtheilung gegen das Pusterthal im Anzuge sei.

In der Brigade Laudon behielt das Regiment seine vorige Stellung mit dem 4. Bataillon bei Revo zur Beobachtung der Straße über Mezzo lombardo, und mit dem Leib-Bataillon bei Rochetta, Mezzo tedesco und Grum bis gegen Nave und Zambara.

Nach dem unglücklichen Ende der 2. Vorrückung des Feldmarschalls Wurmser zum Entsatze Mantua's, wurde der Feldzeugmeister Baron Alvintzy am 24. September mit dem Oberbefehle der Armee in Tirol und Italien bekleidet.

Im Laufe desselben Monats fielen außer unbedeutenden Plänkelereien wenig Feindseligkeiten vor, das Regiment behielt seine Stellung unverändert inne.

Die Operationen der italienischen Armee im Monate November hätten gleichzeitig durch die Bewegungen des Tiroler-Corps unterstützt werden sollen. Zu Anfange des Monats sollten die vorgezeichneten Bewegungen beginnen.

Der französische General Vaubois eröffnete indessen zuvorkommend am 3. November in der Früh um 3 Uhr die Offensive. Sein Hauptangriff traf die Brigade Vukassevich, er bemächtigte sich San Michaels und stürzte auf Segonzano. Hier wurde sein Angriff tapfer abgeschlagen, San Michael wieder erobert und Vaubois genöthigt nach Caliano zurück zu gehen.

Den 3. November rückte das Leib- und 4. Bataillon nach Moline vor, und am 4ten fand der Angriff auf des Feindes Position von Trient Statt. Dieser geschah in 6 Colonnen. Die 2 Bataillons des Regiments in der Brigade Laudon bildeten einen Theil der ersten Colonne. Diese rückte am 4ten mit Tagesanbruche am rechten Etsch-Ufer gegen Vezzano, griff das feindliche Lager bei Cadine an, und machte bei dieser Gelegenheit gegen 300 Mann zu Gefangenen. Die Franzosen stellten sich bei Bocca di Vela auf, aber auch hier wurden sie trotz des hartnäckigsten Widerstandes geworfen, und bis Trient verfolgt, wo sie die Etsch-Brücke in Brand steckten. Die 2 Bataillons erhielten dann am rechten Etsch-Ufer ihre Aufstellung bei Pieve di Castello und zogen längs dem Fluße eine Vorpostenskette.

Am 5. November überschifften die 2 Bataillons vor Tagesanbruch die Etsch und setzten dem Feinde bis Motarello nach. Den folgenden Tag rückten sie gegen die feindliche Stellung bei Caliano vor. Mit vieler Anstrengung ward hier gekämpft, aber dieß blutige

Gefecht blieb unentschieden, und erst am 8ten glückte es, den Feind in großer Verwirrung nach Dolce und auf das rechte Etsch-Ufer zu werfen, wo er eine Stellung bezog und die Höhen des Montebaldo, so wie die Position von la Corona besetzte.

Das 3. Bataillon in der Brigade Mitrovsky befand sich während dem im Brenta-Thale und ward zum Friauler-Corps gerechnet. Es rückte nach Primolano, am 11ten nach Assiago und am 12ten nach Tiene, wo es zur Beobachtung der Etsch bis Villanova aufgestellt wurde.

Mittlerweile hatte auch der Oberfeldherr der k. k. Armee in Italien, Feldzeugmeister Baron Alvinzy die Operationen zu Ende Octobers begonnen, und durch mehrere blutige Gefechte, worunter besonders jene am 6. November bei Bassano und Fontaniva, dann am 12ten bei Caldiero den Feind bis Verona zurück gedrückt.

Am 15. November kam das 3. und 4. Bataillon zu den Corps, welches die Etsch überschritten hatte. Noch auf dem Marsche kam der Brigade der Befehl zu, über San Bonifacio nach Arcole vorzurücken; ungeachtet der möglichsten Beschleunigung konnten die 2 Bataillons erst um 3 Uhr Nachmittags San Bonifacio erreichen. Das 3. Bataillon unter Anführung des Majors Miloradovich, ward aber schon um ½ 1 Uhr zur Unterstützung der Brigade Brigido nach Arcole entsendet. Alle Versuche der Franzosen, den Uebergang der Etsch zu forciren, waren vereitelt worden; da kam Bonaporte selbst an, stieg vom Pferde, stellte sich an die Spitze seiner Grenadiere, und führte sie selbst gegen die Brücke. Er warf mit eigener Hand eine Fahne auf dieselbe, um durch ihren drohenden Verlust die Grenadiere zu begeistern. Doch alles blieb vergeblich, die Franzosen wurden mit großem Verluste zurück gewiesen, und Bonaparte selbst kam in die Gefahr, gefangen zu werden, der er nur mit äußerster Noth entkam.

Als darauf in der Nacht eine feindliche Colonne Arcole umging, und im Rücken angriff, zogen sich die Truppen des Obersten Brigido nach San Bonifacio zurück. Der Oberlieutenant Lutter wurde mit einer Compagnie über Bonaldo nach Lucca detaschirt, um die Verbindung mit dem bei Cologna aufgestellten Bataillon von Hohenlohe-Bartenstein Nr. 41 zu unterhalten. Bei dem Rückzuge dieses Bataillons postirte sich dieser Oberlieutenant bei Zimela, und unterstützte den fernern Rückzug dieses Bataillons

so vortheilhaft, daß es ungeachtet der feindlichen, mit Ungestüm vordringenden Uebermacht, den Rückzug in guter Ordnung vollendete.

Den 16. November unternahm der General Mitrovsky den Angriff auf die Brücke bei Ronco.

Der Major Miloradovich mit dem 3. und 4. Bataillon, dann einer Escadron Cavallerie, wurde um Mittag auf dem linken Ufer des Alpon, bei den einzeln gelegenen Häusern von Desmonta postirt. Die Compagnien Zahorzansky und Zerdahély wurden nach Albaredo entsendet, und die 2 andern Compagnien des 4. Bataillons längs dem am linken Ufer hinablaufenden Damm, bis an den Winkel, wo sich der Alpon in die Etsch ergießt, unter Major Kofflern vertheilt.

Der französische General Augereau suchte vergebens an die Brücke von Arcole vorzudringen. Die 3. Majors- und Hauptmann Vay Compagnie, die an dem linken Alpon-Ufer auf dem Damm placirt standen, feuerten den französischen Colonnen, so oft sie auf dem rechten Ufer vordrangen, so wirksam in die Flanke, daß hauptsächlich hierdurch ihr Vordringen vereitelt ward. Vergeblich versuchten die Franzosen diese Compagnien durch abgeworfene Haubitz-Granaten aus ihren Posten zu verdrängen. Sie blieben ungeachtet eines bedeutenden Verlustes standhaft auf denselben, und alle Versuche der Franzosen den Uebergang zunächst am Einfluße des Alpons in die Etsch zu forciren, wurden tapfer abgeschlagen.

In der Nacht vom 16. zum 17. November ließ Bonaparte, mit größter Anstrengung, Bockbrücken über den Alpon in solcher Stille verfertigen, daß diese Arbeiten von unsern Posten nicht wahrgenommen wurden. Sie brachten 4 Pontons aus der Etsch in den Alpon und setzten sich auf dem linken Ufer des Baches fest, worauf sie den Brückenschlag begannen. Erst am Tage bemerkten unsere Posten, daß die Franzosen am linken Ufer des Baches seien. Die 2 Compagnien von Albaredo beschossen zwar lebhaft die Brückenarbeit, und rückten darauf gegen die zur Deckung des Baues aufgestellte französische Abtheilung vor. Allein der Feind war bereits zu zahlreich. Er erhielt sich in seiner Aufstellung am linken Alpon-Ufer, und griff bald darauf Albaredo selbst an. Das Dorf wurde von allen Seiten mit Uebermacht umrungen, so daß nach einiger Gegenwehre der Hauptmann Zerdahély sich nicht mehr zurückziehen, und mit der ganzen Compagnie von 127 Mann gefangen geben mußte. Der Major Miloradovich war indeß mit 2 Bataillons verstärkt worden, und

hatte durch seine feste Stellung jeden Angriff des Feindes vereitelt. Plötzlich sahen sich die Truppen durch einen Angriff im Rücken überrascht, und wichen vor der Gefahr aus ihren Stellungen, worauf der französische General Augereau über die Alpon-Brücke drang. Um nicht abgeschnitten zu werden, zog sich der Major Miloradovich nach Cologna und wurde heftig verfolgt, wobei das 3. Bataillon vielen Verlust erlitt. Den 18. retirirte er nach Lonigo.

In diesen mörderischen Gefechten vom 15., 16. und 17. November betrug der Verlust beider Bataillone mit Einschluß der Gefangenen 356 Mann, darunter an Todten, Blessirten und Vermißten 111. In die Zahl der Erstern war der Unterlieutenant Ignaz Mihajlevich begriffen, der gleich am ersten Tage bei der Vertheidigung der Brücke von Arkole fiel.

Nach dem unglücklichen Ausgange der dreitägigen Schlacht bei Arcole bezog der Feldzeugmeister Alvintzy am 19. die Stellung von Montebello, und beschloß eine nochmalige Vorrückung, um den Uebergang der Etsch zu forciren.

Der Major Miloradovich erhielt am 20. den Befehl, nach Bonifacio vorzumarschiren, um in Verbindung mit dem General Mitrovsky diesen Ort anzugreifen. Doch erhielt er den Befehl zu spät, und kam erst um 9 Uhr mit den 2 Bataillons des eigenen und 2 Bataillons fremder Regimenter vor Bonifacio an. Hier verblieb das 3. und 4. Bataillon unter Commando des Majors Miloradovich, während dem der Generalmajor Mitrovsky, der keinen Feind vor sich fand, die Stellung von Arcole und Albaredo, längs des linken Ufer des Alpon besetzte.

Als aber der Feldmarschall-Lieutenant Davidovich genöthigt worden, sich nach Ala zurück zu ziehen, so durfte auch der Feldzeugmeister Alvinzy den Uebergang der Etsch nicht mehr unternehmen; daher erfolgte am 24. December der Marsch über Montebello nach Vicenza hinter die Brenta; worauf die Truppen in die Erhohlungs-Quartiere verlegt wurden.

Das Leib-Bataillon, unter dem Commando des Majors Kußevich verblieb während dem Monate November in der Brigade Laudon beim Tiroler-Corps; während dem der Feldmarschall-Lieutenant Davidovich von der Seite Tirols zur Befreiung Mantua's mitwirkte, war das Bataillon in und bei Tione zur Deckung der rechten Flanke aufgestellt.

Am 15. December traf das 4. Bataillon in Tirol ein, statt dessen das Leib-Bataillon mit dem Stabe, welche bisher zu Condino in Tirol stand, zur Armee an die Brenta abrückte. Das erstere kam in die Brigade Laudon, und cantonirte zu Deutschmetz in Tirol, das Leib- und 3. Bataillon in jene des Generals Mitrovsky und cantonirte an der Brenta.

Zu Ende dieser Campagne erscheinen mit silbernen Tapferkeits-Medaillen geziert: der Corporal Michael Heister und Grenadier Andreas Türk der 1. ferner die Grenadiere Matho Possak, Thomo Szedlar, Juco Solics, Georg Barlovich und Franz Csuka der 2. Grenadier-Compagnie; dann der Feldwebel Joseph Csepely, der Hauptmann van der Mühlen und Gemeiner Simon Kopiarovich der Oberstlieutenants-Compagnie.

Das Oberst-Bataillon unter Commando des Hauptmanns Ludwig de Lalance hatte nach dem Abmarsche des Leib-Bataillons die Garnisonen Peterwardein und Essegg dergestalt besetzt, daß in letzterer die 2. Majors-Compagnie und die übrigen 5 Compagnien in der erstern Festung die Besatzung bildeten. Vermöge slavonischer General-Commando-Verordnung vom 31. October hatte das Bataillon zum 2. Banal-Gränz-Regimente 400 und zu Folge Verordnung vom 12. November 40 Mann zu dem 3. componirten slavonischen Gränz-Bataillon abzugeben.

1797.

In den ersten Tagen des Jänners erhielt der Feldzeugmeister Baron Alvintzy aus Wien den Befehl, seine Operationen zum erneuerten Entsatz von Mantua unverzüglich zu beginnen. Während nun einzelne Corps von Padua gegen Legnago und von Bassano gegen Verona vordrangen um den Hauptangriff zu unterstützen, rückten die zu diesem Zwecke gebildeten 5 Colonnen der Hauptarmee in verschiedenen Richtungen vor, um des Feindes Stellung sowohl im Rücken als in der Flanke zu umfassen.

Das Leib- und 3. Bataillon unter Commando des Obersten Wolf bildete die 2. oder mittlere Colonne mit einem Bataillon von Devins Nr. 37, 1. Bataillon Huff Nr. 8 und einem Bataillon vom Gyulai'schen Freicorps. Ihre Bestimmung war, sobald die 1. Colonne den linken Flügel der Franzosen bei Rivoli umgeht, die Front derselben anzugreifen. Am 10. Jänner standen die 2 Bataillons

in Avio. Den 11. rückten sie bis Santa Maria della nove vor, wo sie um 1 Uhr Nachmittags eintrafen.

Den 12. übernahm der General Liptay das Colonnen-Commando von dem Obersten Wolf. Gegen 1 Uhr Mittags hatte die Colonne die Höhe des Monte Albare erstiegen. Da nun der General Liptay vermöge der getroffenen Disposition angewiesen war, nicht eher den Angriff zu beginnen, als bis die 1. Colonne die Umgehung der feindlichen Stellung bei Ferrara ausgeführt haben und derselben in den Rücken fallen würde, so verblieb er in seiner Aufstellung vor Ferrara, in der er jedoch bald von den Franzosen selbst angegriffen ward. Der Hauptmann Cservenka des Leib-Bataillons hatte mit seiner Compagnie den heftigsten Andrang zu widerstehen. Er behauptete sich in seiner Stellung mit einem Verluste von 17 Mann, worunter 4 Todte.

Die Vorrückung der 1. Colonne nach des Generalen Gaubert linken Flanke, veranlaßte diesen am Morgen des 13. die Stellung von Madona della corona und Ferrara zu verlassen. Sobald als unsere Vorposten am 13ten noch im Dunkel des Morgens durch das Erlöschen der Feuer sich von dem Abmarsch des Feindes überzeugt hatten, rückte der General Liptay dem zurückweichenden Feinde langsam nach, und postirte sich auf den, hinter dem Dorfe Caprino liegenden und das dortige Thal bildenden Hügeln. Mit einem Verluste von 22 Mann, worunter 1 Todter, wurde diese Stellung in Besitz genommen. Hier bivouaquirten die 2 Bataillons in der Nacht vom 13ten auf den 14ten.

An diesem Tage wurden in der Frühe durch das Regiment die Höhen von Caprino angegriffen und erstürmt. Dann umging der General Liptay durch eine Schlucht die 85. französische Halb-Brigade in ihrer linken Flanke, und überraschte dieselbe durch sein plötzliches Erscheinen im Rücken so sehr, daß sie die Flucht ergriff und auch die 29. leichte Halb-Brigade mit sich fortriß. Der Feind hielt sich nun bei San Giovanni, aber auch hier ward er durch das immer weitere Vordringen Liptay's in seine linke Flanke gefährdet.

Hierauf unternahm Liptay den Angriff auf Trombarola. Mit vieler Ausdauer hatten unsere Truppen die Beschwerden der Jahreszeit, des höchst schwierigen Terrains und des Mangels an den nöthigsten Bedürfnissen, so wie den Widerstand des Feindes besiegt.

Obwohl alles den glücklichsten Erfolg erwarten ließ, traten plötzlich solche ungünstige Umstände ein, die durch übereilten Schrecken das Gewonnene dem Feinde überließen. Die 3. und 4. Colonne nämlich, deren Plänkler zurück wichen, zogen sehr übereilt die Hauptmassen dieser Colonnen zurück, die bald in eine regellose Flucht sich verwandelte. Dadurch ward auch die in Schlachtordnung aufgestellte Truppe des Generalen Liptay mit Besorgniß für ihre eigene isolirte Lage erfüllt, und verließ ebenfalls in Unordnung das Schlachtfeld. Das Leib-Bataillon besonders ward durch diese regellose Flucht fortgerissen. Der französische General Massena verfolgte sie nachdrücklich, und erhielt bei Caprino von des Hauptmanns Cservinka Compagnie 48 Mann, worunter der Oberlieutenant Joseph Jonion, und hierauf vor Rivoli 159 Mann mit dem Hauptmann Ketskés, Oberlieutenant Anton Divald und Fähnrich Georg Radanich in seine Gewalt. Das Regiment sammelte sich im oberen Capriner-Thale bei Pazzone.

Am 15ten sollte nochmal das Aeußerste versucht werden. Um 8 Uhr in der Früh rückte das Regiment erneuert vor. Aber auch dieser Tag konnte die Absicht nicht mehr krönen. Die Unfälle, welche am vorigen Tage so überraschend den bereits errungenen Sieg vereitelten, hatten auf die Gemüther einen zu tiefen Eindruck gemacht. Kälte, Hunger und Ermattung hatten die Körperkräfte der Soldaten abgespannt. Durch 2 Stunden währte das Gefecht; da aber der Feind sich sehr verstärkte, mit ungestümen Angriffen alles niederwarf und die Umgehung in den Flanken ausgeführt hatte, so wichen die Truppen und zogen sich in Unordnung gegen jene Wege und Schluchten zurück, auf welchen sie vor 4 Tagen den Montebaldo erstiegen hatten. Vielen Verlust hatte das 3. Bataillon an diesem Tage, 325 Mann mit dem Hauptmann Carl van der Mühlen und dem Unterlieutenant Baron Vincenz Vauquez geriethen in die feindliche Gefangenschaft. Darunter befanden sich viele Verwundete, 6 Todte hatte das Bataillon in der ersten Stunde des Kampfes verloren. Die Reste der Armee zogen sich hinter die Piave, und dem General Laudon ward mit einem Corps, zu dem auch die Reste des Leib- und 3. Bataillons gezogen wurden, die Vertheidigung Tirol's aufgetragen.

Das 4. Bataillon mit dem Major Kofflern, welches bei der Eröffnung dieser Campagne nicht mehr als 539 Mann zählte, stand während diesen Ereignissen in Tirol bei dem Corps des Generals

Laudon, welches sich am 9ten um Tione gesammelt hatte. Am 11. Jänner wurden einzelne Abtheilungen des Bataillons in verschiedene Thäler entsendet, um bis in die Gegenden von Brescia und Bergamo den möglichsten Lärm zu verbreiten. Am 12. Jänner kam das Bataillon bis an die Mella, wo einige Scharmützeln vorfielen, in welchen von der Compagnie Szerdahély 4 Mann als vermißt verloren gingen.

Nach diesen unglücklichen Gefechten standen alle 3 Bataillons vereinigt, in dem Corps des Generalen Laudon zur Vertheidigung Tirols. Der Oberste Wolf erhielt seine Aufstellung am 22. Jänner bei San Valentino vorwärts Avio auf dem Montebaldo. Hier wurde er am 27ten von dem französischen Generalen Vial angegriffen, und die Verschanzungen nach der tapfersten Gegenwehr von den Franzosen erstürmt. 176 Mann als Gefangene, vorzüglich vom Leib-Bataillon, worunter viele Verwundete, fielen den Franzosen in die Hände.

Zur Deckung der rechten Flanke des bei Chizzola stehenden Obersten Döller ließ der Oberste Wolf San Felice durch 2 Compagnien des dritten Bataillons besetzen. Den Rückzug nahm der Oberste nach San Martino an der Garca, das ebenfalls von 2 Compagnien besetzt ward; aber auch aus diesem Posten wurden unsere Truppen verdrängt.

Der fernere Rückzug geschah auf Deutschmetz. Nach dem Verluste der Stellung am Montebaldo mußte sich der General Laudon über Roveredo in die Stellung bei Calliano zurückziehen. Das dritte Bataillon bildete die Arrieregarde, und vertheidigte, während der Oberste Wolf San Martino besetzt hielt, jeden Schritt mit vieler Hartnäckigkeit. Der Major Miloradovich, der am 31. Jänner durch Cavallerie-Detaschements erfuhr, daß eine feindliche Colonne über Torbole sich nähere, und in der Voraussetzung, daß der General Laudon seinen Uebergang bereits bewerkstelligt habe, deckte den Rückzug in aller Ordnung, und hatte den am Fuße des Gebirges liegenden Flecken Tierno erreicht, als sich auch die feindliche Colonne dem Orte Mori näherte. Dem Major Miloradovich entging die mißliche Lage nicht. Er strengte daher alle Kräfte an, um nicht von Mori abgeschnitten zu werden, und es gelang ihm auch mit dem größten Theile des Regiments diesen Ort zu passiren, nur konnte nicht verhindert werden, daß die erste Majors- und Malmberg's Compagnie, welche die Arrieregarde

bildeten, in ein hitziges Gefecht mit dem Feinde geriethen, und dabei namhaften Verlust erlitten. Die französischen Berichte geben an, daß bei San Martino 300 Mann als Gefangene unserer Seits verloren gingen. Nach den Monats-Tabellen pro Jänner 1797 finden sich bei San Martino keine, bei Mori am 31ten hingegen nur 55 Mann als in die Kriegsgefangenschaft gerathen aufgeführt. Die Oberlieutenants Haas und Carl St. Iványー haben sich durch viele Entschlossenheit an diesem Tage besonders distinguirt. Unterlieutenant Martin Fligely ward verwundet, und verstarb den 10. Februar zu Sterzing.

Durch die anhaltenden Gefechte dieses Monats war das Leib-Bataillon auf 517, das dritte auf 412, und das vierte Bataillon auf 414 Mann zusammen geschmolzen.

Das Regiment verblieb zu Deutschmetz während des Monats Februar. In einem Gefechte am 6ten hatte das Leib-Bataillon 47, das dritte 5 Mann, worunter der Hauptmann Athanasievich war, als Gefangene verloren.

Nun waren bedeutende Verstärkungen vonnöthen. Diese wurden dem Regimente durch das Oberstens-Bataillon überbracht, welches im Monate Februar befehligt wurde, in forcirten Märschen zur italienischen Armee abzurücken. Zur Beschleunigung ward es mittelst Vorspann transportirt. Dieser ergangenen hohen Anordnung gemäß fuhr am 14ten die Compagnie Fekete, am 18ten die Compagnie Wittib, am 24. Februar der Bataillons-Stab mit den andern 3 Compagnien unter Commando des Hauptmanns de la Lance von Peterwardein ab. Die erste Majors-Compagnie ist am 21. Februar von Essegg abgefahren. Das Bataillon hatte einen Stand von 2644 Mann, folglich 1219 Ueberzählige für die schon im Felde stehenden 3 Bataillons.

Auf Allerhöchsten Befehl Sr. Majestät wurde beim vierten Bataillon eine Augmentations-Division mit dem Stand der im Felde stehenden Truppen und im Regimente auch eine Reserve-Division, bestehend aus 1 Hauptmann, 1 Ober- 1 Unterlieutenant, 1 Adjutanten, 1 Fourier, 1 Unterarzt, 3 Feldwebel, 18 Corporale, 54 Gefreite und 644 Gemeine mit 1. März errichtet. Die Augmentations-Division erhielt die Garnison Peterwardein. In die Station Fünfkirchen ward die Reserve verlegt. Commandant der ersteren wurde der Hauptmann Jacope. Die Officiere der letzteren wurden aus dem

Pensionsstande genommen, und der Capitän-Lieutenant Michael von Artzt als Commandant ihr vorgesetzt.

Bis zum 20. März währte, unbedeutende Scharmützeln abgerechnet, bei der Armee eine Waffenruhe. An diesem Tage aber wurde das Leib-, dann das successive eingerückte Oberst- und auch das dritte Bataillon in die Brigade des Generalen Bucassevich versetzt; das vierte hingegen verblieb in jener des Generalen Laudon. Ersterer bildete die Hauptmacht im Centrum, und stand bei Salurn; letzterer bildete den rechten Flügel im Nos-Thale und stand bei Denno. Am 10. März hatte der General Baron Kerpen von der Rhein-Armee das Commando der gesammten, zur Vertheidigung Tirols aufgestellten bewaffneten Macht vom Generalen Liptay übernommen. Den 20ten ergriff der Feind neuerdings die Offensive, und fiel die Stellung auf dem Geier-Berge bei Salurn mit Uebermacht an; ungeachtet der entschlossensten Vertheidigung gelang es ihm die Stellung zu umgehen, wodurch unser Rückzug nach Neumarkt angetreten werden mußte. Die Oberst-Division, unter Commando des Hauptmanns Johann Fekete, welche die Arrieregarde machte, gerieth mit dem Feinde zu Salurn in ein sehr hitziges Gefecht, und konnte der Haupt-Truppe nicht so schnell nachfolgen. Während dem umging der Feind Salurn, und zwang den größten Theil der Arrieregarde, die ohnedieß schon viel gelitten hatte, sich zu ergeben. Von der Oberst-Compagnie geriethen 91, und von Hauptmann Fekete Compagnie 139 Mann auf dem Korona-Berge in die Gefangenschaft. Ein gleiches Schicksal hatten 33 Mann des dritten Bataillons. Alle Verwundeten fielen dem schnell nachrückenden Feinde in die Hände. Unter den Gefangenen dieses Tages befanden sich die Hauptleute Johann Fekete und Johann Billek, dann der Capitän-Lieutenant Georg Jacope, der noch nicht an seine neue Bestimmung nach Peterwardein abgegangen war; ferner der Oberlieutenant Michael St. Ivány und Unterlieutenant Franz Lechner.

Der Major Miloradovich, als ein ausgezeichneter Soldat bekannt, wurde schwer blessirt, und bis Neumarkt transportirt. Hier ward er durch einen Arzt dem nachrückenden Feinde übergeben, und verstarb am 28. März an der empfangenen Wunde. Der Feind bestattete ihn mit allen militärischen Auszeichnungen zur Erde; das Landvolk aber, das in ihm einen sehr tapferen Krieger ehrte, suchte das Andenken durch ein dauerhaftes Denkmal an seiner Grabstätte zu verewigen.

Se. Majestät der Kaiser geruhten vermöge Allerhöchster Entschließung vom 16. März den bisherigen Obersten und Regiments-Commandanten, Georg Emanuel von Wolf, mit General-Majors Charakter in den Ruhestand zu versetzen, und an dessen Stelle mit Allerhöchster Entschließung vom 20. Aprill den bisherigen Oberstlieutenant und Grenadier-Bataillons-Commandanten, Johann Szenássy, zum Obersten Allergnädigst zu ernennen. Zu Folge derselben Allerhöchsten Entschließung ward der Major Miloradovich zum Oberstlieutenant und der Hauptmann Michael Athanasievich zum Major im Regimente Allergnädigst ernannt; der Erstere verstarb jedoch noch vor der Bekanntmachung dieser Beförderung.

Der Feldmarschall-Lieutenant Baron Kerpen, unter dessen Commando das dritte Bataillon und 3 Compagnien des Leib-Bataillons standen, zog sich auf die Straße gegen Botzen zurück; von hier verließ er die Etsch, und ging die Eisack aufwärts gegen Klausen und später bis Sterzing.

Der General Laudon hingegen, in dessen Brigade das vierte Bataillon und die 3 übrigen Compagnien des Leib-Bataillons blieben, setzte seinen Marsch nächst dem linken Etsch-Ufer fort, und nahm seine Aufstellung bei Meran, am linken Ufer der Passer, welche durch ihren Einfluß in die Etsch eine vortheilhafte Vertheidigung bot.

Durch diese Aufstellung wurde der Feind zu starken Detaschirungen gezwungen. Er ließ bei Botzen zur Beobachtung des Generalen Laudon ein Corps zurück; mit den übrigen disponiblen Truppen rückte er dem Feldmarschall-Lieutenant Kerpen nach, welcher bei Sterzing eine vortheilhafte Stellung genommen, und einige Verstärkungen, unter denen sich auch die zweite Majors-Division des Oberst-Bataillons unter Commando des Hauptmanns Wittib befand, an sich gezogen.

In Abwesenheit aller Stabs-Officiere übernahm dieser Hauptmann als ältester Anwesender der Truppen-Abtheilung, das Regiments-Commando. Auf diesem Rückzuge hatte das Regiment mit dem schnell nachfolgenden Feinde vom 1. bis 29. März vielfältige Scharmützeln, in denen alle Verwundeten dem Feinde in die Hände fielen.

Am 22ten bei Tarmin war das Gefecht besonders hartnäckig, die Leib-Compagnie hatte dabei am meisten gelitten. Der Verlust betrug 31 Mann.

Am 25ten verlor das vierte Bataillon 54 Mann, worunter der mit der silbernen Tapferkeits-Medaille gezierte Corporal Spigelsky der dritten Majors-Compagnie anfänglich unter der Zahl der Vermißten sich befand, später aber wieder zurückgelangte. Den 26ten hatte das dritte Bataillon 41 Mann als Gefangene verloren, und den 29ten betrug der Verlust von Szerdahély Compagnie des vierten Bataillons allein 19 Köpfe. Um dieselbe Zeit war auch die mittlere Division des Oberst-Bataillons unter Commando des Hauptmanns Ludwig de Lalance bei der Armee eingetroffen, und hatte sich bereits Mühlbach genähert. Der feindlichen Uebermacht wegen konnte diese Division nicht weiter vordringen, und schloß sich daher an jenes Gränz-Bataillon an, welches unter Commando des Obersten Scherz den Rückzug auf Lienz und von da durch Uebersetzung des Goldberges über Salzburg und Innsbruk vollzog. Erst nach Einstellung aller Feindseligkeiten konnte sich diese Division zu Inningen mit dem Regimente vereinigen.

Das bei Botzen aufgestellte feindliche Corps hatte den General Laudon gar nicht beunruhigt; letzterer entschloß sich daher die Offensive zu ergreifen, und eine Diversion zu Gunsten des Feldmarschall-Lieutenants Baron Kerpen gegen Botzen zu unternehmen. Am 3. Aprill ließ er mehrere Abtheilungen vom Tiroler Landsturm mit Linientruppen vereinigt, auf dem rechten Etsch-Ufer vorrücken, während derselbe mit dem Gros seines Corps auf dem linken vordrang, und den Feind bei Botzen angriff. Dieser, ohnehin für seine rückwärtigen Communicationen besorgt, ward nach geringem Widerstande in größter Unordnung zum Rückzug nach Botzen genöthigt und von da weiter bis an die Etsch zurückgedrückt. Der Capitän-Lieutenant Stephan Budakovich der Leib-Compagnie, welcher mit 4 Compagnien die Avantgarde bildete, den Feind kraftvoll angriff, und nebst mehreren Gefangenen 4 Kanonen nahm, wird in der Relation rühmlichst erwähnt. Der Oberlieutenant Johann Graf Lastores aber, der mit 40 Mann und einer Abtheilung des Landsturmes gegen Kaltern vorzudringen befehligt wurde, hatte sich ebenfalls besonders distinguirt, indem er bei Kaltern den weit überlegenen Feind mit vieler Entschlossenheit angriff, in die Flucht schlug und bis Neumarkt verfolgte. Dort setzte der Feind auf das linke Etsch-Ufer über, und verbrannte die Brücke. 53 Mann betrug der Verlust bei dieser Vorrückung.

Durch diese glücklichen Gefechte wurde jenes dem Feldmarschall-Lieutenant Kerpen nachgefolgte feindliche Corps in eine bedenkliche Lage gesetzt; allein die von Seiten des Feindes errungenen Vortheile am Tagliamento, die Erstürmung des Passes von Pontafel und das Vordringen gegen Villach und Judenburg führten am 13. Aprill zuerst einen Waffenstillstand und am 18. Aprill den Präliminar-Frieden von Leoben an der Muhr herbei, mit welchen die Feindseligkeiten beendet wurden, und die feindlichen Truppen freien Rückzug erhielten. Dieser Präliminar-Friede hatte endlich eine Waffenruhe zur Folge. Das Oberst- und Leib-Bataillon war durch die bisherigen Gefechte auf 1100, das dritte Bataillon auf 507 und das vierte auf 376 Streitfähige herabgeschmolzen. Den 7. Mai ward der Stab mit 8 Compagnien nach Levico und 3 Compagnien des Oberst-Bataillons unter Commando des Hauptmanns Ludwig de Lalance nach Pergine verlegt. Die Compagnie Fekete war theils in der Kriegsgefangenschaft, theils absent und commandirt. Das dritte Bataillon befand sich seit dem 12. Mai in Cantonirungen, und das vierte, welches während des Monats Aprill mit dem Stabe und 2 Compagnien Trient, zu Avio eine und zu Caldonasso ebenfalls eine Compagnie hielt, ward im Laufe des Monats im letztern Orte concentrirt. Diese Dislocation behielt das Regiment bis zum Monat Juli, wo der Stab nach Pergine versetzt ward, und auch 4 Compagnien des dritten Bataillons zu den dort befindlichen 3 Compagnien des Leib-Bataillons gezogen wurden. Die zwei andern Compagnien des dritten Bataillons standen zu Serso und Mattarano, 7 Compagnien verblieben zu Levico und 2 wurden nach Serso versetzt.

Se. Majestät der Kaiser geruhten mittelst Allerhöchster Entschließung, ddo. Wien am 18. Juni, in die durch das Ableben des Oberstlieutenants Miloradovich erledigte Stelle den ersten Major Johann v. Kussevich, und an dessen Statt den Hauptmann Wilhelm Malmberg zum dritten Major Allergnädigst zu ernennen.

Im Monate August zählten die ersten 2 Feld-Bataillons 1584, das dritte 663, und das vierte Bataillon 436 streitfähige Leute.

Mit der Armee-General-Commando-Verordnung, ddo. Laibach den 3. September, erhielt der Corporal Johann Szavits

und Gefreiter Cserkovich der Oberstlieutenants-, dann der Corporal Franz Szevér der Hauptmann Malmberg's Compagnie, für ihre in den letzten Affairen verrichteten ausgezeichneten Handlungen die silberne Tapferkeits-Medaille.

Nach dem am 17. October zu Campo Formio abgeschlossenen Definitiv-Frieden verblieb der Stab zu Pergine mit dem Leib-Bataillon; das Oberst-Bataillon war zu Levico mit dem Stabe, dann zu Cevignago, Costafarina, Moderanode, Viarago und Slerso überall mit 1 Compagnie verlegt. Der Stab des dritten mit 3 Compagnien stand zu Lavis, die übrigen 3 Compagnien waren zu Meano, Vigo und Presano. Der Stab des vierten Bataillons mit 1 Compagnie war zu Civezzano, die übrigen Compagnien standen zu Saragnane, Garzano und Cogniollo.

Vermöge hofkriegsräthlichen Rescript, ddo. Wien am 20. November, haben Se. Majestät zu befehlen geruhet, daß, um die vorhandenen Supernumeräre unterbringen zu können, von nun an bei sämmtlichen Regimentern, Bataillons und Corps das Avancement gänzlich eingestellt werden solle; auch haben Höchstdieselben statt dem vermöge General-Militär-Commando-Verordnung, ddo. Laibach am 24. November, in den Ruhestand versetzten Major Johann v. Kofflern, mit dem hofkriegsräthlichen Rescripte, ddo. Wien am 14. November, den Hauptmann Johann v. Bukassevich mit dem Range vom 9. December zum Major Allergnädigst zu ernennen geruhet.

Zu Folge hohen Corps-Commando-Befehl hatte das Regiment den Marsch nach Trient anzutreten. Am 9. December traten 2 Divisionen des Leib-Bataillons den Marsch dahin an; ein erneuerter Corps-Commando-Befehl bestimmte Roveredo und Concurenz zur Cantonirungsstation. Die 4 Bataillons concentrirten sich um Trient, und rückten am 16. December ab. Der Regiments-Stab mit dem Leib-Bataillon kam nach Ala, der Stab des Oberst-Bataillons nach Chizzola mit 1 Compagnie, 2 Compagnien dieses Bataillons cantonirten in Pitkante, 2 in Vo und 1 in Seravalle. Der Stab des dritten Bataillons stand in Brentonico mit 2, die übrigen 4 Compagnien lagen zu Bisogna, Visola, Tierno und Crossano. Der Stab des vierten Bataillons mit 2 Compagnien lag zu Borgheto, die andern 2 zu Avio.

1798.

In diesen Stationen verblieb das Regiment bis zur Mitte des Monats Jänner. Nach den Bedingungen des abgeschlossenen Friedens zu Campo Formio erhielt Oesterreich gegen die Abtretung Belgiens an Frankreich den größten Theil der vormaligen venetianischen Republik. Die Occupation desselben geschah im Laufe des Monats Jänner. Das Regiment erhielt den Befehl aus Tirol in das Venetianische einzurücken, und kam den 21. Jänner mit allen 4 Bataillons zu Verona an, wo es sammt der Grenadier-Division bis Ende Mai die Garnison bildete.

Nach dem Allerhöchsten Willen Sr. Majestät wurde in diesem Jahre die Zahl der ungarischen Regimenter vermehrt. Dieselben wurden aus den Bestehenden gebildet. Nach der ergangenen Allerhöchsten Anordnung wurde das dießseitige ganze vierte Bataillon mit allen Ober- und Unter-Officiers nach seinem damaligen Stande von 1053 Mann mit ultimo Mai zu dem neu errichteten 48ten ungarischen Linien-Infanterie-Regimente, welchem im folgenden Jahre der General Philipp Baron v. Vukassevich als Inhaber vorgesetzt ward, transferirt. Die zu Peterwardein dislocirte Augmentations-Division trat dem zu Folge am 21. Mai den Marsch nach ihrer neuen Bestimmung Italien an, um einen Theil des neu errichteten Regiments zu bilden. Nur der bisherige Commandant des Bataillons Major Vukassevich verblieb im Stande des Regiments, und wurde, da das Regiment von nun an nur 3 Bataillons zählte, supernumerär ausgewiesen.

Der Regiments-Stab sammt der Grenadier-Division, dann das Leib- und Oberst-Bataillon verblieben ferner das ganze Jahr hindurch zu Verona, das dritte Bataillon mit dem Oberstlieutenant Kussevich ward mit Ende Juni nach Legnago als Besatzung verlegt, wo es bis zu Ende Novembers verblieb, und darauf wieder in die Besatzung nach Verona gezogen ward. Das Regiment bezog fortwährend die Kriegsgebühr, und hatte zu Ende Decembers einen Stand von 3796 Mann. Die Reserve-Division ward statt der Augmentations-Division von Fünfkirchen nach Peterwardein verlegt.

Die Gewaltstreiche, welche sich Frankreich in Piemont, dem Kirchenstaate und der Schweiß erlaubte, konnte Oesterreich

nur mit gerechtem Unwillen betrachten; zugleich war ihm die Mißhandlung Deutschlands nicht gleichgültig. Der Congreß zu Rastatt sollte Europa Ruhe und Frieden wieder geben. Aber die Franzosen, weit entfernt, sich ihrer neuen Erwerbungen mit Mäßigung zu freuen, suchten vielmehr bloß ihre Absichten ungestört in Ausübung zu bringen. Schon im August 1798 war zwischen Rußland und Oesterreich ein geheimes Bündniß wider Frankreich geschlossen worden, dem zu Folge die Russen am 1. December die galizische Gränze überschritten. Die französischen Gesandten zu Rastatt erklärten, daß sie das Einrücken russischer Truppen ins Reichsgebiet als Verletzung des mit Deutschland bestehenden Waffenstillstandes ansehen müßten. Es blieb überhaupt kein Zweifel mehr über die feindlichen Gesinnungen Frankreichs, und obschon sie ohne den Frieden aufzukünden, vorrückten, so war man in Italien schon früher darauf vorbereitet.

1799.

Der Feldmarschall-Lieutenant Kray, der als ältester im Range nach dem Ableben des en chef commandirenden Feldzeugmeisters Prinz von Oranien das Commando der Armee in Italien übernahm, und die Bewegungen des Feindes erfuhr, hatte, obschon ohne alle Verhaltungsbefehle, die Vorpostenlinien überall verstärken lassen. Am sichersten glaubte er dem Feinde den Uebergang der Etsch zu verwehren, wenn er ein Corps am rechten Ufer derselben bei Pastrengo aufstellte, wodurch zugleich die Eingänge nach Tirol durch das Etschthal, und über den Montebaldo gesperrt wurden. Deßhalb wurden das Leib- und Oberst-Bataillon aus Verona am 15. März mit 2 Bataillons von Jordis Nr. 59, dann 2 Croaten-Bataillons, 5 Compagnien Jäger und 1 Escadron Husaren unter Commando des Generalen Gottesheim dahin entsendet, die sogleich zu dem Baue von 14 Redouten und 4 Fleschen verwendet wurden. Die Franzosen hatten am 24ten unter dem Generalen Scherer den Mincio überschritten, und waren am 25. März bis hart an unsere Gränze vorgerückt.

Am 26ten um 3 Uhr Früh begann der Feind, ohne den Waffenstillstand aufzukünden, die Offensive. Die französischen Divisionen Delmas und Grenier drangen zwischen denen, größtentheils noch unvollendeten Verschanzungen durch, und nahmen ihre Richtung

auf Pastrengo, während dem die Division Serrurier am Garda-See, und zwar in der rechten Flanke der Aufstellung gegen Colmaseno vorrückte. Die 4 Infanterie-Bataillons vertheidigten sich gegen die weit überlegene feindliche Macht mit vielem Muthe. Erst um Mittag konnte der Feind bedeutendere Vortheile erringen, nachdem er den Obersten Lecsény zurückgedrückt, und so den linken Flügel der Stellung umgangen hatte. Der angekommene Soutien des Regiments Schröder verzögerte indeß sehr das Vorrücken des Feindes, indem durch diese angekommene Verstärkung unsere Truppen sich in den Schanzen wieder hielten, und die zurückgeworfenen Vorposten an sich zogen. Da diese aber in kleinen Massen ankamen, und sich immer den Weg ins Lager mit den Waffen in der Faust bahnen mußten, so entstand dadurch ein sehr unordentliches Gefecht, wo Mann gegen Mann sich mit dem Gewehre herumschlug. Sieben Stunden focht man auf beiden Seiten mit der größten Erbitterung. Nachdem aber die Division Serrurier schon Campara erreicht hatte, so wurde der Befehl zum Rückzuge an das linke Etsch-Ufer um so mehr ertheilt, weil der Feind schon die Brücke bei Pol zu beschießen anfing. Der Rückzug geschah in ziemlicher Ordnung, nachdem der vor der Stellung durch die scharfen Gefechte in Unordnung gerathene Feind nur langsam folgte. Der Kampf in dieser Affaire war sehr hartnäckig. Besonders litten die Compagnien Wittib, Ganoczy und Marx, die erstere zählte 11, die zweite 9 und die dritte 8 Todte. Bedauernswerth war der Verlust des Majors Johann von Bukassevich, der auf dem Platze blieb. Das Regiment verlor 43 Mann an Todten, die Zahl der Verwundeten war sehr bedeutend, sie kann aber nicht bestimmt angegeben werden, weil alle in die Gefangenschaft geriethen. Der Verlust an Gefangenen betrug 884 Mann, welche meistens in den Verschanzungen dem Feinde in die Hände fielen. Darunter befanden sich die ganzen Compagnien der Hauptleute Ludwig de Lalance, Stephan Budakovich, Ludwig Szent Ivany, Balthasar Jossich und Emerich Marx, weil es dem Feinde gelang, durch seine Uebermacht die Verschanzungen von allen Seiten zu umgehen. Von Hauptmann Marx Compagnie fiel noch bevor der Oberlieutenant Anton Divald, der sich bei der Vertheidigung der Verschanzungen sehr ausgezeichnet hervorthat.

Außer den genannten Hauptleuten wurden noch gefangen: der Major Wilhelm v. Malmberg, der Capitän-Lieutenant Johann

von Hann, Oberlieutenant Mathias Knall und Paul Calloß, Unterlieutenant Johann Pißtory, Vincenz Kölbl, Johann Nagy, Fähnrich Franz Szevér, Haas von Grünwald, Franz Gillig und Ludwig Klein, letzterer verwundet. Blessirt wurden die Hauptleute Johann Fekete und Anton Ganoczy, die Fähnriche Stephan Haas von Mártény, Georg Vukaßevich und Caspar Wieser.

Der Fähnrich Adam Molitor, der mit einer halben Compagnie 2 Kanonen deckte, hatte mit vieler Entschlossenheit sich stets fechtend durch Umwege gerettet, und wurde in der Relation des Generalen Gottesheim besonders gerühmt. Nicht minder wird das ausgezeichnete Benehmen der beiden Hauptleute Anton Ganoczy und Anton Zittar rühmlichst erwähnt, die eine fünf Mahl durch den Feind eroberte Redoute demselben wieder entrissen, sich darin festsetzten und mit dem größten Erfolg den ordentlichen Rückzug deckten. Der Corporal Georg Hudek der Leib-Compagnie, welcher bei dem Uebergange der Etsch an der Spitze der Arrieregarde mit einem Zuge sich befand, bemerkte eine unserer Kanonen, die ohne Bespannung zurückgelassen war. Er ließ dieselbe sogleich durch seine Mannschaft fortziehen und brachte sie glücklich an das andere Etsch-Ufer, wofür er vermöge ergangener Armee-Commando-Verordnung ddo. Pavia am 31. Juli mit der silbernen Tapferkeits-Medaille ausgezeichnet ward.

Nach vollendetem Rückzuge hatte sich der Rest der Truppen auf den Höhen von Ambrogio und St. Pietro aufgestellt. Der Feind verblieb am 26. noch in seiner Stellung auf dem rechten Etschufer, erst am 27. besetzte er das linke, und sperrte hierdurch unsere Verbindung mit Tirol. Um nun den Zugang nach Verona von dieser Seite zu decken, wurden die 2 Bataillons des Regiments unter Commando des Generalen Elsnitz bei Barona aufgestellt, wo sie bis zum 30. vom Feinde nicht beunruhigt wurden.

An diesem Tage rückte der französische General Serrurier um 10 Uhr Vormittags mit dem größten Theil seiner Division gegen Barona, und entsendete gleichzeitig eine Colonne ins Gebirge, um die Stellung von Barona zu umgehen. Schon hatte der Feind seine Absicht zum Theile erreicht, und ungeachtet der hartnäckigsten Vertheidigung den Generalen Elsnitz zur rückgängigen Bewegung gezwungen, als der en chef commandirende Feldmarschall-Lieutenant Kray in eigener Person mit Verstärkungen anlangte, der nicht nur das Gefecht wieder herstellte, sondern die Franzosen nach gerin-

ger Gegenwehre bis an die Brücke von Pol warf, und den noch nicht vollendeten Brückenkopf erstürmte.

Die Franzosen drängten in hastiger Eile nach der Brücke, von welcher einige Stricke abgehauen wurden, und die dadurch abriß. Viele der Feinde stürzten in die Etsch und fanden darin den Tod; über 1000 wurden abgeschnitten und gefangen.

Der Major Athanasievich mit der Oberstens-Division hatte sich bei dieser Gelegenheit besonders ausgezeichnet, und wurde in der Relation rühmlichst erwähnt. Die Compagnie Fekete verlor 60 Gefangene, welche bei dem ersten Angriff auf den Vorposten abgeschnitten wurden. Dieß war der einzige Verlust des Regiments.

Durch die Gefechte am 26. und 30. März hatte das Leib- und Oberst-Bataillon viel gelitten und wurde zur Erhohlung nach Verona verlegt. Sie waren auf 916 Streiter geschmolzen. Obschon nun durch diese Gefechte keine bedeutende Entscheidung herbeigeführt worden, so hatte man doch des Feindes Angriffe überall zurückgeschlagen, und den Glauben an seine Unbesiegbarkeit vermindert.

Auch die Grenadier-Division, welche in dem Bataillon Persch stand, hatte an dem hartnäckigen Gefechte am 26. Mai bei St. Lucia Theil genommen und dabei 1 Todten und 6 Verwundete als Verlust erlitten.

Der Feldmarschall-Lieutenant Kray beschloß nun den Feind selbst anzugreifen, und ihn dadurch von der Etsch zu entfernen. Außer unbedeutenden Plänklereien auf den Vorposten ereignete sich bis zum 5. Aprill nichts bedeutendes. In der Früh um 10 Uhr des 5. Aprills standen die zum Angriffe gebildeten 4 Colonnen schlagfertig. Die größte Stille wurde plötzlich in einen gräßlichen Lärm verwandelt und ein allgemeiner Kampf begann.

Der Oberste Szenáßy erhielt als Qua-Brigadier das 3. Bataillon des eigenen, so wie jene der Regimenter Jordis Nr. 59 und Wilhelm Schröder Nr. 26, welche an den bisherigen Ereignissen keinen Theil genommen hatten, sondern zur Besatzung von Verona verwendet waren. Mit diesen Truppen war er bestimmt das rechte Ufer der Etsch bis St. Giovanni zu cotoyiren, um die linke Flanke jener Colonne zu decken, die in der Richtung nach St. Giovanni vorrücken sollte. Allein die Division Mercandin, welche die 1. Colonne formirte, kam sehr ins Gedränge, indem sie von 2 französischen Divisionen angegriffen, und von solch bedeutender Uebermacht beinahe erdrückt ward.

Schon schlug man sich in dem Lager von Tomba. Der Oberste Szenáßy eilte dieser Colonne zu Hülfe. Die Flüchtigen sammelten sich, und stellten sich wieder in Reihen.

Allein auch die Ankunft Szenáßy's konnte den ungleichen Kampf nicht wiederherstellen, bis nicht von Ca di David her, die feindlichen Colonnen in ihrer linken Flanke umfaßt, und durch den gleichzeitig unternommenen Angriff in deren Front, zurückgeschlagen wurden. Nun ward unser Vorrücken allgemein. Die Franzosen waren gänzlich versprengt und bei 3000 derselben zu Gefangenen gemacht.

Das von dem Feinde besetzte Dorf St. Giovanni rettete viele Franzosen vor der Gefangenschaft. Der General Chasteler stellte sich an die Spitze der Brigade Szenáßy und griff dieses Dorf an. Der Feind leistete anfänglich einigen Widerstand, ward aber endlich doch in die Flucht geschlagen und St. Giovanni durch unsere Truppen besetzt.

Der Hauptmann van der Mühlen hatte mit seiner Compagnie beim ersten Angriff die äußerste Colonnen-Spitze gebildet. In dem Lager von Tomba, als der Oberste Szenáßy sich nicht gegen die zahlreiche Uebermacht zu halten vermochte, gerieth diese Compagnie beim Rückzuge auf der Straße nach Verona in ein hitziges Gefecht, wobei sie starken Verlust erlitt, und der Fähnrich Carl Petsy in die Gefangenschaft gerieth.

Der Corporal Csiro Nikolich von Hauptmann Budakovich Compagnie, welcher in allen bisherigen Kämpfen sich immer ausgezeichnet benommen, hatte dießmal dem Feinde mit seinem Zuge eine Haubitze und eine Kanone sammt der ganzen Bespannung abgejagt, und nach Verona gebracht; er wurde dafür vermöge Armee-Commando-Verordnung ddo. Pavia am 31. July mit der silbernen Tapferkeits-Medaille betheilt. Der Corporal Schogy eroberte eine feindliche Casse, und erhielt dafür eine reichliche Belohnung im Gelde.

Der Verlust des Bataillons in dieser Affaire betrug 3 Todte, 39 Verwundete und 98 Gefangene, von welch letzteren viele verwundet in des Feindes Hände fielen. Der Feind, der an allen Puncten geschlagen ward, zog sich über den Mincio, nachdem er zuvor Mantua und Peschiera mit hinlänglicher Besatzung versehen hatte.

Das 3. Bataillon kam wieder nach Verona und marschirte am 13ten, das Leib-Bataillon am 16. Aprill nach Villa franca, und von da in das Lager bei la Costa, wo es unter dem General Els-

nitz zur Berennung Mantua's aufgestellt wurde, wohin auch mit Ende Aprills der Rest des Oberst-Bataillons gezogen ward.

Den 2. Mai erhielt das Regiment den Befehl zur Belagerung von Peschiera abzurücken, und wurde gleich bei seinem dortigen Eintreffen auf der Anhöhe von St. Lorenzo aufgestellt. Am 4. Mai Abends wurde es zur Eröffnung der Trancheen bestimmt. Gegen Mitternacht stellte es sich zum Beginn der Arbeiten an, als plötzlich alles contremandirt ward, indem der Commandant des Platzes zu capituliren verlangte. Am 6ten kam die Capitulation zu Stande und am 7ten wurde die Festung durch unsere Truppen besetzt. Noch an demselben Tage Nachmittags rückte das Regiment wieder zur Berennung Mantua's ab, wo es bei Due Castelli seine Aufstellung erhielt. Das 3. Bataillon wurde noch am 7ten nach Curtatone zur Verstärkung dieses Postens detaschirt, weil der Feind, eben als das Regiment zu Roverbello angekommen war, aus allen Thoren einen Ausfall gemacht, und aus der Porta Pradella bis Curtatone vorgedrungen war. In der Folge wurde dieß Bataillon bei Fossamanu, das Oberst-Bataillon bei Garo und das Leib-Bataillon bei Ponte Merlau aufgestellt.

Am 24. Mai unternahm der Feind einen Ausfall bei St. Giorgio, es gelang ihm die Cernirungs-Linie zu durchbrechen und bis Casa piturata vorzudringen. Das Oberst-Bataillon rückte unter Commando des Hauptmanns Wittib zur Unterstützung vor, und warf den Feind wieder zurück. Das Bataillon hatte dabei 1 Todten und 2 Verwundete.

Die Grenadier-Division focht am 27. Aprill in der Affaire von Cassano. Hauptmann Franz v. Gergély, Oberlieutenant Carl Szt. Ivány und Unterlieutenant Graf Lastores mit 79 Mann, worunter die meisten verwundet, fielen in die Gefangenschaft, der Oberlieutenant Blasius Radinovich mit 8 Mann blieben todt auf dem Platze. Da das Regiment durch die Gefechte vom 26. Mai bis 5. Aprill großen Verlust, besonders in der Affaire bei Pastrengo erlitten hatte, so wurde das Oberst-Bataillon mit letztem Mai aufgelöset, und davon die 2 andern Bataillons completirt. Die Cadres des ersten wurden zur Ergänzung nach Verona gesendet.

Das Leib- und 3. Bataillon verblieben in der Brigade Elsnitz, und erhielten, da man seit dem 5. Juli mit den Belagerungsarbeiten stark vorschritt, hinter den bei Ferorito aufgeworfenen Verschanzungen ihre Aufstellung.

Am 26. Juli hatte der Feind, um sich gegen die Attaque-Seite zu verstärken, St. Giorgio verlassen. Das Leib-Bataillon wurde eiligst zur Besetzung dieses Fort's befehligt. Der Hauptmann Wittib besetzte mit der Leib-Division die Brücke gegen den Damm, an welcher eine Batterie aufgeworfen ward. Die andern 4 Compagnien wurden theils hinter dieser Batterie, welche nördlich gegen die Citadelle errichtet war, theils in Reserve aufgestellt. Kaum hatte der Feind die Besetzung von St. Giorgio wahrgenommen, als er das Bataillon heftig zu beschießen anfing; allein durch die gegen die Festung bereits vollendete Deckung, konnte dem Bataillon kein erheblicher Nachtheil zugefügt werden. Fünf Verwundete durch gesprungene Haubitz-Granaden war der ganze Verlust.

Am 27. Juli verließ der Feind auch das Hornwerk. Sogleich ward in dasselbe eingedrungen, sich dort verbaut und die Communication mit der 3. Parallele hergestellt. Auch legte man Bresche-Batterien an, um die Courtine des Hauptwalles tiefer fassen zu können.

Der Feldzeugmeister Kray ließ nun den französischen Commandanten General-Lieutenant Foissac Latour eine ehrenvolle Capitulation anbiethen, welche von ihm angenommen und Mantua am 28ten übergeben ward.

Nach geschehener Besitznahme dieser Festung wurden die 2 Bataillons des Regiments zur Verstärkung des Generals Klenau in die Riviera bestimmt, und am 2. August unter Commando des Generalen Fenzel in Marsch gesetzt. Das Oberst-Bataillon hingegen, welches theils durch die rancionirten Kriegsgefangenen, theils durch den Zuwachs aus dem Werbbezirke ergänzt war, wurde zu Ende August als Besatzung nach Mantua verlegt.

Der General Klenau, welcher vom Hofkriegsrathe den Befehl, sich in keine weitern Unternehmungen gegen Genua einzulassen erhalten hatte, glaubte dennoch diese nicht aufgeben zu dürfen und schickte dem über Pistoja heranziehenden General Fenzel die Einladung zu, sich so schnell wie möglich an ihm anzuschließen.

Während dem herrschte im Innern Italiens eine volle Anarchie, und dieses Land, in welchem Russen, Türken, Neapolitaner, Aretiner und cisalpinische Insurgenten gegen die Franzosen und ihre Anhänger kämpften, ward mit gänzlicher Verwüstung bedroht.

Da die Aretiner damals im Florentinischen viel Willkühr ausübten, und die Befehle ihrer Regierung nicht achteten, so ertheilte Se. Majestät der Kaiser Franz dem russischen Feldmarschall Su-

warow den Befehl, ein Corps von 8 bis 9000 Mann unter dem Commando des Feldmarschall-Lieutenants Frehlich in das Großherzogthum Toscana und in die Romagna zu detaschiren. Das Leib- und 3. Bataillon wurde nach der Romagna entsendet.

Als die Brigade des General Fenzel in forcirten Märschen bereits Sestri di Levante passirt hatte, erhielten diese beiden Bataillons mit dem Regimente Jordis Nr. 59 von dem Generalen Klenau den Befehl umzukehren und ins Toscanische zu marschiren.

Die Ordnung wurde bald wieder hergestellt, worauf das Leib-Bataillon in die Garnision nach Florenz kam, das 3. Bataillon aber mit dem Feldmarschall-Lieutenant Frehlich im September vorrückte, um die Feinde, welche in Cornetto, Tolfa, Civita vecchia und Rom standen, zu beobachten, und ihnen die Verbindung mit dem Toscanischen abzuschneiden.

Das 3. Bataillon hatte zu Florenz 18 Stück Belagerungsgeschütz erhalten, und marschirte über Viterbo und Ronciglione gegen Rom. Am 20. September erließ der Feldmarschall-Lieutenant Frehlich an den französischen Divisions-Generalen Garnier die Aufforderung Rom zu übergeben. Dieser stand aber schon deßhalb in Unterhandlung mit dem Komodore Troubridge, der von den Monarchen Siciliens und Englands hierüber bevollmächtigt worden. Eben als der Feldmarschall-Lieutenant Frehlich sich mit dem Comodore Troubridge darüber ins Einvernehmen setzten wollte, erhielt er am 2. October die Nachricht, daß der französische General Garnier schon am 30. September Rom an die von den Britten unterstützten Neapolitaner übergeben habe.

Das Bataillon kam hierauf nach Viterbo zurück, wohin unterdessen der Stab mit dem Leib-Bataillon ebenfalls vorgerückt war. Von hier ward das ganze Regiment wieder nach Florenz beordert.

Während diesen Ereignissen hatte der General Klenau am 27. August Santa Maria erobert und ist weiter bis an die Stura gegen Genua vorgedrungen, als er durch die Besatzung von Genua neuerdings bis hinter Sestri di Levante zurück gedrückt ward.

Das Regiment hatte auf seinem Marsche nach Flórenz kaum Monte Fiascone passirt, als es mittelst Courier den Befehl erhielt, in forcirten Märschen zur Unterstützung des Generalen Klenau abzurücken. Bei Spezzia erhielt es die erneuerte Ordre, wornach,

weil der General Klenau bereits durch muthige Gefechte den Feind besiegt und seine vorige Stellung eingenommen habe, es den Marsch wieder zurück nach Florenz nehmen solle. Den 21. October trafen nun beide Bataillons zu Florenz ein, wo sie einige Zeit der Ruhe genossen.

Im Monate December wurde der französische General Massena der Besatzung von Genua als Commandant vorgesetzt, der gleich nach seiner Ankunft die Offensive ergriff und das Berennungs-Corps des Generalen Klenau zurück drückte. Zu dessen Unterstützung war das 3. Bataillon unter Oberstlieutenant von Kussevich schon am 28. November von Florenz in Marsch gesetzt worden.

Nach den Gefechten am 14. und 15. December, wobei das Bataillon keinen Antheil nahm, erfuhr der General Klenau, daß eine feindliche Colonne über den Monte Creto, und eine andere nach Torriglia marschire, um ihn im Rücken zu nehmen. Es war der 16. December. Der General Klenau brach sogleich auf um den Feind durch das Val bisagna selbst in den Rücken zu fallen. Bei Scofera schlug sich Klenau durch. Aber der Feind gewann den Berg Portello bei Forriglia, welcher durchaus passirt werden mußte. Als der General dort anlangte, griff ihn der Feind mit gefälltem Bajonnete an, und forderte ihn auf sich zu ergeben. Klenau statt der Antwort, stellte sich an die Spitze des 3. Bataillons und fiel mit Ungestüm über den Feind her. Das Bataillon, befeuert durch das Beispiel seines commandirenden Generals überwand alle Hindernisse des Terrains, und nach einem mehrstündigen muthigen Handgemenge gelang es, sich durch zu schlagen. Der Verlust des Bataillons betrug 88 Mann, darunter waren 4 Todte und 84 Verwundete, 79 der Letzteren geriethen dem Feinde in die Hände. Unter den Gefangenen befanden sich der Hauptmann Andreas Nagy und der Capitän-Lieutenant Franz Jeschke, welche aber sogleich ausgewechselt wurden. Hierauf zog sich Klenau in Ordnung bis Lavagna hinter Chiavani zurück. In der Relation des Generalen Klenau ward das Bataillon besonders gerühmt und angeführt, daß es zur glücklichen Entscheidung dieses Tages das meiste beigetragen habe.

Zur besondern Auszeichnung wegen dieses Ereignisses, ward das Bataillon hierauf in die Erhohlungs-Quartiere nach Livorno verlegt, wo es am 27. December eintraf.

Mit Ende Mai ward die bisher zu Peterwardein dislocirte Reserve-Division aufgelöset, und statt derselben ein Recruten-Abrich-

tungs-Depot zu Fünfkirchen mit dem Stande 1 Hauptmanns, 1 Ober-, 1 Unterlieutenants, 4 Feldwebel, 12 Corporale und 12 Gefreite mit der Bestimmung errichtet, die successive anlangenden Recruten zu dressiren. Zum Commandanten dieses Depots ward der Hauptmann Keckés ernannt.

Den 8. October verstarb zu Mantua der 1. Major Wilhelm von Malmberg in Folge seiner erhaltenen Blessuren.

1800.

Das Oberst-Bataillon, welches sich von der Reserve ganz completirt hatte, ward von Mantua nach dem Kirchenstaate am 14. Jänner in Marsch gesetzt. Der Bataillons-Stab mit der 2. Majors- und Fekete-Compagnie kam nach Bologna, die Oberst-Compagnie ward nach Rimini, die Compagnie Lalance nach Ravenna, Szent-Jvany nach Pesaro, und Marx nach Faenza verlegt.

Das 3. Bataillon erhielt um dieselbe Zeit die Ordre ins Römische zu rücken und marschirte am 14. Jänner von Livorno ab. Der Stab mit der Oberstlieutenants-Compagnie wurde nach Assenti, die Compagnien Nagy, Schipka und Zittar nach Ancona, die Compagnie Janusch nach Recanati und die Compagnie Markus nach Macerata verlegt. Bei dem Oberst-Bataillon kam die Compagnie von Faenza nach Cesena. Das Leib-Bataillon blieb unverändert zu Florenz.

Im Aprill erhielt das Leib- und Oberst-Bataillon den Befehl nach Livorno zu marschiren, um von dort zur Einschließung Genuas zu rücken. Zu Livorno wurden beide Bataillons auf englischen Kriegsfahrzeugen einbarkirt, und das Leib-Bataillon zu Nervi, das Oberst-Bataillon zu Voltri ans Land gesetzt.

Der Regimentsstab mit dem Leib-Bataillon kam vor Genua in die Brigade des Generalen Gottesheim.

Der Feind verhielt sich in den ersten Tagen des Monats Mai ruhig. Das Leib-Bataillon rückte am 9. Mai in die Stellung von Monte-Fascio. Am 11. Mai mit Tagesanbruch, unter dem Schutze eines starken Nebels, griffen die Franzosen in 3 Colonnen die Stellung des Generalen Gottesheim an. Alle Truppen dieses Generalen kamen dabei ins Feuer. Zwei Compagnien unter Commando des Capitän-Lieutenants Anton Podluszány hielten den

Monte Fascio, die 4 andern Compagnien unter Commando des Obersten Szenáßy den Monte-Parisone besetzt.

Eine Division des Deutschbanater-Regiments, welche vor Monte-Fascio aufgestellt war, wurde vom Feinde zurückgedrückt. Der Hauptmann Podluszány erhielt den Befehl zur Unterstützung derselben vorzurücken. Durch seine eigene Bravour und Entschlossenheit wurden die Absichten des Feindes vereitelt, worauf Podluszány wieder seine vorige Stellung bezog.

Während nun hier mit vielem Vortheile gekämpft ward, hatte der Feind eine starke Colonne über St. Antonio detachirt, welche die Absicht hatte, über Prato und Caßolo vorzudringen, um die Stellung am Monte Fascio zu umgehen. Diese Colonne hatte schon Fontaneggio erreicht, und drang auf Parisone herab, als die 4 Compagnien des Leib-Bataillons unter eigener Anführung des Obersten Szenáßy von den Generalen Gottesheim befehligt wurden, schnell auf Fontaneggio vorzurücken, und den Feind im Rücken anzugreifen, da gleichzeitig von Parisone aus, ein rascher Angriff angeordnet sei.

Der Oberste Szenáßy bot alles auf, um mit den durch ein langwieriges Gefecht schon ermüdeten Truppen den erhaltenen Auftrag rühmlichst zu vollenden, und es gelang ihm, die Höhen von Fontaneggio nach einem mörderischen Feuer zu erstürmen, wodurch der Feind bis über die Sturla zurückgeworfen ward.

Da aber von Parisone der erwartete Angriff unterblieb, und die dort gestandenen Truppen dem Feinde aus ganz unbekannten Ursachen ausgewichen sind, so warf sich dieser mit ganzer Macht auf die schon ziemlich geschwächten 4 Compagnien des Leib-Bataillons, und versetzte sie der ungleichen Kraft wegen in die nachtheiligste Lage. Der Oberste Szenáßy immer noch auf Unterstützung rechnend, ließ indeß das Bataillon mehrere muthige Bajonet-Angriffe unternehmen, um sich einen Ausweg zu bahnen. Allein der Ueberzahl der Feinde mußte er endlich erliegen. Der Oberste Johann v. Szenáßy, der Hauptmann Balthasar Joßich, die Oberlieutenants Leopold Froßard, Franz Lechner, Ludwig Trater, Anton Sonnaben, der Unterlieutenant Adam Molitor und der Fähnrich Ludwig Mayer mit 143 Mann, worunter ein großer Theil Blessirter, geriethen dabei in die Gefangenschaft. Dem übrigen Theile gelang es, sich durchzuschlagen. Der sonstige Verlust betrug 14 Todte und 49 Blessirte. Unter den Ersten befanden sich die Hauptleute Ste-

phan Budakovich und Anton Ganoczy, dann der Oberlieutenant Joseph Zay; unter den Letzteren, der Major Michael Athanasievich und Fähnrich Franz Rzezniczek.

Durch solche unberechnete Ereignisse gerieth der General Gottesheim, da die Vortruppen der französischen Haupt-Colonne unsere Posten überall zurückdrängten, in die Gefahr der Gefangenschaft, wozu er schon die Aufforderung erhielt, sich aber statt der Antwort mit einem herzhaften Angriff durchschlug.

In diesem Augenblicke langte der französische General Soult mit seiner Haupt-Truppe an, und zwang den Hauptmann Podluszány zum Rückzuge von Monte Fascio. Darauf warf er sich mit seiner ganzen Macht auf den Generalen Gottesheim. Solch überlegenen Angriffen konnte dieser nicht weiter widerstehen. Er gerieth persönlich in die Gefahr gefangen zu werden. In diesem kritischen Augenblicke hatte er keine andere disponible Truppe, als die Leib-Division des Regiments unter Haupmann Podluszány. Diese nahm den General Gottesheim in ihre Mitte und bahnte sich unter immerwährendem Gefechte mit vieler Entschlossenheit den Weg bis Sori, wo sie die Arrieregarde des Corps bis nach der Stellung bei Recco bildete.

Mit besonderer Auszeichnung rühmt dieser General das Betragen des Leib-Bataillons in dieser Affaire, und fand sich aus Dankbarkeit wegen seiner persönlichen Rettung aus so drohender Gefahr bewogen, dem Bataillon ein eigenhändiges Zeugniß hierüber auszufertigen.

Der General Massena war indeß gezwungen, seine Macht zur Erhaltung der inneren Ordnung Genuas zu verwenden, und auf Unternehmungen außerhalb der Stadt zu verzichten.

Am 19. Mai hatte er außer den Besatzungen der Schlösser alle auswärtigen Stellungen geräumt. Dadurch konnte der General Gottesheim wieder auf den Monte Fascio vorrücken.

Am 27. Mai brach Massena nochmal gegen den Monte Fascio vor. Der General Gottesheim zog sich auf den Monte Becca, wohin ihm der General Massena folgte. Das Leib-Bataillon unter Commando des Hauptmann Bernhard von Wittib unterhielt ein lebhaftes Feuer gegen das Feindliche 1. Treffen, wodurch dieses schnell zerstreut ward. Die Franzosen entschlossen sich zum Rückzuge. Das Leib-Bataillon folgte den rückgängigen Bewegungen derselben, und beunruhigte sie auf dem Marsche. Das Bataillon ging den

Feind bis an die Sturla nach, bezog aber, da der General Gottesheim mit einbrechender Nacht sich in seine vorige Stellung zurückzog, auch sein altes Lager wieder.

Die Noth stieg indeß in dem eingeschlossenen Genua auf's Höchste. Der französische General Massena sah sich daher genöthigt, wegen der Uebergabe dieser Feste zu unterhandeln. Am 4. Juni unterzeichnete er die Capitulation und übergab den Platz an den Feldmarschall-Lieutenant Ott.

Das Oberst-Bataillon unter Commando des Hauptmanns de Lalance verblieb nach der Ausbarkirung zu Voltri, und marschirte darauf nach Alessandria.

Das 3. Bataillon unter Commando des Oberstlieutenants v. Kußevich erhielt gleichfalls den Befehl, aus dem Kirchenstaate vor Genua abzurücken. Es sammelte sich zu Livorno und trat vereint den Marsch zu Lande an, allein kaum hatte es Rapallo erreicht, als es die Ordre erhielt, schleunigst gegen Alessandria zu marschiren, da es nicht mehr unbekannt war, daß der Französische erste Consul Bonaparte mit der gesammelten Reserve-Armee bereits den großen St. Bernhardt-Berg übersetzt habe, und nach den Ebenen Piemonts vordringe.

Dieser Umstand veranlaßte, Alessandria zum Sammelplatz der Armee zu bestimmen. Das Oberst-Bataillon war zu Alessandria in Casernen bequartiert, das 3. hingegen campirte zu Moncaliere.

Vermöge hofkriegsräthlichen Rescript ddo. Wien am 1. April geruhten Seine Majestät der Kaiser in die durch das Ableben des Major Malmberg sich ergebene Majorsstelle den Hauptmann Ludwig de Lalance zum 2. Major mit 1. Mai Allergnädigst zu ernennen. Derselbe behielt fortwährend das Commando des Oberst-Bataillons.

Nach der Einnahme Genua's rückte das Leib-Bataillon mit den übrigen Truppen des Generalen Gottesheim schon am 5. Juni über Bobbio nach Piacenza zur Besetzung des dortigen Brückenkopfes ab.

Die Armee hatte sich indeß um Alessandria versammelt. Das Oberst-Bataillon unter Major de Lalance war bei dem Gros der Armee in der Colonne des Feldmarschall-Lieutenants Hadik und der Brigade des General-Majors Grafen Franz Bellegarde eingetheilt. Das 3. Bataillon hingegen stand zu Casale.

Mit grauendem Morgen des 14. Juni rückten alle Truppen in ruhiger Entschlossenheit zu dem bevorstehenden Kampfe. Das 3. Bataillon war an diesem Tage auch herangerückt. Beide Bataillons des Regiments bildeten den äußersten rechten Flügel des 1. Treffens. Kaum war die Aufstellung geordnet, so gab der Feldmarschall-Lieutenant Hadik an der Spitze der Brigade Bellegarde den Befehl, mit dem ganzen 1. Treffen vorzurücken. Er wollte den Uebergang der Bormida bei Marengo erzwingen und das Dorf erstürmen. Die Vorrückung geschah mit klingendem Spiele, unter einem mörderischen Flintenfeuer der Franzosen. Der Fontanone-Graben wurde erreicht. Unsere Bataillons prüften dessen beträchtliche Tiefe und sumpfige Beschaffenheit nicht. Durch das Beispiel ihrer Vorgesetzten angefeuert, achteten sie keine Gefahr, und stürzten sich von den hohen Ufern in den Graben. Schon schien der wankende Feind den jenseitigen Rand räumen zu wollen, als der französische General-Lieutenant Victor sich unseren Truppen entgegen warf, und diese Verstärkung des Gegners uns zum Rückzuge zwang. In diesem Augenblicke stürzte der Major Lalance, der mit seinem Muthe bei diesem Angriffe besonders auf seine Untergebenen wirkte, schwer verwundet vom Pferde, und gerieth in des Feindes Hände, worauf der Hauptmann Emerich Marx das Commando des Oberst-Bataillons übernahm.

Indessen war der Feind von anderen Seiten überall zum Rückzuge gezwungen worden, und der General Zach hatte einen neuen Vortrab bei der Haupt-Colonne gebildet, um des Feindes Aufstellung bei San Giuliano zu verhindern. Das Regiment bildete die Spitze derselben. Feindliche Abtheilungen hielten sich in den hohen Getreidefeldern verborgen, und bedrohten sowohl unsere rechte Flanke als auch unseren Rücken. Der Hauptmann Marx entdeckte der Erste diesen Versteck, ritt durch einen breiten mit Wasser gefüllten Graben, und placirte ungefähr 40 Mann auf eine kleine Anhöhe. Von hier ließ er einige Flintenschüsse nach dem Verstecke geben, und empfing eine ganze Decharge zurück. Es war geschlossene Cavallerie dort verborgen, hinter welcher eine bedeutende Masse Infanterie lag. Sogleich öffnete sich die feindliche Cavallerie, in deren Rücken sich die Infanterie en masse zeigte. Der Hauptmann Marx eilte hierauf in das zweite Treffen zurück, wo sich der General-Quartiermeister Baron Zach eben aufhielt, und erstattete hiervon die Meldung.

Der Feind hatte sich indessen entwickelt, und durch ein wirksames Feuer unser erstes Treffen zum Weichen gebracht. Auf die Anzeige des Hauptmanns Marx ward aber sogleich das zweite Treffen vorgesendet, worauf der Feind sich wieder zurückzog. Es war 5 Uhr Abends. Die Schlacht schien für die Franzosen verloren. Da erschien plötzlich der französische General Dessaix mit frischen Truppen zur Unterstützung der weichenden Franzosen, und gab der Schlacht eine unerwartete Wendung. Ein mit außerordentlicher Geschwindigkeit ausgeführter Reiterangriff auf unsere Truppen brachte sie, welche durch den hartnäckigen Kampf an einem heißen Sommertage unter Italiens Himmel sehr ermüdet waren, in Verwirrung und zum unordentlichen Rückzuge. In der Dunkelheit ward die Retirade nach Marengo unternommen. Außer dem Major Lalance wurden noch die Capitän-Lieutenants, Johann Volnhofer und Johann Blasekovich, die Oberlieutenants Johann Lausch und Nicolaus Grümmer, die Unterlieutenants Georg Bukaßcvich und Caspar Wieser, dann der Fähnrich Ludwig Koßela mit 191 Mann verwundet. Der Hauptmann Martin Schipka von Blumenfeld mit 45 Mann blieb todt auf dem Schlachtfelde; 34 Mann wurden vermißt. Der größte Theil der Verwundeten fiel in die Gefangenschaft, wurden jedoch noch im Laufe des Monates rancionirt.

Der Verlust dieser Schlacht zwang den General der Cavallerie Baron Melas zu jener bekannten Capitulation, welche dem Feinde zu den Ligurischen, Piemontesischen und Cisalpinischen Gebiethen noch 15 feste Plätze überließ, während sich das österreichische Heer hinter den Mincio zog, und Mantua, Peschiera, Borgoforte, Ferrara, nebst den Toscanischen und der Mark Ancona in Besitz behielt.

Das Leib-Bataillon befand sich, wie schon vorhin erwähnt, auf dem Marsche von Genua nach Piacenza. Der französische General Murat war indeß schon am 5. Juni gegen Piacenza gerückt, und hatte ungeachtet der ausgezeichnetsten Tapferkeit des Regiments Klebek, Nr. 14, welches einen Tag früher als das Leib-Bataillon von Genua dahin aufgebrochen war, den Brückenkopf eingenommen, und das Regiment zum Rückzuge genöthigt. Das Leib-Bataillon nebst dem 1. Bataillon vom Oguliner Gränz-Regimente erfuhren auf dem Marsche das bei Piacenza Vorgefallene; daher blieben diese 2 Bataillons zwischen Bobbio und Travi aufgestellt, und warteten dort ihre künftige Bestimmung ab.

Das Regiment war beim Beginne dieses Feldzuges mit dem Stande von 4278 Mann ins Feld gerückt, und nunmehr durch die häufigen Erkrankungen, Commandirungen und sonstigen Verluste auf 1889 Streitbare herabgesunken.

Die Armee mußte auf eine Streiterzahl gebracht werden, daß man neue Operationen mit Kraft und Vertrauen unternehmen könnte. Hierzu kam die Auswechslung aller Gefangenen sehr zu Statten. Theils hierdurch, theils durch die aus dem Werbbezirke angelangten Ergänzungen wurde das Regiment zu Ende October wieder in den Stand gesetzt, nach Abschlag aller Commandirten und Undienstbaren, mit 2576 Mann ins Feld zu treten.

Nach den Bedingungen des vorhin berührten Waffenstillstandes trat das Regiment mit den übrigen bei Marengo anwesenden Truppen den Marsch hinter dem Mincio an. In der von dem Commandirenden entworfenen neuen Schlachtordnung kam das Regiment, wohin nun auch das Leib-Bataillon gezogen ward, unter den Befehlen des Feldmarschall-Lieutenants Ott in das 2. Treffen, und lagerte bei Roverbella. Im Monate Juli verblieb das 3. Bataillon in Cantonirungen, der Stab mit den ersten zwei Bataillons hingegen ward nach Verona in Casernen verlegt.

Der zunehmende Krankenstand bei der Armee erforderte eine ausgedehntere Bequartierung. Der General der Cavallerie Baron Melas beschloß daher, die Cantonirungen zu verändern. Das Corps des Feldmarschall-Lieutenants Ott erhielt die Quartiere zwischen Vicenza und Este. Das Regiment ward anfänglich nach Cologna und gegen die Mitte August nach Montecchio maggiore verlegt.

Indessen ward zu Paris am 28. Juli ein Präliminar-Friedens-Tractat geschlossen, der aber von Sr. Majestät nicht ratificirt werden konnte; worauf der Waffenstillstand aufgekündet, bald aber zu Hohenlinden auf 45 Tage wieder erneuert ward. Allein auch während dieser Zeit konnte man sich nicht vereinigen, daher am 23. November die Aufkündigung wieder erfolgte.

Das Regiment stand unter Commando des Feldmarschall-Lieutenants O'Reilly in dem Lager bei Gherla und ward in die Brigade des Generalen Rousseau zur Besetzung der Verschanzungen bei Salionze verwendet.

Am 26. December unter Begünstigung eines starken Nebels ließ der französische General-Lieutenant Delmas um 7 Uhr Früh, Trup-

pen auf das linke Mincio-Ufer überschiffen, welche die dort postirten 2 Compagnien Oguliner zurückdrückten. Um 9 Uhr hatte der Feind eine Brücke geschlagen, und der französische General führte seinen ganzen Vortrab auf das linke Ufer; sogleich formirte er 2 Angriffs-Colonnen, die durch den Nebel nicht bemerkt werden konnten. Um ½ 11 Uhr setzte sich der General-Lieutenant Delmas mit seinen Colonnen in Bewegung. Die eine schlug den Weg auf Ca nuova, seitwärts der Redoute Nr. 3 ein, um die Straße von Salionze nach Valeggio zu gewinnen. Sogleich sandte der General Rousseau 4 Compagnien des 3. Bataillons unter dem Oberstlieutenant Kussevich nach Pravechio zur Verstärkung der weichenden Truppen vor. Der Oberstlieutenant Kussevich nahm seine Aufstellung auf der Höhe links vor der Redoute Nr. 3. Unter einem ließ auch der General Rousseau 4 Compagnien des Oberst-Bataillons unter dem Major Lalance auf der Straße von Salionze nach Valeggio gegen La Torre vorrücken. Der Feind griff dieses Bataillon mit vielem Ungestüm an. Es hielt den ersten Angriff standhaft aus, und warf den Feind durch einen entschlossenen Bajonnet-Angriff bis an die Brücke zurück. Allein das mörderisch wirkende Kanonenfeuer, vereint mit einem gleichzeitigen Cavallerie-Anfalle, welcher das Bataillon von allen Seiten umfing, hatten trotz der muthigsten Gegenwehre den siegreichen Erfolg des anfänglichen Angriffes vernichtet, und das Bataillon zum Rückzuge nach Salionze genöthigt. Hundert vierzig Mann, worunter ein großer Theil verwundet, fielen dabei in die Gefangenschaft. Das Bataillon zählte zudem 7 an Vermißten und 10 Todte, von denen letztern die Meisten der Hauptmann Markovich Compagnie angehörten.

Nur dem Capitän-Lieutenant Johann v. Blasekovich, welcher die aus dem 3. Gliede beim ersten Bajonnet-Angriffe formirte Reserve commandirte, gelang es mit geringem Verluste sich durchzuschlagen, wobei er selbst eine schwere Verwundung erhielt. Der Fähnrich Anton Duffek hingegen, der mit einer halben Compagnie, 2 Kanonen und 1 Haubitze deckte, gerieth während des Rückzuges in ein hitziges Gefecht mit dem überlegenen Feinde. Mit vielem Muth und Entschlossenheit hatte er das Geschütz gerettet, er wurde dabei schwer blessirt und gerieth in die Gefangenschaft.

Der Feind beschäftigte indessen die 2 Redouten auf der Seite von Monzambano und zog gegen die auf der Höhe postirten 4

Compagnien des 3. Bataillons. Nach einem hartnäckigen Gefechte wurden auch diese zum Rückzuge gegen Salionze genöthigt.

Der Feind hatte den Monte bianco erreicht und sich gegen Valeggio aufgestellt. Der Feldmarschall-Lieutenant Bellegarde eilte auf der Straße nach Salionze zur Unterstützung vor. Die Grenadier-Division des Regiments befand sich bei diesen Truppen-Corps. Alle Anstrengungen aber, den Monte bianco wieder zu erobern, scheiterten an den Terrain-Vortheilen, die der Feind bereits mit bedeutender Macht inne hatte. Der General Rousseau entsendete 3 Compagnien des Leib-Bataillons den Grenadieren entgegen; nur mit vieler Anstrengung gelang es diesen 4 Compagnien die verlorne Verbindung mit den Grenadieren zu eröffnen, und den Feind zurück zu drängen. Der General Rousseau, welcher durch den erfolgten Rückzug der Armee mit ihr aus aller Verbindung gekommen war, rückte am 27ten um 4 Uhr Früh aus den Redouten von Salionze ab, und stellte sich, durch den ihn umringenden Feind eine Bahn brechend, um 7 Uhr Morgens bei Castelnuovo auf. Nach Maß der feindlichen Vorrückung zog sich der General Rousseau gegen Rivoli zurück. Das Regiment hatte nun das Etsch-Thal als Rückzugsweg eingeschlagen. Es ward bei Dolce aufgestellt um das Vordringen des Feindes zu wehren. Der Hauptmann Franz Jeschke des 3. Bataillons besetzte mit seiner Compagnie den Engpaß Chiusa. Zu seiner Unterstützung rückte später der Hauptmann Lutter mit einer Compagnie vor. Durch die gemeinsame, besonders aber durch des Letztern sehr einsichtsvoll geleitete Vertheidigung, wurde das Vordringen des Feindes sehr verzögert. Auch der Oberlieutenant Haas v. Märteny hatte sich bei dieser Gelegenheit besonders hervorgethan. Der Feind erlitt bedeutenden Verlust und ließ durch einen Parlamentär um die Einstellung des Feuers zur Todtenbeerdigung ansuchen. Mittlerweile entsendete er aber eine Colonne über Malona nach Fossa in der Absicht bei Peri herabzudringen, und unsern ferneren Rückzug zu bedrohen. Schon hatte diese Colonne Breonio passirt, als sie wahrgenommen, und der Rückzug sogleich nach Ala angetreten ward. Der Hauptmann Lutter erhielt die Bestimmung mit seiner Compagnie und 2 Kanonen die Arrieregarde zu bilden. Kaum hatte er Peri erreicht, als der Feind mit vielem Ungestüme gegen seine Flanke vordrang. Allein der Hauptmann Lutter hierdurch nicht aus der Fassung gebracht, warf sich dem andringenden Feinde mit vieler Entschlossenheit an der Spitze

seiner Truppen selbst entgegen, und brachte ihn durch diese unerwartete Bewegung zum Rückzuge. In der größten Ordnung folgte die Arrieregarde den weiteren rückgängigen Bewegungen des Regiments, und traf sammt dem Geschütze vor Ala ein.

Bei dem Rückzuge des Generalen Rousseau von Salionze konnte er die Besatzungen der vorwärtigen Redouten nicht mehr an sich ziehen. Der Oberstlieutenant Kussevich mit 4 Compagnien erhielt den Befehl die Redoute Nr. 3 wenigstens durch 24 Stunden aufs Aeußerste zu vertheidigen, und dann erst dem Regimente zu folgen. Allein am 27ten zwei Stunden nach dem Abzuge des Regiments wurde er von der feindlichen Division Delmas ganz umrungen. An einen Rückzug war bei diesem Umstande nicht mehr zu denken; daher faßte der Oberstlieutenant den Entschluß, dem Feinde wenigstens eine ehrenvolle Capitulation abzunöthigen. Innerhalb 18 Stunden hatten die Franzosen 5 Mahl fruchtlos gestürmt, worauf der General Delmas zu unterhandeln begehrte. Der Oberstlieutenant Kussevich entsendete den Hauptmann Joseph Hann, um mit dem feindlichen General die Capitulation abzuschließen. Der Hauptmann Hann stipulirte für die Besatzung freien Abzug mit Ober- und Untergewehren, welches der General Delmas abschlug. Die Franzosen unternahmen also zum sechsten Male den Sturm, der aber keinen bessern Erfolg wie die Vorhergegangenen hatte. Erst am 28ten nach Verlauf von 36 Stunden, als der muthigen Besatzung die Munition ausging, und Mangel an Lebensmitteln eintrat, schloß der Oberstlieutenant Kussevich die Capitulation ab, vermöge welcher die Besatzung sich kriegsgefangen ergab; jedoch den Officieren auch in der Gefangenschaft das Seitengewehr zu tragen gestattet ward, und der Mannschaft die volle Bagage verblieb.

Außer dem Oberlieutenant Franz Lang und dem Feldwebel Franz Nicollich, die auf dem Parapete erschossen wurden, zählte das Bataillon 22 Todte und 87 Verwundete. 436 Mann mit dem Oberstlieutenant Johann v. Kussevich, den Hauptleuten Joseph Hann, Anton Zittar, den Oberlieutenants Franz Fényvesy, Nicolaus Grimmer, den Unterlieutenants Jacob Mihailovich, Anton Gregar, Franz Fack, den Fähnrichs Franz Wohlgemuth und Franz Kovachich geriethen in die Gefangenschaft.

Bei dem Mangel an disponiblen Truppen wurde schon im Monate September das Abrichtungs-Depot auf die Kriegsgebühr gesetzt,

und marschirte am 18ten desselben in eine Division abgetheilt von Fünfkirchen nach Kärnthen. Sie ward zu Besatzungen verwendet, und kam im Monate November an die venetianische Gränze zu stehen.

Vermöge hofkriegsräthlichem Rescript ddo. 20. October und italienischen General-Commando-Verordnung ddo. Vicenza am 10. November haben Seine Majestät der Kaiser den bisherigen Regiments-Commandanten Obersten Johann von Szenäßy zum General-Major und zu Folge hofkriegsräthlichem Präsidialschreiben ddo. 26. November den Oberst-Lieutenant Ferdinand von Perß des Infanterie-Regiments Graf Gyulay Nr. 32 zum Obersten und Commandanten des dießseitigen Regiments Allergnädigst zu ernennen geruht.

1801.

Den 2. Jänner Nachmittags 3 Uhr wurde das Regiment in der Stellung bei Ala von dem französischen Generalen Moncey angegriffen. Sie wurde indeß bis zum Eintritte der Dunkelheit behauptet.

In der Nacht hatte der Feind seine Colonne verstärkt und am 3. Jänner in der Früh um 9 Uhr den Angriff erneuert. Bald bemächtigte er sich des Ortes Ala, und fing daraus unsere Abtheilungen zu beschießen an. Trotz dem starken Feuer erhielten sich unsere Truppen bis gegen 3 Uhr Nachmittags in ihren Aufstellungen. Ohne vom Feinde verfolgt zu werden, nahm der General Rousseau seinen Rückzug nach Seravalle.

Nun kam das Regiment unter die Befehle des Feldmarschall-Lieutenants Laudon.

Bei Seravalle verblieb das Leib-Bataillon zur Sicherheit des ferneren Rückzugs. Der Hauptmann Lutter ward vor dem Bataillon auf eine vortheilhafte Anhöhe placirt. Der Hauptmann Podluszány mit seiner und der Compagnie Szent-Iványi hielt den Berg Tovo ober Seravalle besetzt.

Die übrigen Truppen hatten sich gegen San Marco zurückgezogen.

Der General Moncey griff am 4. Jänner um 11 Uhr Vormittags das Bataillon bei Seravalle an, und zwang es nach hartnäckiger Gegenwehr unter beständigen Gefechten ebenfalls zum Rückzuge nach San Marco. Die Stellung des Hauptmanns Podluszány hatte der Feind umgangen und im Rücken genommen; nur

Wenigen gelang es, sich durchzuschlagen. Der Hauptmann Anton Podluszány, Oberlieutenant Martin Stibinger und Fähnrich Ludwig Mayer mit 81 Mann geriethen dort in die Gefangenschaft.

Indeß hatte Moncey auch die Stellung bei San Marco angegriffen. Aber ein wirksam angebrachtes Kanonen- und Musketenfeuer vereitelte alle seine Versuche. Das Gefecht dauerte bis 9 Uhr Abends, ohne daß der General-Lieutenant Moncey nur einen Vortheil erkämpft hätte.

Um weitere Umgehungen zu verhindern, mußte die Stellung bei San Marco verlassen werden. Der Rückzug geschah am 5. Jänner in der Früh um 4 Uhr auf beiden Ufern der Etsch. Bei Calliano wurde das Regiment auf das linke Ufer übersetzt. In diesen Gefechten hatte es 2 Todte und 111 Gefangene eingebüßt. Alle Blessirten waren in der letzteren Zahl begriffen.

Um dem Feinde das Vordringen in die Valsugana zu verhindern, besetzte das Regiment die Serrada, und folgte bei dem ferneren Rückzuge des Feldmarschall-Lieutenants Laudon über Caldonazzo, Levico und Borgo bis Bassano, wo die Vereinigung des Tiroler-Corps mit der Haupt-Armee unter Commando des Generalen der Cavallerie Graf Bellegarde am 9. Jänner Statt fand.

Am 10ten kam das Regiment in das Lager bei Castelfranco, und wurde hier der Division des Feldmarschall-Lieutenants Vogelsang einverleibt. Am 11ten rückte es über Treviso nach der Piave, und war bei jener Seiten-Colonne, welche ihre Richtung gegen Codroipo nahm, und die rechte Flanke der Armee zu decken, die Bestimmung hatte.

Den 16. Jänner ward zwischen den beiderseitigen Heerführern eine Waffenstillstands-Convention abgeschlossen, worauf am 9. Februar der Friede von Luneville erfolgte, der diesen thatenreichen Feldzug beendete.

Nach dem Frieden ward das Regiment in Cantonirungs-Quartiere zu Planina, Loitsch und Concurrenz in Krain verlegt. Die Reserve-Division ist schon während der Waffenruhe nach ihrem vorigen Stand-Quartiere Fünfkirchen rückmarschirt.

Vermöge herabgelangter hofkriegsräthlicher Verordnung hatte das Regiment in seine gewöhnlichen Friedens-Quartiere zu marschiren. Am 9. Aprill rückte es der erhaltenen Ordre gemäß aus Krain ab. Der Stab mit dem Oberst-Bataillon traf am 5ten zu Essegg,

die Grenadier-Division mit 4 Compagnien des Leib-Bataillons den 13. Mai zu Peterwardein ein. Die Compagnien Podluszány und Frossard des Leib-Bataillons kamen am 15ten zu Semlin an. Der Bataillons-Stab des dritten mit dem rechten Flügel traf am 9ten zu Brood ein, während der linke Flügel dieses Bataillons schon am 4. Mai zu Alt-Gradisca einrückte.

Am 1. Juni ward die Reserve-Division aufgelöset, und das Regiment auf den gewöhnlichen Friedensstand versetzt.

Auf höhere Anordnung hatte das dritte Bataillon unter Commando des Oberstlieutenants Kussevich in die Besatzung nach Fiume abzumarschiren. Dem zu Folge trat das Bataillon von Brood und Gradisca am 1. August den Marsch an, und traf am 23ten zu Fiume ein. Bis zum 9. November war das Bataillon unverändert zu Fiume; dann wurden 2 Compagnien nach Triest überschifft, welche am 15ten eintrafen, und bis 14. December dort verblieben. Hierauf kamen diese in die Garnison nach Mitterburg, wohin sie am 23. December einrückten.

Vermöge hofkriegsräthlichen Rescript ist der Major Michael Athanasievich vom 1. October in den Ruhestand versetzt, und an seine Stelle der Major Bona Cosi von dem seinen Namen geführten Freicorps-Bataillon dem Regimente eingetheilt worden.

Mit Ende dieses Feldzuges erscheinen beim Regimente außer den schon früher Genannten der Feldwebel Anton Belovich mit der goldenen, die Corporale Johann Kraicsnik, Simon Jadovich, Marco Arsenovich, Mathias Kunek und Sandor Bodos mit der silbernen Tapferkeits-Medaille.

1802.

Das erste Bataillon wurde von Peterwardein zur Besatzung nach Brood, Gradisca und Semlin noch vor Abfluß des verflossenen Jahres bestimmt. Eine Division desselben, welche schon am 16. December 1801 von Peterwardein nach Brood aufgebrochen war, erreichte am 1. Jänner dieses Jahres ihren neuen Bestimmungsort. Am 20. Jänner rückte wieder eine Division nach Alt-Gcadisca ab, die dort am 9. Februar eintraf. Die letzte Division brach am 17. Mai von Peterwardein nach Semlin auf.

Demnach verblieb zu Peterwardein bloß die Grenadier-Division, zu Essegg war der Stab mit dem zweiten Bataillon wie im verflossenen Jahre, und auch das dritte Bataillon hatte bis auf die Uebersetzung der 2 Compagnien von Mitterburg nach

Fiume, die am 31. August erfolgte, und der am 1. September vorgenommenen Detaschirung einer Compagnie nach Porto Ré keine Veränderung erlitten. Der erste Major Anton von Bona Cosi ist mit ultimo Jänner zum Infanterie-Regimente Graf Bellegarde Nr. 44 in die Wirklichkeit übersetzt worden.

1803.

Das dritte Bataillon ist auf Allerhöchsten Befehl Sr. königl. Hoheit des Erzherzogs Carl und Carlstädter Warasdiner General-Commando-Verordnung vom 17. März wieder nach Slavonien versetzt worden. Es befand sich vom 18. Mai auf dem Marsche, und ist den 1. Juli zu Peterwardein eingerückt.

Auch ist der Commandant dieses Bataillons Oberstlieutenant von Kussevich in Folge Allerhöchsten Befehl Sr. königl. Hoheit des Erzherzogs Carl am 31. März und ungarischer General-Commando-Intimation vom 9. Aprill mit Majors-Pension in den Ruhestand versetzt; dagegen der Oberstlieutenant Michael Marcant von Blankenschwert in Folge obcitirten hohen Befehls und Verordnung mit 1. Aprill von Sztarray Infanterie-Regiment Nr. 33 anher transferirt worden.

1804.

Das Regiment erhielt zu Anfang des Jahres den Befehl, sich zu dem im August abzuhaltenden Lager bei Pesth vorzubereiten. Der Regiments-Stab mit der Grenadier-Division, dem zweiten und dritten Bataillon waren dazu bestimmt. Am 16. Juni brach die Grenadier-Division mit dem dritten Bataillon von Peterwardein nach Essegg auf, wo im Vereine mit dem zweiten Bataillon vom 25. Juni bis zum 12. Juli bei der Unterstadt das Vorlager abgehalten, und am 13ten der Marsch nach Pesth angetreten ward. Am 31. Juli traf das Regiment zu Pesth ein, und verblieb vom 1ten bis 23. August im Lager.

Die Divisionen von Brood und Alt-Gradisca des zweiten Bataillons trafen am 23. Juni zur Verrichtung der Garnisonsdienste in Essegg, dann die Division von Semlin schon am 14. Juni zu Peterwardein ein.

Nach beendigtem Lustlager rückte das Regiment am 24. August von Pesth zu Schiffe auf der Donau mit der Bestimmung in seine vorigen Garnisonen wieder ab. Am 11. September traf es zu Essegg ein, worauf die Grenadier-Division mit dem dritten

Bataillon wieder nach Peterwardein, der Regiments-Stab mit dem ersten Bataillon zu Essegg, und das zweite Bataillon Divisionsweise nach Brood, Alt-Gradisca und Semlin dislocirt ward.

1805.

Se. kaiserliche Hoheit der Erzherzog Carl, der in den Friedensjahren sein vorzüglichstes Augenmerk auf die Umstaltung des Kriegswesens gerichtet hatte, suchte in allen Zweigen desselben Einheit, Zusammenhang und Schnelligkeit zu bringen.

Schon im Jahre 1804 hatte er eine aus Generalen und Stabs-Officieren zusammengesetzte Commission gebildet, die sich mit der Vereinfachung der Infanterie-Evolutionen beschäftigte, wobei alle bloß ceremoniellen, folglich zwecklosen Handgriffe weggelassen wurden. Der Feldmarschall-Lieutenant Mack stellte die Resultate dieser Berathungen zusammen, welchen am 20. Juni die Allerhöchste Genehmigung ertheilt ward. Vermöge derselben wurden die Bataillone von 6 Compagnien aufgehoben, und die 20 Compagnien eines Regiments, die bisher 3 Bataillons und 1 Grenadier-Division bildeten, in 4 Fusiliers- und 1 Grenadier-Bataillon, jedes zu 4 Compagnien abgetheilt. Diese neue Formirung wurde beim Regimente am 1. August in Wirksamkeit gesetzt. Zum Grenadier-Bataillons-Commandanten ward der Major Ludwig de Lalance ernannt.

Zu häufige Verletzungen der Tractate von Seite Frankreichs, die sehr ungewesene Vergrößerungssucht des Kaisers Napoleon, äußerst kühne Schritte zur Präpotenz, beförderten die Bildung einer dritten Coalition. Am 24. Mai wurde der Antrag zu einem Exercierlager bei Pettau gemacht, wozu das Regiment mit allen 5 Bataillons bestimmt war. Den 1. August brach dasselbe dahin auf, und hatte kaum Pettau am 16ten erreicht, als es die weitere Direction über Laibach nach Vicenza erhielt.

Hier wurde das Regiment vom 1. September auf den Kriegsfuß versetzt, und bald bei Arcole und San Stefano aufgestellt. Vermöge Armee-Befehl vom 27. August wurden die beiden Hauptleute Carl van der Mühlen und Bernhardt v. Wittib mit 1. September zu Majors befördert. Der erstere erhielt das Commando des zweiten und letzterer jenes des vierten Bataillons.

Se. Majestät der Kaiser haben anzuordnen geruht, daß mit 1. September bei jedem Regimente ein Reserve-Bataillon von 4 Compagnien errichtet werden soll. Zum Commandanten dieses Ba-

taillons wurde zuerst vermöge ungarischer General-Commando-Verordnung, ddo. Ofen am 30. August, der pensionirte Titular-Major Nicolaus Jametz ernannt. Mit der ungarischen General-Commando-Verordnung vom 23. October erhielt er aber die Bestimmung als Commandant zum Reserve-Bataillon des Erzherzogs Franz Carl Infanterie-Regiment Nr. 52, und an seine Stelle wurde mittelst derselben Verordnung der Major Johann v. Maurovich aus dem Pensionsstande gesetzt. Das Bataillon wurde zu Essegg formirt, und ist am 8. October nach Peterwardein marschirt, wo es am 15ten eintraf.

Nachdem von den Streitkräften in Italien ein Theil nach Tirol und Deutschland entsendet, und den 8. October von Seite des französischen Generalen Massena die Kriegserklärung bekannt gemacht worden, erhielt das Regiment den Befehl, am 12ten in das Lager bei San Gregorio zu marschiren. Hier kam das Grenadier-Bataillon in die Brigade des General-Majors Fürst Hohenlohe, die 4 Fusilier-Bataillons in jene des Generalen Wetzl zu stehen.

Am 18. October drang der Feind in zwei Colonnen gegen Albaredo und Minerbe vor. Der Erzherzog beschloß diesen beiden Colonnen mit dem Centrum der Armee entgegen zu gehen. Gegen 5 Uhr Abends setzten sich deßhalb 3 Colonnen in Bewegung. Das Regiment befand sich bei der dritten Colonne, die der Feldmarschall-Lieutenant Fürst Reuß befehligte, und die Richtung von San Gregorio gegen Lucca nahm. In der Nacht vom 18ten zum 19. October lagerte das Regiment zwischen Albaredo und Ca del Sette, und setzte am Morgen des 19ten seine Bewegungen weiter gegen Minerbe fort. Aber noch hatte die Colonne den Bestimmungsort nicht erreicht, als sie zum Rückmarsch in das Lager nach San Gregorio beordert wurde. Der Feind hatte nämlich auf die erste Bewegung unserer Armee das dießseitige Ufer geräumet, und die Brücke bei Becca civetta abgeworfen. Am 29. October Früh mit Tagesanbruche bewirkte der General Massena den Uebergang der Etsch, und griff den rechten Flügel an. Zur Verstärkung desselben wurden aus dem Lager die 4 Bataillons des Regiments nach Villa nuova entsendet, die nun unter dem Oberbefehle des Feldmarschall-Lieutenants Baron Simbschen zu stehen kamen.

Se. kaiserliche Hoheit der Erzherzog Carl hatte die Absicht, am 30ten mit einem Theile der Truppen beider Flügel aus der

Stellung hervorzubrechen, die Flanken des Feindes zu bedrohen, und dadurch die Bewegungen des österreichischen Centrums auf der Chaussée zu erleichtern. Deßhalb sollte der Feldmarschall-Lieutenant Simbschen rechts über Colognola-Bassa, Progno d'Illasi gegen Lavagna vorrücken, die Höhe von San Giacomo ersteigen, und dann dem Feinde in die linke Flanke fallen.

Das Regiment blieb in seiner Aufstellung bei Villa nuova am 30. October bis gegen 10 Uhr Vormittag. Ein dichter Nebel hinderte den geschlossenen Angriff; unter Begünstigung des Nebels war indeß das Regiment bereits über Colognola-Bassa bis an den Progno d'Illasi vorgerückt, und hatte die bei Ca dell'Ara aufgestellte feindliche Vortruppe in die linke Flanke genommen. Mit den übrigen Truppen des Feldmarschall-Lieutenants Simbschen wurde es jedoch wieder nach Colognola zurückgezogen.

Unterdessen griff der Feind unsern rechten Flügel mit bedeutender Uebermacht an. Das Regiment focht links der von Verona führenden Straße. Es war in mehrere Theile zerstückelt, und ohne Zusammenhang durch das ohnehin äußerst durchschnittene Terrain in einer sehr unvortheilhaften Lage gestanden. Das Regiment hatte schon größtentheils seine Munition verfeuert, und war durch den geschlossenen Angriff der Franzosen überrascht, in großer Unordnung bis an Caldiero zurückgedrängt worden. Rechts von Caldiero stand ein Grenadier-Bataillon, welches mit seinem linken Flügel einen Haken gegen diesen Ort bildete. Hinter diesem rallirten sich unsere Bataillons, und rückten als Unterstützung dem ins Feuer vormarschirten Grenadier-Bataillon nach. Das Gefecht war indeß schon überall entschieden, der Feind zum Rückzuge genöthigt worden; daher das Regiment nicht mehr ins Gefechte kam, sondern in seiner Stellung bis zum folgenden Tage verblieb. Am 31. October in der Früh um 8 Uhr erhielt es seine Aufstellung am linken Ufer des Alpon, und ward Nachmittag nach Arcole beordert, von wo das dritte Bataillon zur Besetzung eines Theils der Verschanzungen detaschirt wurde.

Es blieben 16 Mann todt auf dem Schlachtfelde, 71 wurden verwundet, 168 geriethen in die Gefangenschaft, und 7 Mann waren vermißt. Unter den Gefangenen befanden sich der Fähnrich Baron Seeau; unter den Verwundeten der Oberlieutenant Ludwig Tratter, der in Folge seiner Verwundung am 20. November zu

Neustadl verstarb, ferner der Unterlieutenant Stephan Hoffmann und Fähnrich Carl Sennebogen.

Die unglücklichen Ereignisse in Deutschland hinderten die Benützung des errungenen Sieges. Se. kaiserliche Hoheit mußte den Rückzug des Heeres anordnen, durch welchen dem besiegten Gegner das venetianische Gebiet, Tirol, und ein großer Theil der innerösterreichischen Provinzen überlassen wurden.

Am 1. November Nachmittags um 4 Uhr trat die Armee in drei Colonnen den Marsch an. Das Regiment war bei der ersten Colonne, welche der General der Cavallerie Graf Bellegarde befehligte, und marschirte an diesem Tage über Lonigo bis Brendola. Am 2ten nach Vicenza. Hier gerieth die Arrieregarde in ein hitziges Gefecht mit dem nachfolgenden Feinde. Das Regiment war dabei als Unterstützung aufgestellt, und befand sich bei dem ferneren Rückzuge der Armee über San Pietro Engu, Passeriano, Palma nuova stets an der Queue der Colonne.

Den 16. November kam das Regiment nach Prevald. Das dritte und vierte Bataillon hielt die Verschanzungen bei diesem Orte besetzt. Die ersten 2 Bataillons hingegen hatten ihre Aufstellung an der Straße, wo sie durch 3 Tage verblieben, und über die Höhen die zurückgebliebene Bagage fortschaffen halfen. Den 21ten verließ der General der Cavallerie Graf Bellegarde die Stellung von Prevald, und setzte den Rückzug über Laibach, Dersein nach Feistritz fort. Da der Feind nicht rasch nachfolgte, so wurde an einigen Orten cantonirt. Am 28. November stand das Regiment im Lager zwischen Schleinitz und Feistritz.

Der am 7. December geschlossene Waffenstillstand gewährte einige Ruhe; die 4 Fusilier-Bataillons standen seit 17. December im Cantonirungs-Quartiere zu Rechnitz, das Grenadier-Bataillon aber zu Szent Ivány bei Raab. Auf diesem Rückzuge verlor das Regiment 167 Mann an Vermißten.

Auch das zu Peterwardein stationirte Reserve-Bataillon war bis zu Ende Octobers completirt und in den Waffen so weit eingeübt worden, daß es marschfähig geworden war. Dem Hauptmann Johann von Lutter, welcher durch seine unermüdete Thätigkeit zur schnellen Abrichtung am meisten mitgewirkt, gebührt dabei vieles Verdienst.

Nach der ergangenen Verordnung brach das Reserve-Bataillon am 10. November aus seiner Friedensstation zur Armee auf.

Der eingetretene Waffenstillstand, wornach die Truppen in Cantonirungen verlegt wurden, benahm dem Bataillon die Gelegenheit an feindlichen Ereignissen Theil zu nehmen. Zwei Compagnien desselben wurden zu Perregh und 2 zu Laczháza im Baranyer Comitate in Cantonirungen verlegt.

Die unglücklichen Ereignisse in Deutschland und Mähren hatten nach kurzen Unterhandlungen den am 26. December geschlossenen Frieden von Preßburg zur Folge, mit dem dieser Feldzug beendet ward.

1806.

Die Truppen verließen gleich im Anfange dieses Jahres ihre bisherigen Cantonirungen, und setzten sich zur Beziehung ihrer gewöhnlichen Friedensstationen in Marsch.

Das Regiment brach am 1. Jänner auf. Das Reserve-Bataillon traf noch in diesem Monate zu Peterwardein ein, und ward wegen Mangel an Unterkunft, weil auch das Grenadier- und dritte Bataillon nach Peterwardein die Bestimmung hatten, in Neusatz gemeinschaftlich bei den Bürgern bequartiert.

Das ganze Regiment rückte am 2. Februar zu Essegg ein, wo der Stab mit dem ersten Bataillon und 2 Compagnien des zweiten verblieb. Die Compagnien Jonion und Glusak des letzteren Bataillons hatten ihre Bestimmung nach Alt-Gradisca, und trafen dort am 15ten, die nach Peterwardein bestimmten Bataillons am 13. Februar an ihren Bestimmungsorten ein.

Der Stab des vierten Bataillons mit 2 Compagnien erhielten zu Brood, die 2 andern Compagnien desselben zu Semlin ihre Dislocation. Erstere erreichten schon am 8ten, letztere aber am 18. Februar ihre Garnison.

Mit ultimo Jänner ward der zweite Major Balthasar Jossich nach vorhergegangenem Superarbitrio und hierauf erfolgter ungarischer General-Commando-Verordnung, ddo. Ofen am 18. Februar in den Pensionsstand versetzt. Der Oberstlieutenant Michael Baron Marcant v. Blankenschwerdt wurde vermöge Hofkriegsräthlicher Intimation vom 10ten und hierauf erfolgtem Armee-Commando-Befehl vom 16. Jänner zum zweiten Obersten im Regimente befördert. Zu Folge ungarischer General-Commando-Verordnung vom 11. Februar aber erhielt er mit 1. März 1806 seine Eintheilung beim ersten Szekler Gränz-Infanterie-Regimente Nr. 14 als Regiments-Commandant.

An seine Stelle wurde der Oberstlieutenant Anton v. Volkmann vom General-Quartiermeisterstabe mit 1. März anher transferirt.

Mit letzten März ward das Reserve-Bataillon reducirt und den 4 Bataillons des Regiments einverleibt. Der Major Maurovich trat wieder zu Folge ungarischer General-Commando-Verordnung vom 4. März, Nr. 697, in seine früheren Verhältnisse zurück.

Zu Ende Aprill wurden auch die Regimenter auf ihre vor dem Ausbruche des vorigen Feldzuges bestandenen Eintheilungen versetzt, wornach die 20 Compagnien des Regiments dergestalt abgetheilt wurden, daß wieder eine Grenadier-Division mit 3 Bataillons, und zwar das dritte pr. 4 Compagnien gebildet wurden. Das Grenadier-Bataillon ward demnach mit ultimo Aprill in eine Division reducirt, und die übrigen 16 Compagnien nach der ertheilten Weisung eingetheilt.

Der Stab nebst 4 Compagnien des ersten und 2 Compagnien des dritten Bataillons verblieben daher zu Essegg, die 5te und 6te Compagnie waren zu Brood, die 13te und 14te zu Alt-Gradisca dislocirt.

Die Grenadier-Division mit der 7ten, 8ten, 9ten und 10ten Compagnie bildete die Besatzung in Peterwardein; die 11te und 12te Compagnie war zu Semlin.

Im Monate Juni ward das Regiment so concentrirt, daß der Stab mit dem ersten Bataillon und der 15ten Compagnie nach Essegg, die Grenadier-Division mit dem zweiten Bataillon zu Peterwardein, und 3 Compagnien des dritten Bataillons nach Semlin zu stehen kamen.

Diesemnach ist die 5te und 6te Compagnie am 14ten von Brood nach Essegg; die 16te am 23ten von Essegg, dann die 13te und 14te Compagnie am 10. Juni von Alt-Gradisca nach Semlin in Marsch gesetzt worden.

Der bisherige Oberste und Regiments-Commandant Ferdinand v. Perß wurde mit ultimo August zu Folge hofkriegsräthlicher Verordnung und ungarischer General-Commando-Intimation vom 2. August als Commandant der Stadt Semlin übersetzt; an seine Stelle haben Se. Majestät mit der hofkriegsräthlichen Verordnung vom 29. August und ungarischer General-Commando-Intimation vom 5. October den Obersten Ludwig v. Papp des Infanterie-

Regiments Benjovsky Nr. 31 zum Obersten und Regiments-Commandanten Allergnädigst zu ernennen geruhet.

Auch ist zu Folge hofkriegsräthlicher Verordnung vom 12ten und ungarischer General-Commando-Intimation vom 17. Mai der Major Franz Baron Hundt von Churfürst Würtemberg Infanterie Nr. 23 anher transferirt, dagegen der im Regimente supernumeräre Major Bernhardt v. Wittib den 15. October vermöge hofkriegsräthlichem Rescripte vom 8ten, und ungarischer General-Commando-Verordnung vom 13. October zu dem Ignaz Graf Gyulai'schen Linien-Infanterie-Regimente Nr. 60 in die Wirklichkeit übersetzt worden.

1807.

Die 15te Compagnie ist am 27. März von Essegg nach Semlin zum dritten Bataillon gestoßen, und dort am 6. Aprill eingerückt.

Die von 29 Ortschaften der fürstlich Odescalchischen Besitzungen im Syrmier Comitate gegen die Herrschaft erhobenen Bauernaufstände veranlaßten, daß der größte Theil des Regiments dieß Jahr als Assistenz in verschiedenen Ortschaften des Comitats zur Wiederherstellung und Erhaltung der Ordnung dislocirt ward. Statt den abgerückten Compagnien wurden Gränztruppen in die Festungen verlegt.

Der rechte Flügel des ersten Bataillons ist deßhalb schon am 10. Aprill von Essegg, die 7te, 8te und 10te Compagnie am 1. Mai von Peterwardein in die Syrmier Gespannschaft eingerückt. Am 1. Juli folgte die 12te von Peterwardein nach. Dagegen die 3te Compagnie am 30. Aprill wieder nach Essegg gezogen, dafür aber die dritte Division am 1. Juli von Essegg nach dem Syrmier Comitate detaschirt wurde.

Das Ganze hatte keine bedeutenden Folgen, ungeachtet es bei dem Kloster Oppova, wo die Rebellen ein Lager hatten, zur Thätigkeit kam. Nachdem man des Rädelführers habhaft geworden, marschirten die Abtheilungen wieder in ihre vorigen Stationen. Dieß geschah am 3. August von allen aus Peterwardein aufgebrochenen Compagnien, so wie von der dritten Division; nur die erste Division verblieb bis zum 6. September auf dem flachen Lande, und rückte alsdann zu Essegg ein.

Der erste Major Ludwig de Lalance ist vermöge hofkriegsräthlicher Verordnung ddo. 31. October zum Infanterie-Regimente Erzherzog Franz Carl Nr. 52 transferirt, und an seine Stelle der Major Baron Hundt im Regimente in die Wirklichkeit gebracht worden. Der Erstere wurde hauptsächlich in Berücksichtigung seiner im Regimente ausgezeichneten 45jährigen Dienstleistung nach seiner 1808 erfolgten Beförderung zum Oberstlieutenant mit Oberstens-Charakter in die Pension versetzt und mit dem Stiftungskreuz des Elisabeth-Ordens decorirt.

1808.

Die Unruhen im Syrmier Comitate waren im verflossenen Jahre keineswegs vollkommen gedämpft; sie erhoben sich dieß Jahr erneuert wieder. Deßhalb wurde am 21. Mai das ganze Regiment, mit Ausnahme des dritten Bataillons, welches in seiner Garnison zu Semlin geblieben, nach dem Syrmier Comitate detaschirt, und in seiner Garnison durch das Regiment Fürst Esterházy Nr. 32 abgelöst. Am 21. Mai brach der Regiments-Stab mit der Grenadier-Division und dem ersten Bataillon von Essegg, dann dem zweiten Bataillon von Peterwardein auf. In verschiedenen Ortschaften blieben nun die Compagnien bis zum 19. August bequartiert, worauf sie nach gänzlich hergestellter Ordnung wieder ihre vorigen Stand-Quartiere bezogen.

1809.

Die Friedensschlüsse mit Frankreich waren nur als augenblicklich nöthige, doch allzu theuer bezahlte, und eben deßhalb widerrufliche Waffenstillstände zu betrachten. Dazu gesellten sich neue Prätensionen des französischen Kaisers, besonders das Verlangen zur Beförderung der Militär-Communication zwischen Venedig und den Provinzen der Ostküste des adriatischen Meeres, den französischen Truppen einen ungehinderten Durchmarsch in dem Gebiet der kaiserlichen Staaten, nicht nur für den Augenblick zu bewilligen, sondern sogar als künftige Regel, durch eine förmliche Convention zu bestätigen. Dieß veranlaßte fruchtlose Verhandlungen, weil alle billig gegründeten Einwürfe den ausgesprochenen Willen des französischen Kaisers nicht zu ändern vermochten. Die gegenseitige Spannung ließ kein friedliches Beilegen des Ganzen voraus-

sehen, daher die Armee zu Anfang dieses Jahres auf den Kriegsfuß versetzt ward.

Am 1. Jänner wurde beim Regimente die Reserve-Division mit dem Stande von 1 Feldwebel, 6 Corporale, 8 Gefreite und 400 Gemeine per Compagnie unter Commando des Hauptmanns Ignaz Richter zu Essegg creirt.

Seine Majestät der Kaiser geruhten den 2ten Major Franz Baron von Hundt zum General-Quartiermeister-Stab mit 15. Februar zu übersetzen, und in die dadurch vacant gewordene 2. Majorsstelle den Grenadierhauptmann Emerich Marx, dann in die statt des zum Grenadier-Bataillons-Commandanten ernannten 1. Major van der Mühlen zu besetzende 3. Majorsstelle dem Hauptmann Johann von Lutter beide mit dem Range vom 16. Februar allergnädigst zu ernennen. Am 1. desselben Monats ward das 3. Bataillon nach ergangener allerhöchsten Anordnung durch Errichtung der 9. Division auf 6 Compagnien completirt, und alle 3 Bataillons mit den Chargen von 2 Feldwebel, 12 Corporale, 12 Gefreite und 180 Gemeine per Compagnie, auf den vorgeschriebenen Kriegsfuß gesetzt.

Das ganze Regiment bezog vom 1. März den Genuß der Gage und sonstigen Naturalien nach der Kriegsgebühr, und ward zu Ende Februars zum 8. Armee-Corps, welches sich in und um Klagenfurth sammelte, bestimmt.

Der ergangenen Verordnung gemäß trat der Regimentsstab mit dem 1. Bataillon am 8. von Essegg, das 3. und 2. Bataillon nebst der Grenadier-Division am 1. März ersteres von Semlin, und letzteres von Peterwardein den Marsch nach Kärnthen an. Die Route führte über Verovititz, Warasdin nach Pettau, wo die 1. Colonne am 26. die 2. am 29. eintraf, von dort über Marburg, Mährenberg, Lavamünd, Völkermarkt nach Klagenfurt, wo der Stab mit dem 1. Bataillon am 3. die andern 2 Bataillons am 6. Aprill anlangten.

Die Grenadier-Division rückte unter Commando des Hauptmanns Anton Podluszány von Pettau über Feistritz, Gonnovitz, Cilly, Franzen und Kraxen am 4. Aprill nach Laibach. Sie kam unter Commando des Majors van der Mühlen in die Brigade des General-Majors Spleny zum 9. Armee-Corps, welches der Feldmarschall-Lieutenant Ignaz Graf Gyulai befehligte.

Das Regiment stand in der Brigade des General-Majors Gajoli und marschirte am 7. Aprill nach Villach; den 9. nach Tarvis. Von hier wurde der Oberstlieutenant Volkmann, der nach Erkrankung des Obersten Papp das Regiments-Commando übernahm mit dem 3. Bataillon des eigenen, dann einem Bataillon des 2. Banal, 2 Escadrons von Ott Husaren Nr. 5 und einer halben Brigade Batterie beordert, über Pontafel durch das Fellathal vorzurücken, den Feind anzugreifen, damit derselbe in der Meinung, daß er die Avantgarde der ganzen Armee bilde, sein Augenmerk bloß dahin wenden möge.

Den 9. Aprill Abends stand der Oberstlieutenant Volkmann auf den Höhen von Pontafel und erließ an die jenseitigen französischen Posten die Aufkündigung. Den 10. Früh begann er die Feindseligkeiten. Der Feind hatte Pontafel verlassen und zog sich eiligst zurück; der tapfere Volkmann folgte rasch und fand die Chiusa verlassen; ein Zug Husaren, welchen er dem Feinde nachsandte, erreichte ihn an der Fella-Brücke und machte 90 Gefangene. Er drang diesen Tag bis Villanuova vor. Den 11. um 5 Uhr Früh brach er von dort auf. Portis war vom Feinde besetzt und verrammelt. Da eine schwache Avantgarde nicht zureichte, zog er die 15. und 16. Compagnie unter dem Hauptmann Lalloß vor, und erstürmte es; der Feind wurde bis zu den Mauern von Venzone verfolgt.

Dieser, zwischen einer Berglehne und dem Tagliamento stehende Ort, hat nur eine Gasse, das Thor war vom Feinde verrammelt. Volkmann ließ es angreifen, und sogleich an der Berglehne eine Abtheilung vorrücken; die 8. Division mit einer dreipfündigen Kanone setzte über den Tagliamento um die Brücke zu nehmen, über welche die Straße nach Tolmezzo führt. Venzone wurde genommen, und der Feind bis an den Rio bianco verfolgt. Hier stand der französische General Brüssier mit 10 Bataillons und einer bedeutenden Zahl Cavallerie. Kaum ward er unsere Truppen ansichtig, als das Kanonenfeuer begann. Der Oberstlieutenant Volkmann stellte das Banal-Bataillon als Reserve hinter Venzone, die 4 Compagnien des 3. Bataillons, sammt einem Bataillon Franz Carl, welches als Verstärkung zu ihm gestoßen war, ließ er so aufmarschiren, daß sie hinter Mauern gedeckt standen; das Geschütz war seitwärts der Hauptstraße. Drey viertel Stunden dauerte das Feuer; bald nahm der überlegene Feind die Schwäche seines Gegners wahr, und ließ eine starke Colonne gegen Volkmanns linke Flanke anrücken.

Dieser schnell und klug entschlossen, läßt das Banal-Bataillon vorrücken, und greift damit die feindliche Colonne selbst in der Flanke an. Unaufhaltsam marschirte das Banal-Bataillon vor, und nimmt die Höhe des Camilico. Nochmahls läßt Brüssier durch Ospedaletto 3 Bataillons Verstärkung vorziehen und den Angriff wüthend erneuern. Neun Stunden dauerte das hartnäckigste Gefecht. Alle Unternehmungen des Feindes, die linke Flanke zu umgehen, wurden vereitelt; er zog sich zurück.

So endete diese rühmliche Affaire, in welcher der geniale Oberstlieutenant Volkmann mit 3 Bataillons eine ganze feindliche Division schlug.

Er verfolgte rastlos die erfochtenen Vortheile, und rückte über St. Daniele nach Dignano. Das Bataillon zählte 17 Verwundete und 2 Gefangene. Der Oberstlieutenant Volkmann wurde leicht und Hauptmann Calloß schwer blessirt. Der Oberlieutenant Bruich hatte sich bei dem Angriffe auf Venzone sehr ausgezeichnet, und wurde in der Relation besonders empfohlen. Diese ausgeführte Bewegung, und das rasche Vorgehen mit so geringen Kräften, bekräftigte die Meinung, daß Oberstlieutenant Volkmann richtig die Avantgarde der Armee sei; schon seine Vorbereitungen und die ausgesprengten Nachrichten hatten des Feindes Aufmerksamkeit dahin gezogen, und dadurch alle übrigen Ausgänge des Gebirges vernachlässigen gemacht. Bloß bei Venzone stand Brussier mit einer starken Division; es konnte daher die Armee nicht allein die Defileen des Predils passiren, sondern ; ohne auf den Feind zu stoßen, über Cividale in die Ebene nach Udine hinaus defiliren.

Hier befand sich der Vicekönig, und erschrack, als plötzlich die Nachricht sich verbreitete, daß die österreichische Armee bei Cividale stehe, und ihre Vorposten auf dem halben Wege nach Udine habe. Der Oberstlieutenant Volkmann, ohnedem als ein einsichtsvoller und entschlossener Krieger bekannt, erhielt für diese einsichtsvolle ausgezeichnete Vorrückung, ohne Capitel das Ritterkreuz des Militär-Maria-Theresien-Ordens.

Die andern 2 Bataillons des Regiments, unter Commando des Majors Marx rückten am 9. Nachmittags unter dem Oberbefehle Sr. kaiserlichen Hoheit des Erzherzogs Johann über den Predil nach Flitsch. Sehr beschwerlich war der Marsch über diese Höhe. Der Weg war Klafterhoch mit Schnee bedeckt, ein heftiger Wind wehte;

mit vieler Anstrengung und gutem Muthe wurden jedoch diese Hindernisse von unserer Mannschaft zurückgelegt. Am 10. standen sie im Bivoique bei Karfreit, und rückten den 12. zu Udine ein.

Der Oberstlieutenant Volkmann übersetzte den Tagliamento, und schritt zur Deckung der rechten Flanke der Armee bis an den Torrente Zeline vor. Zur fernern Bedrohung der linken Flanke des Feindes drang er über St. Quirino nach Roveredo, welches er sammt dem Castell d'Aviano am 14. besetzt hielt.

Die andern 2 Bataillons mit dem Major Marx lagerten am 13. bei Codroipo, am 14. zwischen Valvasone und Pordenone, und am 15. rückten sie zur Unterstützung der Avantgarde vor, die mit dem Feinde in ein hitziges Cavallerie-Gefechte verwickelt gewesen, nach dessen Beendigung sie bei Pordenone im ersten Treffen am rechten Flügel aufgestellt wurden.

Am Sonntage den 16. Aprill hatte der Feind in der Früh um ½8 Uhr zuerst bei Porcia und später in der ganzen Vorpostenskette den Angriff unternommen. Bei Vigonovo war seine größte Stärke bemerkbar; nachdem er diese nach seinem rechten Flügel marschiren ließ, so erhielt die Brigade Gajoli, in der sich die ersten 2 Bataillons des Regiments befanden, den Befehl Vigonovo zu besetzen, und die Verbindung mit dem Oberstlieutenant Volkmann zu bewerkstelligen.

Vor Roveredo, wo der Oberstlieutenant Volkmann viele und ausgedehnte Feuer unterhielt, um dem Feinde über die Anwesenheit des Heeres in dieser Gegend zu täuschen, wurden die Truppen zum Angriffe geordnet, und Volkmann erwartete in seiner Stellung die Ankunft der Unterstützung. Bei Ceolin di Campagna stieß die Brigade Gajoli zu Volkmann, worauf dieser nunmehr das Commando des vereinten Regiments übernahm, und sogleich zum Angriffe überging. Das 1. und 3. Bataillon und das Bataillon vom Banal-Regimente mit dem Oberstlieutenant Volkmann rückte nun gegen Viladott und Fontana Fredda, während das 2. Bataillon unter Commando des Majors Lutter zur Unterstützung mit dem linken Flügel an einem Ravin gelehnt, aufgestellt ward, dessen Verlängerung gegen jene links von Fontana Fredda befindlichen Höhen führte, die von den Franzosen besetzt waren, und woher sie ein mörderisches Kardätschen-Feuer unterhielten. Rasch warfen die angreifenden Bataillons die vor den Dör-

fern aufgestellte Reiterei, die sich hinter ihre Infanterie zurückzog. Ein mörderisches Feuer bringt jedoch die ersten 3 Bataillons zum Weichen; die feindliche Cavallerie sprengt wieder vor, wird aber von dem Major Csorich des Generalstabes mit einer Division Ott Nr. 5 Husaren und einer Division Savoyen Dragoner in die Flanke genommen, und gezwungen, sich wieder hinter ihre Infanterie bei Fontana Fredda zu ziehen. Zu gleicher Zeit rückte auch Major Lutter mit der ihm eigenen Entschlossenheit an der Spitze des 2. Bataillons vor, und griff den Feind mit dem Bajonnete ungeachtet er durch die jenseitige Cavallerie Anfangs in seiner rechten Flanke bedroht wurde, so rasch an, daß der Feind sogleich das Feld räumte, und das auf den vorerwähnten Höhen placirte Geschütz zurückzog. Nun rückten auch wieder das 1. und 3. Bataillon mit dem Bataillon des Banal-Regiments muthig vor. Der Angriff wird allgemein, der Feind wird überall geworfen und Villadott genommen.

Jetzt befahl der Oberstlieutenant Volkmann Fontana Fredda zu stürmen. Vom höchsten kriegerischen Feuer ergriffen, stürzten unsere, obgleich viel schwächeren Truppen, über die feindlichen Leichname, welche in allen Gräben und auf allen Wegen lagen, dem Feinde nach, und drangen zugleich mit ihm in Fontana Fredda ein. Dort behaupteten sie sich, obgleich der Feind, noch einige muthige Versuche unternahm, sie wieder daraus zu verdrängen. Der Tag war bereits entschieden, der Feind überall geworfen, und in der Flucht nach Sacile begriffen.

Bedeutend war auch der Verlust, womit die Trophäen dieses Tages erkämpft wurden, die 3 Bataillons zählten 61 Todte, 254 Verwundete und 265 Gefangene. Der Major Lutter mit den Hauptleuten Michael Szent Iványund Spißich wurden schwer blessirt, Letzterer gerieth in die Gefangenschaft, ward aber später in Sacile wieder befreit. Noch wurden der Hauptmann Johann Nagy, die Oberlieutenants Georg von Kussevich, Joseph Pollovich, Ludwig Kossela, Peter Bruich und Franz Rzeznicze k, die Unterlieutenants Franz de la Lalancy, Balthasar Bör und Johann Gasparich nebst dem Fähnrich Aloys D'Anna blessirt. Der Oberlieutenant Johann Gallatz und der Fähnrich Martin Herold geriethen in die Gefangenschaft. Der Oberstlieutenant Volkmann, der, wie es die Relation dieses Tages aussprach, zur Entscheidung dieses Sieges sehr viel beitrug, wurde zu Folge Armee-Commando-Befehles ddo. Haupt-Quar-

tier Castelfranco am 4. Mai zum 2. Obersten im Regimente ernannt, und dem General-Quartiermeisterstabe des Erzherzogs Johann zugetheilt, er behielt jedoch das Regiments-Commando statt des seit 16. Juni ebenfalls zum Generalstabe übersetzten Obersten Papp.

Der Hauptmann Haas von Mártény, welcher mit der 18. Compagnie das Castell d'Aviano seit 15ten besetzt hielt, hatte am 16ten alle Angriffe des Feindes muthig zurückgewiesen, und sich darin behauptet. Er rückte am 17ten im Lager bei Sacile zum Regimente wieder ein.

Ein heftiger Regen, der die Bergströme und die vielen kleinen Gewässer, welche die Heerstraße von Sacile bis Conegliano durchschneiden, außerordentlich angeschwollen hatte, hinderte die weitere Verfolgung der erfochtenen Vortheile. Erst am 20ten konnte die Armee von Sacile aufbrechen und dem Feinde folgen.

Das Regiment bezog am 22ten das Lager bei Villa orba. Das Haupt-Quartier kam nach Treviso. Hier erhielt der Oberste Volkmann den Befehl, mit einem Bataillon des eigenen und einem Bataillon des 2. Banal-Regiments, dann 4 Escadronen von Hohenzollern Chevaux-Legers Nr. 2 nebst 2 Brigade-Batterien über Asola nach Bassano zu rücken, um sowohl die rechte Flanke der Armee zu decken, als die Verbindung mit Tirol durch das Brenta-Thal und die Volsugana zu unterhalten. Dem zu Folge rückte er am 22ten mit dem 1. Bataillon nach Asola, am 24ten über Bassano, wo nur abgekocht wurde, nach Marostica und am 25ten nach Tiene, von wo der Hauptmann Baron Vauquetz mit der 1. und noch einer Compagnie vom 2. Banal-Regimente nach Malo detaschirt wurde. Am 26ten zog er nach Arzignano und entsendete den Oberlieutenant Szevér bis gegen Monte Forte. Dieser Oberlieutenant überfiel Monte Forte, konnte sich aber darin nicht behaupten, und zog sich durch die finstere Nacht begünstigt wieder zurück.

Die beiden andern Bataillons befanden sich am 26ten im Lager zwischen Montechio maggiore und Brendola. An diesem Tage erhielt der Oberst Volkmann den Befehl nach Monte orso zu rücken. Nachdem er den erhaltenen Auftrag erfüllt hatte, übergab er zu Montebello das 1. Bataillon wieder an den Major Marx, und übernahm das Commando der beiden andern, welche zur Avantgarde des Feldmarschall-Lieutenants Frimont gestoßen waren.

Bei Villa nuova am Alpon stand der Feind, welcher diesen Ort, und vorzüglich die Kirche, den Kirchhof und San Bonifacio stark besetzt hatte. Am 27ten rückte die Avantgarde auf der Hauptstraße vor. Der Oberste Volkmann erhielt den Auftrag San Bonifacio und den Kirchhof von Villa nuova zu nehmen. Er beorderte sogleich das 2. Bataillon zum Angriff auf San Bonifacio, welches diesen Ort mit Sturm nahm. Gleichzeitig erhielt der Major Marx den Befehl, Monteforte mit 4 Compagnien und 22 Pferden von Hohenzoller Chevaux-Legers zu nehmen, um dadurch die Angriffe bei Villa nuova zu erleichtern. Monteforte wurde sogleich im ersten Anfalle genommen, das 1. Bataillon mußte diesen Ort aber wieder dem übermächtigen Feinde überlassen; daher waren auch alle Angriffe auf Villa nuova zuletzt fruchtlos, und die eingetretene Nacht machte den Gefechten ein Ende. Bei Monteforte blieb der Fähnrich Joseph Niszaty und der Hauptmann Johann v. Volnhoffer fiel tödtlich verwundet in die Gefangenschaft, worauf er zu Verona verstarb.

Um den Angriff auf Villa nuova den folgenden Tag zu erleichtern, wurde eine Colonne gegen die äußerste linke Flanke des Feindes detaschirt, welche gegen Soave vordringen sollte, während man bei Villa nuova den Angriff in der Front zu unternehmen beabsichtete.

Indessen wartete der Feind die Bewegungen der obigen Colonne nicht ab; er zog sich auf das rechte Ufer des Alpons, und nahm die Aufstellung bei Caldiero, welche durch die Besetzung von Illasi in ihrer linken Flanke gesichert war.

Am 29ten gegen Mittag zeigte sich im feindlichen Lager eine allgemeine Bewegung. Der Feind rückte in zwei starken Colonnen gegen Villa nuova vor. Die Avantgarde des Feldmarschall-Lieutenants Frimont zog sich auf das linke Alpon-Ufer, und nahm ihre Aufstellung hinter dem Damme, welcher längs desselben läuft.

Der rechte Flügel hatte nun die stärksten Angriffe zu bestehen. Der Oberst Volkmann mit dem 2. und 3. Bataillon ward gegen Soave, das den Schlüssel dieser Position bildete, entsendet. Dort zog er das 1. Bataillon an sich, und nahm eine Stellung zur Unterstützung der Brigade Colloredo, an welcher alle Angriffe des Feindes scheiterten. Später wirkte er mit 4 Divisionen des Regiments zur Vertreibung der Feinde aus Caseria thätigst mit.

Die Franzosen zogen sich überall mit großem Verluste zurück, worauf die Avantgarde ihre vor dem Gefechte innegehabten Stellungen wieder bezog, und der Oberste Volkmann mit dem ganzen Regimente seine Aufstellung in Soave nahm.

Am 30ten rückte der Feind wiederhohlt mit großer Macht gegen Monte Bastia an, und hatte sich schon dem Monte Cerino genähert, als das Regiment Franz Jellachich Nr. 62 gegen Monte foscarinetto beordert ward, um dieser Bewegung, die zugleich Flanke und Rücken bedrohte, zu begegnen. Es hatte den Feind auch muthig angegriffen, ward aber zurückgeschlagen. Da wurde der Oberst Volkmann mit unseren 3 Bataillons zur Unterstützung desselben beordert. Er langte eben gegen Monte foscarinetto an, als das erwähnte Regiment durch die feindliche Uebermacht zurück gedrängt ward. Der Raum erlaubte ihm nur sich in 3 Treffen aufzustellen; das 1. hinter einer steinernen Mauer; es nahm die Zurückziehenden auf. Der Feind wurde angegriffen und geworfen. Das Castel Cerino und die Höhen besetzt, und der Feind hinab in das Thal gegen Cazzan und auf dem Gebirge nach Bastia verfolgt, wobei der französische General Sorbier, der die italienischen Garden befehligte durch den Feldwebel Silagy des Regiments gefangen ward. Der Verlust aller 3 Bataillons bestand in 17 Todten, 159 Verwundeten und 51 Gefangenen. Unter den ersteren befand sich der Unterlieutenant Joseph Csernovich. An diesem Tage zeichnete sich besonders der Hauptmann Baron Vauquez aus, der unter den Augen des Generalen Grafen Colloredo bei Soave eine Mühle, wohin er sich mit seiner Compagnie geworfen hatte, mit vieler Entschlossenheit vertheidigte, worüber der General Colloredo ihm das Zeugniß einer besonders geleisteten ausgezeichneten Tapferkeitshandlung gab.

Die Unfälle der großen Armee in Deutschland hatten ungeachtet der bisher so glücklich und glorreichen Kämpfe den Rückzug Sr. kaiserlichen Hoheit des Erzherzogs Johann zur Folge. Dieser ward in der Nacht vom 30. Aprill zum 1. Mai angetreten. Das Regiment marschirte über Monte Orso und Montebello nach Tavernelle.

Am 2. Mai wurde das Regiment, welches in die Brigade des General-Majors Schmidt zu stehen kam, mit 2 Bataillons Banalisten und 1 Division Hohenzollern Chevaux-Legers beauftragt, Viania rechts lassend, über Sandrigo nach Bassano zu mar-

schiren, um die dortige Brenta-Brücke so lange zu vertheidigen, bis die ganze Armee diesen Fluß bei Fontaniva passirt habe, sodann aber über Feltre und Belluno nach Tirol zu rücken.

Am 3ten stand die Brigade bei Bassano. Der Oberste Volkmann hatte die Aufstellung an der Brücke genommen, welche mittelst Sand gefüllter Oelfässer und Balken wohl verrammelt worden war. Der Feind griff den 4ten die Brücke an, und ließ Bassano mit Haubitzgranaten bewerfen. Das Kanonen- und Kleingewehrfeuer währte den ganzen Tag. Des Feindes Versuche, über die Brücke zu gelangen, wurden durch die einsichtsvollen Leitungen des Obersten Volkmann vereitelt. Der Verlust des Regiments betrug 25 Mann, worunter 2 Todte und 7 Verwundete.

Unter den ersteren war der griechisch nicht unirte Regiments-Caplan, Matho Simonovich, der von einem besonderen Muthe befeuert, im Beispiel der Unerschrockenheit vorleuchtete. Er befand sich in den vordersten Reihen der Fechtenden, und suchte die Krieger mit vieler Beredtsamkeit anzueifern, als er durch eine Musketenkugel, die ihn in der Mitte der Stirne traf, todt niedergestreckt ward. Mit allen militärischen Ehren ward er zur Erde bestattet, und vom Regimente an seiner Begräbnißstätte ein steinernes Denkmal gesetzt.

Nachdem die Armee die Brenta passirt hatte, wurde am 5ten der Marsch nach Tirol angetreten; der Feind, der sich noch immer am rechten Brenta-Ufer befand, hatte, gleich nachdem er diese Bewegung wahrgenommen, uns mit seinem Geschütze in die Flanke beunruhigt, aber nur geringen Schaden zugefügt. Es wurden 16 Mann verwundet. Der Marsch ward ununterbrochen fortgesetzt. Das Regiment kam am 6ten nach Feltre, den 7ten nach Belluno, den 8ten nach Penaruol, den 9ten nach Ambero. 3 Mann fielen während dieses Rückzuges dem Feinde in die Hände; einer ward vermißt.

Zu Ambero verblieb der Hauptmann Haas mit der 18ten Compagnie zur Vertheidigung des dortigen Passes; das Regiment setzte am 10ten den Marsch über Höllenstein nach Toblach weiter fort. Hier verblieb das erste Bataillon mit dem Major Marx unter Commando des Generalen Schmidt, das zweite Bataillon unter Major Lutter ward nach Sterzing, und das dritte Bataillon mit dem Obersten Volkmann, der zum Commandanten des südlichen Tirols ernannt war, wurde nach Trient detaschirt.

Der Oberste Volkmann, der mittelst der Post nach Trient reiste, um das Commando vom Oberstlieutenant Graf Leiningen zu übernehmen, hatte kaum Trient erreicht, und dort einige Stunden zugebracht, als er von dem unglücklichen Ausgange des Gefechtes bei Wörgel die Nachricht, und damit zugleich den Befehl von dem Feldmarschall-Lieutenant Marquis Chasteller erhielt, mit dem 3. Bataillon eiligst nach Botzen zu marschiren. Denselben Befehl erhielt auch das zweite Bataillon.

Das erste Bataillon war zur Sicherung der Eingänge in das Pusterthal von der Südseite gegen den auf dem Zuge dahin befindlichen französischen Generalen Rusca unter dem General-Major Schmidt aufgestellt. Am 11. Mai standen 2 Compagnien dieses Bataillons in Aquabona auf der Straße von Cortina, und 2 andere Compagnien zu deren Unterstützung in Höllenstein. In dieser Aufstellung verblieb das Bataillon nach dem Abmarsche des General-Majors Schmidt, der nach Steinach beordert ward. Am 17. Mai befand sich das erste und zweite Bataillon in der Brigade des General-Majors Fenner zur Deckung des Pusterthales bei Toblach, während das dritte Bataillon bei Botzen postirt war.

In Folge der am 19ten erlassenen neuen Anordnung kam das erste und zweite Bataillon wieder in die Brigade des General-Majors Schmidt mit der Aufstellung bei Sillian, und das dritte Bataillon mit 3 Compagnien von Hohenlohe-Bartenstein, und 4 Compagnien vom zweiten Banal-Regimente unter Commando des Obersten Volkmann kamen auf die Höhen bei Schabs.

Am 21. Mai erließ der Feldmarschall-Lieutenant Marquis Chasteller aus Niederndorf ein Befehlschreiben an den General Marschall, in welchem er die Absicht aussprach, mit einem Theile des Tiroler-Corps sich der Armee Sr. kaiserlichen Hoheit des Erzherzogs Johann anzuschließen. Deßhalb sollten die in Tirol befindlichen Truppen bei Lienz zusammengezogen, und daselbst der günstige Augenblick zum Ausbruche nach Kärnthen abgewartet werden. Das Regiment concentrirte sich am 24ten im Lager bei Lienz, das zweite und dritte Bataillon kam in die Brigade Marschalls, und wurde bei Leisach aufgestellt; das erste Bataillon befand sich in der Brigade Schmidt, welche die Avantgarde des Corps formirte. Die erste Division mit dem Hauptmann Baron Vauquez wurde nach Mauten ins Gail-Thal detaschirt, während die übri-

gen 4 Compagnien unter Major Marx bei Winklern im Möhl-Thale ihre Aufstellung erhielten.

Am 26. Mai wollte ein Dalmatiner- nebst einem leichten italienischen Bataillon über Tolmezzo durch das Gail-Thal nach Villach zur Armee des Vice-Königs stoßen. Sie rückten gegen den Pleckenberg vor, welcher von 2 Landwehr-Compagnien unter dem Landwehrhauptmanne Hübler besetzt, und zu dessen Unterstützung der Hauptmann Vauquez mit der ersten Division bei Mauten aufgestellt war. Noch an demselben Tage mußten die beiden Landwehr-Compagnien der Uebermacht weichen, und sich auf Mauten zurückziehen.

Am 27ten hatte der Hauptmann Baron Vauquez den Angriff zu bestehen; ungeachtet des tapfersten Widerstandes bemächtigte sich der Feind sowohl Mauten als Ketschach, und zwang den Hauptmann Vauquez mit einem Verluste von 77 Verwundeten und 14 Gefangenen zum Rückzuge. Am 28ten wurden diese Orte wieder besetzt, und am 29ten bis St. Hermagor vorgerückt. Das zweite und dritte Bataillon wurde an diesem Tage in der Brigade Schmidt auf dem Gailberge postirt.

Nun beschloß der Feldmarschall-Lieutenant Chasteller durch diese Aufstellung in seiner rechten Flanke hinlänglich gedeckt, den Durchbruch nach Kärnthen zu unternehmen, um die Vereinigung mit dem Erzherzoge zu bewirken.

Die erste Division unter dem Hauptmann Baron Vauquez ließ der Feldmarschall-Lieutenant zur Verstärkung des in Tirol verbliebenen Generals Buol zurück. Die andern 16 Compagnien erreichten am 1. Juni Greifenburg und am 5ten Feldkirch. Am 6. Juni Morgens 4 Uhr rückte das ganze Corps Chastellers, welches in der Entfernung einer Stunde vor Klagenfurt auf der Villacherstraße kurze Zeit gerastet hatte, über die zweite Brücke des von dem Wörth-See dahin führenden Canals, ungefähr auf die Distanz eines Kanonenschusses gegen Klagenfurt vor, um diese Stadt zu cerniren, und dadurch der Bagage Zeit zu verschaffen, die Völkermarkterstraße zu gewinnen. Hierzu wurde mit dem größeren Theile des Corps hinter der Glan eine Stellung gewählt, und der Oberst Volkmann mit 3 Bataillons, dann 1 Escadron Hohenzollern Chevauxlegers und 3 dreipfündigen Kanonen befehligt, den Calvarienberg so wie die Strecke zwischen dem linken Canal- und dem rechten Glan-Ufer zu besetzen, damit die Stadt auch

von dieser Seite eingeschlossen sei. Dieses Detaschement unterhielt seine Verbindung mit dem Corps links an der Glan bei der Spitalmühle an der St. Veiterstraße, rechts aber bei der zweiten Canalbrücke, an welcher die Brigade des General-Majors Schmidt weiter aufgestellt war.

Diesem zu Folge wurde ein Bataillon mit der halben Batterie auf dem Calvarienberge, ein zweites zwischen diesem und der zweiten Canalbrücke auf den letzten Höhen gegen die Ebene, das dritte aber nebst der Escadron Cavallerie in dieser Ebene selbst zweckmäßig postirt; die Spitalmühle an der Glan hingegen wurde mit einem Detaschement besetzt. Als die Bagage defilirte, unternahm der Feind um 7 Uhr Früh durch das Vitringerthor auf die Loiblerstraße einen kräftigen Angriff, und warf die dort stehende Brigade des General-Majors Schmidt gegen und auch zum Theile über die zweite Canalbrücke, wodurch die Verbindung auf einige Zeit im Corps gestört ward. Das wirksame Flankenfeuer der auf dem Calvarienberge gestellten Kanonen, welches der Oberst Volkmann auf die dicht vorrückenden feindlichen Colonnen machen ließ, verhinderte nicht nur ihr weiteres Vordringen, sondern nöthigte den Feind sich wieder in die Stadt zurückzuziehen, und General-Major Schmidt nahm seine Stellung längs der Anhöhe vom Calvarienberge bis zur zweiten Canalbrücke bei Klagenfurt, während dem der Feldmarschall-Lieutenant Chasteller mit einem Theile des Corps den Marsch gegen Völkermarkt antrat.

Um 11 Uhr, da der Feind die Wichtigkeit des Calvarienberges wahrgenommen hatte, beschloß er dessen Angriff mit 5 italienischen und 2 französischen Bataillons. Durch 2 Stunden verhinderte jedoch das mörderische Kanonenfeuer die Formirung des Feindes zum Angriffe auf der St. Veiterstraße, welchen er mit den italienischen Bataillons zu unternehmen beabsichtigte.

Gegen 2 Uhr Nachmittags ließ der französische General seine letzte Reserve, nämlich die 2 französischen Bataillons herausrücken, und auf der St. Veiterstraße, unter dem stärksten Kanonen- und Kartätschenfeuer unserer Batterien, formiren, welches sie mit vielem Verluste, aber bewundernswürdiger Kaltblütigkeit vollführten. In diesem Augenblicke befahl der Oberst Volkmann auch den andern 2 Bataillons des Regiments, auf die Calvarienhöhe zu rücken, um das dort aufgestellte Bataillon zu unterstützen, und verstärkte eine den linken Flügel vorwärts deckende Höhe mit einer Compagnie. Ein

vor der Fronte in der Ebene liegendes Wirthshaus mußte, nachdem es nicht mehr zu halten gewesen, verlassen werden, und wurde von dem in mehrere Linien vorrückenden Feind besetzt. Hierdurch erwuchs demselben der Vortheil, von der langen hohen Gartenmauer dieses Gebäudes gedeckt, nicht nur die Stellung auf dem Calvarienberge nachdrücklich zu beschießen, sondern auch alle seine Vorkehrungen zum Sturme der Höhe maskiren zu können.

Unter dieser Begünstigung entsendete der Feind eine starke Colonne längs der Glan zum Angriffe des linken Flügels der Position, und unternahm ungefähr um 3 Uhr den Sturm auf die diesen Flügel deckende Höhe. Durch Uebermacht gelang es ihm, die dort postirte Compagnie zurückzudrängen, sich dieses wichtigen Punctes zu bemeistern, und das Gebirge in der linken Flanke zu erklettern.

Das weitere Vordringen des Feindes hätte dem Obersten Volkmann nicht nur die Verbindung mit dem Haupt-Corps, sondern selbst seine Flanke und Rücken gefährdet. In diesem entscheidenden Momente wurde der Major Marx mit dem aus 4 Compagnien bestehenden ersten Bataillon angewiesen, nach dem höchsten Puncte des Calvarienberges zu marschiren, die Umgehung zu hindern, sich standhaft zu vertheidigen, und falls auch er der Uebermacht weichen mußte, sich gegen Mosburg zurückzuziehen. Die errungenen Vortheile des Feindes auf der linken Flanke der Position bestimmten den General-Major Schmidt, in der Voraussetzung, daß der Feldmarschall-Lieutenant Marquis Chasteller hinlänglichen Vorsprung auf der Volkermarkterstraße gewonnen, an alle Truppen den Befehl zu ertheilen, sich schleunig auf der Straße nach Velden zurückzuziehen, wohin er mit seiner Brigade schon den Weg angetreten hatte, damit ihm dort der Feind nicht zuvorkomme.

Durch den Abmarsch des General-Majors Schmidt war nun auch die rechte Flanke der Stellung des Calvarienberges ohne Stütze. Der Feind nahm diese Blöße kaum gewahr, als er bei 200 Mann Cavallerie auf dem linken Canal-Ufer in einer geschlossenen Linie vorrücken ließ. Die nur 50 Pferde zählende Escadron von Hohenzollern, unfähig, einem so mächtigen Andrange zu widerstehen, mußte sich zurückziehen, und der Oberst Volkmann, der die Verlassung der Position für den sichern Rückzug des Feldmarschall-Lieutenants Chasteller als zu früh ansah, suchte sich, — ungeachtet dreier wiederholter Befehle des General-Majors Schmidt, sich nach Velden zurückzuziehen, — in seiner Stellung zu behaupten. Er

deckte den rechten Flügel durch die veränderte Aufstellung des unter Commando des Hauptmanns Haas stehenden dritten Bataillons, welches sich theilweise auf den letzten Abhängen zwischen dem Gebirge und dem Canal postirte; so wie durch die vortheilhafte Placirung zweier Kanonen, welche ohnehin vorwärts in dem Melee nicht mehr wirken konnten, und auch jede bis auf 20 Schüsse sich verfeuert hatten.

Zur Unterstützung des stark bedrängten linken Flügels wurde noch das zweite Bataillon entsendet. 100 Mann vom Infanterie-Regimente Erzherzog Franz Carl, obschon sie zur Brigade des General-Majors Schmidt gehörten, und den Befehl zum Rückzuge hatten, wurden von dem Obersten Volkmann aufgehalten, und zur Unterstützung der beiden ersten Bataillons rechts der Calvarienkirche aufgestellt.

So war die Lage der Dinge um 4 Uhr Nachmittags. Jetzt aber siegte die Bravour der Truppen in der mißlichsten Lage über den Feind. Der Hauptmann Haas empfing die anrückende Cavallerie mit wohlangebrachten Kanonenschüssen, und da sie zu wanken anfing, rückte er im Sturmschritte vor, worauf die Cavallerie im gestreckten Trabe zurückeilte, und der Feind sich auf dieser Seite ganz in die Stadt zog. Auf dem linken Flügel war der Feind bis zum Eintreffen des ersten Bataillons im Vortheil. Die dort befindliche Truppe war zerstreut und überflügelt. Nach dem Eintreffen dieses Bataillons aber wurde sie sogleich gesammelt, der Feind durch einen raschen Angriff von der bereits erkletterten Höhe hinab geworfen, und für diesen Augenblick die Gefahr abgewendet. Allein der kräftig unternommene, wiederholte Angriff des Feindes hätte bald den Verlust der errungenen Vortheile nach sich gezogen, wäre nicht das zur Unterstützung bestimmte zweite Bataillon, unter Commando des Hauptmann Fénvesy, schnell angerückt.

Auf den Vergatterungsstreich, wo sich die als Avantgarde und Tirailleurs vorgesendeten kleinen Abtheilungen zusammengezogen, beschleunigte das zweite Bataillon sein Vorrücken, und eben erhielt Major Marx den Befehl des General-Majors Schmidt, den Rückmarsch nach Velden anzutreten. Da aber die Verlassung der Position nicht nur die Gefangennehmung des größten Theiles der auf dem Calvarienberge postirten Truppen, sondern auch eine nachdrückliche Verfolgung des Feldmarschall-Lieutenants Marquis Chasteller zur wahrscheinlichen Folge gehabt hätte, so wurde, sobald

als das zweite Bataillon aufgestellt war, dem feindlichen Angriffe mit Sturm von allen Seiten kräftig begegnet. Der Feind war durch diesen unerwartet jähen Angriff zum eilenden Rückzuge nach der Stadt gezwungen, bis wohin er von den 2 Bataillons verfolgt wurde, und 2 Officiere, 94 Mann an Gefangenen verlor. So war der Feind nun auch auf dieser Seite in die Stadt zurückgeschlagen, deren Vorstädte durch den Major Marx besetzt wurden.

So endete um 5 Uhr Nachmittags dieses Gefecht, welches den General Rusca, durch seine mißlungenen Angriffe eingeschüchtert, und durch den dabei erlittenen Verlust geschwächt, in Klagenfurt eingeschlossen hielt. Der Oberst Volkmann, in steter Beobachtung des Gegners, wartete die Nacht ab, und trat um Mitternacht mit seiner Colonne und dem Geschütze, — nachdem er zuvor den Feind durch einige Scheinmärsche irre geleitet, — den Weg auf der St. Veiter= gegen die Völkermarkterstraße an, passirte über die Gurk, und erreichte das Corps des Feldmarschall=Lieutenants Marquis Chasteller, ohne vom Feinde im mindesten verfolgt zu werden.

Nach der Aussage der gefangenen Officiere blieben allein 7 Officiere todt auf dem Felde, wo sie sich zum ersten Angriffe formirten. Ueberhaupt muß der Feind durch das unter der Leitung des Oberfeuerwerkers Möller gestandene, wirksame Kanonenfeuer, welchem ein großer Theil des glücklichen Erfolges zuzuschreiben ist, außerordentlichen Verlust erlitten haben.

Der Verlust des Obersten Volkmann bestand in 16 Todten und 51 Blessirten, worunter außer dem Ingenieur=Hauptmann Somßich, der von einem Granatenstücke am Fuße leicht gestreift ward, sonst kein Officier sich befand. Gefangen wurde vom Regimente niemand, wie dieß auch alle Einwohner der Vorstädte einhellig bestätigten. Die diesen Tag Abgängigen, ungefähr 60 Köpfe, sind nach Mosburg gekommen, und da sie das Corps nicht mehr erreichen konnten, so sind sie, der schon früher gegebenen Anordnung gemäß, nach Tirol zurückmarschirt, um zu den dort befindlichen 2 Compagnien des Regiments unter dem Hauptmann Baron Vauquez zu stoßen. Der empfindlichste Verlust war jener der Compagniekessel=Trag= und der Officiers=Pferde, welche alle nach Velden zurückgewichen waren, und deren Mangel das Regiment in Verlegenheit brachte.

Das entschlossene und einsichtsvolle Benehmen des Obersten Volkmann hatte zu den Vortheilen des Tages, welcher dem

Corps des Feldmarschall-Lieutenants Marquis Chasteller bei Klagenfurt den Weg öffnete, das Meiste beigetragen. Durch die standhafte Behauptung des Calvarienberges wurde dem Corps ein bedeutender Vorsprung gesichert, und so die am 9. Juni erfolgte Verbindung desselben mit dem von Rohitsch und Gonovitz vorausgesendeten Abtheilungen des Banus von Croatien, Feldmarschall-Lieutenants Grafen Gyulai, beschleuniget. Die zur Entscheidung dieses Gefechtes wesentlich beigetragene ausgezeichnete Handlung des Hauptmann Haas wurde höheren Ortes empfohlen, und er erhielt von dem Capitel das Ritterkreuz des Maria-Theresien-Ordens.

Am 11. Juni setzte das Regiment den Marsch weiter nach Rohitsch fort, den 11ten kam es nach Krapina, den 15ten nach Warasdin, wo es den 16ten und 17ten verblieb.

Die Absicht des Feldmarschall-Lieutenants war, den Erzherzog aufzusuchen, und zu ihm zu stoßen. Den 18ten rückte das Regiment nach Ktenye, den 19ten nach Kanin und den 20ten nach Kis-Komarom. Hier erfuhr man die unglückliche Affaire von Raab. Am 23ten wurde die Anhöhe bei Keßthely und St. Groth bezogen. Hier verblieb das Regiment den 24ten und 25ten. Schimeg ward vom Regiment besetzt. Am 26ten kam das Hauptquartier nach St. Groth. Hier erhielt der Feldmarschall-Lieutenant Chasteller den Befehl nach Oedenburg zu rücken, woselbst die Vereinigung mit dem Erzherzog Johann geschehen sollte. Nachdem das Regiment die Stellung von Schimeg einige Tage besetzt gehalten, kam es am 5. Juli nach Késvár und besetzte Steinamanger, von da zog es über Jánosháza, am 8ten nach Pápa, den 9ten nach Romand, den 10ten nach Kis-Bér, wo der Feldmarschall-Lieutenant Chasteller aus Preßburg den Befehl erhielt, gegen Wien zu ziehen. Am 11ten rückte das Regiment mit dem Corps weiter, und kam am 12. Juli nach Téth unfern der Raab. Hier verblieb es am 13ten und 14ten, und vereinigte sich am 17ten bei Pápa mit dem Armee-Corps des Erzherzogs Johann. Der am 12. Juli zwischen dem General Wimpfen und dem Fürsten von Neuschatel abgeschlossene Waffenstillstand in Folge der unglücklichen Schlacht von Eßlingen hatte so veränderte Marschrichtungen von Chastellers Corps herbeigeführt.

Während diesen Ereignissen blieb die zu Essegg gestandene Reserve-Division nicht in Unthätigkeit. Auch diese erhielt die Bestimmung im Anfange Mai's nach der Donau zu rücken. Den 13. Mai marschirte sie der ergangenen hohen Verordnung gemäß, unter Commando des Capitän-Lieutenants Nicolaus Grimmer von Essegg nach Raab, wo sie am 1. Juni in Casernen verlegt und zur Vertheidigung dieser Stadt verwendet werden sollte. Einzelne Abtheilungen der Divisionen nahmen auch an der den 15. Juni gelieferten Schlacht Theil; der Verlust dabei war unbedeutend und betrug 1 Todten nebst einigen Blessirten. Nach dieser Schlacht berennten die Franzosen Raab. Sie eröffneten die Trancheen, und rückten bald so weit vor, daß sie binnen 48 Stunden leicht die Courtine zwischen den Bastionen 3 und 4 in Bresche legen konnten. Die Besatzung bildete 1500 Mann, sie war zu schwach um einen Sturm auszuhalten. Die Stadt war zudem größten Theils durch französische Haubitz-Granaten abgebrannt worden. Daher verlangte der Oberstlieutenant Pechy vom Genie-Corps zu capituliren. Durch Uebereinkommen war festgesetzt, daß am 24. Juni die Uebergabe der Festung geschehen solle, wenn bis dahin kein Entsatz käme. Die Besatzung sollte auf Ehrenwort entlassen werden. An dem bestimmten Tage geschah die Uebergabe. Als aber der Feind in seinen Erwartungen von den Vorräthen sich getäuscht sah, behielt er die gemeine Mannschaft widerrechtlich als Gefangene, und brach die eingegangenen Bedingnisse. Es gerieth daher, nachdem sich durch 8 Tage unsere Mannschaft tapfer vertheidigte, die ganze Reserve-Division in die Gefangenschaft. Der Capitän-Lieutenant Nicolaus Grimmer, die Unterlieutenants Anton Neustädter und Jacob Weiner, dann der Fähnrich Paul Kavecsia wurden zwar den 25. Juni gegen künftige Auswechslung auf Parola entlassen, die übrige Mannschaft vom Feldwebel an, 471 Köpfe, worunter 22 während der Vertheidigung Verwundete, wurden als Gefangene abgeführt.

Die 1. Division blieb fortwährend in Tirol und hatte mehrere Versuche des Feindes gegen Sachsenburg vereitelt. Im Anfange August's trat sie mit dem Corps des General-Majors Buol am 5ten von Lienz über Villach, Klagenfurt und Marburg nach Warasdin den Marsch an, von wo sie zu Ende des Monats zum Regimente stieß.

Als das Regiment am 17. Juli zu dem Armee-Corps des Erzherzogs Johann gekommen, war der bei der großen Armee an der Donau

geschlossene Waffenstillstand, bei dem ersteren noch nicht geltend. Erst am 20. erließ Seine kaiserliche Hoheit der Erzherzog Johann den Befehl, daß die Bedingnisse des Waffenstillstandes, auch bei seinem Corps in Gültigkeit zu treten haben. Am 21. erging der Befehl des Erzherzogs zur Beziehung der Contonirungs-Quartiere, wornach das Regiment nach Devecsér, und von hier nach einem 6 wochentlichen Aufenthalte in und um Simeghy verlegt ward.

Vermöge allerhöchster Entschließung Seiner Majestät wurde der bisherige Regiments-Commandant Ludwig von Papp vom 16. Juni zum General-Quartiermeister-Stab übersetzt, und in die beim Regiment vacant gewordene Oberstlieutenants-Stelle der erste Majors und Grenadier-Bataillons-Commandant Carl van der Mühlen, dann nach der Vorrückung des 2. Majors Marx zum 1. und des 3. Majors Lutter zum 2. der Grenadier-Hauptmann Johann v. Zittar zum dritten Major im Regimente, sämmtliche mit dem Range vom 17. Juni Allergnädigst ernannt.

In der Affaire vom 7. Mai erhielten wegen ihres ausgezeichneten Wohlverhaltens der Regiments-Tambour Joseph Warkovich, der Corporal Andreas Gyulansky der 6., der Gemeine Paul Miloßevich der 1., der Feldwebel Anton Wagner und Gefreiter Nicola Szavich der 15., dann der Feldwebel Joseph Steyrer der 17. Compagnie die silberne Tapferkeits-Medaille. Deßgleichen wurden mit derselben Ehrenauszeichnung vermöge Armee-General-Commando-Befehl ddo. Keßthely am 8. October wegen ausgezeichneten bei verschiedenen feindlichen Gelegenheiten, hauptsächlich bei der Affaire von Klagenfurth am 6. Juni bezeugten tapferen Handlungen mit silbernen Medaillen betheilt, die Individuen Feldwebel Joseph Szabó der 17., Feldwebel Franz Klemenchich, Tambur Michael Dubich und Gemeiner Joseph Malessevich alle drei von der 18. Compagnie. Das Regiment erwarb sich daher im Laufe dieses Feldzuges zwei Theresien-Kreuze und zehn silberne Tapferkeits-Medaillen.

Auf den abgeschlossenen Waffenstillstand erfolgten die Friedensunterhandlungen, die Anfangs in Ungarisch-Altenburg, hierauf in Schönbrunn gepflogen wurden. Nach einer Dauer von 3 Monaten kam endlich am 14. October der Friede von Wien zu Stande.

1810.

In Folge des abgeschlossenen Friedens rückte das Regiment aus Simegh den 1. Jänner nach seinen gewöhnlichen Friedens-Stand-Quartieren. Den 21. Jänner traf der Stab mit der Grenadier-Division und dem 2. Bataillon zu Essegg, das erste Bataillon unter Commando des Majors Marx zu Possegg, und das 3. Bataillon unter Commando des Majors Zittar zu Alt-Gradisca ein, letzteres ward so vertheilt, daß die 13. 14. und 15. Compagnie daselbst, die übrigen Compagnien aber zu Brood garnisonirten. Vom 1. Bataillon war die 3. Division zu Pakratz detaschirt.

Gleich nach dem Eintreffen des Regiments wurde es auch mit den Chargen auf den gewöhnlichen Friedensfuß herabgesetzt. Die Reserve-Division ward mit letzten Jänner und die 9. Division mit letzten Februar reducirt, und zudem noch von den aufgelösten Landwehr-Bataillons 82 Officiere dem Regimente eingetheilt.

Nach dieser Auflösung verblieb die 7. Division mit dem Bataillons-Stab zu Alt-Gradisca, die 8. Division aber zu Brood. Vermöge hofkriegsräthlicher Verordnung wurde der Oberste Volkmann und Oberstlieutenant Baron v. Hundt vom General-Quartiermeister-Stab mit 1. Jänner wieder zum Regimente transferirt. Auch wurde der Major Leopold v. Gvosdanovich mit 21. Jänner von dem slavonisch-croatischen Maßal-Insurrections-Corps zum Regimente als Supernumerair eingetheilt.

Eine Division des Regiments war auf Räuber-Commando in dem Baranyer-Comitate durch einige Monathe aus Essegg verlegt worden.

Am 6. März verstarb der Oberstlieutenant und Theresien-Ordens-Ritter Baron Hundt zu Essegg, an dessen Stelle der Oberstlieutenant van der Mühlen in die Wirklichkeit gebracht ward.

1811.

Vermöge ergangener hofkriegsräthlicher Verordnung wurden vom Regimente 1 Officier mit 1 Feldwebel, 1 Arzt, 5 Corporale, 1 Tambour und 200 Gemeine zum Canalbau in die Bellyer Herrschaft commandirt, die dahin am 1. Aprill gingen, und erst im Herbste wieder einrückten.

Nachdem neuerdings die Errichtung von Grenadier-Bataillons anbefohlen wurde, so rückte die Grenadier-Division den 21. October von Essegg nach Peterwardein, wo sie am 29ten anlangte und in das Grenadier-Bataillon des Oberstlieutenants Chimany mit St. Julien und Waquant zu stehen kam. Dagegen marschirte das 1. Bataillon zur Verstärkung der Garnison von Essegg den 20. October aus Possegg, und rückte in forcirten Märschen den 22ten dort ein.

Zu Folge slavonischer General-Commando-Verordnung ddo. 21. Aprill wurde die Translocation der 8. Division von Brood nach Alt-Gradisca angeordnet; daher sich seit 1. Mai das 3. Bataillon unter Commando des Oberstlieutenants van der Mühlen dort vereinigt befand. Wegen Mangel an Officiers-Quartieren mußten alle Supernumeräre des 3. Bataillons nach Essegg übersetzt werden.

Seine Majestät der Kaiser geruhten den, wegen aufhabenden Blessuren dienstuntauglichen Hauptmann Michael St. Ivány mit 1. August in den normalmäßigen Pensions-Stand von 600 fl. zu übersetzen, und ihm in Rücksicht seiner Verdienste den Majors-Character allergnädigst zu verleihen.

Am 29. December verstarb der Major Emerich Marx. In die hierdurch vacante Stelle trat der supernumeräre Major Gvosdanovich vermöge hofkriegsräthlichen Rescriptes vom 19. Februar 1812 in die Wirklichkeit.

1812.

Mit der hofkriegsräthlichen Verordnung ddo. 17. Mai G. 2203 ist der im Regiment supernumeräre Major Anton von Zittar zum Infanterie-Regimente Benjovsky übersetzt worden.

Zu Folge slavonischer General-Commando-Verordnung vom 6. Juni N. 3522 rückte ein Commando von 1 Officier, 2 Corporäle, 2 Gefreite und 40 Gemeine zur Bergwerksarbeit nach Oravicza ins Banat ab.

Während diesen Friedensjahren wurde durch die trefflichen Anstalten des unermüdeten Obersten Volkmann der Umfang tactischer Kenntnisse in den theoretischen Schulen ansehnlich erweitert. Zum Leitfaden des Unterrichts dienten die militärischen Werke des Feldzeugmeisters Baron von Unterberger; sämmtliche Officiere, Cadeten und Feldwebels mußten diesen wochentlich zwei Mahl abgehaltenen Kriegsschulen beiwohnen.

1813.

Den 29. Aprill verstarb der Regiments-Inhaber General-Major Johann Jellachich im Ruhestande zu Agram.

Die ungarische General-Commando-Verordnung ddo. 11. Aprill N. 4250 bestimmte, daß von den, aus dem Werbbezirke dieß Jahr gestellten 955 Recruten, 500 Mann für das Infanterie-Regiment Simbschen Nr. 48, der Rest von 455 Mann zur Completirung des Regiments assentirt werden solle.

Die Unfälle, welche das französische Heer 1812 in Rußland erlitten, nöthigten dasselbe zu fortwährenden Rückzügen, und die mit den Preußen vereinigten Russen drangen immer weiter über die Weichsel, Oder, Spree, Elbe bis an die Saale vor. Der Kaiser von Oesterreich both im März 1813 nach Aufstellung von Heeresmassen an seiner nördlichen Gränzlinie die bewaffnete Friedensvermittlung an. Aber die Gemüther waren zu erbittert seine Weisheit und seine Güte zu vernehmen.

Die erneuerten Siege der Franzosen bei Lützen und Bautzen ließen den Vermuthungen Raum, daß der französische Kaiser die Ideen, Frankreich zu einem unberechenbaren Weltreiche empor zu bringen, nicht aufgegeben habe, und daß seinem Ehrgeitze nur durch außerordentliche, gemeinsam wirkende Streitkräfte Schranken gesetzt werden könne. Es wurden also sowohl an Deutschlands als Italiens Gränzen Truppen gesammelt.

Ein hofkriegsräthlicher Präsidial-Befehl ddo. 30. Aprill und die slavonische General-Commando-Intimation vom 7. Mai verordnete, daß das Regiment mit den ersten 2 Bataillons auf den mobilen Fuß gesetzt, und den Marsch nach Raab anzutreten habe.

Diesemnach wurden bei diesen 2 Bataillons die Chargen auf den Kriegsfuß mit 160 Gemeinen per Compagnie creirt, und der Abgang von der Mannschaft des 3. Bataillons completirt. Dieses ward zur Ablösung der beiden ersten Bataillons von Alt-Gradisca nach Essegg bestimmt, wo es am 20. Mai eintraf.

Der erhaltenen hohen Verordnung gemäß waren die ersten 2 Bataillons am 23. Mai Früh ½ 5 Uhr auf dem Hauptplatze zu Essegg gestellt, worauf sie nach einer von Seiner Excellenz dem Diakovarer Bischofe v. Maudich im Capellenzelte abgelesenen Messe, den Marsch über Lapáncza nach Fünfkirchen antraten. Hier erhielt das Regiment den Befehl, wornach auf Ansuchen der könig-

lichen Statthalterei das ungarische General-Commando verordnet, das Regiment in 2 Colonnen marschiren zu lassen. Das 1. Bataillon mit dem Stabe rückte demnach am 31ten über Pécsvár mit den Rast-Stationen Kölesd, Kálóz, Moor am 14. Juni, das 2. Bataillon am 1. Juni über Pécsvár mit den Rastorten Bonyhád, Simontornya, Keresztúr, Mezó-Oers am 16. Juni nach Raab.

Auch sollte zu Folge slavonischer General-Commando-Verordnung ddo. 31. Mai N. 2581 das 3. Bataillon vermöge Allerhöchstem Befehle auf 6 Compagnien, und jede Compagnie auf 180 Mann gesetzt, und mit allen auf den Kriegsstand erforderlichen Chargen versehen werden. Dieser hohen Verordnung gemäß ward am 1. Juni die 9. Division errichtet.

Ein Waffenstillstand zu Peischwitz den 4. Juni geschlossen unterbrach den Kampf an der Elbe, und um zur Beruhigung Europa's Alles aufzubiethen, ward gleichzeitig ein Congreß zu Prag eröffnet, dessen Resultate erfolglos blieben, weil Napoleons Absichten während desselben nur auf Verstärkung seiner Streitkräfte gerichtet waren. Nach 2½ Monaten wurden daher die Unterhandlungen abgebrochen, und Oesterreich mußte von der Rolle des Vermittlers zu jener des Feindes übergehen.

Während dem wurde zu Essegg am 1. August die Reserve-Division mit 1 Feldwebel, 12 Corporale, 12 Gefreiten und 400 Gemeinen per Compagnie formirt, und derselben der Hauptmann Haas als Depot-Commandant vorgesetzt.

Das Regiment, welches seit seinem Einrücken zu Raab in der Division des Feldmarschall-Lieutenants Sommariva stand, ward am 17. Juli nach einer neu getroffenen Eintheilung jener des Feldmarschall-Lieutenants Novak zu Preßburg einverleibt, und erhielt an demselben Tage den Befehl am 19ten nach Leoben in Steyermark zu marschiren, wohin es ohne Rasttage zu halten über Kapuvár, Oedenburg, Sebenstein, Märzzuschlag und Bruck abrückte, und den 1. August zu Leoben eintraf.

Zu Folge Corps-Commando-Befehl erhielt das Regiment seine Dislocation von St. Michael bis inclusive Mautern im Lissingthale. Der Regiments-Stab und jener des 1. Bataillons kam am 4. August nach St. Michael, der Stab des 2. Bataillons ward nach Taubach verlegt. Nachdem nun das Regiment den Standpunct erreicht hatte, an welchem das 1. und 2. Reserve-Corps aufge-

stellt war, so bezog es zu Folge hohen Rescripts ddo. 2. Juli Nr. 3342 und ungarischen General-Commando-Verordnung vom 14. Juli N. 8452 vom 3. August die Gage, Löhnung und Naturalien nach der im Reglement vorgeschriebenen Kriegsgebühr.

Den 14. August rückte das Regiment nach St. Lorenz und den 15ten nach Judenburg, wo es mit Duka in die Brigade des General-Majors Vinzian und der Division des Feldmarschall-Lieutenants Marschall eingetheilt ward.

Nach aufgekündeten Waffenstillstand ward das Regiment am 19. August über Unzmark nach Murau vorbeordert, wo das 1. Bataillon seine Aufstellung erhielt, das 2. aber mit dem Stabe bis an die Gränze Neu-Baierns vorkam.

Den 20ten marschirte dieß Bataillon nach Tamsweg, welches die Baiern den Tag zuvor verließen, und das 1. wurde zum Nachrücken beordert. Das erstere hatte zu Tamsweg nur abgekocht, und kam noch am nämlichen Tage bis Mauterndorf, von wo es die Vorposten gegen Tweng ausstellte. Um nun mit der Colonne des General-Majors Stanisavlievich, welche über den Mandlinger Paß gegen Radstadt vorging, in Verbindung zu gelangen, wurde der Oberlieutenant Ludwig Franich noch in der Nacht mit 40 Mann beordert, die Radstädter Tauern zu übersetzen. Bei der durch den forcirten Marsch außerordentlich ermüdeten Mannschaft, geschah diese Transportirung mittelst Vorspann. Dieser Oberlieutenant hatte den andern Tag Unter-Tauern erreicht, und durch die fernere Vorrückung gegen Radstadt die vollkommene Verbindung hergestellt.

Als das Regiment nach einigen Tagen über den Gatschberg nach Kärnthen rückte, verblieb die 10. Compagnie und ein Zug von Frimont Husaren zur Erhaltung der Communication über diesen Berg und Beobachtung des sogenannten Murwinkels in St. Michael, und die 9. Compagnie in Mauterndorf, welche den Radstädter Tauer besetzt hielt, sie hatten noch die Verpflichtung das eroberte Salz zurück, und Lebensmittel zur Armee zu befördern. Diese Abtheilungen verblieben durch 4 Wochen hier detaschirt.

Der Vice-König hatte zur Vertheidigung Italiens seinen linken Flügel an das Gail- und Drau-Thal gelehnt, und bedeutende Streitkräfte zwischen Villach und Feistritz gesammelt; das Regiment wurde daher über Spital gegen Villach beordert, worauf das 1. Bataillon bei Seebach hinter dem gleichnamigen Ge-

wässer, das 2. auf den sanften Anhöhen bei St. Oswald aufgestellt, und zum Theil auf den Vorposten verwendet wurde.

Villach, schon mehrmalen vom Feinde angegriffen, war für ihn ein wichtiger Punct. Das Regiment Baron Duka Nr. 39, zu dessen Unterstützung die 2 Bataillons unseres Regiments aufgestellt waren, vertheidigte am 27ten diesen Ort gegen einen wiederholten Angriff. Allein ungeachtet der hartnäckigsten Gegenwehr und erst dann, als der Feind die Stadt an mehreren Orten in Brand steckte, mußte das Regiment Duka sich über die brennende Drau-Brücke zurückziehen und Villach dem Feinde überlassen.

Der dem Regimente rühmlichst vorgestandene Oberste Anton von Volkmann wurde vermöge Allerhöchster Entschließung Sr. Majestät zum General-Major ernannt, und kam mit 1. September außer Stand. Zu Folge hofkriegsräthlicher Verordnung ddo. 20. desselben Monats G. Nr. 5439 wurde der Oberstlieutenant Carl van der Mühlen zum Obersten und Regiments-Commandanten, der Major Johann von Lutter an dessen Stelle zum Oberstlieutenant und der Hauptmann Anton von Podluszány zum 2. Major im Regimente befördert.

Im Anfange dieses Monats kam das Regiment in die Brigade des General-Majors Eckhardt, und erhielt die Aufstellung bei Spital. Vom 2. Bataillon wurden die Drau-Brücken bei St. Paternion, Mauth und Molzbühel jede mit einer halben Compagnie besetzt.

Die geringen Streitkräfte nöthigten uns in so lange bloß auf die Behauptung des linken Drau-Ufers sich zu beschränken, bis der Feind durch Detaschirungen gegen Laibach und Triest Blößen geben, und so eine kräftige Vorrückung auf unseren rechten Flügel gestatten würde. Nachdem nun der Feind durch die Entsendungen gegen die Generale Nugent, Rebrovich und Fölseis sich in einzelne getrennte Operationen aufgelöset hatte, so begannen am 14ten die Bewegungen gegen dessen rechten Flügel.

Die mißlungene Unternehmung gegen St. Hermagor des Oberstlieutenants Mumb vom 8. Jäger-Bataillon, der den Kreuz-Berg besetzt hielt, veranlaßte, daß der Major Quosdanovich mit 4 Compagnien des 2. Bataillons zur Unterstützung dieses Oberstlieutenants, zu dem schon zuvor eine Division dieses Bataillons beordert war, eiligst befehligt wurde, um eine zweite Unternehmung gegen St. Hermagor zu veranstalten. Die 9. Compagnie erhielt auf dem Kreuz-Berge, die 10., 11. und 12. aber bei St. Hermagor ihre Aufstellung.

Hierdurch wurde der Oberstlieutenant Mumb in den Stand gesetzt, neuerdings angriffsweise vorzugehen. Das Vordringen geschah am 18. September mit 3 Colonnen, die sich vor St. Hermagor vereinigten. Der Feind vertheidigte diesen Ort hartnäckig, weil sein Verlust nicht nur die Stellung an der Drau, sondern selbst die Straße von Tarvis im Rücken gefährdete.

Ein starker Regen, der im Augenblicke des Angriffes eintrat, machte die Gewehre versagen; daher sich ein hartnäckiges Handgemenge entspann. Immerwährend erneuerte Bajonet-Angriffe brachten den Feind zum Weichen, und ein jäher Cavallerie-Angriff des Rittmeisters Biro von Baron Frimont 9. Husaren-Regimente vollendete seine regellose Flucht. Die Meisten warfen zur Erleichterung die Gewehre weg, 3 Chefs de Bataillon, 21 Officiere und 200 Mann geriethen in Gefangenschaft. Auf dem Waffenplatze wurden bei 1000 Stück Gewehre gefunden. Viele der Flüchtigen wollten den Proszeker-See durchwaten um schneller Feistritz an der Gail, wohin der Rückzug war, zu erreichen; allein mehrere ertranken in dem See, die übrigen fielen in unsere Hände. Mit vielem Ruhme wird in der Treffen-Relation das Betragen der Mannschaft erwähnt, welche in diesem Gefechte 1 Gebliebenen und 22 alle mit der blanken Waffe Verwundete zählte, und eben so hervorgehoben das Benehmen des Majors Quosdanovich, der eine Kugel am Halse erhielt, die aber nur eine schwache Contusion verursachte, der Hauptleute Baron Vincenz Bauquetz und Johann Gallatz, des Oberlieutenants Bör und des Fähnrichs Bataillons-Adjutanten Dosudill geschildert. Nicht minder thätig war Major Lutter mit dem 1. Bataillon, der den Feind durch Demonstrationen längs der Drau an allen Puncten beschäftigt hielt, und damit jede Entsendung einer Unterstützung nach St. Hermagor vereitelte. Dieß Bataillon erhielt dann die Aufstellung auf den windischen Höhen und besetzte Bleiberg; das 2. aber wurde nach St. Stephan bei Adersdorf beordert, und besetzte Gailbrücken, Dollach und Görtschach.

Der Feind verließ die Stellung an der Drau und zog sich an das rechte Gail-Ufer. Um ihn im Rücken seiner Stellung zu beunruhigen, ward der Hauptmann Rzeznicsek mit der 1. Compagnie beauftragt, gegen Pontafel zu rücken, um den Jäger-Hauptmann Chevalier Pirquet, welcher die Franzosen dort überfallen hatte, zu unterstützen. Er zog in der Richtung gegen St. Hermagor nach der Gail, übersetzte dieses Gewässer bei Maderndorf, und ent-

sendete in der Nacht den Unterlieutenant Mathias Bendl mit einem Zuge zur Recognoscirung. Dieser stieß auf die feindlichen Vorposten, wodurch die Franzosen allarmirt und der Hauptmann Rzeznicsek bestimmt wurde, den Rückzug anzutreten, welchen er glücklich bewerkstelligte, und im Lager zu Adersdorf, wo nun beide Bataillons vereint waren, wieder einrückte. Zwei Todte betrug der Verlust dieser Unternehmung.

Die freundschaftliche Annäherung Baierns erleichterte das Vorrücken ins südliche Tirol, und während hier der Feldmarschall-Lieutenant Fenner die Mühlbacher-Clause stürmen ließ, und den Feind bis Trient verfolgte, wurde auf die feindliche Stellung bei Tarvis ein allgemeiner Angriff unternommen.

Zehn Compagnien des Regiments unter dem General-Major Eckhardt übersetzten am 6. October mit Tagesanbruch die Gail bei Görtschach, und rückten gegen Marin im Graben vor, bis wohin sich sonst die Vorposten des Gegners erstreckten. Der Feind hatte sich unterdessen von dort, so wie von Feistritz durch den Barthograben auf Seifnitz zurückgezogen. Nach einigen Stunden der Ruhe setzte das Regiment den Marsch weiter, und lagerte vom 6ten auf den 7ten an einer Gebirgslehne. Am 7ten hatte das Regiment ein sehr beschwerliches Fortkommen, weil der Feind die Wege abgegraben und mit starken Verhauen gesperret hatte. Die Colonne konnte also nur einzeln weiter fortschreiten, und nach Ueberwältigung dieser Hindernisse kam sie in das 5 bis 7 Schritte enge von dem Saifnitzerbach durchschnittene Thal, das keine Frontentwicklung zuließ, und die ganze Brigade nur reihenweise sich fortzubewegen zwang. Der Feind war überdieß im Besitz der dominirenden Einfassungshöhen. Um ihn von dort zu vertreiben wurden mehrere Abtheilungen des Regiments verwendet, worunter der Unterlieutenant Bendl mit einer halben Compagnie, die zur Unterstützung des Hauptmanns Chevalier Pirquet vom 8. Jäger-Bataillon gesendet wurde, durch Bravour und Eifer sich besonders hervorthat, indem er mit dem Hauptmann Pirquet die Anhöhen gemeinschaftlich stürmte und 1 Capitän nebst 22 Mann gefangen nahm. Bei dieser Gelegenheit rettete der Gemeine Szallay der 1. Compagnie durch Entschlossenheit dem Hauptmann Pirquet das Leben. Dieser war im Erklettern der Anhöhen mit der Verfolgung der zurückweichenden Franzosen begriffen, als ein französischer Officier aus den Gebüschen gegen ihn mit vorgehaltenem Degen anrennte. Haupt-

mann Pirquet begegnete ihm muthvoll und wollte ihm einen kräftigen Säbelhieb versetzen, als unglücklicherweise der Obertheil der Klinge einen herabhängenden Baumast fing, und durch diese Verzögerung den Hauptmann in Lebensgefahr versetzte. Gemeiner Szallay, der in einiger Entfernung stand, streckte aber in dem Augenblicke, als der feindliche Officier den gefährlichen Stoß führen wollte, diesen durch eine Kugel im Kopfe stark verwundet zu Boden, worauf er in unsere Gefangenschaft gerieth. Hierfür wurde dem Gemeinen Szallay die silberne Medaille zuerkannt.

In den Thalgraben selbst entspann sich ein hitziges Gefecht. Die Franzosen waren im Besitze eines vortheilhaften Gebirgsvorsprungs, welcher die Straße nach Saifnitz beherrschte und entlang bestrich, und bei letzterem Orte hatten sie mehrere Colonnen in Masse mit Geschützen zur Deckung ihres Rückzuges von Tarvis postirt.

Nach zweimaligen vergeblichen Anstrengungen konnte hier ohne zu großer Aufopferung der Truppen das Vordringen nicht erkämpft werden. Der Feldmarschall-Lieutenant Marschall, welcher den Hauptzweck, nämlich den Rückzug des Feindes, der in größter Eile erfolgte, bewirkt hatte, ließ daher die Höhen gut besetzen, und stellte sich am Eingange des Barthograbens auf. Hier zeichnete sich der Hauptmann Rueber aus, der mit 6 Zügen das enge Thal gegen alle Angriffe hartnäckig vertheidigte. Der Verlust des Regiments bestand an diesem Tage in 51 Mann, worunter 7 Todte und 26 Gefangene; unter den Verwundeten befand sich der Hauptmann Franz Rzeznicsek.

Am Abende des 7. Octobers hatte der Feind seinen Rückzug vollendet, und am 8ten Früh ließ der Feldmarschall-Lieutenant Marschall bis zur Ankunft der Haupt-Truppe Saifnitz mit der 5. Division unter Commando des Hauptmanns Peter Bruich besetzen; die übrigen 8 Compagnien marschirten am selben Tage über Feistritz und bezogen bei Lavrinchik das Lager, wo am 9ten auch die 5. Division einrückte.

Während diesen Ereignissen im Barthograben durchstreifte die 2. Division das Gailthal, übersetzte zu Folge erhaltenen Befehles bei Mauten die Gail und marschirte gegen Oberdrauburg, weil das Regiment zur Unternehmung gegen Belluno beordert, und im Marsch begriffen war. Der General-Major Eckhardt erhielt nämlich am 14. October den Befehl, in Eilmärschen durch das Gailthal über Toblach nach Pieve di Cadore zu

marschiren, weil der Feind durch den Verlust seiner Stellung bei Tarvis genöthigt war, sich weiter zurück zu ziehen, und der commandirende General-Feldzeugmeister Baron Hiller beabsichtigte, durch fernere Bewegungen in dem Rücken des Feindes näher auf dessen Communicationen zu wirken.

Das Regiment traf am 17ten zu Pieve di Cadore ein; schon zuvor wurde das 2. Bataillon zu Toblach den Befehlen des Obersten Bretschneider von Frimont Husaren untergeordnet, und bildete jene Colonne, die ihre Richtung über Cortina, Caprile und Agordo gegen Belluno nahm, während das 1. Bataillon unter Commando des General-Majors Eckhardt über Perarollo und Longarone dahin rückte. Von Caprile entsendete der Oberst Bretschneider den Hauptmann Vauquez durch das Zoldo-Thal, um die Communication zwischen ihm und dem General Eckhardt zu erhalten, und in diesem Thale gegen Belluno vorzurücken. Er hatte auf oft ungebahnten Wegen mit großen Hindernissen zu kämpfen; durch das eingetretene anhaltende Regenwetter schwollen die vielen Wildbäche, die sich in den Fluß Cordevolle ergießen, bedeutend an, und verzögerten das Fortkommen. Ungeachtet einige Stellen die Passage nur einzelnweise gestatteten, wieder an andern reißende bis an die Hüfte reichende Gewässer mehrmaln durchwatet werden mußten, und ein Drittheil des Bataillons baarfuß war, wurden diese Hindernisse durch den ausdauernden Muth und gewohnte Beschwerlichkeiten unserer Mannschaft glücklich besiegt.

Am 3. Tage nach diesem mühvollen Marsche stieß die Colonne auf den Feind. Nach der getroffenen Disposition war ein gleichzeitiger Angriff von der am rechten Piave-Ufer anrückenden Colonne auf Belluno zu erwarten. Oberst Bretschneider in der Voraussetzung, daß sich diese Colonne bereits näherte, unternahm den Angriff auf Belluno. Der Feind wurde geworfen, bis in die Stadt verfolgt, worin sich mehrere Straßengefechte entspannen, und endlich zum Uebergang auf das linke Piave-Ufer genöthigt. Die Brücke, welche der Feind besetzen wollte, wurde vom Unterlieutenant Carl Rottée mit vieler Bravour erstürmt. Unterdessen war die Colonne des General-Majors Eckhardt noch nicht angelangt, mannigfache Hindernisse, vorzüglich die vielen vom Feinde durchgegrabenen Straßen waren die Ursache solcher Verspätung.

Am 20. October rückte der Oberst Bretschneider mit einer Division des Regiments und 4 Escadrons Husaren bis Feltre,

während dem die Brigade in und um Belluno verblieb. Später wurde vom Oberst Bretschneider Bassano besetzt. Wegen der Annäherung des Vice-Königs wurde die Brenta-Brücke bei Fontaniva abgetragen, und Castelfranco durch eine Abtheilung der Avantgarde besetzt.

Am 21ten rückte die Brigade nach Feltre und am 22ten nach Bassano, nur blieb eine halbe Compagnie unter Commando des Oberlieutenants Senebogen des Regiments zur Bewachung der Brücke von Cismone.

Am 25. October näherte sich der französische General Palombini Castelfranco, und am 26ten hatte er unsere Vorposten bis Bassano zurückgedrückt, bei welcher Gelegenheit ihm durch die 3. und 4. Compagnie eine bespannte Kanone abgenommen ward. Die 4. Division eilte zur Unterstützung der Weichenden vor, worauf mit verstärkter Kraft in erneuten Gefechten der Feind zurück geworfen wurde. Auf diese Weise haben 4 Compagnien des Regiments Bassano gegen einen großen Theil der feindlichen Division vertheidigt und behauptet. Die Hauptleute Rueber und Pollovich, Oberlieutenant Neustädter und Fähnrich Boroevich wurden blessirt, Oberlieutenant Lorenz Kaysergruber blieb auf dem Platze. Der Verlust vom Feldwebel an bestand in 98 Köpfen, worunter 15 Todte und 36 Verwundete. Die Feldwebel Wenzel Schmidt und Joseph Jungvirth haben sich besonders ausgezeichnet, sie wurden mit der silbernen Medaille betheilt und hierauf zu Officiers befördert. Der Feldwebel Bernhard Matz der 8. Compagnie, welchen die Vertheidigung eines Communications-Weges gegen Castelfranco mit einem Detaschement übergeben ward, hat mit vieler Klugheit nicht nur seine Stellung behauptet, sondern auch noch einen feindlichen Stabs-Officier gefangen. Als im Verlaufe des Gefechts die Haupt-Truppe zurück gedrückt, und sein Compagnie-Commandant Hauptmann Rueber schwer verwundet liegen blieb, hatte dieser Feldwebel einen entschlossenen Angriff durch die lebendigen Zäune der Straße in die Flanke des Feindes ausgeführt, denselben auf eine kurze Distanz geworfen und seinen Compagnie-Commandanten dadurch von der Gefangenschaft gerettet. Wegen dieser verdienstlichen Handlung ward ihm die Fähnrichs-Charge verliehen.

Nun rückte der Vice-König gegen Bassano, vertrieb am 28ten Abends unsere in Cassoni gestandenen Posten und besetzte diesen Ort. Der Major Podluszány beorderte den Hauptmann Baron

Vauquez mit der 8. und 9. Compagnie am 29ten Früh Cassoni anzugreifen und zu nehmen. Allein der Feind hielt diesen Ort mit 2 Bataillons besetzt; daher es ungeachtet des mit vieler Umsicht geleiteten Angriffes nicht möglich war, den übermächtigen Feind daraus zu vertreiben, und Hauptmann Baron Vauquez mußte sich mit Einbuße von 34 Todten und Blessirten zurück ziehen. Unter den Erstern befand sich Unterlieutenant Carl Rottée, und bei Letztern Unterlieutenant Johann Csolnakosy, Fähnrich Tupschek und Feldwebel Sladinsky, der durch Muth und Entschlossenheit sich besonders auszeichnete, deßhalb auch darauf zum Officier befördert ward.

In der Nacht vom 30ten zum 31ten October war der Vice-König mit der Garde vor Cassoni eingetroffen. An dem Besitze von Bassano war dem Vice-König zum ungehinderten Rückzuge über die Brenta alles gelegen; er entschloß sich also zum Angriff.

Mit Tagesanbruch rückten 2 Colonnen zwischen Cassoni und die 3. in gleicher Höhe mit den beiden andern auf der Straße von Castelfranco gegen Rezzonico vor. Die erste Attaque geschah bei Rezzonico, wo wenig Kraft entwickelt wurde, was die Vermuthung begründete, daß die Absicht des Feindes sei, unsern rechten Flügel nur zu beschäftigen, um inzwischen den Linken zu umgehen, und uns die Verbindung mit der Valsugana abzuschneiden. Deßhalb unternahm der Feind einen heftigen Angriff auf St. Giovania, welches der Hauptmann Schulz mit einer Division besetzt hielt, jedoch nach der entschlossensten Gegenwehr verlassen mußte.

Nun beschloß General-Major Eckhardt die rückgängige Bewegung, die um so mehr in dem Plane der Operationen lag, als der Zweck seiner Detaschirung den Feind vom Tagliamento und der Piave abzuziehen schon vollkommen erreicht war. Er wählte daher mit allen verfügbaren Truppen zwischen Porc und Sologna eine andere Aufstellung. Hauptmann Schulz, welcher zur Deckung dieser Bewegung bei Cornero stund, wurde auch von dort zurück gedrängt, und mußte als Arrieregarde den ferneren Bewegungen des General-Majors Eckhardt folgen, wobei er selbst bedeutend verwundet ward.

Durch das gähe Vordringen des Feindes auf den Communications-Linien wurden alle Truppen, die bei Rezzoni und la Felete stunden, abgeschnitten, und es blieb ihnen kein anderer Rückzugsweg als jener nach Bassano offen, wo sie der Oberste Bret-

schneider sammelte, und sich durch die Sette communi mit der Brigade zu vereinigen trachtete. Hierbei hatte sich der Corporal Nicolaus Herczeg der 11. Compagnie besonders ausgezeichnet. Vom 26. bis 31. October blieb dieser Corporal auf freiwilliges Anerbiethen auf den äußersten Vorposten, und als der Feind mit Uebermacht die Vorpostenskette bei Musulente angriff, die 11. Compagnie zurück drückte, wußte er mit besonderer Geschicklichkeit sein Piquet immer fechtend zurück zu ziehen, sich in der linken Flanke des bei St. Giacomo stehenden halben Bataillons zu postiren, und diese so gut zu vertheidigen, daß es dem Bataillon möglich wurde, den Feind auf dem Wege nach Bassano 2 Mahl anzugreifen, sich 6 Mahl aufzustellen, und so das feindliche Vordringen durch 2 Stunden lang aufzuhalten. Hierdurch konnte sich der Flügel der Vorposten von La Felete bis Fortunato noch zu rechter Zeit zurückziehen. Wegen dieses von den äußersten Vorposten so glücklich bewirkten Rückzuges, wegen der Aufstellung in der linken Flanke und deren glücklichen Vertheidigung erhielt dieser Corporal die silberne Tapferkeits-Medaille zur Belohnung.

In die abgeschnittene Lage waren 5 Compagnien des Regiments und ein großer Theil von Bianchi Infanterie gerathen, die daher mit dem Obersten Bretschneider über Rubico, Gallio, Assiago nach Levico, und von da über Borgo di Valsugana nach Sumanola sich zurückzogen, während dem General-Major Eckhardt den Rückzug über den Csismone bewerkstelligte, und dort am 1. November alle Angriffe des Feindes an diesem Flusse zurück schlug. Er hatte die Nacht hindurch die Brücke verrammeln lassen und alle Anstalten zu einer zweckmäßigen Vertheidigung getroffen. Von Mittag bis gegen 6 Uhr Abends folgten sich des Feindes vergebliche Angriffe ununterbrochen; jeder Versuch vorzudringen wurde durch ein verheerendes Kartätschen- und Kleingewehrfeuer abgewiesen, woran das Regiment vielen Antheil nahm, und in der darüber erstatteten Relation ausgezeichnet angeführt wird.

In dem Gefechte am 31. October wurden die Unterlieutenants Mathias Bendl, Csolnakosy und Stanzl blessirt, die besondere Erwähnung verdienen, weil sie mit ihrem Muthe stets zum Beispiel anderer vorleuchteten. Vom Feldwebel an war der Verlust an Todten und Verwundeten 105 Mann. Die Zahl der Gefangenen betrug 274, weil der Feind nicht nur die auf den Vorposten abgeschnittenen, sondern auch die am 26ten und 29ten im Spitale zu

Bassano als Blessirt erliegenden Kranken auf Wägen fortführte. Unter den Gefangenen befanden sich Hauptmann Baron Bauquez, Oberlieutenant Franich und Fähnrich Papuß; ersterer deckte den Rückzug der Brigade durch eine Aufstellung auf den Höhen bei Salogna und Oberlieutenant Franich wurde bei Vertheidigung des auf dem Corso bei Bassano befindlichen Franziskaner-Klosters von den Truppen des Obersten Bretschneider abgeschnitten.

In den Tagen vom 25. bis 31. October hatte das Regiment einen großen Antheil an den Ruhme, den sich die österreichischen Waffen erwarben, indem es vereint mit 2 Bataillons Bianchi, dem 8. Jäger-Bataillon und 2 Escadrons Frimont Husaren, der drei bis vierfach überlegenen Macht des Vice-Königs den ehrenvollsten Widerstand leistete.

Am 2. November besetzte General-Major Eckhardt Bassano wieder, und verblieb dort bis 4ten, wo der Oberst Bretschneider eintraf, am 5ten marschirte die Brigade bis Citadella, passirte bei Fontaniva die Brenta, und rückte ungehindert bis Vicenza. Der Feind hatte sich unterdessen gegen Verona zurück gezogen, und am Alpon seine Vorposten ausgestellt.

Das Regiment, welches die Avantgarde bildete, hatte den Feind vom Alpon zurück gedrängt, und ist auf der Staße nach Verona bis Vago vorgedrungen, später aber wurden durch dasselbe die alten Verschanzungen von Caldiero besetzt. In dieser Stellung wurde es am 15ten mit Macht angegriffen, vertheidigte sich aber mit beispielloser Entschlossenheit, und erst dann, als der Feind St. Pietro nahm und die Stellung von allen Seiten umging, zog sich der größere Theil des Regiments auf Villa bella zurück, und setzte auf das linke Ufer des Alpon. Die 1. und 2. Compagnie des Regiments, welche die Verschanzungen besetzt hielten, konnten nicht mehr folgen, und wurden gefangen. Die Zahl der Gefangenen belief sich auf 532, außerdem zählten wir 6 Todte und 18 Verwundete.

Unterlieutenant Merle, der mit einer halben Compagnie das auf der Straße bei la Stra aufgestellte Geschütz deckte, hatte dasselbe gegen den, auf dasselbe von St. Pietro los rennenden Feind, gerettet, gerieth aber dabei in Gefangenschaft. Ein gleiches Schicksal hatten der Hauptmann Johann Klein, Oberlieutenant Aloys Lalancy, Angelo Ressich, Unterlieutenant Johann Csalnakosy und Georg Ellepauer, Fähnrich Sigmund Blasekovich und Franz Lovetto, die alle in den Verschan-

zungen dem Feinde in die Hände fielen. Der Unterlieutenant Johann Csolnakosy hat sich besonders hervorgethan, indem er bei Cassoni in den Unterleib blessirt bei seiner Abtheilung verblieb und sich mit der halben 8. Compagnie gefangen ergeben mußte, weil der Feind bei St. Pietro durchgebrochen, die Verschanzungen überflügelt, und den Husaren Corporal, der den Befehl zum Rückzuge überbringen sollte, aufgefangen hatte. Er hielt sich im Dorfe sehr brav, lange und hartnäckig, verhinderte das Vordringen der feindlichen Cavallerie gegen unseren linken Flügel und brachte ihm nahmhaften Verlust bei. Auch an dem Tage des 15. Novembers fand der Corporal Herczeg die Gelegenheit sich auszuzeichnen. Er stand mit einem Zuge auf der Hauptstraße vor der Brücke des Alpon, warf den stürmend angreifenden Feind mit dem Bajonete zurück, und trug damit sehr viel zur Rettung der ausgesetzten Kononen bei.

Am 17. November hatte sich der Feind wieder gegen Verona gezogen und den Alpon nur schwach besetzt. Hier wurde er von dem 1. Bataillon, welches neuerdings die Avantgarde bildete, lebhaft angegriffen und zurück gedrängt.

Am 18ten rückten beide Bataillons bis La Stra, wo das 2. bivouaquirte, das 1. aber gegen Vago vorgelegt wurde. In diesem Ort, den der Feind am 19ten Früh um 8 Uhr verließ, rückte das 1. Bataillon ein. An demselben Tage marschirte die Brigade gegen St. Martino, auf welches von mehreren Seiten ein gleichzeitiger Angriff unternommen ward. Der Feind hatte seinen Flügel an ein, das Terrain dominirende Schloß gelehnt, und vertheidigte den Ort sehr hartnäckig. Durch das Regiment Benjovsky ward das Schloß erstürmt. Der Major Quosdanovich mit 4 Compagnien des 2. Bataillons zum Angriffe St. Martinos beordert, konnte, da durch die Anschwellung des Fibio jede Unternehmung in des Feindes rechte Flanke gehindert ward, den Angriff nur in der Front unternehmen. Ungeachtet des mörderischen Kärtätschenfeuers, welches der Feind auf diese Angriffs-Colonne richtete, sah er sich gegen 1 Uhr Mittags durch unsere Mannschaft aus dem Orte gedrückt. Die nunmehrigen Unternehmungen des Majors Quosdanovich gegen des Feindes rechte, so wie die gleichzeitigen Bewegungen des Regiments Bianchi gegen dessen linke Flanke, nöthigten den Feind zum Rückzuge bis unter die Mauer von St. Michele. Hier erhielten sie Verstärkungen und erneuerten den Angriff. Major Quosdanovich, zu dem ebenfalls die 9. und 10. Compagnie unter Commando des Oberlieutenants

Sennebogen, welcher nach der Eroberung St. Martino's von der 3ten und 4ten Compagnie abgelöset wurde, mit frischer Munition gestoßen war, begegnete diesen Angriffen mit gleicher Heftigkeit, und drängte den Feind wiederholt bis St. Michele zurück; auch hatte der Major Quosdanovich schon eine Gasse dieses Ortes gewonnen, und hätte den Feind ganz daraus vertrieben, wenn unser linker Flügel den Fibio übersetzt hätte, was aber wegen seiner bedeutenden Anschwellung nicht bewerkstelligt werden konnte. Es endete daher mit finsterer Nacht dieß blutige Gefecht, in welchem Oberlieutenant Sennebogen beim letzten Angriffe blieb, und Hauptmann Spissich am rechten Arm schwer blessirt wurde. Beide verdienen die rühmlichste Erwähnung, weil sie sich mit vieler Bravour bei jeder Gelegenheit auszeichneten. Der Verlust an Todten und Verwundeten belief sich auf 28 Mann, weil das uns ungünstige Terrain nur concentrische Angriffe gestattete. St. Martino blieb besetzt, und die Vorposten wurden gegen St. Michele ausgestellt. Wiederholt erscheint Corporal Herczeg unter den Ausgezeichneten des Tages. Nach mehreren auf St. Martino unternommenen abgeschlagenen Stürmen entschloß sich der Corporal Herczeg mit einem Zuge durch einen schwach besetzten Hohlweg den Feind in der rechten Flanke und im Rücken anzufallen, wodurch der Feind mit Verlust zum Rückzuge genöthigt worden. Diesem Corporale ward deßhalb in dem Armee-Befehle, ddo. Vicenza vom 5. December 1813 die besondere Zufriedenheit zu erkennen gegeben, und nur dessen Unkunde im Lesen und Schreiben war das Hinderniß seiner höheren Beförderung.

Nach dieser Affaire wurde wieder am linken Ufer des Alpons eine Aufstellung bezogen, und am 20. November 10 Compagnien des Regiments in die Cantonirung nach Bonifacio verlegt, eine Division zur Besetzung von Arcole detaschirt, nachdem das Regiment durch den Verlust der bei Caldiero gefangenen 2 Compagnien nach dem Sinne einer hohen Armee-Commando-Verordnung wieder 12 Compagnien am 25. November formirt hatte.

Zu Folge italienischer Armee-Commando-Verordnung ddo. Vicenza am 26. November ist der Hauptmann Haas mit 8. November zum Major beim Peterwardeiner Gränz-Regimente ernannt worden, und hatte zum ersten Bataillon, welches bei der Haupt-Armee steht, abzugehen.

Der Armee-Befehl ddo. Vicenza am 5. December rühmt außer dem Corporalen Herczeg auch das tapfere Benehmen der

Corporale Simon und Juhaß, des Gefreiten Tokats, der Gemeinen Worra, Sinich, Jurkovich und Korossavljevich, dann des Tambours Tomba.

Nach einer neuen Ordre de Bataille kam das Regiment in die Division des Feldmarschall-Lieutenants Marziani und der Brigade des General-Majors Vinzian. Es ward am 12. December nach Montebello versetzt, wo auch der Flügel-Commandant Feldmarschall-Lieutenant Radjevoevich sich befand. Den 14ten rückte das Regiment in Montebello ein.

Nachdem Se. Majestät Allerhöchst anzubefehlen geruhten, daß bei jedem der ungarischen und siebenbürgischen Infanterie-Regimenter mit 1. December unverzüglich ein viertes Bataillon von 6 Compagnien errichtet werden solle, so wurden am 16ten die zur Errichtung nöthigen Chargen und übrigen Leute von den 2 Feld-Bataillons nach Essegg gesendet. Der Stand der Gemeinen war bei diesem Bataillon ganz derselbe, wie er in den sanctionirten Kriegsständen festgesetzt ist. Die Ober- und Unter-Officiere wurden vor der Hand nach dem Friedensfuße bemessen. Die Officiers-Chargen exclusive eines Hauptmanns, Ober- und Unterlieutenants, welche Stellen sich der Hofkriegsrath zur Einbringung solcher pensionirten Officiers, die durch das Rearbitriren wieder zu Feldkriegsdiensten für tauglich erkannt worden, vorbehielt, sind durch das italienische Armee-Commando mit 16. December beim Regimente ernannt worden. Jede Compagnie des neu errichteten Bataillons erhielt von den 3 Feldbataillons und der Reserve-Division einen Fuß von 20 altgedienten Gemeinen. Den Transport nach Essegg führte der Hauptmann Rzesnicsek.

Am 22. December erhielt das Regiment den Befehl nach Vago zu rücken. Zu St. Martino am 23ten erhielt es den Befehl, das Regiment Spleny auf den Vorposten bei Montorio abzulösen, wohin deßhalb über Ferarra marschirt wurde. Zu Ferarra verblieb der Major Podluszány mit 4 Compagnien des zweiten Bataillons. Von Montario ward der Hauptmann Vallenchich mit einer Division nach Crezzano detaschirt, welcher über Lugo und St. Anna die Verbindung mit dem linken Flügel des Feldmarschall-Lieutenants Sommaniva zu unterhalten hatte.

Um diese Zeit hatte der Feind mit einigen Hundert der besten Schützen und vielen Officieren vom Generalstabe eine Recognoscirung durch die Val Polisela über Allenago bis in die Gegend von

Valdagno gemacht, und durch diese verwegene Bewegung die Communication zwischen Feldmarschall-Lieutenant Sommariva und dem dießseitigen Hauptquartier, welches in Vicenza lag, gefährdet. Der Hauptmann Vallenchich wurde daher in Crezzano durch eine Division von Deutschmeister-Infanterie abgelöset, und erhielt den Befehl, jene feindliche Truppe aufzusuchen, und ihr den Rückzug abzuschneiden. Durch ausgesendete Patrouillen erhielt er Nachricht von dem Zurückziehen der Feinde, und eilte daher gegen Malavena, um dort vor dessen Ankunft eine vortheilhafte Stellung zu beziehen; da er aber hier vernommen, daß sich der Feind bereits gegen das Schloß Maffei zurückgezogen, so rückte Hauptmann Vallenchich wieder gegen Crezzona, und bezog seinen vorigen Posten.

1814.

In den letzten Tagen des Jahres 1813 erfolgte der Uebertritt Murats auf die Seite der Verbündeten. Die Ankunft der neapolitanischen Truppen nöthigte den Vice-König sich mehr um Verona zu sammeln.

Unbedeutende Plänkereien abgerechnet fiel bis zum Anfange Februar 1814 nichts vor. Am 4ten hatte sich das Regiment in Pegliana concentrirt, und rückte am 5ten über Verona, das der Feind verlassen hatte, gegen Villa franca, wo sich am Abende ein hitziges Avantgarde-Gefecht entspann. Das Regiment wurde zur Unterstützung beordert, hatte aber außer einer ausgehaltenen Kanonade keinen Antheil an diesem Gefechte, und bivouaquirte die Nacht auf den 6ten vor Villafranca. Mit Tagesanbruche marschirte das Regiment nach Parola am Mincio, und bezog die Vorpostenskette. Am Abende des 7ten rückte es nach Valegio, und Hauptmann Schulz wurde mit einer Division zur Beobachtung des feindlichen Brückenkopfes von Monzambano entsendet.

Am 8ten wurde der Uebergang des Mincio bewerkstelligt; das Regiment kam zur Avantgarde. Dieser Uebergang geschah ohne Schwierigkeiten, weil der Feind die Aufstellung längs des Mincio verlassen und sich nach Mantua und Peschiera zurückgezogen hatte. Das Regiment rückte also bis Volta vor.

Kaum dort angelangt, ließ sich von Mantua und Peschiera her eine starke Kanonade vernehmen. Der Feind hatte bei Goito wieder auf das linke Mincio-Ufer gesetzt, und drang mit einer

Colonne gegen Valegio vor, während dem eine andere den Feldmarschall-Lieutenant Mayer von Mantua gegen Villafranca zurückzuwerfen bestimmt war. Offenbar hatte der Feind die Absicht, allen auf dem rechten Mincio-Ufer befindlichen Truppen den Rückzug abzuschneiden. Diese Unternehmung scheiterte jedoch an dem ausdauernden Muthe von 4 Grenadier-Bataillons, worunter bei dem Grenadier-Bataillon Chimani auch die Division des Regiments war. Der Feind wurde durch diese Grenadiere, die sich eben zum Uebergange anschickten, aber noch Zeit hatten sich aufzustellen, mit beispielloser Entschlossenheit zurückgeschlagen, und diesen Grenadier-Bataillonen sind die glänzenden Resultate zuzuschreiben, welche den Tag krönten.

Von den Grenadieren des Regiments wurden Hauptmann Nagy und Lechner, Oberlieutenant Otto und Bulatovich blessirt, dem Lieutenant Lovchek durch eine Kardätschenkugel der linke Fuß zerschmettert und amputirt.

Der Verlust an Todten und Blessirten vom Feldwebel an betrug bei der Grenadier-Division 44 Mann. Während diesen Ereignissen verblieb das Regiment in der Aufstellung bei Volta, und zog sich am 9ten Früh nach Valegio. Abends aber rückte es wieder am Mincio, und besetzte Borghetto.

Am 10ten hatte der Feind diesen Ort sowohl von Volta als Monzambano her angegriffen, und das Regiment stark gedrückt, als es dem Hauptmann Cristoph gelang, durch muthige Erstürmung der sanften diesen Ort dominirenden Höhen, dessen linke Flanke zu umgehen, und dessen fernere wiederholte Angriffe fruchtlos zu machen, bei welcher Gelegenheit dem Feldwebel Franz Christianovich der 6ten Compagnie wegen besonderer Auszeichnung die silberne Medaille zuerkannt ward. Dem Major Quosdanovich wurde das Pferd unter dem Leibe erschossen, Unterlieutenant Franz Schick blieb auf dem Platze, und Fähnrich Nemez starb den andern Tag an der erhaltenen Wunde. Oberlieutenant Franz Mayer von Löwenschwerdt, Lieutenant Bekhen, Fähnrich Bartholomäus Buda und Schwarz wurden blessirt, und letzterer gerieth nebst dem Oberlieutenant Franz Horwath in die Gefangenschaft. Vom Feldwebel an verlor das Regiment an diesem Tage bei 148 Mann.

Vermöge italienischer General-Commando-Verordnung wurde dem Feldwebel Franz Christianovich, dem Corporalen An-

ton David der 1ten und dem Grenadier Vinco Thomassovich der 2ten Grenadier-Compagnie wegen ihres in diesen Affairen bewiesenen ausgezeichneten Benehmens die silberne Tapferkeits-Medaille ertheilt, ersterer auch gleich hierauf zum Fähnrich befördert.

Schon seit 10. December 1813 hatte das Regiment beständig die Avantgarde formirt, und den Vorpostendienst versehen; es wurde daher am 11. Februar 1814 ins Lager bei Quirni gezogen. Bei der am 18. Februar Statt gehabten Ausrückung haben Se. Excellenz der commandirende General-Feldmarschall Graf Bellegarde dem Obersten van der Mühlen aufgetragen, dem Regimente Hochdessen Zufriedenheit über das Wohlverhalten bei der Affaire am 10ten von Borghetto zu veröffentlichen, und empfahl für die Zukunft durch genaue Anschließung aller einzelnen Glieder, wie bisher im Ganzen zu entsprechen, da er vom Regimente in allen Gelegenheiten tapferes mannbares Betragen stets verhofft. Zu Folge Brigadebefehl ddo. 19. Februar kommt das Regiment sammt Deutschmeister Nr. 4, Saint Julien Nr. 61, Waquant Nr. 62 und Merwedt Uhlanen Nr. 1 in die Brigade des General-Majors Suden. Den 7. März kam das Regiment über Vanoni, Somma-Campagna, am 10ten nach Palazola. Dieß waren die letzten Ereignisse in Italien, weil die Eroberung der Hauptstadt Frankreichs auch hier die Kriegs-Scenen endeten. Nachdem der Vice-König in einem am 16. Aprill geschlossenen Waffenstillstande der österreichischen Armee mehrere Städte und feste Plätze eingeräumt hatte, concentrirte sich die Armee am 16. Aprill bei Caldiero, und das Regiment rückte über Castiglione, Mantuano, Goito und Bozzolo, dann über Cremona und Godenia, am 3. Mai in die Cantonirung nach Lodi. Nach dem ausgebrochenen Aufstande zu Mailand am 20. Aprill und dem tragischen Ende des Finanzministers Prina verließ der Vice-König Italien, welches nun gänzlich durch unsere Truppen besetzt ward.

Am 24. Mai erhielt das Regiment den Befehl zum Marsche nach Brescia, wohin es am 26ten über Caravagio abrückte, und am 28ten dort eintraf. Dort war es in die Brigade des General-Majors Stanissavljevich eingetheilt.

Den 15. Juni ward das Regiment vom Armee-Commando zur Ablösung des Regiments Hohenlohe-Bartenstein Nr. 26 bestimmt. Daher rückte die 1te und 2te Division mit dem Major

Guosdanovich am 16ten über Odolo, am 17ten nach Rocca d'Anfo. Die 5te, 9te und 10te Compagnie verblieben bis auf weitern Befehl in ihren Stationen. Die übrigen 5 Compagnien nebst dem Stabe marschirten am 18ten nach Desenzano und am 19ten nach Peschiera. Die 6te Compagnie ward von hier nach Monzambano detaschirt, wo sie die Mühlen Campostini, Salionze und die Brücken von Monzambano und Borghetto besetzte. Zu Folge Armee-Commando-Verordnung ddo. 24. Juni wurde der Stab nebst dem 1ten Bataillon nach Salo verlegt, wohin am 27. Juni der Marsch angetreten ward.

Se. Majestät der Kaiser geruhten vermöge hofkriegsräthlichem Rescript vom 12. Juni, G. 3846, und slavonischer General-Commando-Intimation vom 3. Juli, P. 1507, den Major Leopold von Guosdanovich zum supernumerären Oberstlieutenant im Regimente Allergnädigst zu ernennen.

Dem hohen Armee-Befehle, ddo. Mailand am 8. Juni Nr. 135 gemäß, haben Se. Majestät der Kaiser für die italienische Armee eine Medaillen-Commission unter Vorsitz Sr. Excellenz des Feldmarschalls Grafen Bellegarde zu Mailand niederzusetzen verordnet, die am 15. August ihren Anfang nahm, und wohin von diesem Tage an alle dießfälligen Gesuche eintreffen mußten. Da das Regiment durch die ausgezeichnete Gelegenheit stets in der Avantgarde und auf den Vorposten gedient zu haben, Männer vom Feldwebel abwärts, die sich durch Thaten um das Beste des Dienstes besonders hervorgethan zu haben, hierzu anzuempfehlen verpflichtet fühlten, so wurde für nöthig befunden, alle Gesuche durch eine im Regimente gebildete Commission den Statuten gemäß prüfen zu lassen, um solche sodann der Würdigung höheren Orts empfehlen zu können.

Zu dieser Commission wurden unter Vorsitz des Oberstlieutenants Guosdanovich mit dem Regiments-Befehle, ddo. Salo am 4. Juli ernannt: Der Hauptmann Christoph, Oberlieutenant Theising, Unterlieutenant Szabo, Fähnrich Schmidt, Feldwebel Saalfeld und Corporal Herczeg.

Vermöge Brigade-Befehl, ddo. 20. August, hatte der Regiments-Stab mit einer Division nach Lonato abzurücken. Die 1te Division traf daher sammt dem Stabe am 22. August dort ein.

Vermöge hofkriegsräthlichem Rescripte, ddo. 9. September, B. Nr. 4178, wurde der bisher supernumeräre Oberstlieutenant

Leopold von Gnosdanovich zum Gradiscaner Gränz-Regimente Nr. 8 mit ultimo September übersetzt.

In Folge eines ergangenen Corps-Commando-Befehls hatte der Regiments-Stab mit 3 Compagnien nach Mantua am 18. October abzurücken. Die 2te, 5te und 6te Compagnie wurde daher nach Mantua, die 1te nach Castellucio, die 4te nach Montario und die 3te nach St. Martino beordert. Das 2te Bataillon verblieb bis 6. December in Peschiera und Concurrenz, und ward dann als Besatzung nach Legnago verlegt.

Se. Majestät der Kaiser geruhten die bisher vacante Inhabers-Stelle vermöge hofkriegsräthlichem Rescripte ddo. Wien am 21. October, G. Nr. 6075 Allergnädigst zu verleihen, dem bisherigen 2ten Inhaber von Kaiser Alexander Nr. 2 Linien-Infanterie-Regiment

Feldzeugmeister Freiherr Johann v. Hiller.

Vom 21. October 1814 bis 5. Jänner 1819.

Zu Folge Allerhöchster Entschließung Sr. Majestät vom 30. Jänner wurde der Grenadier-Hauptmann Johann v. Nagy zum Major und Commandanten des 4ten Bataillons Allergnädigst ernannt.

Nachdem durch die zahlreich zugewachsenen Recruten das 3te Bataillon auf den Kriegsfuß completirt und marschfähig geworden war, erhielt es zu Ende März die Ordre nach Italien. Es brach am 4. Aprill unter Commando des Oberstlieutenants Lutter von Essegg auf, nahm die Route über Verovitiz, Warasdin, und kam am 8. Mai zu Verona an.

Zu Ende Juni ward das Bataillon nach Legnago verlegt, wo es bis 21. October verblieb, und endlich am 26. October zum Stabe nach Mantua gezogen ward.

Das 4te Bataillon, welches mit 1. Aprill ebenfalls auf den Kriegsfuß versetzt ward, verblieb bis Ende Mai zu Essegg; am 1. Juni trat die 21te und 22te Compagnie den Marsch nach Alt-Gradisca an, wo sie am 7ten eintraf. Bald darauf wurde dem Bataillon auch Semlin als Besatzungsort zugewiesen. Die 19te und 20te Compagnie marschirte daher den 21. Juli von Essegg ab, und traf mit ultimo des Monats dort ein.

Vermöge hofkriegsräthlichem Rescripte ddo. 21. November, G. Nr. 7100 und slavonischer General-Commando-Intimation ddo. Peterwardein am 2. December D. Nr. 3186 wurde der Major Johann Edler von Loos von Baron Vacquant Nr. 62 Linien-Infanterie-Regiment mit 1. December zum dießseitigen als 3ter Major eingetheilt, und zum Commandanten des 4ten Bataillons ernannt.

Vermöge slavonischer General-Commando-Verordnung ddo. Peterwardein 18. December P. 1088 wurden für die im Regimente zur Belohnung ausgezeichneter tapferer Handlungen in den bisher bestandenen Gefechten gelieferten Beweise folgende Individuen mit Ehren-Medaillen betheilt, als: Corporal Lorenz Inger und Gemeiner Jeno Korossavleivich, beide der 8. Compagnie mit goldenen, dann Feldwebel Franz Schlögl und Tambour Michael Moßer der 1ten Grenadier-Compagnie, Gemeiner Jacob Momich der 1ten Fusilier-, Gemeiner Xivko Nikolich der 2ten, Corporal Joseph Szalay, die Gemeinen Maxim. Jovanovich, Matho Lukovich alias Lukasich und Matho Ximich der 3ten, Feldwebel Balthasar Rittinger und Corporal Martin Droß der 6ten, Gemeiner Johann Schuna der 8ten, Corporal Johann Roxa der 9ten, Feldwebel Peter Jäger der 10ten, Feldwebel Franz Blasekovich, die Corporale Mitar Matafgyia und Nicolaus Herczeg, der Tambour Adam Supper und Gemeiner Jurkovich der 11ten Compagnie, seit 1. Februar 1815 mit silbernen Tapferkeits-Medaillen.

1815.

Ohne vorgegangener Kriegserklärung eröffnete der König Joachim Murat von Neapel durch das Betreten der Legationen mit seinem Heere am 28. März den für ihn verhängnißvollen Kampf.

Den 31. März Nachts 11 Uhr erhielt das Regiment den Befehl von Mantua abzurücken, und nebst 2 Bataillons des Regiments Nr. 48 am Bentivoglio sich aufzustellen, um den Rückzug des Corps, welches der Feldmarschall-Lieutenant Baron Bianchi am Panaro gesammelt hatte, zu decken. Das zu Legnago stationirte 2te Bataillon rückte in das Lager von Piadena, und das 3te verblieb als Besatzung in Mantua. Die vorerwähnten 3 Bataillons, unter Commando des Obersten van der Mühlen, hatten zur Vertheidigung des Brückenkopfes von Borgoforte

hinter der Zava ihre Aufstellung genommen, und dieselbe längs der Linie von Foriacello bis St. Benedetto durch Erdaufwürfe gedeckt. Hierdurch war diese Position von jedem jähen Angriffe gesichert, da diese Erdaufwürfe erst hätten erstürmt werden müssen. Am 19ten traf auch das 2te Bataillon von Piadena bei Borgoforte ein. Die 5te und 6te Compagnie hatte San Benedetto am jenseitigen Ufer mit einer halben Compagnie besetzt, uud stand mit den Posten am dießseitigen zur Unterstützung, Erhaltung der Communication und Schutz der fliegenden Brücke; dort verblieb diese Division 3 Tage, und rückte dann ins Lager nach Borgoforte.

Murat richtete seine Aufmerksamkeit gegen den untern Po, auf Ferrara und Ochiobello, während dem die Neapolitaner nur langsam über Modena nach Carpi vorrückten. Es wurde also die Offensive gegen seine Flanke ergriffen, und Carpi durch den Feldmarschall-Lieutenant Baron Bianchi in einem lebhaften Gefechte den Neapolitanern entrissen, die sich über den Sechio zurückzogen, und dabei die Brücke abbrannten.

Bis 12. Aprill wurde an der Herstellung der Brücke gearbeitet; am 13ten rückte das Regiment über Modena bis Monte-Alto, wo es halb 12 Uhr Mitternachts eintraf. Am 14ten kam es bis Castelnuovo, und hatte kaum abgekocht, als es schleunigst auf Spilimberto, wo die neapolitanische Arrieregarde lagerte, beordert wurde. Hier wurde der Feind zur regellosen Flucht genöthigt, und eine Division des Regiments noch am 14ten nach Vignola detaschirt, um für den Uebergang des Panaro die Vorbereitung zu treffen. Am 15ten erreichte das Regiment Vignola, übersetzte den Panaro auf 2 Fahrzeugen, die beide kaum 40 Mann aufnehmen konnten, und kam bis Bazzano.

Da alle Versuche des Königs an den muthvollen Vertheidigern Ferraras und Ochiobellos scheiterten, und die Bewegungen gegen dessen linke Flanke seine Communications-Linie gefährdeten, entschloß er sich zum Rückzuge.

Zur schnellen Beendigung dieses Feldzuges, den die Ereignisse in Frankreich erheischten, wurde, um den König zu einer entscheidenden Schlacht zu nöthigen, der Versuch einer weitern Umgehung, wodurch ihm ein Vorsprung gegen Ancona abgewonnen, unternommen, und hierzu der Feldmarschall-Lieutenant Baron Bianchi bestimmt, über Florenz nach Foligno zu rücken, um die über

die Apenninen führenden Engpässe gegen Fano und Foligno zu gewinnen. Das Regiment gehörte zu diesem Corps, und kam am 20. Aprill bis Florenz, von wo es vereint den Marsch über Filigne bis Arezzo fortsetzte. Von Perugia wurde der Major Podluszány mit 4 Compagnien des 1ten Bataillons zur Verstärkung der Avantgarde commandirt. Nach abgehaltenem Rasttage ging er am 26ten an seine Bestimmung; die Mitteldivision dieses Bataillons wurde nach Gubbio detaschirt, theils um die von Fano über Fossombrone gegen Casanuova führende Straße zu beobachten, weil sie sich dort mit jener von Foligno nach Seravalle führenden vereiniget, theils um die Verbindung mit dem linken längs der adriatischen Küste vorrückenden Flügel zu unterhalten. Das 2te Bataillon aber traf über Cortona und Perugia am 29ten zu Foligno ein.

Zu Perugia übernahm der Major Podluszány das Regiments-Commando statt des die Pension ansuchenden Obersten van der Mühlen.

Unterdessen hatte der König, welcher von den Bewegungen des Feldmarschall-Lieutenants Baron Bianchi unterrichtet, das Gefährliche seiner Lage wahrgenommen, beschlossen, seine Hauptmacht gegen die Colonne dieses Generals zu wenden, und hatte sich von Rimini über Pesaro, Sinigaglia, Ancona bis Macerata zurückgezogen, wo er den rechten Flügel an die Potenza, den linken an die Chienti gelehnt, seine Aufstellung genommen hatte.

Das Regiment rückte demnach am 30. Aprill bis Seravalle, und am 1. Mai bis Tolentino vor. An diesem Tage wurden die 4 Compagnien, welche bisher bei der Avantgarde waren, als Vortruppen bis Osteria di Monte Milone vorpoussirt, und das Commando darüber dem Hauptmann Schulz übertragen, weil der Major Podluszány das ganze Regiment commandirte.

Am 2ten Vormittags rückten die Neapolitaner gegen unsere Vorhut, mit der sich ein lebhaftes Gefecht entspann, welches bis gegen 1 Uhr Mittags dauerte. Vor der anrückenden Uebermacht des Feindes zogen sich unsere Vorposten auf ihre Unterstützungen gegen Monte Milone und Trebio. Die 4 Compagnien zogen sich anfänglich hinter ersterem Orte, und hierauf bezogen sie die Stellung mit 1 Bataillon des Regiments Nr. 48 auf den Höhen von Madia gegen Carmaggio, wo es die Nacht zubrachte. Hauptmann

14*

Schulz hatte den Rückzug langsam und in der größter Ordnung bewerkstelligt. Diese 4 Compagnien erlitten bei der bedeutenden Ueberlegenheit des Feindes starken Verlust. Unter den Gebliebenen ward der Oberlieutenant Franz Müller, und unter den Verwundeten der Fähnrich Christianovich, dem als Bataillons-Adjutanten zuvor das Pferd erschossen ward, dann Fähnrich Johann Walter gezählt.

Das 2. Bataillon unter dem Major Nagy würde unterdessen nach dem rechten Chienti-Ufer detaschirt, und bildete den äußersten rechten Flügel. Dieser Fluß war im Augenblicke der Uebersetzung sehr angeschwollen, so daß er bis über die Hüften durchwatet werden mußte, seine reißende Schnelligkeit kostete uns 3 Mann, die seiner Gewalt nicht widerstehen konnten, und fortgerissen wurden. Dennoch wurde er muthig übersetzt, und Lieutenant Merle wird wegen des bei dieser Gelegenheit an den Tag gelegten Eifers in der Relation besonders bezeichnet. Auf den jenseitigen Höhen von Vomaccio bekam dieß Bataillon seine Aufstellung, und Hauptmann Székely wurde mit der 7. Compagnie gegen Montelmo vorpoussirt, wo sich auch ein schwaches Bataillon Modeneser befand.

Am 3ten Morgens eröffnete der Feind die Schlacht durch den Angriff auf Arancia, und später rückte der General Ambrosio von Monte-Milone gegen die Höhen von Madia.

Durch die unerwartete Wirkung des Geschützes und die muthvolle Begegnung dieses Angriffes erlitt der feindliche rechte Flügel eine völlige Niederlage, und der General Major Baron Senitzer unter dessen Commando das 1. Bataillon stand, erhielt den Befehl gegen Cantogallo, vorzurücken. Während nun 3 Compagnien des 1. Bataillons unter Hauptmann Schulz ihre Angriffe an der nach Macerata führenden Straße richteten, und mit abwechselndem Glücke fochten, hatte der Hauptmann Fernolay mit der 1. Compagnie Monte Milone besetzt, und alle Versuche des Feindes darauf abgewiesen, bei welcher Gelegenheit der Unterlieutenant Sigmund Blarekovits blessirt wurde.

Das 2. Bataillon hatte bis gegen Mittag die Defensive beobachtet, und alle Versuche des Feindes zur Uebersetzung der Chienti vereitelt; gegen Mittag wagten zahlreiche und kühne feindliche Tirailleurs den Chienti unter dem Schutze ihres Geschützes zu übersetzen, die durch einen Angriff von Monte Elmo unterstützt das hart am Ufer in den Gesträuchen aufgestellt gewesene Bataillon

der Modeneser zurück drängten. Der Major Nagy, dem die Wichtigkeit jenes Postens nicht entging, befehligte sogleich die 7. Compagnie zum Angriff. Der Hauptmann Székely warf sich mit aller Entschlossenheit auf den die Höhen schon ersteigenden Feind und trieb ihn nach einem nicht unbedeutenden Widerstande wieder hinab; bei dieser Gelegenheit fiel der Unterlieutenant Joseph Szabo. Der Fähnrich Ignaz Martinetz wurde blessirt, und der übrige Verlust dieser Compagnie betrug 32 Mann. Hierauf rückte dieß Bataillon gegen die Osteria die Sforza costa.

Noch immer währten die Gefechte fort, denen nur der Eintritt der Nacht ein Ende machte. Schon begannen die Lagerfeuer zu brennen, als auf Einmal der Feind retrograde Bewegungen gegen Macerata machte; eine Folge der Annäherung des Feldmarschall-Lieutenants Grafen Neipperg von Jesi gegen Murats rechte Flanke.

Nach Maßgabe des angetretenen Rückzuges der Neapolitaner, wurde nun vorgerückt, und die durch die Nacht unterbrochene Verfolgung des Feindes am Morgen des 4. fortgesetzt. Das 2. Bataillon rückte mit Tagesanbruch gegen die Brücke von Monte-Elmo, welche der Feind besetzt hielt, aber im Augenblicke, als der Oberlieutenant Csolnakoßy mit der 11. Compagnie vorrückte, von ihm ohne sich in ein Gefecht einzulassen verlassen ward, und sich darauf nach seiner Hauptstellung gegen Macerata zurückzog. Das Bataillon rückte auf der Chaussée vor, und hatte sich unter dem Schutze des eigenen Geschützes entwickelt, als in dessen linker Flanke, welche an den sanften Höhen unter Macerata gelehnt war, sich starke feindliche Colonnen zeigten, denen nur Tirailleurs entgegen standen, und die sich daher zurückziehen mußten. Der Major Nagy ließ Massen formiren, und erstieg die Anhöhen, worauf der Feind in größter Verwirrung gegen Civita nuova retirirte. Unser Erscheinen auf der Rückzugslinie der Neapolitaner führte unter diesen die größte Bestürzung herbei, und brachte sie in gänzliche Auflösung. Auf dem linken Flügel folgte Hauptmann Schulz mit 3 Compagnien dem überall sich zurückziehenden Feinde; während das 2. Bataillon mit der 4. Compagnie und zwei Bataillons von Nr. 48 unter Anführung des Feldmarschall-Lieutenants Baron Mohr auf der Straße nach St. Fermo zog.

So endete die Schlacht von Macerata, welche den Feldzug und das Schicksal Murats entschied. Auch verdient sie in den Annalen Oesterreichs nicht in die letzten Reihen glänzender Waffen-

thaten gesetzt zu werden, wodurch man sich ungetheilte Achtung erworben hat. Der Verlust des Regiments betrug in diesen Gefechten 101 Köpfe; darunter 34 Todte, die übrigen 67 Verwundete. Bei den erstern befand sich auch der Fähnrich Eduard Maidel.

Der Feldwebel Andreas Gyulánsky der 9. Compagnie, welcher schon mit der silbernen Medaille betheilt war, erhielt nunmehr die goldene; der Zimmermann Gottfried Hilberger der 1. ebenfalls die goldene, der Feldwebel Leopold Schuller der 2., Corporal Isak Petrovich der 4., der Gefreite Luka Mihailo, Gemeiner Kosta Maletich und Corporal Michael Brezovich der 5., Corporal Anton Pertsény der 7. und Corporal Johann Thomaßich der 10. Compagnie wurden mit silbernen Tapferkeits-Medaillen betheilt.

Bei der Verfolgung des Feindes, und dem weitern Marsch nach Neapel befand sich das Regiment in der 1. Colonne, die der Feldmarschall-Lieutenant Mohr befehligte. Am 5. stand das Regiment in St. Giusto, den 6. zu Monte-Granaro, den 7. kam es nach Torre di Palma. Von hier wurden zwey Compagnien mit einem Bataillon Modeneser und einer Escadron Husaren unter dem Obersten Gavenda detaschirt, während die Haupt-Colonne am Meere fortzog. Die erstere marschirte über Mont-alto, Ascoli, während die letztere über Grottamare, Giulia-nova und Spoltore gegen Pescara rückte, über dessen Einschließung der Feldmarschall-Lieutenant Mohr das Nähere verfügte. Der General-Major Baron von Szenitzer wurde mit 2 Bataillons des Regiments, dann 2 Jäger-Compagnien, einem Zug Pioniere, einer Escadron Prinz Regent von England Husaren, und einer halben Cavallerie-Batterie zur Einschließung dieser Feste bestimmt.

Von Spoltore rückte am 12. der Major Podluszány nach Chieti, und entsendete die 6. Compagnie bis Villafranca. Am 14. marschirte das 1. Bataillon mit dem General-Major Senitzer nach St. Silvestro, besetzte die davor befindlichen Höhen, und vollendete damit die vollkommene Berennung dieser Festung.

Dem supernumerären Obersten Reinisch von Baron Vacquant Infanterie wurde in Folge einer hohen Armee-Commando-Verordnung das Regiments-Commando übertragen. Er rückte am 17. Mai zu Fontanella beim Regimente ein.

Am 16. Mai machte die Besatzung unter Begünstigung eines heftigen Granaten- und Kartätschenfeuers einen Ausfall auf der Kö-

nigsstraße, der durch die Kriegsfahrzeuge an der Küste unterstützt ward. Er warf unsere Posten zurück. Der Unterlieutenant Franz Viola rückte jedoch mit seiner Abtheilung vor, und sammelte die Flüchtigen. Das Gefecht endete Abends. Der Feind zog sich wieder in die Festung.

Am 17. wiederholte er den Ausfall, und warf die ihm entgegen stehenden Truppen.

Die Zerstörung einer zur Verbindung mit dem linken Flügel dienenden Brücke wäre dem Feinde beinahe gelungen, wenn der Major Podluszány nicht eiligst zwei Compagnien zur Unterstützung vorgeführt, und damit seine Absicht vereitelt hätte. Am 21. unternahm der Feind den letzten Ausfall, ward aber wieder tapfer zurückgewiesen.

Den 25. Mittags ließ der General-Major Senitzer durch schweres Geschütz die Festung beschießen, und zugleich Vorbereitungen zum Sturme treffen. Die Granaten fielen in die Stadt, in der mehrere geladene Munitions-Karren, die man noch nicht untergebracht hatte, frei standen. Die Einwohner waren in höchster Bestürzung. Der Commandant General-Lieutenant Graf Neapolitani, ein altgedienter Soldat, verweigerte dennoch die Uebergabe, bis ihm nicht die Ereignisse und ferneren Schicksale seines Königs bekannt waren, wornach er nach vielen Vorstellungen am 28. Mai die Capitulation unterzeichnete, vermöge welcher die Festung mit allem Geschütze, Magazinen, Cassen, Archiven und Zeichnungen übergeben ward.

Die Besatzung streckte am 29. auf dem Glacis die Waffen, und wurde über Chienti nach Neapel abgeführt. Die 7. Compagnie unter Hauptmann Székely war zur Escortirung dieser Gefangenen beordert, und rückte erst zu Valence in Frankreich zum Regiment wieder ein.

Während dieser Berennung haben sich mehrere Individuen des Regiments nach der eingesendeten Relation des General-Majors Baron Senitzer besonders ausgezeichnet. Der Oberlieutenant Georg Friedsam, welcher während des ganzen Feldzuges der 5. Compagnie vorstand, verdient durch mehrere gelungene Streifzüge, wobei er dem Feinde Gefangene abnahm, und Transporte von Schlachtvieh abjagte, einer besonderen Erwähnung.

Am 23. May übergab der Major Podluszány das Commando des 1. Bataillons an den Hauptmann Schulz, und ging nach Mantua ab.

Nach der Uebergabe dieser Feste kam das 2. Bataillon mit dem Stabe nach Chieti, das 1. ward nach Pescara verlegt.

Am 3. Juli nach dem Abkochen rückte das 2. Bataillon mit dem Stabe nach Pescara, weil das Regiment die Bestimmung nach dem südlichen Frankreich zu dem Armee-Corps des Generalen der Cavallerie Baron v. Frimont erhielt. Der Marsch geschah längs der adriatischen Meeresküste über Fermo, Macerata, Jesi, Sinigaglia und Rimini; am 19. traf es zu Bologna ein, wo es Rasttag hielt. Am Abend des 20. rückte das Regiment nach Modena, von dort über Reggio nach Carpi und traf am 23. Juli zu Quastala ein.

Hier wurde dem Regimente mittelst der italienischen General-Commando-Verordnung ddo. Mailand am 17. August 1815 P. 442 eröffnet, daß der bisherige Oberste und Regiments-Commandant Carl van der Mühlen in den Pensionsstand übernommen; statt desselben haben Seine Majestät der Kaiser mit der hohen Armee-Commando-Verordnung ddo. Heidelberg am 21. Juni den supernumerären Obersten Christian Grafen Kinsky von Reuß-Greitz Infanterie Nr. 18 allergnädigst zum Commandanten des dießseitigen Regiments zu ernennen geruht. Auch wurde vermöge der hofkriegsräthlichen Verordnung ddo. Wien am 24. Aprill G. 2586 der Major Friedrich Almoro von der übernommenen italienischen Armee dem Regimente als supernumerär eingetheilt.

In Folge hofkriegsräthlicher Verordnung ddo. 24. Juli 1815 gebührten den Officiers vom Capitän-Lieutenant abwärts die Etapen-Portionen unentgeldlich, der Mannschaft vom Feldwebel an, dürfte dafür die Magazins-Verpflegung nur mit 1 kr. Conv. Münze täglich abgezogen werden. Diese Anwendung trat vom 16. Juni in Wirksamkeit.

In Folge hoher Armee-Befehle ddo. Hauptquartier Sitten am 1. Juli haben Seine Majestät sämmtlichen Officiers der neapolitanischen Armee eine monatliche Gratis-Gage, der Mannschaft vom Feldwebel an eine 5tägige Gratislöhnung zu bewilligen, und insbesondere auch zu befehlen geruht der zur Eroberung des Königreichs Neapel verwendeten gesammten Armee, die sich durch Bravour, Mannszucht und Ausdauer so sehr ausgezeichnet hat, allergnädigst Ihre vollkommene Zufriedenheit und Dank zu veröffentlichen.

Die Feindseligkeiten waren indeß in Frankreich schon beendet, weil durch die Schlacht von Waterloo und durch die combinirte

Vorrückung der Alliirten das Schicksal Frankreichs zum 2. Mal entschieden ward.

Den 31. Juli setzte das Regiment den Marsch von Quastala nach Frankreich über Parma, Piacenza, Voghera, Tortona nach Allessandria fort, wo der Oberste Graf Kinsky einrückte, und das Regiments-Commando übernahm. Ferner über Asti, Cuneo, Tenda, Nizza und kam am 21. August nach Graße in Frankreich. Den 23. setzte das Regiment den Marsch nach Draguignan, Salernes, Rians, Carpentras fort, wo es am 1. September eintraf; von da marschirte es am 2ten nach Orange, am 3ten nach Pierelate, am 4. nach Monte limart, von wo in Folge Truppen-Divisions-Commando-Befehls der Stab mit dem 1. Bataillon nach Mirmonde das 2. Bataillon nach Marsane dislocirt ward. In dieser Dislocation verblieb das Regiment bis 16. September, worauf es nach Valence über Loriol marschirte, und sich mit dem 3. Bataillon, welches den 26. Juni von Mantua nach dem südlichen Frankreich gerückt war, vereinigte. Hier blieb es bis zum 25. October. Am 19. October bei Gelegenheit der Durchreise Seiner kaiserlichen Hoheit des Kronprinzen Ferdinand geruhte Höchstderselbe seine volle Zufriedenheit über das Aeußere und den Zustand des Regiments überhaupt huldvoll dem Obersten auszusprechen.

Den 25ten brach das Regiment von Valence über St. Valliere, Roussillon, Vienne nach Lyon auf. Am 31ten rückte es von Lyon über Bourg en Bresse, Saint-Amour, Poligny, Salins, Ornans nach Ottingen, wo es am 13. November ankam; hierauf über Hagenheim, Hüningen, Freyburg, Löffingen, Donau-Eschingen, Ach, Stokach, Mörseburg, Unter-Thingau, wo es am 30. November eintraf; ferner über Weilheim, Benedict-Bayern, Holzkirch, Traunstein, Lauffen, Neumarkt, Vöklabruk, Kremsmünster nach Stadt Steyer. Hier rückte es am 13. December ein. Der Stab mit der 1. Compagnie verblieb daselbst, die übrigen Compagnien wurden in der Circumferenz zu Oberbursmen, Puchling, Sirling, Garsten, wo die 5. und 6. Compagnie lag, dann zu Alhaming, Neuhofen, Rematten, Brandstadt, Pfarrkirch, Weichstatten, Steinzing, Wardberg, Sipachzelt, Ried, Kremsmünster, dann die 18. Compagnie zu Ober- und Unter-Rohr dislocirt.

Vermöge hofkriegsräthlichem Rescripte ddo. 21. December G. 7555 wurde der supernumeräre Major Alexander Baron v. Linden des Infanterie-Regiments Prinz Hessen-Homburg Nr. 19 statt des mit der ungarischen General-Commando-Verordnung ddo. Ofen am 4. October K. 12834 mit Oberstlieutenants-Character ad honores in den Ruhestand versetzten Major Anton v. Podluszány in die Wirklichkeit gebracht.

Nach diesen geendeten ruhmvollen Feldzügen zählte das Regiment 4 goldene und 33 silberne Tapferkeits-Medaillen.

1816.

Das Regiment verblieb zu Stadt Steyer bis zum 20. Aprill, worauf es nach der ergangenen hohen Anordnung den Marsch nach seiner gewöhnlichen Friedens-Station in Slavonien antrat. Den 20ten rückten alle 3 Bataillons über Losenstein, Weyer, Eisenerz, Vordernberg, Bruck, Gratz, Pettau, Kopreinitz, Verovititz am 24. Mai zu Essegg, die 13. und 14. Compagnie zu Alt-Gradisca ein. Das 2. Bataillon setzte dann den Marsch nach Peterwardein fort, und traf am 3. Juni dort ein.

Den 8. Mai ist die 23. u. 24. Compagnie von Essegg abmarschirt und den 19ten zu Semlin eingetroffen. Die 21. und 22. brach den 25. Mai von Alt-Gradisca auf und kam am 18. Juni nach Carlovitz.

Mit Ende Mai ward die Reserve-Division aufgelöst, und das ganze Regiment auf den vorgeschriebenen Friedensfuß mit 1 Feldwebel, 6 Corporale, 8 Gefreite und 104 Gemeine per Compagnie herabgesetzt.

Mit Ende Juni trat auch die Reduction des 4. Bataillons ein, wornach am 23. Juni die 16., 17. und 18. Compagnie von Essegg zur Besatzung nach Semlin abrückte.

Die 1. und 2. Compagnie wurde im Monate October vom slavonischen General-Commando zur Besatzung von Alt-Gradisca beordert, dagegen hatte die 7. Division von dort nach Essegg einzurücken, damit das 3. Bataillon zum Nachtheil des Dienstes nicht so ungleich getrennt sey. Erstere marschirte am 15. October ab und traf am 21ten zu Alt-Gradisca ein. Die 7. Division trat hierauf am 23ten den Marsch an, und rückte am 29. October zu Essegg ein.

Die 15. Compagnie wurde zur Verstärkung der Garnison nach Peterwardein gezogen. Sie marschirte am 1. October von Essegg ab, und traf am 9ten an ihre Bestimmung ein.

Zu Folge slavonischer General-Commando-Intimation ddo. Peterwardein am 30. Jänner P. 132 wurde der beim Regimente supernumeräre Major Friedrich Almoro mit 15. September 1815 in den normalmäßigen Pensions-Stand übernommen. Desgleichen wurde der durch die Auflösung des 4. Bataillons beim Regimente supernumerär entstandene Major Alexander Baron von Linden mit dem hofkriegsräthlichen Rescripte ddo. 31. September G. 5875 in die Wirklichkeit zu Aloys Liechtenstein Nr. 12 transferirt.

Die Dislocation des Regiments war zu Ende dieses Jahres folgende: Die Grenadier-Division zu Mailand, der Stab mit der 2., 3. und 7. Division zu Essegg, das 2. Bataillon mit der 15. Compagnie zu Peterwardein, die 9. Division mit der 16. Compagnie zu Semlin und die 1. Division zu Alt-Gradisca.

1817.

Die Festung Alt-Gradisca erhielt dieß Jahr einen Theil des 3. Garnisons-Bataillons zur Besatzung. Dieß gab beim Regimente die Veranlassung zu folgenden Dislocations-Veränderungen. Die 1. Compagnie befand sich vom 25. Aprill bis 3. Mai auf dem Marsch von Alt-Gradisca nach Essegg; dagegen ward die 3. Compagnie aus dieser Festung nach Peterwardein gesendet. Sie brach am 3. Mai auf und rückte am 11ten zu Peterwardein ein. Die 4. Compagnie wurde von Semlin ebenfalls nach Peterwardein; dagegen die 15. von dort nach Semlin verlegt. Die Erstere befand sich vom 20ten bis 23ten; die Letztere vom 23ten bis 25ten März auf dem Marsche. Die 2. Compagnie ist erst am 17. December von Alt-Gradisca aufgebrochen, und am 24ten in Essegg eingerückt.

Vermöge hofkriegsräthlicher Verordnung wurde der Major Alexich Chevalier von Maina des Ottochaner Gränz-Regiments Nr. 2 mit 16. Jänner qua talis zum Regimente eingetheilt.

1818.

Das 1. Bataillon inclusive der Mittel-Division, welche zu Peterwardein verblieb, ward nach Semlin verlegt, dagegen das 3. Bataillon zu Essegg concentrirt.

Die 8. Division befand sich vom 3. bis 24. Aprill auf dem Marsche von Semlin nach Essegg, dagegen war die 1. Division vom 2. bis 12. Aprill von Essegg nach Semlin im Marsche begriffen. Den folgenden Tag nach dem Eintreffen dieser Division zu Semlin rückte die 9. Division ab, und traf den 25. Aprill zu Essegg ein.

Die Grenadier-Division, welche bisher zu Mailand garnisonirte, ist den 18. März aufgebrochen, und den 9. Mai zu Ofen eingerückt, wo sie mit den Divisionen Mariássy Nr. 37 und St. Julien Nr. 61 das Grenadier-Bataillon formirte.

Der Major Georg Dobay von Dobo ist den 16. August von Prinz Wied-Runkel Nr. 34 Infanterie-Regimente anher übersetzt worden.

1819.

Den 5. Jänner verschied zu Lemberg der Regiments-Inhaber Commandeur des Maria-Theresien-Ordens und commandirende General im Königreiche Galizien Feldzeugmeister Johann Baron von Hiller.

Das Regiment verblieb dieß Jahr unverändert in seinen Garnisonen, nämlich: Der Stab mit dem 3. Bataillon zu Essegg, das 2. Bataillon mit der 3. und 4. Compagnie unter Commando des Majors Loos zu Peterwardein, und die 1. mit der 3. Division unter Commando des Majors Maina zu Semlin.

Zu Folge ergangener hofkriegsräthlicher Verordnung wurde der Major Johann Chevalier von Loos den 31. September zum Ottochaner Gränz-Regimente Nr. 2 transferirt.

1820.

Der bisherige Regiments-Commandant Oberst Christian Graf Kinsky wurde mit 4. Jänner zum 5. Feld-Artillerie-Regimente qua talis transferirt. In seine Stelle haben Se. Majestät der Kaiser den Oberstlieutenant Johann von Lutter mit 17. Februar zum Obersten und Regiments-Commandanten Allergnädigst zu ernennen, und in die vacante Oberstlieutenants-Stelle den Oberstlieutenant Philipp Baron von Pelichy mit 1. März qua talis von Herzog Würtemberg Nr. 40 anhero zu transferiren geruhet.

Schon zu Anfange des Jahres erhielt das Regiment die Weisung mit 2 Bataillons zu dem im Monate September bei Pesth abzuhaltenden Lager zu rücken. Hierzu hatte sich das Regiment vorbereitet und alle Urlauber einberufen.

Die Vorgänge in Unter-Italien bedrohten die Ruhe in unsern eigenen Besitzungen und führten die Nothwendigkeit herbei die dortigen Truppen zu verstärken.

Schon war von Peterwardein das 2. Bataillon im Anmarsche nach Essegg, um sich zu dem bevorstehenden Pesther-Lager mit dem 1. zu vereinigen; als am 5. August per Estafette der Befehl anlangte, wornach vermöge hofkriegsräthlichem Rescripte ddo. 31. Juli G. 3148 und slavonischer General-Commando-Verordnung ddo. Peterwardein am 4. August P. 522 das Regiment in 2 Abtheilungen, nämlich der Stab mit den ersten 2 Bataillons am 18ten, und das 3. Bataillon am 27. August nach Unter-Italien zu marschiren haben.

Nach dem am 9. August erfolgten Eintreffen des 2. Bataillons bereitete sich das Regiment zu der am 10ten abzuhaltenden Musterung vor, und hatte hierauf den 15ten die feierliche Einweihung dreier neuen Fahnen abgehalten. Diese Fahnen wurden von dem Deakovarer Diöcesan-Bischof von Raffay im Beisein Sr. Excellenz des Commandirenden Feldmarschall-Lieutenants Baron von Siegenthal, des Feldmarschall-Lieutenants von Marschall, der General-Majore Baron Blassits, Novak, Stanissavljevich und Feuchtersleben, des Administrators der Veröczer-Gespanschaft von Adamovich, beider Vice-Gespäne, dann aller übrigen Behörden des Festungs-Commando's, Comitats und der königlichen Freistadt auf das Feierlichste geweiht.

Am 18. August um 1 Uhr Mitternachts waren beide Bataillons in der Oberstadt zum Abmarsche gestellt. Der Marsch geschah über Verovititz, Warasdin, wo das Regiment am 1. September Rasttag hielt; ferner über Pettau, Gonnovitz, Cilly, wo es am 7ten, dann über Laibach, Prevald, Görtz, Palmanuova, wo es am 19. September eintraf; endlich über Pordenone, Treviso, Vicenza, Verona, Brescia, Crema am 7. October nach Lodi.

Am 9. October ward hierauf das 2. Bataillon nach Casal-Pusterlengo verlegt.

Das 3. Bataillon, welches während der Zeit als die ersten 2 Bataillons dem Pesther-Lager beiwohnen sollten, die Bestimmung hatte, die verlassenen Garnisonen des Regiments allein zu besetzen, war so vertheilt, daß die 7. Division zu Essegg verblieb, die 13. Compagnie zu Semlin, die 14., 17. und 18. Compagnie zu Peterwardein eingetroffen sind. Am 14. August traten sie wieder den Marsch nach Essegg an, von wo sie am 27ten vereint aufbrachen, und auf derselben Route der 1. Colonne nachfolgten.

Das Bataillon erhielt anfänglich seine Dislocation zu Codogno und den umliegenden Ortschaften.

In der Lombardie war nun das Regiment folgender Weise dislocirt. Der Regimentsstab und das 2. Bataillon zu Lodi, 4 Compagnien des 1. Bataillons mit dem Major Nagy zu Piacenza, und 4 Compagnien des 3. Bataillons mit dem Oberstlieutenant Baron von Pelichy zu Codogno. Eine Division jedes dieser Bataillone war in die der Stabs-Station nächstliegenden Ortschaften verlegt.

Am 23. November ward diese Dislocation dahin abgeändert, daß der Regimentsstab mit 4 Compagnien des 3. Bataillons nach Codogno, der Major Maina mit der 5. Division nach San Colombano, die übrigen Compagnien in den umliegenden Ortschaften zu liegen kamen.

Das Regiment wurde auf den Kriegsfuß gesetzt und erhielt den Befehl Fuhr- und Packpferde abzufassen. Es kam in die Division Sr. Durchlaucht des Feldmarschall-Lieutenants Prinz Hessen-Homburg, und der Brigade des General-Majors Baron Retsey zu stehen.

Der Major Georg Dobay von Dobo ward den 21. Juli zu Graf St. Julien Infanterie-Regimente Nr. 61 transferirt.

1821.

Den 8. Jänner ward das ganze Regiment zur Armee eingetheilt, welche die Bestimmung erhielt, zur Dämpfung der Unruhen im Königreiche Neapel nach Unter-Italien zu marschiren. Am 13. Jänner erhielt der General der Cavallerie Baron von Frimont den Oberbefehl über die Armee.

Den 22. Jänner wurden die Abtheilungen des Regiments in Marsch gesetzt, und es vereinten sich am 23ten alle 3 Bataillons vor Pizzighetone. Das Regiment rückte über Cremona nach Bozzolo, wo es bis 6. Februar verblieb.

Nachdem schon am 4. Februar der en Chef Commandirende den Zweck des bevorstehenden Feldzuges, der Armee in einem Tagesbefehle verkündet hatte, ging das Regiment am 7ten über Mantua nach Ceresa, den 8ten nach San Benedetto, übersetzte hier den Po, und ward von diesem Tage an mit Etappen verpflegt.

Am 10ten ward der Marsch weiter nach Carpi, am 11ten nach Modena fortgesetzt, wo das ganze Regiment vor Sr. königlichen Hoheit dem Herzog von Modena defilirte.

In der Division des Prinzen von Hessen-Homburg rückte das Regiment über Bologna, Florenz, Arezzo, Perugia, Spoleto, von wo der Oberlieutenant Martinovich mit 30 Mann auf Piquet entsendet wurde nach Terni, wo es während 4 Tagen im Lager verblieb. Von hier sendete der General Frimont das aus Laibach erlassene Manifest des Königs an die neapolitanischen Vorposten, welches den Truppen Unterwerfung unter seine Befehle, dem Lande aber eine freundliche Aufnahme des österreichischen Heeres als Truppen seines Verbündeten anbefahl.

Indessen hatte der Insurrections-General Pepe ohne vorausgegangener Kriegserklärung die Vorposten der Division Walmoden bei Rieti angegriffen. Die Division Sr. Durchlaucht des Prinzen Hessen-Homburg ward beordert, über Monte Rotondo, Rom nach Frascati zu marschiren, um die Operationen gegen den bei Rieti geschlagenen Feind, dessen Hauptmacht man bei San Germano und Mignano versammelt glaubte, fortzusetzen.

Die neapolitanische Armee war aber von panischem Schrecken ergriffen, und gänzlich aufgelöset. So wie der General Pepe der Erste war seinen König zu verlassen, so war er auch der Erste auf der Flucht. Er eilte nach Neapel. Bald folgten andere Rebellen-Chefs seinem Beispiele, und somit war von dieser Seite kein feindlicher Widerstand mehr zu erwarten. Die Division Prinz Hessen-Homburg nahm die Richtung über Valmontone, um sich nach dem Uebergange des Liri bei Ceprano mit der Division Stutterheim zu vereinigen; sie rückte über Segni am 19. März in das Lager vor San Germano, wo die Vereinigung mit dem Hauptheere erfolgte.

Nachdem sich die Neapolitaner auch hier zurück zogen, das Fort Monte Casino nach geringem Widerstande übergaben, zog das Regiment mit der vereinten Armee über Capua vor Neapel, und rückte am 24. März mit dem Generalen der Cavallerie Baron von

Frimont an der Spitze, in die Hauptstadt ein. Hier kam es in verschiedene Casernen, und versah mit den übrigen Truppen die Garnisons-Dienste.

Das Regiment commandirte der Oberstlieutenant Baron von Pelichy, nachdem der Oberste Lutter zu Spoleto, so wie der Major Nagy zu Bologna als krank zurück blieben.

Bey dem Umstande, wo alle 3 Bataillons des Regiments im Felde standen, ward am 1. April zu Essegg eine Reserve-Division formirt, und derselben der Hauptmann Adam Molitor als Commandant vorgesetzt.

Das Regiment kam zu Neapel in die Division des Feldmarschall-Lieutenants Grafen Wallmoden und ward nach Sicilien beordert. Am 2. Juni geschah die Einbarquirung mit Hinterlassung der Fuhr- und Packpferde, und am 6ten die Landung in den Hafen zu Messina.

Das 3. Bataillon segelte weiter, 4 Compagnien desselben mit dem Oberstlieutenant Baron von Pelichy kamen nach Siracus, und 2 Compagnien wurden nach der Festung Augusta als Besatzung verlegt.

Das Regiment stand zu Messina in der Brigade des General-Majors Klopstein. Die 12. Compagnie mit dem Hauptmann Benedek marschirte noch am 7. Juni zur Besetzung des Forts von Milazzo aus Messina ab.

Nun wurden von Messina zur Desarmirung der umliegenden Ortschaften Commando's entsendet. Den 3. August rückte eines unter Commando des Oberlieutenants Peter Jarich mit dem Fähnrich Lepper und 67 Mann nach San Martino ab, und den 8. August wieder ein. Deßgleichen marschirte der Unterlieutenant Benedict Sladinsky mit dem Fähnrich Engelbert Fazél und 53 Mann am 4. August nach Sardoria, und kam am 7ten wieder zurück.

Den 25. August wurde die 4. Division unter Commando des Hauptmanns Székely mit einer Compagnie des 11. Jäger-Bataillons, dann einer neapolitanischen Gebirgs-Batterie, als mobile Colonne nach Catania und Caltaginone entsendet; sie rückte erst den 20. October zu Messina ein.

Den 20. October verstarb zu Siracus der Oberstlieutenant Baron von Pelichy.

1822.

Den 23. Jänner marschirte der Hauptmann Fack mit der 4. und 5. Division dann einer Compagnie des 11. Jäger-Bataillons, welche unter Commando des Hauptmanns Sanchez de la Cerda stand, auf Befehl des zu Palermo gewesenen Corps-Commandanten Feldmarschall-Lieutenants Grafen Walmoden als mobile Colonne zur Desarmirung der die Hauprstadt Palermo umgebenden Ortschaften, und zur Verhütung eines möglichen Volksaufstandes von Messina ab. Er zog über Barcellonetta, Rocella, Randazzo, Traina, Nicosia, Ganci, Polizzi, Fondaco-nuovo bis Termini. Alle Ortschaften wurden desarmirt, und dann der Marsch gegen Missilmeri angetreten. Die zwischen diesem und Termini liegenden Orte wurden vollständig entwaffnet. In Missilmeri, welches 28 Miglien von Palermo entfernt ist, verblieb die Colonne einige Tage, und wurde von dem Feldmarschall-Lieutenant Grafen Walmoden besichtigt.

Von hier wurde der Hauptmann Székely mit der 4. Division und der Jäger-Compagnie über Valle lungo, Caldanisetta bis Piazza entsendet. 29 Dörfer und 3 Marktflecken, welche in dieser Strecke lagen, wurden gänzlich desarmirt. Der Hauptmann Székely marschirte hierauf über Calatagirone nach Catania ab, wohin von Siracus der Hauptmann Kanisay mit der 14. Compagnie schon früher abgerückt war. Dort verblieben diese 3 Compagnien als Besatzung. Den 10. September unternahm der Hauptmann Székely mit der 4. Division von Catania aus nochmal einen Streifzug nach Acci Reale, von dem er aber schon am 13ten wieder zurück kehrte.

Der Hauptmann Fack mit der 5. Division traf am 11. Februar wieder zu Messina ein. Nach dessen Einrücken wurde der Hauptmann Christoph mit einer zusammengesetzten Compagnie als mobile Colonne längs der Ostküste Siciliens über Galati, Fiume de Nisi, Giari nach Acci Reale commandirt, um einige ausgebrochene Unruhen zu dämpfen. Er verblieb zu Acci Reale bis zum 22. September und rückte den 27. desselben Monats zu Messina ein.

Die 1. Compagnie unter Commando des Hauptmanns Carl Venansky marschirte den 22. Jänner mit dem neapolitanischen Generalen Clari über Milazzo längs der Nordküste bis Cefallu

als mobile Colonne, und kehrte über Nicosia, Bronti, Randazzo, Villafranca wieder nach Milazzo zurück, wo sie in dem englischen Lager bis den 26. Mai verblieb, und den folgenden Tag zu Messina einrückte. Von dem 3. Bataillon zu Siracus wurden gleichfalls kleine Abtheilungen nach den umliegenden Ortschaften als mobile Colonnen entsendet.

Den 16. Februar wurde der Hauptmann Bruich mit der 16. Compagnie aus Siracus nach Calatagirone beordert, von wo er nach einigem Verweilen über Noto, Modica bis Terra nuova unfern Girgenti Streifzüge unterhielt, und den 10. Juni in seine vorige Station rückkehrte.

Den 10. Mai wurde der 1. Major Johann Nagy von St. Király mit Oberstlieutenants-Character in den Ruhestand versetzt; an dessen Stelle der Major Joseph Rampel von Maximilian Joseph König von Baiern Infanterie Nr. 31 mit dem Range vom 11. März zum Regimente befördert ward. Statt des verstorbenen Oberstlieutenants Baron von Pelichy wurde der Oberstlieutenant Joseph von Csek des Erzherzog Franz Carl Linien-Infanterie-Regiments Nr. 52 anher übersetzt.

1823.

Den 20. Jänner wurden die Besatzungen von Siracus, Augusta und Catania durch neapolitanische Truppen abgelöset. Die 4. Division mit der 13. und 14. Compagnie rückte schon am 25. Jänner von Catania zu Messina ein, der übrige Theil des 3. Bataillons mit dem Oberstlieutenant Csek aber kam nach Reggio in Calabrien.

Auf hofkriegsräthliche Anordnung hatte mit 1. Februar die Reserve-Division wieder aufgelöset, und die 9. Division statt derselben nach Slavonien versetzt zu werden. Die Mannschaft der Letztern wurde zum Ersatz des Abganges verwendet, und die Cadres derselben nach Essegg entsendet.

Den 20. Februar erhielt das Regiment den Befehl zur Ueberschiffung nach Palermo. Nachdem es zu Messina von neapolitanischen Truppen abgelöset, den 12ten und 13ten in 12 Fahrzeugen, worunter das neapolitanische Linienschiff Capri, das Paquet-Boot Tartaro und die österreichische Fregatte Austria sich befanden,

einbarkirt worden, verließ es den 13ten Früh um 9 Uhr mit vollen Segeln den Hafen von Messina.

Obschon diese Seereise keine besondere Epoche ist, so verdient sie doch ihrer Dauer und wegen des dabei erlittenen Ungemachs in der Geschichte einen Platz. So günstig die Elemente am Einbarkirungs-Tage waren, so ungünstig veränderten sie sich bald nach der Abfahrt. Eine mit unbeständigem Wind abwechselnde Windstille verzögerte das Fortkommen bis zum 20. März. An diesem Tage erhob sich ein bedeutender Sturmwind, welcher alle Kauffahrtheischiffe nach Milazzo verschlug. Das Linienschiff Capri, worauf sich unter Commando des Hauptmanns Wallenchich 450 Mann befanden, dann das Paquet-Boot Tartaro, auf welchem der Regimentsstab mit allen Stabs-Officieren war, segelten in die Bucht von Olivieri. Diese zur Aequinoctial-Zeit gewöhnlichen Stürme waren die Veranlassung, daß das Regiment die bey günstigem Winde in 24 Stunden rückzulegende Seereise erst in 14 Tagen vollendet hatte. Nachdem es am 23. März aus den vorerwähnten Zufluchtsorten wieder in die hohe See ging, erreichte es am 25ten den Hafen von Palermo.

Hier war die Fregatte Austria mit dem General Klopstein, und einem Theil der Regiments-Mannschaft, welche dem Capri nicht untergeordnet stand, schon am 21. März eingetroffen.

Die 5. Compagnie unter Commando des Hauptmanns Wallenchich rückte sogleich nach Termini zur Ablösung einer Compagnie des Infanterie-Regiments Baron Radjevoivich Nr. 48 und verblieb dort während 6 Monaten detaschirt.

Der Hauptmann Johann Wallenchich übernahm statt des am 8. Juli verstorbenen Hauptmanns Adam Molitor das Hauptwerb- und 9. Divisions-Commando zu Essegg.

1824.

Das Regiment stand mit allen 3 Bataillons zu Palermo in Garnison, nur die 9. Division war zu Essegg.

Am 12. März wurde das 3. Bataillon unter Commando des Oberstlieutenants Csek zur Ablösung eines Bataillons von Kaiser Infanterie Nr. 1 nach Trapani beordert.

1825.

Seine Majestät der Kaiser geruhten in Folge eines herabgelangten Allerhöchsten Handschreibens ddo. Wien am 26. Juni die bisher vacante Inhabersstelle Allergnädigst zu verleihen, dem

General-Major Demeter Baron Radossevich von Rados.

Vom 26. Juni 1825 bis 4. Juni 1835.

Zu Folge hofkriegsräthlichem Rescripte ddo. Wien am 18. Juni G. 2140 wurde das Regiment nach Dalmatien bestimmt, und erhielt folgende Dislocation: der Stab mit dem 1. Bataillon nach Zara, das 2. Bataillon nach Ragusa, und das 3. ward so vertheilt, daß die 13. Compagnie zu Spalatro, die 14. zu Sign, die 15. zu Castelnuovo und die 16. nach Budau zu stehen kam.

Den 15. Juli war das 3. Bataillon von Trapani durch neapolitanische Truppen abgelöset.

Den 31. Juli Nachmittags geschah die Einbarkirung des 3390 Mann starken Regiments in 26 Fahrzeugen, und segelte noch desselben Tages am Abende in Begleitung der kaiserl. königl. Goclette Fenice aus dem Hafen von Palermo ab.

Den 1. August hatte das Convoi die Höhen von Termini, den 2ten jene von Patti, dann den 3ten die Liparischen Inseln und das Capbianco erreicht, den 4ten in der Früh passirte es die Meerenge von Messina und ankerte vor dieser Stadt bei der Vorstadt Paradiso, wo frisches Wasser eingenommen wurde.

Den 5ten vor Tagesanbruche wurden die Anker gelichtet und Spartimento an der calabrischen Küste erreicht. Am 6ten, 7ten und 8ten hielt das Regiment die calabrische Küste, wo es bei sehr ungünstigem Winde am 8ten Abends in bedeutender Entfernung den Golfo von Taranto passirte und bis zur Höhe des Cap St. Maria gelangte.

Den 9ten in der Früh wendete sich das Convoi ostwärts und umsegelte die jonische Insel Fano. Am Abende und den ganzen folgenden Tag mußte das Regiment wegen ungünstigem Winde an der Küste von Türkisch-Albanien portigiren. Endlich am 12ten erreichte

es die Höhe von Budua, den 13ten Früh die Bocca di Cataro und den 14ten Früh lief das Convoi in den Hafen Gravosa bei Ragusa ein. Das 2. Bataillon mit der 8. Division wurde nach genommener Pratica ausbarkirt, und defilirte mit Ausnahme der 4. Division, welche noch 2 Tage in Gravosa verblieb, in vollkommenster Parade vor dem General und Brigadier, von Tazza, der seine Zufriedenheit zu erkennen gab.

Die 15. Compagnie unter Commando Seiner Durchlaucht des Hauptmanns Wilhelm Prinzen zu Löwenstein setzte darauf den Marsch nach Castelnuovo, und die 16. Compagnie unter Commando des Hauptmanns Bruich nach Budua fort.

Die Schiffe des 1. Bataillons und der 7. Division nahmen frisches Wasser ein, welches von der Entfernung von 8 Miglien zugeführt werden mußte. Die Mannschaft wurde täglich ausbarkirt und spazieren geführt; auch ward zu Lande abgekocht. Während der Zeit mußten die Schiffe besonders in dem untern Raume gereiniget und gelüftet werden.

Den 18. August in der Früh wurden die Anker gelichtet; jedoch wegen conträren Windes und zuletzt Calma mußten die Schiffe vor Calamota wieder vor Anker gehen.

Den 19ten ward die Fahrt nach dem Canal von Meleda weiter angetreten, wo das Convoi sich theilte.

Die 13. und 14. Compagnie unter Leitung der kaiserl. königl. Canoniera Amazzone schlug den Canal von Sabioncello, und das 1. Bataillon jenen von L'Agosta ein, und langte den 19ten Früh vor der Insel Lissa an, wo das Bataillon portigirte, und wegen widrigem Winde den 20ten in den Hafen von Lesina vor Anker ging. Dort verblieb es bis den 22ten. An diesem Tage in der Früh ging es wieder unter Segel, und ankerte den 23ten Abends, da die Schiffs-Capitäne in diesen Gewässern ganz unkundig waren, vor der Insel Proviccio.

Der Oberstlieutenant Csek mit der 7. Division lief den 22ten in den Hafen von Spalato ein, und der Regimentsstab sammt dem 1. Bataillon setzte am 24ten die Fahrt weiter fort, ankerte Abends zu San Cassano, und erreichte am 25ten Nachmittags den Hafen von Zara.

Den 26ten wurde ausbarkirt und die angewiesenen Casernen bezogen.

Die Mannschaft war während der Fahrt immer gesund, und nur zu Messina wurden 9 bedeutend Kranke zurück gelassen. Auf der Fahrt von dort nach Zara erkrankten nur 8 Mann.

1826.

Im Monate März wurde in Folge der von dem Dalmatiner General-Commando dem Hofkriegsrathe unterlegten Vorstellung mit dem Rescripte ddo. 2. März G. 1451, das bis nun in den Stationen Spalato, Sign, Budua und Castelnuovo und zur Besetzung des Cordons an der Herzegovina zerstreut gewesene 3 Bataillon in die Festung Cattaro, welche von dem 10. Jäger-Bataillen besetzt war, verlegt, und in den bezeichneten Stationen durch das Jäger-Bataillon abgelöset.

Am 6. Mai erhielt das Regiment die Verordnung des Dalmatiner General-Commando ddo. 2. Mai Q. 599, wornach der Oberste und Regiments-Commandant Johann von Lutter in Folge Allerhöchster Entschließung vom 7. April in die Pension jährlicher 1200 fl. übernommen, und rücksichtlich seiner 43jährigen stets im Regimente ausgezeichneter Dienste, und gründlicher Kenntniß in allen Dienstes-zweigen, wie sich das hofkriegsräthliche Rescript ddo. 22. April D. 1602 ausdrückte, zum Commandanten des Invalidenhauses in Ungarn ernannt worden. In der Folge erhielt er auch die Allerhöchste Bewilligung das, von Sr. Majestät dem Könige beider Sicilien ihm übergebene Ritterkreuz des sicilianischen St. Georg-Ordens tragen zu dürfen.

Se. Majestät der Kaiser geruhten auf diesen Abgang mittelst Allerhöchster Entschließung vom 12. Mai den Oberstlieutenant Arsenius von Taborovich des Szluiner-Regiments als Oberst und Commandanten des dießseitigen, dagegen den Major Alexich Chevalier von Maina zum Oberstlieutenant beim Szluiner-Regimente, und den Grenadier-Hauptmann Philipp Schulz zum Major im Regimente Allergnädigst zu ernennen.

1827.

Als in Folge des Allerhöchsten Befehls Sr. Majestät vom 20. December 1826 die gänzliche Räumung des Königreichs Neapel von den österreichischen Truppen erfolgte, ward das Regiment mit dem Stabe, dann dem 1. und 3. Bataillon nach Slavonien be-

stimmt, und gemäß der erflossenen hofkriegsräthlichen Verordnung vom 29. December 1826, G. 4633, in seinen bisherigen Stand-Quartieren Zara und Cattaro durch das aus Neapel nach Dalmatien beorderte Infanterie-Regiment Kaiser Alexander abgelöset.

Das Dalmatiner General-Commando verordnete dießfalls unter dem 8. Jänner, daß der Rückmarsch des Regiments in kleinen Abtheilungen und zwar Compagnieweise zu geschehen, und sobald das per mare anlangende Regiment Kaiser Alexander Nr. 2 auf der Meereshöhe sichtbar werden sollte, die 1te Compagnie den Marsch anzutreten hätte.

Den 19. Februar trat in Folge dieser Verordnung die 1te Compagnie den Marsch an, weil man voraussetzen konnte, daß das aus Venedig nach Zara bestimmte 3te Bataillon des Regiments Kaiser Alexander, welches den 15. Februar absegeln sollte, in einigen Tagen zu Zara anlangen dürfte.

Als aber den 22. Februar das aus Neapel nach Zara bestimmte Bataillon von Kaiser Alexander mit dem Stabe im Hafen von Zara eingelaufen war, erhielt das Regiment mit der Verordnung vom 23. Februar die Weisung, den 25ten desselben Monats die 2te, den 28ten die 3te, den 3. März die 4te, den 6ten die 5te, und den 9. März die 6te Compagnie in Marsch zu setzen.

Mit der 4ten Compagnie hatte sich auch der Oberste Taborovich von Zara begeben, und eilte nach Carlstadt voraus, um die Compagnien des Regiments dort in Augenschein zu nehmen, und wegen der Transportirung der Regiments-Bagage zu Wasser nach Brood das Nöthige zur Vermeidung eines beträchtlichen Aerarial-Aufwandes einzuleiten.

Die 1te Compagnie traf zu Carlstadt den 12. März, die folgenden Compagnien in dreitägigen Zwischenräumen successive ein.

Das in Cattaro gestandene 3te Bataillon wurde nach dem Eintreffen des Bataillons von Kaiser Alexander vom linken Flügel ebenfalls Compagnieweise und in dreitägigen Zwischenräumen in Bewegung gesetzt. Die 16te Compagnie brach den 1ten und die 13te den 10. März aus Cattaro. Mit der letzteren Compagnie marschirte auch der Oberstlieutenant von Csek.

Den 1. April traf die 16te, und der Oberstlieutenant Csek den 4. April mit der 15ten Compagnie zu Carlstadt ein. Nach

dem Anlangen des Oberstlieutenants Csek begab sich der Oberste Taborovich nach Essegg.

Das Regiments-Magazin und die Kanzleien wurden in Zara den 20. März auf 2 gedungenen neapolitanischen Kauffahrteischiffen einbarkirt, und unter Commando des Oberlieutenants Johann Steyrer nach Fiume gesendet. Dieser langte den 25ten dort an, und transportirte das ganze Gepäcke in 2 Abtheilungen, die eine unter Aufsicht des Oberlieutenants Auditor Kuba, die andere unter seiner persönlichen Obhut nach Carlstadt.

Von Carlstadt wurde das Regimentsgepäcke am 9. Aprill auf einem Frachtschiffe zu Wasser nach Brood gebracht, wo der Transport den 17. Aprill ankam. Endlich wurde sie wieder in zwei Abtheilungen auf der Achse, die eine mit dem Oberlieutenant Jussich, die andere unter Commando des Oberlieutenants Steyrer weiter befördert, und langte den 25ten und 30. Aprill zu Essegg ein.

Die erste Division erhielt in Folge slavonischer General-Commando-Verordnung, ddo. 26. März, P. 164, die Bestimmung nach Semlin, und wurde von den in Essegg dislocirten 10 Compagnien noch mit einem Commando von 100 Mann statt der dahin beordert gewesenen 3ten Compagnie, verstärkt. Die 1te Compagnie traf den 20ten, die 2te den 22. Aprill zu Semlin ein. Die nach Semlin detaschirte Verstärkung erreichte erst am 20. Mai nach dem Eintreffen aller Compagnien zu Essegg ihren Bestimmungsort.

1828.

Das Regiment behielt in Slavonien seine Besatzungen. Das 2te Bataillon unter Commando des Majors Schulz war zu Ragusa in Dalmatien, und unterhielt vielfältige Posten auf den dalmatinischen Inseln und der türkischen Gränze.

Se. Majestät der Kaiser geruhten den Major Philipp Schulz mit 30. November als Platzmajor nach Budua in Albanien zu übersetzen, und in seine Stelle den Hauptmann Adam Gallbrunn des Regiments Prinz Hessen-Homburg Nr. 19 mit dem Range vom 26. November beim Regimente Allergnädigst zu befördern.

Der Oberstlieutenant Joseph von Csek erhielt das vacante Grenadier-Bataillons-Cammando, und ward nach Ofen versetzt. Statt

ihm übernahm der Grenadier-Hauptmann Pantaleon Gyurgyevich das Commando des 3ten Bataillons.

1829.

Dieß Jahr erhielt auch das 2te Bataillon die Bestimmung aus Dalmatien nach Slavonien. Es rückte im Monat Juni Divisionsweise unter Commando des Majors Gallbrunn von Ragusa ab. Die 4te Division traf den 31. Juli, die 5te den 2ten, und die 6te Division den 3. August zu Essegg ein. Dagegen brach am 31. Juli die 9te, und am 2. August die 7te Division von Essegg nach Semlin auf, wohin auch der Major Rampel detaschirt ward. Die 8te Division rückte unter Commando des Hauptmanns Schuttter den 4. August von Essegg ab, und traf den 12ten zu Peterwardein ein.

Die 1te Division, welche unter Commando des Hauptmanns Alois de Lalancy zu Semlin garnisonirte, ward dagegen nach Essegg übersetzt. Sie rückte Compagnieweise ab. Die 1te Compagnie befand sich vom 10ten bis 21ten, und die 2te Compagnie vom 12ten bis 22. August auf dem Marsche.

Zu Folge hofkriegsräthlichen Rescripts, ddo. 19. December, G. 4917, und slavonischer General-Commando-Verordnung, ddo. 29. December, P. 966, haben Se. Majestät mit dem Allerhöchsten Cabinetts-Schreiben vom 17. December den General-Major Baron Radossevits zum Feldmarschall-Lieutenant Allergnädigst zu ernennen geruhet.

Den Hauptmann Pantaleon Gyurgyevich geruhten Se. Majestät der Kaiser mit dem Range vom 8. März zum Platz-Major in Ragusa Allergnädigst zu ernennen. Statt seiner übernahm der Hauptmann Wilhelm Pfanzelter das Commando des 2ten Bataillons.

1830.

Der Abmarsch des Infanterie-Regiments Erzherzog Franz Carl von Peterwardein nach Italien erforderte, daß nach dieser Festung ein Bataillon des Regiments aus Essegg und Semlin gezogen werden mußte. Die 1te und 3te Division brach unter Commando des Majors Adam Gallbrunn am 20. October von Essegg auf, und traf den 27ten zu Peterwardein ein. Deßgleichen ist die 13te und 14te Compagnie den 22.

October von Semlin abgerückt, und den 24ten zu Peterwardein eingetroffen.

1831.

Die politischen Ereignisse in Frankreich seit dem Monat Juli des verflossenen Jahres führten die Nothwendigkeit herbei, die österreichische Armee zu completiren. Das Regiment bekam 2316 Mann aus seinem Werbbezirke mittelst landständischer Stellung, welche eine 10jährige Dienstesverpflichtung erhielten. In den Monaten Februar, März und Aprill rückten diese Leute successive von den Stellungsplätzen ein, und wurden sogleich in die Abrichtung genommen.

Mit 1. Aprill ward eine Reserve-Division zu Essegg mit dem Stande von 1 Feldwebel, 6 Corporale, 8 Gefreiten und 200 Gemeinen per Compagnie errichtet, und das ganze Regiment mit den Chargen auf den Kriegsfuß, die Mannschaft auf 200 Gemeine per Compagnie gesetzt.

Se. Majestät der Kaiser geruhten mit der Allerhöchsten Entschließung vom 15ten und hofkriegsräthlichem Rescripte vom 17. Februar, G. 376, den Hauptmann Wilhelm Pfanzelter mit dem Range vom 27. Februar zum 3ten Major Allergnädigst zu ernennen.

Den 12. Juli erhielt das Regiment die Ordre, wornach es zu Folge hofkriegsräthlichen Rescripts vom 7. Juli 1831, G. 4216, und slavonischer General-Commando-Verordnung vom 11. Juli, P. 979, mit den ersten 2 Bataillons nach Grätz in Steiermark zu marschiren, um dort den Sanitäts-Cordon gegen die Cholera, welche den östlichen Theil der Monarchie bereits furchtbar verheerte, zu beziehen habe.

Am 20. Juli brach das zweite Bataillon unter Commando des Majors Gallbrunn von Essegg über Valpo und Verovititz nach seiner Bestimmung auf. An der croatischen Gränze erhielt es aber den Befehl vom vereinten Carlstädter Warasdiner Banal-General-Commando, zu halten, und sich dort der Contumaz zu unterziehen. Dem gemäß wurde in einem Walde bei Pitomacha das Lager bezogen, und durch 5 Tage beinahe im beständigen Regen bivouacquirt. Hierauf setzte es den Marsch bis Warasdin fort, wo es die Weisung erhielt, am 8. August den Sanitäts-Cordon an der Drau von der steirischen Gränze abwärts bis Szelnicza im Kreuzer Comitate zu beziehen.

Das erste Bataillon mit 4 Compagnien marschirte unter Commando des Majors Rampel am 19. Juli von Peterwardein aus, und traf am 27ten zu Essegg ein, wo sich die 2te Division anschloß. Den 28ten brach der Regiments-Stab mit dem 1ten Bataillon und dem Obersten Taborovich von Essegg auf. In der Marsch-Station Pitomacha erhielt das Regiment den Befehl, sich am Sanitäts-Cordon der Drau aufwärts in der St. Georger-Gränze und einem Theile des Kreuzer Comitats bis Kis-Attok aufzustellen. Der Regiments-Stab wurde nach Kopreinitz, und der Stab des ersten Bataillons nach St. Georgen verlegt, jener des zweiten Bataillons blieb in Warasdin.

Dem Obersten Taborovich wurde bei dieser Gelegenheit das gleich mühevolle als beschwerliche Geschäft eines Sanitäts-Cordons-Commandanten im Kreuzer und Warasdiner Comitate vom croatischen General-Commando übertragen, welcher dasselbe während 10 Wochen bis zur gänzlichen Auflösung des Cordons mit rastloser Thätigkeit und besonderer Umsicht führte.

Die 8. und 9. Division, welche nach dem Abrücken des 1. Bataillons von Essegg in diese Festung dislocirt wurden, dann die zu Semlin verbliebene 7. Division hatten in Slavonien längs der Donau in Verbindung mit dem 3. Bataillon von Erzherzog Franz Carl Nr. 52 Cholera-Cordons-Linien gebildet.

Am 27. Juli rückte die Reserve-Division mit der 16ten Compagnie von Essegg, dann die 13te Compagnie von Semlin zur Besetzung verschiedener Cordons-Strecken nach der Donau ab. Die erste Reserve-Compagnie ward nach Almáß, und die zweite nach Wukovar et Concurrenz, dann die 16te Compagnie nach Illok et Concurrenz, endlich die 13te Compagnie nach Carlovitz verlegt. Am 13. September wurden in Slavonien die Cordone aufgehoben, und es rückte die 1te Reserve-Compagnie schon am 1ten, die 2te Reserve-Compagnie den 13ten, die 16te Compagnie erst am 18ten zu Essegg, endlich die 13te Compagnie den 17. September zu Semlin wieder ein.

Während den Monaten August, September und October war das Regiment vielfachen Hin- und Hermärschen unterworfen, indem es anfänglich längs der croatischen Gränze gegen Ungarn gemeinschaftlich mit den beigestellten Provinzialwachen den Cordonsdienst versah, und hierauf zuerst das 2te Bataillon des Liccaner, dann jenes des Brooder Regiments zur Besetzung dieser Strecke

heranrückte. Diese Verstärkungen hatten die Folge, daß sich das Regiment immer mehr gegen Warasdin zusammenzog, und die Bewachung des Kreuzer Comitates so wie der St. Georger-Gränze den Gränz-Bataillons einräumte. Im Monate October endlich ward der Regiments-Stab mit der 9ten, 10ten und 11ten Compagnie nach Warasdin verlegt.

Nachdem die Erfahrung gelehrt, daß die Cholera nicht so wie die Pest contagiöser Natur sei, so befahlen Se. Majestät der Kaiser alle Cordone aufzulösen.

Dem zu Folge erhielt das Regiment am 25. October den Befehl, die am Cordon aufgestellten Compagnien einzuziehen, welches am 27ten an der ganzen Cordons-Strecke geschah. Zugleich wurde das Regiment beordert, mit dem Stabe und einem Bataillon in die Garnison nach Agram zu marschiren. Das andere Bataillon hingegen habe in Warasdin zu cantoniren.

Am 31. October rückte daher der Regiments-Stab mit dem 1ten Bataillon von Warasdin ab, und traf den 2. November in Agram ein, wo es den hochverehrten Regiments-Inhaber Feldmarschall-Lieutenant Baron von Radossevich als Interims-Commandirenden der vereinten Banal-Carlstädter-Warasdiner-Gränze fand. Das 2te Bataillon, unter Commando des Majors Gallbrunn, verblieb zu Warasdin, und das 3te unter Commando des Majors Pfanzelter stand, nach dem die 7te Division von Semlin den 28. November abmarschirt, und den 7. December ebenfalls nach Essegg gerückt war, vereint in der letztern Festung. Hierauf wurde das Regiment auf den verminderten Locostand von 120 Gemeinen per Compagnie durch Beurlaubung herabgesetzt.

1832.

Se. Majestät der Kaiser geruhten mit der Allerhöchsten Entschließung vom 6ten, zu Folge hofkriegsräthlichem Rescripte vom 12. Juni, G. 2519, den bisherigen Obersten und Regiments-Commandanten Arsenius von Taborovich zum General-Major und Brigadier zu Bellóvár; dann auf diesen Abgang vermöge hofkriegsräthlichem Rescripte, ddo. 27. Juli, G. 3259 u. 3264, mit der Allerhöchsten Entschließung vom 24. Juli den Oberstlieutenant Samuel Bréhm von Graf St. Julien Infanterie-Regimente Nr. 61 zum Obersten und Commandanten des dießseitigen Regiments mit dem Range vom 3. August, ferner den Oberstlieutenant

Joseph v. Csek mit dem Range vom 26. Juli ebenfalls zum Obersten Allergnädigst zu ernennen, und dabei Allerhöchst zu verfügen, daß der Oberste Brehm das Commando des Regiments übernehmen, der Oberste Csek hingegen das Commando des bisher geführten Grenadier-Bataillons beibehalten solle.

Mit dem hofkriegsräthlichen Rescripte, ddo. 17. October, G. 4538 u. 4539, wurde der Major Joseph Rampel mit 16. November als Commandant des 3ten ungarischen Garnisons-Bataillons dahin übersetzt.

1833.

In die beim Regimente abgängige Majors-Stelle geruhten Se. Majestät der Kaiser zu Folge hofkriegsräthlichem Rescripte ddo. 9. Jänner, G. 201, mit der Allerhöchsten Entschließung vom 5. Jänner den Hauptmann Joseph Schurtter mit dem Range vom 8. Jänner, dann den Hauptmann Johann Valenchich in Folge hofkriegsräthlichen Rescripts ddo. 28. August, G. 3582 und 3583 mit der Allerhöchsten Entschließung vom 22. August zum Platz-Major in Brood Allergnädigst zu ernennen.

Nachdem Se. Majestät der Kaiser für dieses Jahr während der Waffenübung die Concentrirung in größeren Körpern anbefohlen hatten, so ist das 2te Bataillon unter Commando des Majors Pfanzelter am 21. August von Warasdin nach Agram aufgebrochen. Die Contraction hielt das Regiment in Verbindung mit dem von Kopreinitz hierzu herbeigezogenen 2ten Bataillon des Brooder Regiments während dem Monate September ab. Nach geendeter Waffenübung marschirten die Truppen wieder nach ihren vorigen Stationen, nur wurde bei dieser Gelegenheit der Garnisonswechsel zwischen dem 1ten und 2ten Bataillon vorgenommen. Das 1te Bataillon, unter Commando des Majors Gallbrunn, rückte demnach am 29. September von Agram ab, und traf den 31. October dort ein; dagegen verblieb das 2te Bataillon mit dem Major Pfanzelter in der Garnison zu Agram.

1834.

Das Regiment wurde avisirt, daß, sobald als zu Fiume das Gebäude der Zucker-Raffinerie in eine Caserne verwandelt seyn wird, das Bataillon von Warasdin, statt jenem von Mayer Nr. 45 nach Carlstadt abmarschiren werde.

Die Unruhen in dem benachbarten Bosnien bedrohten unsere eigene Landesgränze und erheischten dort Truppenverstärkungen. Das 1te Bataillon wurde stafetaliter befehligt, schleunig gegen Carlstadt aufzubrechen, und rückte am 29. Aprill von Warasdin ab. Es erhielt seine Dislocation in zerstreuten Orten zwischen Jaßka und Carlstadt mit dem Stabe zu Draganich, die es am 4. Mai bezog. Dort verblieb es während 6 Wochen, und ward nach dem Abrücken des Bataillons von Mayer Infanterie nach Carlstadt gezogen.

Ein nächtlich unternommener Versuch der bosnischen Horden sich der Gränzfeste Czettin durch Ueberrumplung zu bemächtigen, hatte am 12. Juni den schleunigen Abmarsch der 1ten und 3ten Division unter Commando des Majors Gallbrunn mit dem General-Major Rukavina nach Voinich zur Folge. Die 2te Division verblieb als Besatzung zu Carlstadt, wohin die 4te Division unter Commando des Hauptmanns Joseph Treutler von Agram in der Nacht am 12. Juli eben so schleunig abzumarschiren beordert ward, und noch am folgenden Tage zu Carlstadt eintraf. Die 2te Division rückte hierauf ebenfalls nach Voinich vor.

Am 15. Juni in der Früh wurden auch die zu Agram verbliebenen 4 Compagnien mit dem Stabe von Sr. Excellenz dem Landes-Commandirenden und Banus Baron von Vlaßits befehligt, noch an demselben Tage den Marsch nach Carlstadt anzutreten. Nachdem die Garnisons-Wachen durch die Stadt-Militz abgelöset worden, formirte sich um 5 Uhr Nachmittags das Bataillon auf dem Harmitzenplatze, und rückte in Begleitung einer großen Volksmenge ab. Nach einigen Raststunden zu Jaßka ward den 16ten Abends um halb 11 Uhr Carlstadt erreicht.

Das erste Bataillon war bei den Zusammenrottungen der Bosnier von Voinich nach Wallisselo vorgezogen worden, wo es einige Tage campirte.

Schon waren die Dispositionen zum Angriffe entworfen und vertheilt, als eine friedliche Beilegung die Sache beendete, worauf beide Bataillons den Rückmarsch in ihre Stationen Flügelweise antraten. Den 26. und 27. Juni rückten die Abtheilungen des 1ten Bataillons zu Carlstadt ein, und jene des 2ten Bataillons von dort nach Agram ab.

Den 29. Juni war mit dem Eintreffen des rechten Flügels das 2te Bataillon wieder zu Agram vereint.

Zu Folge hofkriegsräthlichem Rescripte ddo. 25. Juni, G. 2454, haben Se. Majestät mit der Allerhöchsten Entschließung vom 18. Juni den Hauptmann Johann Zamboni zum Platz-Major in Ragusa mit dem Range vom 16. Juli Allergnädigst ernannt.

Ferner haben Allerhöchstdieselben mittelst Entschließung vom 25. Juni und hofkriegsräthlichem Rescripte ddo. 9. Juli, G. 2594, den Hauptmann Andreas von Kanisay in Rücksicht seiner 34jährigen Dienstzeit mit Majors-Charakter Allergnädigst in den Ruhestand zu versetzen geruhet.

1835.

Mittelst Allerhöchster Entschließung vom 2ten und hofkriegsräthlichem Rescripte ddo. 10. Jänner, G. 112, ist der Major Adam Gallbrunn mit 1. Februar als Oberstlieutenant zu Kaiser Alexander Nr. 2 übersetzt, und an seine Stelle der Hauptmann Joseph Wißkeletty des Kaiser Alexander Regiments zum Major im dießseitigen befördert worden.

Der Major Wilhelm Pfanzelter ward nach vorhergegangenem Superarbitrio mit 1. Februar in den Ruhestand versetzt, und an seine Stelle mittelst Allerhöchster Entschließung vom 15ten und hofkriegsräthlichem Rescripte ddo. 17. Jänner, G. 291, der Grenadier-Hauptmann Joseph Schmidt von Eisenau mit dem Range vom 3. Jänner zum Major Allergnädigst befördert.

Vermöge Allerhöchster Entschließung Sr. Majestät des Kaisers vom 27. December vorigen Jahres haben die ersten 2 Bataillons wieder in ihre vorigen Stationen nach Slavonien zurück zu marschiren. Dieser Allerhöchsten Anordnung gemäß war das 2te Bataillon am 3. Februar auf dem Harmitzenplatze gestellt, und marschirte in Begleitung des größten Theiles der Agramer Bevölkerung, und der bürgerlichen Musik ab.

In der Route über Kreuz, Kopreinitz, Verövititz traf das Bataillon am 18ten zu Essegg ein, worauf am 20ten der Marsch mit der 8ten Division nach Peterwardein fortgesetzt ward, wo die 8 Compagnien zur Ablösung des Infanterie-Regiments Söldenhofen Nr. 23 am 28. Februar eintrafen, und der Stab mit dem 2ten Bataillon verblieb, die 8te Division aber am 2. März nach Semlin in Marsch gesetzt ward, und dort den 4ten einrückte. Das 1te Bataillon unter Commando des Hauptmanns Georg Ellepauer verblieb bis zum Eintreffen des 2ten Bataillons von Fürst Bent-

heim, das von Ofen heranrückte, in Carlstadt. Am 9. April brach das Bataillon von Carlstadt auf, und traf in derselben Route wie die erste Colonne am 26. April zu Essegg ein, wo es als Besatzung verblieb.

Die 7te und 9te Division mit der Reserve verblieben mittlerweile zu Essegg. Nach dem Einrücken des 1ten Bataillons brach das 3te von Essegg am 27. April auf. Die 7te Division unter Commando des Hauptmanns Franz Horn traf den 7ten zu Semlin, und die 9te unter Commando des Hauptmanns Mathias Bendl den 5. Mai zu Peterwardein ein.

Vermöge Allerhöchster Entschließung Sr. Majestät vom 1. April und hofkriegsräthlichem Rescripte ddo. 5ten desselben Monats, G. 1550, ward der bisherige zweite Oberste und Grenadier-Bataillons-Commandant Joseph von Csek in den Ruhestand versetzt, und zu Folge Allerhöchster Entschließung vom 12ten und hofkriegsräthlichem Rescripte, ddo. 14. Mai, G. 2204 und 2207, der Major Joseph Schurtter zum Oberstlieutenant im Regimente befördert. Auch haben Allerhöchstdieselben mittelst Entschließung vom 14. März und hofkriegsräthlicher Verordnung vom 25. März, G. 1241 und 1253, den in den Ruhestand versetzten Hauptmann Johann Christoph des Regiments nachträglich den Majors-Charakter Allergnädigst zu verleihen geruhet.

Nachdem das Regiment zur Besetzung der Garnisonen von Essegg, Peterwardein und Semlin zu schwach war, so verblieb eine Division des Regiments Söldenhofen im Generalate, und war nach Semlin verlegt. Die dort unter Commando des Majors Wißkeletty dislocirten 4 Compagnien des 3ten Bataillons wurden dagegen nach Peterwardein gezogen. Sie brachen am 3. Juni von dort auf, und trafen am 5ten zu Peterwardein ein, wo demnach der Regiments-Stab mit dem 1ten und 3ten Bataillon garnisonirte.

Den 4. Juni verstarb zu Wien Se. Excellenz der Feldmarschall-Lieutenant und Hofkriegsraths-Vice-Präsident, Besitzer des silbernen Civil-Ehrenkreuzes rc. und Inhaber des Regiments Demeter Baron Radossevich von Rados.

Mittelst Allerhöchsten Cabinetts-Schreiben vom 12ten und hofkriegsräthlicher Intimation vom 15. Juni haben Se. Majestät der Kaiser das vacante Regiment zu verleihen geruhet:

Sr. kaiserl. Hoheit dem durchlauchtigsten Erzherzog Leopold Ludwig.

Zugleich aber als zweiten Inhaber Allergnädigst zu ernennen befunden den

General-Major Anton von Wöber.

Am 2. September ward der Stand der Chargen auf 10 Corporale und 10 Gefreite per Compagnie herabgesetzt.

1836.

Mit jener innigen Theilnahme, welche ausgezeichnete und lange Kriegsdienste unsere Standesgenossen erfüllen, wird jedes künftige Regiments-Mitglied die lobwürdige Handlung vernehmen, welche das Officiers-Corps, im einstimmigen Wunsche, dem ältesten Veteran des Regiments zum Beweise der allgemeinen Achtung seiner eifrig geleisteten Dienste, beim Beginne des neuen Jahres dargebracht hat. Sie verdient daher in der Geschichte eine Stelle. Da die von dem Regiments-Commandanten Samuel Brehm an die höheren Stellen hievon gemachte Anzeige den Gegenstand am erschöpfendsten behandelt, so folgt der wörtliche Inhalt des Berichtes:

„Feldwebel Joseph Szallay, zu Wucsedinatz, Szalader Comitats, in Ungarn im Jahre 1767 geboren, katholischer Religion, ledigen Standes, ohne Profession, wurde den 18. Mai 1792 als Gemeiner zum Regimente assentirt, den 25. August 1798 zum Gefreiten befördert, gerieth im Feldzuge 1799 am 26. März in die Kriegsgefangenschaft, aus der er sich am 1. Mai 1801 selbst ranzionirte. Er ward am 1. September 1805 zum Corporal, am 10. October 1820 zum Führer, endlich am 1. December 1835 zum Feldwebel befördert, und ist seit dem Jahre 1822 im Regiments-Erziehungshause commandirt, wo er sich die ihm übertragene Aufsicht und Pflege der Zöglinge seither stets mit solchem Fleiße und väterlicher Sorgfalt für die angehenden Krieger angelegen seyn läßt, daß er nicht allein von seinen Zöglingen, wie ein Vater von seinen Kindern, geehrt und geliebt, und auch im Regimente von seinen Untergebenen wie von seinen Vorgesetzten allgemein geachtet und geschätzt wird, sondern er genießt überdieß noch das frohe und beruhigende Bewußtseyn, mehrere seiner gewesenen Zöglinge nun als Officiere im Regimente zu sehen,

die seiner genossenen väterlichen Fürsorge und Pflege noch jetzt den gebührenden Dank wissen."

„Ergrauet im Militär-Dienste, welchen er in seinem 24. Jahre in diesem Regimente begonnen, und seither durch den langen Zeitraum von 44 Jahren bis in sein gegenwärtiges 68. Lebensjahr ununterbrochen eben so treu, brav und ausgezeichnet als Soldat, wie auch ehrlich, makellos, und ohne irgend einer erhaltenen Strafe, als Staatsbürger fortgesetzt hat, hat er auch während seiner militärischen Laufbahn die Feldzüge von den Jahren 1796, 1797, 1799, 1805, 1809, 1813, 1814 und 1815 mitgemacht, und sich vor dem Feinde bei jeder Gelegenheit nicht allein stets herzhaft und tapfer betragen, sondern sich auch in der Affaire bei Valegio 1814 besonders und dergestalt brav ausgezeichnet, daß er vermöge hohen Armee-Befehl vom 10. Februar 1814 als Corporal mit der silbernen Tapferkeits-Medaille betheilt wurde."

„Diese Umstände, so rühmlich moralische Eigenschaften, und das so ausgezeichnete militärische Betragen eines Kriegers, in dem das Regiment noch überdieß seinen ältesten Diener und Veteranen verehrt, konnte wohl dem Commandanten so wie dem ganzen Officiers-Corps des Regiments nicht länger mehr ohne offene Theilnahme entgehen, und es wurde daher diesem ehrwürdigen Krieger, in Anerkennung seiner tadellosen Aufführung und ausgezeichneten langen Dienstleistung, so wie in Anbetracht seiner noch dermal immer erfreulichen Gesundheitsumstände, vom Regiments-Commando am 1. December 1835 die vacant gewordene Stelle eines Feldwebels verliehen."

„Allein die allgemeine Freude und Theilnahme an dieser wohlverdienten Beförderung erregte auch zugleich den übereinstimmenden Wunsch des Officiers-Corps, seine Werthschätzung und Achtung für diesen braven Veteranen des Regiments durch Verbesserung seiner Subsistenz in seinem zunehmenden höheren Alter an den Tag zu legen."

„Ueber den dem Regiments-Commando hierwegen gemachten Vortrag und Genehmigung desselben hat daher das Officiers-Corps einstimmig beschlossen, für diesen Veteranen durch freiwillige Beiträge nach chargenweiser Repartition eine bleibende Zulage monatlicher 10 fl. Conventions-Münze zu fundiren, die er, vom laufenden Monate und Jahre angefangen, und so lange er, sei es in oder außer dem Regimente und wo immer, leben wird, fortan zu genießen haben soll."

„Das Officiers-Corps verbindet hiermit nur noch den allgemeinen innigen Wunsch, daß der Feldwebel Joseph Szallay diese Zulage lange Jahre bei guter Gesundheit genießen möge.“

„Peterwardein am 1. Jänner 1836.“

Im eigenen und im Namen des Officiers-Corps

Brehm m. p.,
Oberst.

Zu Folge Allerhöchster Entschließung vom 29. Februar und hofkriegsräthlichem Rescripte, ddo. 5. März, G. Nr. 1012, haben Se. Majestät den zweiten Inhaber General-Major von Wöber zum Feldmarschall-Lieutenant und Divisionär zu Agram Allergnädigst zu befördern geruhet.

Mit dem hofkriegsräthlichem Reseripte, ddo. 24. Aprill, G. 1877, haben Se. Majestät der Kaiser bei den fortwährend friedlichen Verhältnissen die Reserve-Divisionen der ungarischen Regimenter mit 20. Mai aufzulösen, und zur Einbringung der dadurch entstehenden überzähligen Officiere die Einstellung des Avancements in der Art anzuordnen geruhet, daß jede dritte Appertur zur Besetzung dem Regiments-Inhaber überlassen wird. Auch wurde zu Folge derselben Verordnung das Regiment auf den Stand von 100 Gemeinen per Compagnie herabgesetzt.

Durch die Entlassung der seit den Jahren 1813, 1814 und 1815 real invalid gewordenen Mannschaft war indeß das Regiment unter den vorgeschriebenen Stand sehr herabgesunken, und das Bataillon in Essegg zur Bestreitung der Garnisons-Wachen unzureichend. Es ward daher dorthin eine Compagnie von 120 Mann abwechselnd vom Brooder- und Gradiscaner-Regiment als Aushilfe beigestellt.

Die Grenadier-Division, welche seit 18 Jahren zu Ofen garnisonirte, ward dieß Jahr nach Wien beordert. Sie rückte unter Commando des Hauptmanns Anton von Brünek in dem Bataillon Kalteis mit den Divisionen Máriassy Nr. 37 und Benczur Nr. 34 den 16. Aprill ab, und traf am 3. Mai zu Wien ein.

Verzeichniß

der

gewesenen Inhaber seit der Errichtung des Regiments.

Vom 20. October 1756 bis 7. August 1763.

I. Carl von Simbschen, k. k. General-Feldwachtmeister.

Vom 13. August 1763 bis 12. Jänner 1768.

II. Philipp Lewin, Freiherr von Beck, Großkreuz des Maria-Theresien-Ordens, k. k. Hofkriegsrath und Feldzeugmeister.

Vom 23. Jänner 1768 bis 23. Februar 1791.

III. Johann Graf von Palffy, k. k. General-Feldzeugmeister.

Vom 29. Juli 1791 bis 29. Aprill 1813.

IV. Johann Jellachich de Buxim, k. k. General-Feldwachtmeister.

Vom 21. October 1814 bis 5. Jänner 1819.

V. Johann Freiherr von Hiller, Commandeur des Maria-Theresien-Ordens, k. k. Feldzeugmeister und commandirender General in Galizien.

Vom 26. Juni 1825 bis 4. Juli 1835.

VI. Demeter Freiherr Radoßevich von Radoß, k. k. Feldmarschall-Lieutenant und Hofkriegsraths-Vice-Präsident.

Seit 9. Juni 1835.

VII. Seine kaiserliche Hoheit der durchlauchtigste Erzherzog Leopold Ludwig.

Als 2. Inhaber: Anton von Wöber, k. k. Feldmarschall-Lieutenant und Divisionär zu Agram.

Verzeichniß

der

gewesenen Obersten und Regiments-Commandanten, sammt Angabe der jedesmaligen Regiments-Dislocation.

1756 bis 1758.

1. **Carl von Simbschen,** ward 1753 zum Commandanten des zu Freiberg in Schlesien stationirten slavonischen Bataillons ernannt, und behielt auch nach der Complettirung des Bataillons zu einem ungarischen Linien-Infanterie-Regimente, als dessen erster Inhaber, das Regiments-Commando während den Feldzügen 1756, 1757 und 1758 gegen Preußen in Schlesien und Mähren. Nach der Belagerung von Olmütz ward er zum General-Major und Brigadier befördert.

1758 bis 1769.

2. **Anton von Calveria,** ward im Jahre 1752 von dem Graf Kheul'schen Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49 zum Major bei dem slavonischen Bataillon befördert, 1756 zum Oberstlieutenant und 1758 zum Obersten im Regimente ernannt. Wegen der schweren bei der Belagerung von Olmütz erhaltenen Blessur, wodurch er zu Feldkriegsdiensten ganz untauglich war, übernahm er das Commando des zu Peterwardein dislocirten 3. Bataillons. Statt seiner führte Anfangs der Oberstlieutenant Baron von Tillier, dann der Major Mihokovich, und endlich der Oberstlieutenant Baron von Amelunxen während der Winter-Postirung 1758 und den Feldzügen 1759 und 1760 gegen Preußen in Schlesien das Regiments-Commando. Er ward 1769 in den Ruhestand versetzt, und erhielt das Ritterkreuz des Elisabeth-Ordens.

1760 bis 1764.

3. **Robert Baron von Amelunxen,** ward 1758 vom Gradiscaner Gränz-Regimente zum Oberstlieutenant anher beför-

dert, und 1760 zum 2. Obersten ernannt. Er commandirte das Regiment in den Feldzügen 1759, 1760, 1761 und 1762 in Schlesien, Böhmen und Sachsen, und bezog 1763 die Stabs-Station Troppau in Schlesien, übergab das Regiments-Commando 1764 an den Oberstlieutenant von Czerlenkovich, und ward 1768 zum Infanterie-Regimente Graf Wallis Nr. 11 transferirt.

1764 bis 1771.

4. **Lorenz** Freiherr von **Rasp**, Maria-Theresien-Ordens-Ritter, ward 1764 von dem Graf Kollowrath'schen Linien-Infanterie-Regimente Nr. 17 qua talis anher übersetzt, commandirte das Regiment in den Friedens-Cantonirungen zu Troppau und Olmütz, dann zu Laibach, bis er 1771 zum General-Major und Brigadier ernannt ward.

1771 bis 1773.

hatte das Regiment keinen Obersten: es ward in der Cantonirungs-Station Laibach, dann bei seinen Dislocirungen im Szalader und Sümegher Comitate, endlich auf dem Marsche nach Ober-Ungarn und in der Station Kaschau von dem Oberstlieutenant Kokics, und als dieser zum Gebrauche der Badner Bäder 1772 beurlaubt wurde, von dem Major Czerkiczy commandirt.

1773 bis 1783.

5. **Carl** Freiherr **Bubna** von **Littitz**, ward 1773 vom Linien-Infanterie-Regimente Freiherrn v. Ellrichshausen Nr. 47 zum Obersten anher befördert; er führte das Regiments-Commando zu Kaschau und Peterwardein, dann während des Feldzuges in Böhmen 1778. Nach dem Wiedereinrücken des Regiments in seine Friedens-Station commandirte er es bis 1780 aus der Stabs-Station Peterwardein; dann bis 1783 aus der Stabs-Station Essegg. Er ward am 22. Aprill 1783 zum General-Major und Brigadier befördert.

1784 bis 1786.

Das Regiments-Commando führte nach dem Abgehen des Generals Freiherrn von Bubna der Oberstlieutenant Freiherr von Czerkiczy, und nach dessen Versetzung in den Ruhestand der Major von Wolf.

6. **Andreas Freiherr von Benjowsky**, ward 1784 vom Droszischen Linien-Infanterie-Regimente Nr. 31 qua talis anher übersetzt. Er commandirte das Regiment aus der Stabs-Station Essegg bis 1786, wo er zum General-Major und Brigadier befördert ward.

1786 bis 1793.

7. **Joseph Freiher von Hann**, ward 1784 als 2. Major vom Devins'schen Linien-Infanterie-Regimente Nr. 37 zum Oberstlieutenant anher befördert, und am 22. März 1786 zum Obersten im Regimente ernannt. Er stand dem Regimente in den slavonischen Friedens-Dislocationen vor; dann commandirte er es während den Feldzügen gegen die Türken 1788, 1789 und 1790 in Servien, dem Banate und der Wallachei, endlich wieder in seinen Friedens-Cantonirungen mit den Stabsorten Belgrad und Essegg, bis er 1793 zum General und Brigadier befördert ward.

1793 bis 1797.

8. **Georg Emanuel von Wolf.** Er wurde beim slavonischen Bataillon als Cadet assentirt; 1773 zum Major, 1786 zum Oberstlieutenant, umd 1793 zum Obersten im Regimente befördert. Er befehligte das Regiment bis 1796 in der Friedens-Station Essegg, dann während den Feldzügen 1796 und 1797 gegen die Franzosen in Italien, bis er nach einer beinahe 50jährigen Dienstzeit, die er ununterbrochen im Regimente und jenem Truppen-Körper, woraus es gebildet ward, zurücklegte, mit Generals-Character und Pension in den Ruhestand versetzt, bald darnach aber wieder als Festungs-Commandant zu Brod angestellt wurde. Er verstarb 1818 im Ruhestande zu Apatyn.

Anton von Liptay, Maria-Theresien-Ordens-Ritter, wurde im Regimente als Cadet assentirt; 1788 zum Major, und wegen besonderer Auszeichnung vor dem Feinde, zum 2. Oberstlieutenant, endlich 1790 zum 2. Obersten im Regimente befördert. Er behielt das Commando des Oberst-Bataillons, und war 1793 als Commandant zum 10. Linien-Infanterie-Regimente Baron Reisky transferirt.

1797 bis 1800.

9. **Johann** von Szénáßy, ward im Regimente als Cadet assentirt, 1789 zum Major, 1793 zum Oberstlieutenant und 1797 zum Obersten im Regimente ernannt. Er commandirte das Regiment 1798 in der Station Verona, dann während den Feldzügen 1799 und 1800 gegen die Franzosen in Italien, und wurde 1800 zum General-Major und Brigadier ernannt.

1800 bis 1806.

10. **Ferdinand** von Perss, ward 1800 vom Infanterie-Regimente Graf Gyulai Nr. 32 zum Obersten anher befördert. Er commandirte das Regiment während den Feldzügen 1800, 1801 und 1805 in Italien, dann in den slavonischen Friedens-Dislocationen mit dem Stabe zu Essegg, bis er 1806 als Stadt-Commandant nach Semlin übersetzt ward.

Michael Marcant Freiherr von Blankenschwert, ward 1803 von Graf Sztarray Nr. 33 als Oberstlieutenant qua talis anher transferirt, und 1805 zum 2. Obersten im Regimente befördert. Er wurde 1806 als Commandant zum 1. Szekler Gränz-Infanterie-Regimente eingetheilt.

1806 bis 1809.

11. **Ludwig** von Papp, ward vom Regimente Benjowsky Nr. 31 als Regiments-Commandant anher transferirt. Er commanditte das Regiment während der Friedenszeit von 1806 bis 1809 mit dem Stabe zu Essegg, und ward beim Ausbruche des Krieges mit Frankreich dem Generalstabe zu-

getheilt, bis er zum General-Major und Brigadier ernannt ward.

1809 bis 1813.

12. **Anton von Volkmann**, Maria-Theresien-Ordens-Ritter, wurde 1806 vom General-Quartiermeister-Stabe als Oberstlieutenant ins Regiment eingetheilt, führte als solcher beim Beginne des Feldzuges 1809 rühmlichst das Commando, und ward zum 2. Obersten mit der Zutheilung zum General-Quartiermeister-Stabe des Erzherzogs Johann ernannt. Er behielt aber während des ganzen Feldzuges das Regiments-Commando, welches er, nachdem er 1810 vom General-Quartiermeister-Stabe wieder rücktransferirt wurde, bis zum Ausbruche des Krieges mit Frankreich 1813 fortbehielt, wo er zum General-Major und Brigadier befördert ward.

1813 bis 1815.

13. **Carl van der Mühlen**, wurde im Regimente 1805 vom Hauptmann zum Major, 1809 zum Oberstlieutenant, und 1813 zum Obersten befördert. Er commandirte das Regiment während den Feldzügen 1813 und 1814 in Italien, bis er beim Beginne des Feldzuges 1815 gegen Neapel in den Ruhestand versetzt ward.

1815 bis 1820.

14. **Christian Graf von Kinsky**, Maria-Theresien-Ordens-Ritter, wurde 1815 von Reuß-Greitz Linien-Infanterie-Regiment Nr. 18 anher transferirt. Er führte das Regiments-Commando auf dem Marsche ins südliche Frankreich, dann während der Cantonirung zu Stadt Steyer in Oesterreich, und in den slavonischen Friedens-Dislocationen mit dem Stabe zu Essegg bis 1820, wo er zum 5. Artillerie-Regimente qua talis transferirt ward.

Während des Feldzuges 1815 gegen Neapel führte der Major Podluszány das Regiments-Commando; vor Pescara ward es dem supernumerären Obersten Rei-

nisch von Baron Wacquant Nr. 62 ad interim übertragen.

1820 bis 1826.

15. Johann von Lutter, ward 1783 als Fahnen-Cadet aus der Militär-Neustädter-Akademie ins Regiment eingetheilt, 1809 zum Major, 1813 zum Oberstlieutenant, und 1820 zum Obersten befördert. Er befehligte das Regiment während der Campagne 1821 gegen Neapel, dann während der Occupation Siciliens mit dem Stabe zu Messina und Palermo, endlich zu Zara in Dalmatien, bis er 1826 zum Commandanten des Pesther Invalidenhauses ernannt ward.

1826 bis 1832.

16. Arsenius von Taborovich, ward 1826 vom Szluiner Gränz-Regimente zum Obersten des dießseitigen befördert. Er stand dem Regimente während den Friedens-Dislocationen in Dalmatien, Slavonien und Croatien mit dem Stabe zu Zara, Essegg und Agram vor, und wurde 1832 zum General-Major und Brigadier befördert.

1832.

17. Samuel Brehm, Besitzer der silbernen Tapferkeits-Medaille, ward von Graf St. Julien Linien-Infanterie-Regimente Nr. 61 im Jahre 1832 zum Obersten anher befördert.

Joseph von Csek, ward 1822 als Oberstlieutenant von Erzherzog Franz Carl Nr. 52 qua talis anher transferirt, erhielt 1828 das Grenadier-Bataillons-Commando zu Ofen, und ward 1832 zum 2. Obersten, mit Beibehaltung des Grenadier-Bataillons-Commando's, ernannt, endlich 1835 in den Ruhestand versetzt.

Druckfehler und Berichtigungen.

Wegen Beschleunigung des Druckes sind verschiedene Fehler verblieben, und mehrere Berichtigungen nöthig geworden, um deren Verbesserung gebeten wird.

Seite 12 Zeile 23 von oben statt Majestäten lies: Majestät.
= 15 = 10 = unten = täuschte = täuschten.
= 23 = 16 = oben = denselben = derselben.
= 23 = 18 = = = Junius = des Juni.
= 26 = 7 = unten = zog = setzte.
= 28 = 16 = oben = Pfund = Centner, ist zweimal zu verbessern.
= 35 = 11 = = = Frieden = Friede
= 46 = 13 = = = bis 13. August = bis 7. August.
= 53 = 17 = unten = eingetretenen = eingerückten.
= 55 füge nach der Zeile 12 von oben noch hinzu: Der Grenadier-Hauptmann Johann von Bechard ward wegen seines bei der Belagerung ausgezeichneten Betragens zum supernumerären Major im Regimente befördert.
= 58 Zeile 18 von oben statt: so wie es angewiesen wurde, verbessere: auch wurde es angewiesen.
= 60 füge in der letzten Zeile nach: Ritterkreuz des Militär-Marien-Theresien-Ordens: noch hinzu, auch wurde er zum Commandanten des damal errichteten, aus 3 Compagnien bestehenden Sappeurs-Corps ernannt, und dahin transferirt. Als er nach dem Falle der Festung Glatz die dort eroberten Fahnen nach Wien überbrachte, geruhten Ihre Majestät die Kaiserinn ihn zum Oberstlieutenant Allergnädigst zu ernennen, und das Sappeur-Corps-Commando beizubelassen.
= 63 Zeile 9 von unten statt diesem lies: diesen.
= 65 = 9 = oben = bis 23. Januar = bis 12. Januar.
= 68 = 3 = unten = des = das.
= 69 = 14 = oben = Mihokovits = Mihokovich.
= 75 = 1 = unten = des = das.
= 88 = 10 = = = zu Ujpalánka = um Ujpalánka.
= 100 = 8 = = = wo es am 14. October einrückte lies: wo sie am 14. October einrückten.
= 110 = 14 = oben = erbotenen lies: erbetenen.
= 121 = 19 = = = den Oberlieutenant lies: die Oberlieutenants.
= 127 = 15 = unten = abzugeben lies: abgegeben.

Seite 135 Zeile 20 von oben setze nach Trient, noch bei: besetzt.

= 143 = 8 = unten statt Mai lies: März.

= 148 = 5 = = = Sonnaben = Sonnabend.

= 157 = 10 = oben = Perß = Perss, dieser Fehler kömmt auch Seite 166 vor.

= 161 = 16 = unten = ungewesene = ungemessene.

= 165 = 15 = = = ihren Bestimmungsorten lies: ihrem Bestimmungsorte.

= 193 = 3 = = = hatte lies: sollte.

= 194 = 6 = oben = betrug = war.

= 203 = 4 = unten = Sommaniva = Sommariva.

= 203 = 7 = = = Montario = Montorio.

= 204 = 12 = oben = Crezzona = Crezzano.

= 207 = 14 = unten = fühlten = fühlte.

= 214 = 7 = = = dieser Festung = der Festung Pescara.

= 216 = 10 = = = hohen Armeebefehle lies: hohen Armeebefehles.

= 216 = 12 = = = Anwendung lies: Anordnung.

= 227 = 11 u. 27 = oben = Wallenchich = Vallenchich.

= 228 = 13 = = = Den 15. Juli war = Den 15. Juli wurde.

= 237 = 6 = unten = dort ein = zu Warasdin ein.

= 239 = 14 = oben = Wiszkeletty = Viszkelethy.

= 240 = 12 = unten = detto = detto.

Kleinere Uebersehen und solche, welche uns entgangen, bittet man mit der zur schleunigen Beendigung des Druckes erforderlichen Eile, dann mit der durch strenge Dienstesverrichtungen des Verfassers oft verhinderten genauen Durchsicht der Druckbogen gütigst zu entschuldigen.



image
not
available

image not available

image
not
available

image
not
available


UC-NRLF
$B 308 053



PAUL REYNAUD

LE PROBLÈME MILITAIRE FRANÇAIS

FLAMMARION


Digitized by Google



Le problème militaire français

DU MÊME AUTEUR

Chez d'autres éditeurs :

WALDECK-ROUSSEAU.

LES TROIS GLORIEUSES.

JEUNESSE, QUELLE FRANCE VEUX-TU?

PAUL REYNAUD
Député de Paris

Le problème militaire français

FLAMMARION

PRÉFACE

A L'ÉDITION DE 1945

Les prisonniers rentrent. Ils veulent savoir pourquoi l'armée française a été détruite en cinq semaines et pourquoi ils ont tant souffert.

A toutes les questions qu'ils se sont cent fois posées dans leurs mornes stalags, *ils trouveront une réponse dans le livre que j'ai écrit au cours de mes 56 mois de prison,* La France a sauvé l'Europe. *On a cru utile, en attendant, de publier à nouveau, sans y changer un seul mot,* Le problème militaire français, *paru en mai 1937, trois ans avant l'offensive allemande.*

« Modernisez votre armée ! Faites un corps cuirassé ! Alliez-vous militairement avec la Russie, sinon craignez que, fatiguée de vos refus, elle ne se retourne vers l'Allemagne ! Créez un état-major de la défense nationale ! Organisez le haut-commandement ! Créez un

ministère (ou un sous-secrétariat d'État) de l'armement ! Accélérez le rythme de l'effort français, en tenant compte de celui de l'adversaire ! »

Tels étaient les avertissements angoissés contenus dans ce livre, vieux de huit ans. Il est nécessaire, ici, de montrer de quelle pensée politique il procédait.

Dès 1924, sous le titre Avons-nous l'armée de nos besoins ou l'armée de nos habitudes ? *j'affirmais que la France n'avait pas l'armée de sa politique. J'accusais les reconstructeurs de notre armée de travailler « le visage tourné en arrière ». Alors que nous avions gardé la pesante armée de cette guerre de tranchées dont je disais qu'elle n'était qu'un accident dans l'histoire des guerres, je réclamais « l'armée du traité », un instrument propre à des interventions foudroyantes pour empêcher l'Allemagne de violer ses engagements.* « Vite et loin ! » *disais-je. Ce fut, en effet, la marque de la guerre d'hier. On vit des armées immenses s'élancer du canal Albert à l'Auvergne, d'Alexandrie au Caucase, de la Vistule au Caucase et du Caucase à Berlin. Nous étions loin du « front continu » ossifié auquel, paresseusement, on continuait à croire, chez nous.*

Je disais, en 1924, ma crainte de voir un jour, si nous persistions dans notre politique militaire, l'armée allemande commencer « par

détruire la Pologne, pour tendre, par-dessus son cadavre, la main à l'armée rouge ». Ce que nous vîmes en 1939. J'annonçais que la politique qui consistait à nous tenir sur la défensive en laissant se reconstituer l'armée allemande nous conduisait à la guerre, à l'invasion, « aux usines détruites, aux mines inondées » et je demandais : « Êtes-vous sûr, d'ailleurs, de la même union sacrée pour la mobilisation de notre armée qu'en août 1914 ? » Nous n'eûmes pas cette même union sacrée en 1939.

On devine avec quelle faveur, partisan d'une armée offensive, j'accueillis, dix ans plus tard, le corps cuirassé du général de Gaulle, instrument idéal de mon « Vite et loin » *de 1924. Une communauté de pensée s'établit entre nous dès qu'il m'eut exposé ses idées sur le problème de la force française et les raisons de créer un corps cuirassé. Elle devait avoir d'heureuses conséquences pour la France.*

Le 15 mars 1935, revenant sur cette idée que la France n'a pas l'armée de sa politique, je fis devant la Chambre le tableau de l'impuissance de notre armée non seulement à attaquer l'Allemagne si celle-ci attaquait nos alliés de l'Europe centrale, mais même à porter secours à la Belgique assaillie et à défendre notre frontière du Nord si l'armée allemande se ruait sur elle, sans se soucier de la ligne Maginot, après

Voir J

avoir, une fois de plus, traversé la Belgique. Je montrai que, sur le champ de bataille, l'aviation doit être « accompagnée à terre » par un corps cuirassé et que si, lorsque le corps cuirassé allemand aura crevé notre front, nous n'avons pas cet instrument nécessaire à une contre-offensive aussi foudroyante que l'offensive, « tout est perdu ». Tout fut perdu, hélas, en mai 1940.

Je déposai, le 28 *mars* 1935, *un contre-projet créant un corps cuirassé. C'est au général de Gaulle, à qui ce livre doit beaucoup, qu'en revient tout le mérite.*

Mon contre-projet ayant été repoussé parce que l'État-major le jugea « contraire à la logique et à l'histoire », je déclarai, à la Chambre, le 27 *décembre* 1935 : *« Nous sommes le seul grand peuple au monde qui soit menacé dans sa vie. »*

En 1936, *dans* Jeunesse, quelle France veux-tu ? *je prédisais à nouveau, une offensive allemande à travers la Belgique et la Hollande contre notre frontière du Nord et je réclamais de nouveau l'exécution de mon contre-projet repoussé en France et « silencieusement réalisé par l'Allemagne ».*

Enfin, trois mois avant la publication du Problème militaire français, *j'avais dépeint, une fois de plus, devant la Chambre, le* 26 *janvier* 1937, *l'invasion de la France par une*

armée allemande qui, disais-je, sera à celle qui nous avait envahis, en août 1914, « *ce que le chemin de fer est à la diligence* » *et, réclamant, une fois de plus, la création d'un corps cuirassé, j'avais adressé à la Chambre cet avertissement pathétique :* « *Nous n'avons pas un jour à perdre.* »

La Chambre m'ayant donné tort, je m'adressai à l'opinion publique en écrivant ce livre. Les démonstrations qu'il contient furent sans effet. Aussi, sommes-nous entrés en guerre sans corps cuirassé, sans aviation d'assaut, sans état-major de la défense nationale, sans organisation du haut-commandement, sans ministère de l'armement et c'est seulement après quatre mois de guerre, en janvier 1940, *que l'on commença, en France, à créer des divisions cuirassées.*

Le lecteur pourra s'interroger lui-même et se demander dans quelle mesure, citoyen d'un pays libre et, sans doute, membre de l'élite, il m'a alors soutenu.

15 *juin* 1945.

AVANT-PROPOS

« Malheur aux faibles ! »
MARÉCHAL VON BLOMBERG.

La loi de l'Europe d'aujourd'hui, c'est la force.

Des peuples demandeurs, aux jeunesses denses et fanatisées, vantent leur force pour s'exciter au combat et pour amenuiser, par la crainte, la résistance des peuples défendeurs.

« Depuis trois ans, de jour et de nuit, le peuple allemand forge ses armes », a dit le Führer. Il forge ses âmes aussi. La guerre est présentée à sa jeunesse comme une fin en soi parce que seule capable de révéler au monde ce qu'il y a de grandeur dans l'âme germanique [1].

C'est le fait initial.

Et ce qui s'est passé le 7 mars 1936 a pu faire croire que le calcul était bon.

1. V. *La préparation militaire de la jeunesse*, avec préface du Maréchal von Blomberg, ministre de la Guerre du Reich.

Aussitôt, des craquements sinistres se firent entendre dans l'armature de l'Europe des traités, issue de la victoire remportée en commun.

La loi de Genève, violée déjà, fut dénoncée et tournée en dérision. Ce que l'on vit alors ?

La Petite-Entente inquiète et divisée, doutant du secours de la France qui n'avait pas su prendre les armes pour faire respecter, sur le Rhin, ses propres droits et sa sécurité.

La Belgique séparant sa politique de la nôtre et dissociant l'organisation de la défense en commun.

L'Italie ne cessant d'affirmer, avec plus d'ostentation encore que l'Allemagne, la mystique de force qu'elles ont en commun, proclamant que la perpendiculaire Berlin-Rome est devenue l'axe de sa politique, travaillant fébrilement et avec succès à dissocier le système politique auquel la France préside depuis la guerre, affectant, en Afrique, de se faire le champion de l'Islam et, sous couvert de croisade idéologique, s'installant clandestinement aux Baléares, au milieu du boulevard maritime qui réunit la France à son Afrique du Nord tandis que les Allemands se constituent une base aux Canaries, menaçant la route de Casablanca à Bordeaux.

Les grandes démocraties représentées comme amollies par leurs richesses, incapables de les

conserver, voire de défendre leur honneur. « Tantes à héritage qui tardent trop à mourir. »

Et, une fois les grandes démocraties écroulées ou isolées, les vainqueurs auraient pu se promener de long en large dans la jungle européenne dont ils seraient devenus les rois. A la condition que le plus fort d'entre eux ne réclame pas alors l'hégémonie et ne réduise pas l'autre à la servitude... Et c'est la raison pour laquelle ce serait faire peu de crédit au réalisme de nos voisins italiens que de croire qu'ils adopteront, à titre définitif, la politique de l'axe « Rome-Berlin », donnant ainsi raison à ceux qui prédisent entre ces deux pays l'alliance du cheval et du cavalier.

Mais voici que des faits nouveaux ont surgi.

L'Angleterre, lente dans la décision mais constante dans ses desseins, a jeté sur le plateau de la paix les 150 milliards de francs de son plan quinquennal de réarmement. A ceux qui, assez naïvement, trahissaient leurs ambitions déçues en laissant éclater leur dépit, elle a répondu en les invitant, avec flegme, à faire mieux.

L'Amérique, qui n'accepte pas la perspective d'avoir à intervenir de nouveau sur les champs de bataille d'Europe mais dont l'arbitrage influe profondément sur l'opinion universelle, a dénoncé publiquement les dicta-

tures comme responsables de la menace de guerre qui pèse sur le monde.

Enfin, et surtout peut-être, le peuple français comprenant à quel point sa grandeur, son rôle historique, son prestige et sa vie même sont en jeu, s'est enfin montré décidé à faire face au péril.

Ceux-là même qui, jusque-là, invitaient notre peuple à jeter bas les armes « par décision spontanée et unilatérale », dans l'espoir d'attendrir les hôtes de la jungle, se sont prononcés pour un réarmement accéléré dès que le pouvoir les eût mis face à face avec la dure réalité.

Un gouvernement à direction socialiste a pris la responsabilité des plus lourdes dépenses militaires qui aient jamais été demandées, en temps de paix, à un parlement.

Et ces dépenses, qualifiées jusque-là, dans la littérature électorale, de « dépenses de mort », furent votées à l'unanimité de la Chambre et du Sénat.

C'est là un fait nouveau, de taille, et qui eût fait plus d'impression en Europe s'il avait pu être dégagé de la gangue de notre politique intérieure.

Ce sursaut des démocraties a suffi pour que la paix paraisse retrouver ses chances.

La sécurité collective ne semble plus devoir, nécessairement, faire faillite.

Il est remarquable qu'à la Chambre des Communes, l'opposition travailliste, allant plus loin que le gouvernement de M. Baldwin et sa majorité conservatrice, ait revendiqué au profit de la sécurité collective, et plus précisément de la Tchécoslovaquie si elle était attaquée, l'emploi de la force nouvelle que se donne l'Empire britannique.

L'hiver dernier, la France ayant parlé net, on vit l'Allemagne après consultation de ses chefs de guerre par M. Hitler, en sa villa de Bavière, reculer dans son dessein d'utiliser le Maroc espagnol comme plate-forme de départ contre notre Afrique du Nord. Depuis, la politique franco-anglaise de non-intervention dans la guerre civile espagnole a reçu de l'Allemagne et de l'Italie une adhésion, au moins de principe, qui n'était guère attendue.

Bref, l'effort militaire des nations pacifiques, grandes et petites, semble avoir eu déjà pour effet de rendre un conflit moins probable, ce qui tend à prouver que la course aux armements ne conduirait fatalement à la guerre que si l'appétit des nations de proie se montrait un mobile d'action plus puissant que l'instinct de conservation des peuples menacés.

Néanmoins, le risque de guerre demeure très grand.

La présence en Europe de peuples fanatisés,

l'isolement farouche de ces peuples que leurs chefs enferment dans l'autarchie économique parce qu'ils savent que la reprise de rapports normaux avec le reste du monde dissoudrait l'autarchie morale nécessaire à la névrose qu'ils entretiennent à dessein ; les difficultés économiques, financières et monétaires, dans lesquelles ils se débattent ; l'impossibilité pour les gouvernements dictatoriaux, qui vivent de prestige, de jamais confesser un échec, telles sont les causes de l'angoisse de l'Europe d'aujourd'hui.

Tant que les nations pacifiques ne seront pas assez fortes, unies et résolues, l'Europe ne sortira pas du défilé dangereux, car un dictateur pourra être tenté de jouer la carte hasardeuse de la guerre courte. Méditons ces mots dits par M. Hitler, au lendemain du 7 mars : « Chaque fois que j'ai pris une décision, j'avais neuf chances sur dix d'échouer et j'ai réussi ! »

Or, en cas de guerre, la force française serait, qu'on le veuille ou non, la force principale des démocraties. Au premier jour, à la première heure, c'est elle qui supporterait le choc longuement prémédité.

Y est-elle préparée ?

Le peuple français reçoit-il, en sécurité, l'équivalent des immenses sacrifices qu'il s'impose pour l'obtenir ?

Sinon, quel effort devons-nous accomplir pour nous mettre à la hauteur des circonstances, c'est-à-dire pour interdire la guerre à un agresseur éventuel ?

Telles sont les questions que j'ai abordées, à plusieurs reprises, depuis plus de deux ans, à la tribune de la Chambre et auxquelles tentera de répondre cette étude.

Tout ce qui est du domaine technique relève des seuls techniciens.

Mais l'organisation de la force d'un pays appartient également au domaine de la politique.

Ce sont les défaillances enregistrées par l'Histoire, dans ce domaine politique, qui furent, au-dessus des erreurs techniques, à l'origine des guerres perdues.

Or, dans une démocratie, la politique relève de l'opinion publique.

D'où, ce livre.

Le problème militaire français

CHAPITRE PREMIER

LA FRANCE DANS L'EUROPE EN ARMES

L'Europe est engagée, depuis trois ans, dans une formidable course aux armements.

A en croire les statistiques publiées par la S. D. N., l'ensemble des dépenses militaires de l'Europe — pour ne parler que d'elle — est passé :

de 100 milliards de francs, en 1934,

à 240 milliards de francs en 1937.

Soit 140 % de majoration en trois ans.

La course aux armements a été déclanchée par l'armement intensif de peuples qui ne sont menacés par personne mais qui réclament une plus grande place au soleil. On s'est, dès lors, assez naturellement demandé à quoi ces immenses sacrifices étaient destinés sinon à des agressions rémunérées. On avait

d'autant plus de raison de se le demander que les chefs de ces peuples leur présentaient la guerre comme une fin en soi, comme la plus noble activité de l'homme.

L'Allemagne a recréé son armée nationale, conjuguant le système de Scharnhorst avec celui de von Seekt, ajoutant la masse à la qualité. Tout en conservant le noyau des vétérans de la Reischswehr, elle a institué le service de deux ans, précédé du service du travail. Elle s'est dotée d'un matériel supérieur à celui des autres parce qu'entièrement moderne.

Pour cette œuvre gigantesque, l'Allemagne semble avoir dépensé plus de 150 milliards de francs, depuis trois ans.

L'Italie s'est saignée à blanc pour accroître son aviation et sa marine. Elle vit dans un état de mobilisation permanente décrété par le Grand Conseil fasciste aux applaudissements de la presse allemande.

Chacun a tiré de ces faits des conclusions pratiques en ce qui le concerne.

Les petits pays situés sur une route d'invasion possible de la France par la formidable machine de guerre que monte l'Allemagne, ont fait des efforts courageux pour barrer cette route.

La Suisse, qui n'avait, jusqu'ici, qu'une milice, est en train de se créer des éléments permanents pour faire face à une agression

brusquée à laquelle nous ne sommes pas seuls à croire.

La Belgique a porté de 10 à 18 mois la durée du service militaire pour la plus grande partie de son contingent. Elle a créé un corps de couverture spécialisé pour manœuvrer dans les Ardennes. Elle poursuit activement la construction du canal Albert qui relie Anvers à Liége et qui est un obstacle sérieux à l'invasion s'il est dûment fortifié et tenu.

La Hollande construit des ouvrages militaires pour lesquels elle crée des garnisons permanentes.

La Suède s'arme parce qu'elle sait que ses minerais de fer sont convoités par l'Allemagne.

L'Angleterre, nous l'avons vu, a établi et commence à exécuter un plan quinquennal de réarmement. Elle entend mettre son aviation au niveau des plus puissantes et double sa puissance navale tant en augmentant le nombre des navires qu'en créant des points d'appui, notamment en Méditerranée orientale, où l'Italie la menace.

La Russie, menacée sur deux fronts, a fait un immense effort. Au congrès des Soviets, l'été dernier, Toukhatchewski a été accueilli par des acclamations frénétiques lorsqu'il a révélé que la Russie a triplé ses dépenses militaires depuis 1934.

La Pologne nous a délégué, l'été dernier, le maréchal Smigly-Rydz pour obtenir de nous les moyens financiers nécessaires à ses armements.

La Tchécoslovaquie a augmenté la durée du service militaire et accru son matériel de guerre.

Tous les peuples accomplissent un effort du même ordre.

En les y contraignant, ceux qui mènent le train travaillent, au nom de l'ordre et de l'antibolchévisme, à ruiner financièrement ces peuples et, par là, à fomenter chez beaucoup d'entre eux le désordre social et peut-être le bolchévisme.

Et la France ?

Dans cette ruée générale aux armements quelle décision a-t-elle prise ? A quel plan s'est-elle arrêtée ?

Constatons, d'abord, qu'il n'y a pas de problème plus ample que le problème militaire.

Les esprits qui s'y appliquent doivent suivre, jour par jour, l'évolution des facteurs qui constituent le potentiel de guerre de tous les pays susceptibles de s'entre-choquer. Un exemple : la hausse mondiale des matières premières à laquelle nous assistons, a pour effet de rendre plus difficile pour la Trésorerie anglaise l'accroissement du stock national de blé et de farine de l'Angleterre aujourd'hui limité à dix-sept jours, soit cinq

jours seulement de plus que l'an dernier, d'après le *Board of Trade.* Or, n'est-ce pas là l'un des facteurs premiers d'une guerre européenne ? Autre exemple : lorsque M. Staline accorde au paysan russe le droit de propriété individuelle sur une vache, appelée la « vache Staline », il diminue l'hostilité du paysan au régime et accroît la masse effectivement mobilisable sans péril.

De même, la force française a été atteinte dans ses sources matérielles et morales par une politique économique et monétaire dont je n'ai eu aucun mérite, car c'était évident, à annoncer, depuis des années, qu'elle nous mènerait, par la prolongation de la crise économique, à l'état révolutionnaire dans lequel nous nous débattons aujourd'hui. C'est cette faute qui a diminué le potentiel de paix et rompu la cohésion morale de notre peuple. Elle s'est conjuguée, comme nous le verrons, avec l'incapacité que nous avons montrée d'adapter notre instrument militaire à une situation transformée de fond en comble.

Il s'agit, maintenant, non de gémir sur cette situation ou d'en maudire les responsables, mais de la redresser.

Il faut, pour cela, se pénétrer des quelques principes qui commandent la matière.

Le premier est que le domaine de la défense nationale est le plus international qui soit.

La loi de la concurrence étrangère y joue comme ailleurs mais avec des sanctions effrayantes.

On peut faire du médiocre en matière économique, pas en matière militaire.

On peut végéter économiquement, avec un outillage désuet, à côté d'un pays qui prospère. Mais si on envisage d'avoir à jeter, un jour, son armée contre la sienne, il faut se souvenir que, dans ce domaine-là, la médiocrité et le retard signifient la mort.

Il ne s'agit pas, comme en matière économique, d'un standard de vie plus bas ou d'une balance commerciale déficitaire. Ici, l'apathie, ce peut être la guerre et l'anéantissement.

C'est pourquoi, de gré ou de force, il faut aborder le problème militaire avec de la grandeur dans l'esprit. A la guerre, il n'y a que le colossal qui paie.

L'hésitation, la timidité, la mollesse, l'esprit « petit bourgeois », seraient ici générateurs d'hécatombes et de servitude pour le pays.

En cette matière, l'Histoire nous montre que les crimes par abstention sont les grands crimes contre la patrie, même s'ils échappent — à tort du reste — aux péripéties dramatiques des cours de justice.

Or, c'est un fait que, malgré notre formidable avance au départ, nous nous sommes laissés distancer par l'Allemagne pour la por-

tée de l'artillerie, pour l'aviation, pour la défense contre avions, pour les chars d'assaut.

C'est un fait que nous avons laissé prendre à l'Italie une avance considérable sur nous, en matière d'aviation. Son plan comporte 4.500 officiers aviateurs et le nôtre 2.800.

En face d'un tel retard, imaginons que nos concurrents se soient mis d'accord pour nous empêcher de le rattraper et que, pour nous maintenir la tête sous l'eau, ils nous aient signifié que la France ne sera désormais autorisée à travailler que cinq jours par semaine. Quelle indignation et quelle stupeur chez nous ! Or, c'est ce que nous venons de décider par un acte de notre libre volonté.

Nous avons été légers dans la préparation de la guerre de 1870. Cela nous a coûté l'Alsace et la Lorraine.

Nous avons été légers dans la préparation immédiate de la guerre de 1914. Cela a failli nous coûter la vie.

Allons-nous nous guérir de notre légèreté ?

Mais, dira-t-on, comment la France, avec ses 41 millions d'habitants et sa jeunesse décroissante, face à des nations dont l'une a 67 millions d'habitants et un formidable potentiel de guerre, pourrait-elle prétendre maintenir l'équilibre ? Comment faire du colossal ? Napoléon n'a-t-il pas dit que « la victoire est aux gros bataillons » ?

A cela je réponds d'abord que la victoire de demain sera peut-être celle du matériel le plus moderne et le mieux servi plutôt que celle du nombre. Je réponds aussi et surtout que si, une fois de plus, dans l'Histoire, la France n'a pas, à elle seule, une force suffisante, il faut qu'elle s'unisse à d'autres.

Quels sont les concours extérieurs auxquels nous pouvons faire appel ?

Nous comptons sur le concours de l'Angleterre. Sans doute nous est-il très précieux parce qu'il signifie pour nous la liberté des mers et la facilité de nous ravitailler en matières premières. C'est la base de notre politique. Mais souvenons-nous que la France joue sa vie sur le sol et qu'au point de vue terrestre, l'Angleterre est moins prête encore qu'elle ne l'était en 1914 et se refuse à l'effort du service obligatoire. N'oublions pas que si, pendant la dernière guerre, l'arrivée, sur le champ de bataille, des grandes armées anglaise puis américaine, à partir de 1917, nous a permis de la gagner, il nous a fallu, pour ne pas la perdre au début, un autre concours, celui-là instantané.

Joffre, n'a-t-il pas dit que nous avons gagné la Marne à une division près ? Or, l'invasion de la Prusse orientale par les armées russes a détourné trois corps d'armée allemands du front français après Charleroi en

sus des sept immobilisés dès le début. Aujourd'hui, comme en 1914, c'est sur notre front que l'Allemagne a massé la plus grande partie de ses forces. Aujourd'hui, comme en 1914, c'est d'un concours instantané et puissant que nous avons besoin à la première heure.

Or, sait-on que, sur les 140 milliards d'excédent de dépenses militaires depuis trois ans la Russie s'en adjuge cinquante ? La France, cinq. A-t-on réfléchi à ces chiffres ? Sait-on que le potentiel de guerre de la Russie, devenu le deuxième pays producteur d'or du monde, s'est colossalement développé, qu'elle a fabriqué 4.000 chars d'assaut modernes, qu'elle a construit 4.000 avions modernes contre 2.000 en Allemagne ?

Sait-on qu'il y a, à Moscou, une usine de cellules d'avions employant, à elle seule, 30.000 ouvriers, soit 5.000 de plus que toute l'industrie aéronautique de France, cellules et moteurs compris ?

Ne voit-on pas le parti qui pourrait être tiré de cette masse par un peuple de cadres, pauvre en « matériel humain » et en matières premières ?

Au lendemain de son traité avec la Russie, à Rapallo, l'Allemagne ne s'est pas gênée pour prendre en main l'armée et les fabrications de guerre de son alliée. Sommes-nous destinés à être des brebis dans un monde de loups ?

Y a-t-il, d'ailleurs, une alternative ?

Quoi de plus pitoyable que ces Français qui se laissent prendre à la propagande faite contre eux, à propos du concours que pourrait leur donner la Russie en cas de guerre ? Ils oublient que M. Mussolini a envoyé, il y a trois ans, le général Balbo à Odessa et accueilli à Rome l'aviation soviétique aux accents de l'*Internationale*, qui lui fut refusée au Bourget. La Russie était pourtant alors au point culminant du bolchévisme. Ils oublient que M. Hitler promettait, devant le Reichstag, après son arrivée au pouvoir, de maintenir de « fructueuses relations » avec la Russie soviétique.

C'est le pacte franco-soviétique qui, en faisant apparaître une modification possible de forces, en Europe, a inquiété les pays fascistes qui ont brusquement déclanché leurs campagnes concertées contre la Russie pourtant en pleine évolution et « la France alliée du bolchévisme. »

Et c'est à cette campagne qu'une partie de notre opinion s'est associée...

Cette candeur serait charmante, ce goût d'être trompé serait divertissant s'il n'était pas question, dans cette affaire, de notre vie et de notre mort.

Ceux qui pensent excuser leur inertie en émettant le souhait platonique de voir l'armée

allemande aller se perdre dans la steppe russe, comme celle de Napoléon, sous-estiment le Grand État-Major de Berlin. Il n'aurait pas la naïveté de poursuivre l'armée russe. Il découperait une tranche de Russie qu'il entourerait d'un fil de fer barbelé et se retournerait, ensuite, avec une puissance formidablement accrue contre ceux dont la présence fait obstacle à l'hégémonie qui est le but essentiel de la politique allemande.

La question de l'Europe centrale étant, par définition, réglée, il nous faudrait, alors, aller à la guerre, sans honneur et sans alliés, dans un monde terrifié par le récent triomphe de la force.

Certains affirment encore, mais plus timidement chaque jour, que si nous avions abjuré la Société des Nations et rompu avec l'Angleterre qui est, comme nous, pour le *statu quo*, en faveur de l'Italie qui est contre — sans définir l'objet de ses ambitions territoriales — nous aurions assuré notre sécurité pour l'avenir. Peut-on s'empêcher de réfléchir, en lisant les prophéties du général Ludendorff, récemment rentré en grâce, sur le rôle que jouerait, au cours de la prochaine guerre, le théâtre d'opérations de l'Afrique du Nord ?

La vérité est qu'en regardant la carte de l'Europe on constate qu'une entente efficace

avec la Russie est, pour la France un impératif géographique.

Encore une fois, où est le choix ?

Que l'état de notre politique intérieure, dû à une mauvaise politique économique, complique singulièrement la solution du problème de notre défense nationale, ce n'est pas douteux.

Il faut de la virilité pour sortir de cet état révolutionnaire comme il en faut pour choisir dans l'ordre extérieur.

Mais pose-t-on en principe que la France n'aura jamais un gouvernement assez fort pour choisir ses alliances en fonction de ses besoins militaires et non des difficultés parlementaires ? Sommes-nous incapables, à tout jamais, de faire ce que fait la Turquie d'aujourd'hui qui contient le communisme chez elle tout en utilisant, pour ses fins nationales, la puissance grandissante des Soviets ?

Si les Français subordonnent les impératifs de leur politique extérieure à leurs querelles intérieures, s'ils imitent la Pologne d'autrefois, ils subiront son destin. Il ne servirait de rien aux hommes légers qui raisonnent avec leurs nerfs, de verser des larmes de sang le jour où la Russie tomberait d'accord avec l'Allemagne, ce qui n'est pas un péril imaginaire (1).

(1) « On rappelle, que 27 mois après cette prédiction, l'accord Hitler-Staline fut conclu le 23 août 1939 et que la guerre éclata 8 jours plus tard. » (Note de l'éditeur).

Mais aucun peuple n'a le droit de ne se fier qu'aux autres pour établir sa sécurité. Ce ne serait ni digne ni sûr. Au surplus, les peuples ont les alliances qu'ils méritent.

C'est pourquoi le premier de nos devoirs, en face d'une Europe qui se rue aux armes, est de porter notre propre puissance à son maximum d'intensité et d'efficacité.

Or, la France se trouve, aujourd'hui, devant le plus grand œuvre de réorganisation militaire qui se soit imposé à elle depuis Lazare Carnot. Il faut agir et agir vite.

CHAPITRE II

LA FRANCE A-T-ELLE L'ARMÉE DE SA POLITIQUE ?

Pour la France, la guerre n'est pas une fin. Elle n'est que l'ultime recours de sa sécurité.

Dès lors, elle doit forger son arme en fonction des besoins de la politique pour laquelle elle a opté.

La France ne convoite pas le bien du voisin. Son empire est un champ immense pour l'activité d'une population métropolitaine dont il faut augmenter le nombre et fouetter les énergies. Elle est donc, comme l'Angle-

terre, partisan du *statu quo*. Solide fondement de leur entente.

Elle considère la loi de la jungle comme le fait d'une civilisation primitive. Notre peuple a besoin de faire un grand effort pour comprendre d'autres états d'âme. L'idée que, si peu de temps après les horreurs de la dernière guerre, des nations puissent songer à y précipiter le monde de nouveau, lui apparaît comme contre-nature.

Aussi a-t-il fallu l'éloquence des faits en même temps que les discours belliqueux des dictateurs, pour nous convaincre du péril.

Une loi pour les nations, une force mise au service de cette loi, telle fut la thèse française depuis l'armistice. Mais, déjà, à l'hôtel Crillon, M. Lloyd George refusait à Léon Bourgeois la création d'une police internationale, par crainte de voir son pays entraîné dans les « entanglements » de l'Europe centrale.

En décembre 1932, MM. Édouard Herriot et Paul-Boncour proposèrent, en vain, la mise à la disposition de la S. D .N. d'une force spécialisée munie des moyens les plus modernes et les plus puissants.

Au moment de la guerre d'Abyssinie, les rôles furent renversés. Curieux retour ! Un puissant courant souleva l'opinion anglaise en faveur de la défense du faible contre le fort. La France prit, alors, sinon dans la forme, du

moins dans le fond, une attitude contraire, ce dont elle n'a d'ailleurs pas été récompensée. Il n'en reste pas moins que l'idéal de la Société des Nations demeure celui de la France et que les difficultés dont la route est semée, ne sont pas une raison pour l'abandonner. Les facteurs moraux sont, eux aussi, une réalité. La dernière guerre nous l'a montré. Ceux qui les négligent sont de faux réalistes. Une raison d'ordre pratique nous conseillerait, à défaut d'autres considérations, de rester fidèles à la S. D. N. Genève est devenue, en effet, la capitale diplomatique de l'Empire britannique. C'est par le canal de la S. D. N. que l'Angleterre peut obtenir de ses Dominions l'unité de la politique étrangère de l'Empire.

La S. D. N. a reçu, du fait de l'échec de son intervention dans la guerre d'Abyssinie, un coup dont elle a de la peine à se relever. Mais, dans le cadre de la S. D. N., la France a pris des engagements précis. Elle a mis sa signature au bas de traités qui la lient. Tant que ces traités sont en vie, l'honneur de la France est en cause. Il n'y a donc pas de question. Il faut qu'on le sache à l'étranger.

La France a, d'ailleurs, toujours dans son histoire, participé à la sécurité générale de l'Europe. Par les alliances, autrefois, par l'assistance mutuelle, aujourd'hui. Les moyens sont différents, le but est le même. La France,

toujours exposée, a toujours compris qu'elle devait chercher à défendre, hors de ses frontières, des intérêts solidaires des siens. La Belgique est pour elle une marche à défendre. Il est mort plus de soldats français que de soldats belges, sur le sol de la Belgique, pendant la dernière guerre. Nous avons toujours cherché des alliés de revers pour diminuer la violence de l'agression germanique. François Ier avec le Grand Turc, Richelieu avec Gustave-Adolphe et les princes protestants d'Allemagne n'ont pas fait une autre politique. Quand Napoléon a laissé la Russie conjuguer sa force avec celles de l'Autriche et de la Prusse, il s'est trouvé condamné. Bismarck ayant fait l'Empire allemand, s'était donné comme premier principe de maintenir l'accord avec le Tsar pour empêcher l'alliance franco-russe. N'oublions pas notre propre histoire.

Mais, pour obtenir le concours des autres, il faut savoir s'engager soi-même. Et pourtant, combien de fois avons-nous entendu dire que la France, étant un pays pacifique, ne peut envisager l'emploi de la force que pour se défendre si elle est attaquée ?

Le gouvernement de M. Léon Blum a eu, du moins, le mérite de repousser cette thèse.

Le président du Conseil a dit, le 24 janvier 1937, à Lyon, et je l'en ai approuvé à la Chambre :

« Nous ne pouvons pas rester en Europe des spectateurs indifférents. Nous avons contracté des obligations auxquelles nous demeurons pleinement fidèles. »

C'est un autre langage que celui que tint, dans le débat du 3 mars 1935, sur la prolongation du service militaire, le général Maurin, ministre de la Guerre du Cabinet Flandin. Prenant le contre-pied de la thèse que je venais de soutenir, il déclara :

« Comment peut-on croire que nous songions encore à l'offensive, quand nous avons « dépensé des milliards pour établir une bar« rière fortifiée ? Serions-nous assez fous pour « aller, en avant de cette barrière, à je ne sais « quelle aventure ? Cela, seul, Messieurs, « vous montre quelle est la pensée du gou« vernement ; car le gouvernement, tout au « moins en ma personne, connaît parfaite« ment le plan de guerre... »

Comment s'étonner, dès lors, que l'année suivante, la Belgique ait séparé sa politique de celle de la France et rompu les accords militaires ?

Comment s'étonner que les pays de la Petite-Entente se soient montrés inquiets sur la manière dont nous tiendrions, éventuellement, les obligations que nous avons prises envers eux ? Comment s'étonner que certains d'entre eux se tournent vers tel pays

n'ayant pas, lui, abdiqué son rôle de grande puissance, n'ayant pas, lui, renoncé à avoir une action au-delà de ses frontières ?

Comment s'étonner, surtout, que M. Hitler ait trouvé, dans ces affligeantes paroles, l'audace de faire, l'année suivante, « le coup du 7 mars » ? Nouvelle preuve que l'abdication n'engendre pas la sécurité mais aggrave le péril.

Les paroles de M. Léon Blum ont un autre accent. Il déclare la France prête à tenir ses engagements, c'est-à-dire à se porter au secours d'un de ses alliés attaqués. Fort bien, mais le premier devoir de tout Français qui réfléchit n'est-il pas, dès lors, de se demander si les forces militaires du pays sont organisées de manière à satisfaire à cette double nécessité : assurer notre sécurité et porter secours à ceux à qui nous l'avons promis ?

Consultons la loi de 1927, qui est le statut de l'armée. Qu'y lisons-nous ? « *L'objet de notre organisation militaire est d'assurer la protection de nos frontières et la défense des territoires d'Outre-Mer.* » Un point c'est tout. L'assistance mutuelle n'y est même pas mentionnée. Les engagements de la France paraissent inconnus de ses auteurs. Du point de vue des principes, tout se passe comme si l'Empire français et l'Allemagne étaient seuls au monde.

Les chefs militaires ont appliqué la loi et ils ont mis sur pied une force orientée vers la défensive.

Depuis ce temps-là, on n'a plus parlé que du « bouclier de la France » comme si le guerrier antique n'était pas aussi armé d'une épée.

Incompatible avec notre politique étrangère, cette conception n'est pas moins fâcheuse du point de vue de notre propre défense. A la guerre, il ne suffit pas de parer les coups, il faut aussi en porter, sinon on laisse toutes les chances à l'adversaire. La défensive systématique est une stratégie de souffre-douleur.

L'excuse des auteurs de la loi de 1927, c'est l'état de l'Europe au moment où elle fut votée. C'était le temps où l'Allemagne désarmée de M. Stresemann allait frapper à la porte de la S. D. N. Un conflit paraissait alors inconcevable avant l'épuisement de longues procédures au cours desquelles nous aurions pu mobiliser tout ou partie de nos forces.

Aujourd'hui, la situation est transformée. La France a sous les armes, dans la métropole, deux fois moins d'hommes que l'Allemagne, 420.000 contre 800.000. Elle vit sous la menace permanente d'une attaque brusquée, sans préjudice de menaces sur d'autres fronts.

Dès lors, l'armée conçue en fonction de l'Europe d'il y a dix ans, non seulement ne nous permettrait pas de satisfaire à nos engage-

ments mais encore ne répond plus à nos propres besoins notamment sous le rapport de la couverture. Ses auteurs avaient reconnu que si, un jour la France pouvait courir le risque d'une agression brusquée si rapide qu'elle n'eût pas le temps d'appeler des réserves, le système proposé par eux n'assurerait pas la sécurité du pays. Il faudrait choisir alors, disait à la Chambre, M. Painlevé, ministre de la Guerre, entre un service à très long terme et une puissante armée de métier.

Or, qu'avons-nous fait ? Avons-nous suivi le conseil que nous donnait, pour cette éventualité, M. Painlevé, d'accord avec M. Maginot ? Avons-nous modifié la loi de l'organisation de l'armée ? En aucune manière. Malgré mes protestations, en mars 1935, nous nous sommes contentés de rapetasser la loi de 1927, d'y boucher le trou que la dénatalité de la guerre y avait creusé. Pour maintenir les effectifs, nous avons décidé qu'ils resteraient pendant deux ans au lieu d'un sous les drapeaux. C'est tout. Une réforme ? Non, un ravaudage.

Et si nous n'avons pas osé, c'est que notre opinion, tout entière, avait été profondément imprégnée par la doctrine de la défensive systématique.

Or, méfions-nous de notre tendance à exagérer l'esprit de système et à adopter tour à tour des doctrines, défensive ou offensive,

également exclusives. Cette tendance, nous l'avons payée cher dans le passé.

Avant la guerre de 1870, une école, à la tête de laquelle était le général Frossard, préconisait la défensive systématique à cause des pertes que les armes à tir rapide infligeaient aux assaillants. Ce fut Metz et Sedan.

Par réaction, on se jeta après 1871, dans la doctrine de l'offensive à outrance.

Passant d'un extrême à l'autre, on disait : « Avancer, c'est vaincre », en oubliant que, pour avancer, il faut en avoir les moyens. Aujourd'hui, beaucoup de bons esprits, constatant les pertes que la doctrine outrancière de l'offensive nous ont fait subir, concluent, comme le général Frossart, avant 1870, que la défensive est le seul parti à prendre.

Il serait cependant un peu sommaire de toujours fixer notre doctrine militaire en fonction de nos déboires de la guerre précédente sans analyser les causes de ces déboires.

Quelles sont les leçons de la Grande Guerre ?

La première, c'est qu'il ne faut se livrer à l'offensive que lorsque l'on en a les moyens. Lancer des hommes contre des fils de fer barbelés derrière lesquels sont enterrées des armes à tir rapide est exclu. Suivant le mot du colonel Pétain, « le feu tue ». Hélas ! En 1914, les Allemands nous ont tué ou blessé près d'un million d'hommes ; nous leur en avons

tué ou blessé seulement 750.000. En 1915, nos pertes ont été de 1.300.000 ; les leurs de 600.000 (sur le front tenu par nous), c'est-à-dire plus du double. Effrayante condamnation non de l'offensive mais des négligences qui l'avaient privée des moyens appropriés !

C'est le peuple le plus pauvre en hommes qui s'est livré à des hécatombes d'hommes. L'Histoire sera impitoyable pour les hommes d'État d'avant-guerre qui n'ont pas exigé la création d'un matériel approprié et pour ceux qui lancèrent des vagues d'assaut sans avoir le matériel nécessaire à ces offensives.

Toute la guerre s'est jouée autour de l'artillerie lourde, démolisseuse de tranchées. Or, c'est seulement au printemps de 1915 que le Grand Quartier Général se décida à demander la création d'une artillerie lourde nouvelle. Il fallut attendre l'été de 1916, l'offensive de la Somme et les contre-offensives de Verdun pour que ce matériel puisse être mis en œuvre. Sans doute, en 1916, nos pertes sont-elles encore plus lourdes que celles des Allemands : 1 million contre 800.000. Mais, dans cette année-là, c'est l'armée qui déclanche l'offensive qui perd le moins d'hommes parce qu'elle a pu, préalablement, écraser l'ennemi dans ses tranchées. A Verdun, les Français sur la défensive, perdent plus de monde que les Allemands. Sur la Somme, et dans nos contre-

offensives de Verdun, les Allemands, sur la défensive, perdent plus de monde que les Français. Qu'est-ce à dire, si ce n'est que la guerre a, au contraire, démontré la prévalence de l'offensive pourvu qu'elle soit conduite avec les moyens qu'elle comporte ?

N'est-ce pas, d'ailleurs, par l'offensive que les Allemands, cinq semaines après le début de la guerre, étaient aux portes de Paris ? N'est-ce pas par l'offensive qu'ils ont battu l'armée russe à Tannenberg, imposé à la Roumanie une paix de servitude, contraint la Russie à traiter à Brest-Litovsk ? N'est-ce pas l'offensive qui, en Italie, les a menés sur la Piave ?

Si nous avions fait le vœu de ne jamais passer à l'offensive, les Allemands seraient encore à Noyon.

La Grande Guerre a donc montré que combattre, c'est aussi bien attaquer que se défendre et que seule l'offensive procure la décision. S'interdire l'une de ces deux formes d'action est une absurdité.

Une doctrine militaire qui condamne l'offensive est naturellement conduite à en refuser les moyens. C'est ce qui s'est produit chez nous. Ce qui prouve que nous n'avons pas compris la cruelle leçon que nous a infligée la Grande Guerre. Que nous faut-il donc pour comprendre ?

A la question posée en tête de ce chapitre, la réponse est donc :

Non, la France n'a pas l'armée de sa politique.

CHAPITRE III

UNE RÉVOLUTION TECHNIQUE : QUANTITÉ ET QUALITÉ

Un fait domine tout, un grand fait nouveau, c'est la révolution apportée par la machine dans la technique de la guerre. Car, de même que la machine gouverne aujourd'hui la vie économique, sociale, morale des peuples, ainsi dicte-t-elle ses lois à l'organisation militaire et à la stratégie.

La machine a créé, dans les armées, des instruments nouveaux qui présentent, par rapport à ceux dont on se servait autrefois deux caractères radicalement différents.

D'abord, la vitesse de la machine a affranchi les flottes des servitudes du vent, elle fait que des groupes de combattants parcourent, rapidement, sans fatigue, des distances qui eussent stupéfait les grognards de Napoléon, elle permet à quelques-uns de voler en cent heures d'un bout à l'autre du monde.

Ensuite, la protection, car elle se charge de

déplacer des cuirassés solides, en même temps que des armes puissantes et les hommes qui les manient. Elle a bardé d'acier les navires de guerre et enfanté le char d'assaut. Quant aux avions, s'ils ne sont pas encore, en général, blindés, c'est que leur extrême vitesse, leur garantit, à elle seule, une protection considérable.

Le résultat c'est qu'il y a, dorénavant, deux espèces d'unités combattantes. Les unes capables, non seulement d'aller vite, mais de combattre en marchant, c'est-à-dire de manœuvrer. Ce sont les escadres navales ou aériennes et les unités mécaniques de terre. Les autres, faites pour les lentes actions où, sous le feu, nul mouvement n'est possible, et telles que les troupes, poitrines découvertes et chargées d'armes pesantes, ne parviennent à durer qu'en s'enterrant.

Il est tout à fait inutile de discuter le point de savoir laquelle de ces catégories est la plus efficace. Elles existent, et tout l'art de la guerre consiste, dorénavant, à tirer le meilleur parti de l'une comme de l'autre et à combiner leurs actions.

Mais cette révolution entraîne de vastes conséquences au point de vue de l'organisation militaire.

Le principe sur lequel reposait, jusqu'à présent, l'organisation de la plupart des ar-

mées de l'Europe, était celui de la « nation armée ». Il était entendu que le peuple mobilisé, encadré par quelques professionnels, faisait face à toutes les obligations de la guerre. Le grand Carnot, en 1793, avait donné à ce principe une forme pratique en divisant l'armée en « divisions », toutes pareilles et interchangeables, ayant le même effectif, le même armement, fractionnées d'une manière identique. C'est le système qui a fonctionné jusqu'à la guerre récente, inclusivement. C'est celui qui sert de base à l'organisation actuelle de notre armée, en vertu de la loi de 1927, qui la régit encore théoriquement.

Or, ce principe, s'il répond toujours à la nécessité de se procurer la masse pour former barrière sur les fronts, se trouve aujourd'hui insuffisant, car la nation armée ne peut fournir aux armées dans les débuts d'une guerre, les éléments destinés à la vitesse de la manœuvre qui s'imposent également. De tels éléments ne sauraient être formés, pour l'essentiel, que de spécialistes, d'hommes de métier.

En effet, ces engins mécaniques, terrestres, navals, aériens, sont d'un manîment délicat. Qu'on les emploie bien, et leur rendement peut être énorme. Qu'on les emploie mal et leur valeur tombe à rien. Prenez un homme dans la rue et menez-le près d'une mitrailleuse. En deux heures il saura tirer. Mais

mettez-le dans un avion de chasse ou dans un char moderne quel sera son embarras ! En temps de guerre, la difficulté serait multipliée par un coefficient énorme, parce que les situations seraient infiniment variées pour des engins qui vont vite, et parce que les équipages, presque toujours isolés, auraient à fournir constamment une grande somme d'habileté et d'initiative individuelles. Il faut donc qu'ils forment une élite, techniquement et moralement.

On peut en dire autant, d'ailleurs, pour les garnisons des ouvrages fortifiés modernes, dont les éléments ne fonctionnent que par une foule de mécanismes très complexes et très délicats. D'autant plus que ces garnisons auraient à combattre dans cet état d'angoisse cruel qu'entraîne l'isolement.

Ajoutons que les forteresses, les chars, les avions, les flottes, sont terriblement coûteux. Chaque homme y doit manœuvrer des organes dont le prix représente d'énormes dépenses. Les fortifications de notre frontière de l'Est ont coûté plus de dix milliards, mais l'effectif total des garnisons des ouvrages principaux n'atteint pas quinze mille hommes. Un cuirassé vaut un milliard. Pendant les quinze ou vingt ans qu'il est en service, il faut dépenser un second milliard pour l'entretenir, le réparer, le faire naviguer. Or il n'a pas mille

marins à bord. Un million, tel est le prix moyen d'un avion, démodé en trois ou quatre ans, et dont chaque heure de vol revient en plus à mille francs, le tout pour faire voler deux ou trois aviateurs. Un char moderne, qui porte deux hommes, coûte un million pièce ; en cinq ans, il est périmé. Confier de tels appareils à des novices, serait-ce pas pur gaspillage ?

Enfin, il se trouve justement que ces éléments mécaniques de terre, de mer et de l'air, sont ceux-là mêmes qui auraient, dès le début d'une guerre, à s'engager les premiers en déployant sans délai la plus grande puissance possible. Croit-on qu'un agresseur attendrait pour tâcher de nous envahir, pour bombarder par l'air nos villes et nos forts, pour tenter de couper sur mer nos communications avec l'Afrique du Nord, que nos garnisons des ouvrages à la frontière, nos unités de manœuvre mécaniques, nos aviateurs, nos marins, aient pris le temps de se rassembler d'un bout à l'autre du territoire et de compléter leur apprentissage ? Il faut donc — tout le monde le sent — que cette catégorie de nos forces soit toujours complète, prête à marcher, égale à elle-même, c'est-à-dire maintenue, en permanence, sensiblement à l'effectif de guerre et formée essentiellement de militaires servant par contrat, pour échapper à la désorga-

nisation périodique de la classe qui arrive et de la classe qui s'en va.

Voilà pourquoi, voilà comment le principe de la nation armée ne répond plus, à lui seul, aux exigences de l'évolution moderne. Un autre apparaît à côté du premier : le principe de la spécialisation.

Il est devenu nécessaire que l'effort lancé et profond de la masse mobilisée soit complété et comme couvert, sur terre, sur mer et dans les airs, par l'effort rapide et instantané de corps d'élite spécialisés.

Ce fait nouveau, dont le développement n'en est encore, d'ailleurs, qu'à ses débuts, je prétends qu'il n'appartient plus seulement au domaine des experts, mais qu'il s'impose aux hommes d'État, parce qu'il bouleverse les conditions élémentaires de la sécurité des peuples. Pour la France, en particulier, il peut être très dangereux ou très heureux, suivant que notre politique militaire refusera d'en admettre toutes les conséquences, ou au contraire en tirera parti franchement et résolument.

Les deux facteurs de la sécurité d'un pays ce sont l'espace et le temps nécessaires pour réunir ses forces. Or, la révolution technique que je viens d'évoquer a pour effet de diminuer à la fois l'espace et le temps par la rapidité de l'agression.

Les conséquences, pour la France, sont beaucoup plus graves que pour les autres pays, parce que nos richesses industrielles sont étalées en grande partie, en bordure de notre frontière, parce que la capitale n'est pas au centre du territoire, à Bourges ou à Clermont-Ferrand, mais dans une situation excentrique très dangereuse, à 200 kilomètres de notre frontière du Nord, — trois heures d'auto, une demi-heure d'avion, — enfin parce que notre peuple est presque toujours surpris par la guerre à laquelle il ne veut croire que quand elle a commencé.

Cette révolution technique est grave pour nous indirectement, car elle constitue un danger mortel pour la Belgique et nos petits alliés, dont les territoires, déjà très limités, se rétrécissent tous les jours comme la peau de chagrin, à mesure que s'accroît la vitesse de l'assaillant éventuel. Ils sont en péril de mort s'ils ne reçoivent pas une aide immédiate.

Ces faits nouveaux jouent donc en faveur de la guerre courte, de celle tout au moins qui procurerait tout de suite des résultats politiques ou économiques importants. Or, cette guerre-là, c'est la seule que puisse faire l'Allemagne, d'une part parce que ses réserves en matières premières ne sont pas sans limites, et, d'autre part, parce que la dernière guerre, dont le souvenir lui reste cuisant, lui a appris

qu'il ne faut pas laisser à la France le temps de se ressaisir, ni à la force anglo-saxonne le temps de se déployer.

Laisser l'Allemagne prendre décidément l'avantage au point de vue des instruments modernes que la machine a enfantés pour la destruction, ce serait donc accepter de voir s'accroître dans des proportions terribles la menace séculaire qui pèse sur nous.

Au contraire, si nous savons jouer la carte nouvelle que nous offre l'évolution guerrière, nous retrouvons toutes nos chances, car c'est, par excellence, le terrain de la qualité, celui sur lequel il ne tient qu'à nous de saisir l'avantage, tandis que la supériorité du nombre nous est, hélas ! refusée.

Ah ! certes, il est effrayant de constater dans quelle situation relative se trouve aujourd'hui, au point de vue démographique, le peuple qui était, il y a seulement cent ans, le plus nombreux du vieux continent, le peuple qui, à coups d'hommes, tint tête à l'Europe entière sous la Révolution et sous l'Empire et qui combattait à deux contre un à Jemmapes, à Wattignies et à Fleurus.

Aujourd'hui, 41 millions d'habitants en France, 67 millions en Allemagne, 43 millions en Italie, ces deux derniers pays traversés par l'axe Berlin-Rome dont on nous a dit récemment avec clarté, et même avec

insistance, qu'il est l'axe de la politique italienne.

Cette situation démographique fait qu'avec la même durée du service militaire nous avons dans la métropole 434.000 hommes d'armée entière contre, en Allemagne, 800.000 hommes. Dans vingt ans, l'Allemagne aura deux fois plus de conscrits que la France : 420.000 contre 210.000.

Aucun gouvernement français n'a ignoré, sans doute, la gravité de cet effondrement démographique du pays. Mais les gouvernements sont trop pressés, bousculés par le souci de la vie quotidienne, pour avoir jamais tenté un effort à la hauteur du mal. Si bien que la France apparaît, aujourd'hui, comme un homme d'affaires surmené, qui, atteint d'une maladie dont il peut mourir, néglige sa santé, dont tout dépend, pour vaquer au soin de ses affaires. Il faudra bien qu'un jour nous nous décidions à regarder en face également, ce problème-là, devant lequel l'inaction est la politique de la mort à terme.

Mais en attendant que le sursaut indispensable ait pu produire ses effets, il faut sauvegarder le patrimoine national. Or, voici qu'il est devenu possible, dans le domaine militaire, de compenser par la qualité l'infériorité numérique.

Certes, le nombre des soldats demeure, et

demeurera toujours, un facteur important. Mais il n'est plus, à lui seul, un facteur décisif. Autrefois, on disait d'une armée, c'est tant de fusils et tant de sabres. Aujourd'hui, c'est avant tout tant d'avions, tant de chars d'assaut, etc., de telle valeur, et utilisés au maximum.

Notre chance, c'est que le matériel de l'armée de demain, ses avions et ses chars, notamment, n'exige plus l'emploi de masses humaines. C'est un matériel qui, avec un nombre d'unités relativement faible, a une puissance relative énorme. De là, jusqu'à un certain point, l'affranchissement du nombre. Mais, pour les mêmes raisons, le rendement dépend de l'habileté des hommes qui ont à manier ce matériel puissant et fragile. Ainsi, dans l'industrie, une machine moderne, servie par quelques techniciens, fait le travail qui exigeait, autrefois, des milliers d'ouvriers.

Ce qui limite la puissance d'une flotte, ce n'est pas le nombre des marins. La plus puissante flotte du monde, n'a que 100.000 marins. Ce n'est pas le nombre des aviateurs, c'est le nombre et la qualité des avions qui limite la puissance d'une aviation.

La plus forte aviation que l'on puisse imaginer aujourd'hui n'emploierait pas 15.000 combattants.

Ce qui limitera, dans l'avenir, la puissance

d'une armée, ce sera moins l'effectif total des soldats que le nombre et la puissance des principaux instruments de destruction mis en jeu par des gens qualifiés.

Il ne s'agit donc nullement d'opposer la notion de masse à celle de qualité, mais de constater simplement que le facteur nombre a perdu, au point de vue de la guerre, une partie de son importance et que, sans négliger la masse, dans la mesure où nous pouvons l'avoir, nous avons le moyen de compenser le manque d'effectifs en faisant un puissant effort dans le domaine de la qualité.

Sur 1.000 chars modernes, 3.000 hommes utilisent le même nombre de canons et d'armes automatiques que 50.000 hommes servant à terre. Et ils ont le double avantage de la vitesse et de la cuirasse. L'explication est que le char est, à la fois, un moyen de transport et un affût. L'économie de main-d'œuvre est engendrée par le progrès dans l'ordre militaire comme dans l'ordre industriel.

Or, il se trouve, justement, que ce domaine est celui où les Français ne le cèdent, par nature, à aucun autre peuple, en raison de leurs qualités d'invention, d'initiative et d'amour-propre.

La preuve, nous l'avons fournie, tout au long de notre histoire et notamment en 1913. Au départ, nous avions une infériorité cruelle

du chef du matériel de guerre, notamment en artillerie lourde et en mitrailleuses. Or, pendant la durée de la guerre, la France, dont les plus riches provinces industrielles étaient cependant envahies, a opéré un redressement tel qu'à la fin des hostilités, elle avait l'avantage sur l'ennemi, au double point de vue de l'artillerie et de l'aviation. Quant aux chars, c'est nous qui les avons inventés, si ce sont les Anglais qui s'en sont servis les premiers et c'est aux chars que nous devons, pour une large part, la victoire de 1918. On ne sait pas assez, en France, que pendant la dernière guerre, il n'y a pas eu, dans l'armée américaine un avion ou un canon qui ne fût français.

Dans le domaine de la qualité, c'est par l'imagination, la hardiesse, l'énergie, l'habileté technique que l'on peut triompher et par elles seules. Ce sont des dons naturels aux Français. Il s'agit de les mettre en œuvre.

CHAPITRE IV

LE CORPS D'ÉLITE CUIRASSÉ

Nécessité pour la France de pouvoir, dès le début d'une guerre, non point seulement dé-

fendre passivement ses frontières, mais encore, refouler, sans délai, l'envahisseur qui aurait fait irruption par attaque brusquée, ou prêter main-forte à tel peuple comme la Belgique dont le sort est lié au nôtre. Lutte d'armements qui nous oblige, faute d'avoir le nombre, à rechercher l'avantage dans la voie de la qualité. Évolution technique résultant du machinisme et qui exige que soient créés, en avant de la nation armée, des instruments de manœuvre très rapides, très puissants, formés d'un personnel d'élite. Tels sont les trois facteurs nouveaux d'une politique militaire française.

Si, dans une matière qui n'admet ni les préjugés ni les routines, on veut bien confronter franchement ces trois facteurs nouveaux, avec les errements en vigueur, on en conclut que l'organisation fondée sur la loi de 1927 ne répond plus à la politique de la France, ni aux nécessités proprement militaires. Il faut donc, d'urgence, la réformer.

Déjà, l'aviation et la marine constituent les instruments spécialisés indispensables dans l'air et sur mer.

Il reste à constituer, sur terre, le corps de manœuvre capable, soit de contre-attaquer, n'importe quel jour en n'importe quel point, soit de pouvoir immédiatement donner la main aux Belges, soit d'être le marteau de

fer qui ouvrira la brèche à la victoire dans la grande bataille des peuples mobilisés.

Personne ne peut, aujourd'hui, contester que ce corps doive être à base de chars modernes. Car, pour se déplacer très vite, d'un bout à l'autre du front, manœuvrer sous le feu, surprendre l'ennemi, le forcer dans ses retranchements ou l'écraser en rase campagne, il est bien évident que l'engin cuirassé qui roule à travers champs à trente ou quarante kilomètres à l'heure, qui porte des canons et des mitrailleuses, qui s'enveloppe de fumée, qui, dans sa coque peut s'isoler des gaz, est préférable aux poitrines découvertes.

La partie capitale du corps spécialisé sera donc un nombreux et puissant échelon de chars.

Mais ces chars, il faut les faire suivre d'un échelon d'infanterie qui complète leur œuvre, achève de conquérir le terrain où ils sont passés et l'occupe solidement, en attendant que d'autres unités viennent s'y installer à leur tour. Cette infanterie ne peut être qu'une infanterie spéciale, transportée à la suite des chars dans des véhicules tous-terrains, rompue à manœuvrer et à combattre en liaison avec ces engins rapides. Enfin, il est nécessaire que les chars et l'infanterie qui les suit soient appuyés constamment par une artillerie constituée pour cet objet. On est donc conduit à la

conception d'un corps, formé de plusieurs grandes unités, comprenant chacune trois fractions principales : chars, infanterie, artillerie, le tout mécanisé, c'est-à-dire capable de se déplacer rapidement pour combattre à travers tous les terrains. Bien entendu, le personnel sera, pour l'essentiel, un personnel de spécialistes, ce qui assurera à l'ensemble le rendement maximum.

Comme toutes les idées, celle-là eut des précurseurs. En France, le général Estienne, qui inventa pendant la grande guerre les chars de combat ; en Angleterre, le général Fuller commandant le « Royal Tanks Corps » ; en Allemagne le général von Seeckt, père de l'armée du III[e] Reich, et avec eux beaucoup d'autres penseurs ou praticiens militaires, en ont discerné l'importance future. Au lendemain de la guerre, en 1920, le maréchal Pétain présentait au public dans une élogieuse préface un ouvrage intitulé : « Les leçons militaires de la guerre », écrit par un de ses officiers d'état-major, le colonel Bauvard, et qui annonçait l'évolution de l'art militaire, en décrivant l'action prépondérante dans les luttes futures « des flottilles, des escadres de chars », suivies par une infanterie spéciale transportée à leur suite. En 1933, la cavalerie française constituait sous l'impulsion de M. Daladier, alors ministre de la Guerre, la

« Division légère mécanique », formée d'autos-mitrailleuses, de « dragons portés » et d'artillerie motorisée. La même année, un officier français, le colonel de Gaulle, faisant la synthèse de toutes les données du problème, proposait la création d'un corps mécanique, comprenant plusieurs divisions cuirassées, à base de chars, d'infanterie et d'artillerie spécialisées, et une ou deux divisions légères. Constatant qu'un pareil instrument ne pouvait être formé, pour l'essentiel, que de militaires servant par contrat, comme la marine et l'aviation, le colonel de Gaulle l'appelait « une armée de métier » et montrait quels avantages la France pourrait en retirer au point de vue de sa couverture et de sa politique.

Sur ces entrefaites, l'Allemagne de Hitler entreprenait son gigantesque effort de réarmement. Il sautait aux yeux que notre organisation militaire de 1927, justifiable à l'époque où l'Allemagne était désarmée, ne pourrait plus répondre aux conditions nouvelles, et qu'il fallait la transformer. Pourtant la seule riposte, proposée en 1935, par le gouvernement de l'époque se réduisait, nous l'avons dit, à un simple colmatage de l'organisation existante. On annonçait que les contingents seraient maintenus sous les drapeaux dix-huit mois ou deux ans, au lieu d'un an, afin que l'effectif demeurât sensiblement constant, ce

qui ne changerait absolument rien à l'économie générale du système.

Il m'a paru nécessaire, alors, de porter sur le seul terrain où elle puisse être tranchée au fond, la question de notre organisation militaire. J'ai donc déposé, le 31 mars 1935, sur le bureau de la Chambre, une proposition de loi dont voici les deux premiers articles :

Art. 1er. — *Il est créé, par modification aux lois du* 13 *juillet* 1927 *sur l'organisation générale de l'armée, et du* 28 *mars* 1928 *sur les cadres et effectifs, un corps spécialisé, constitué en permanence à effectif de guerre et recruté, en principe, au moyen de militaires servant par contrat.*

Art. 2. — *Le corps spécialisé comprend : dix divisions de ligne, une division légère, des réserves générales et des services. La proportion du personnel indigène, nord-africain ou colonial, ne peut dépasser le cinquième de l'effectif total.*

Bien entendu, ma proposition ne tendait d'aucune manière à réduire les forces de la nation armée. Au contraire, elle spécifiait — afin de la rendre légale — la même augmentation du temps de service que le gouvernement n'osait alors qu'annoncer dans une « déclaration ». D'autre part, je ne me risquais pas à proposer en détail l'organisation à donner aux unités du corps spécialisé, ce qui

est l'affaire des techniciens. J'indiquais simplement dans l'exposé des motifs que ces unités devraient être constituées à base de chars modernes, d'infanterie et d'artillerie mécanisées. Enfin, dans le but de conjuguer fortement cette branche nouvelle de la force avec les branches préexistantes, je suggérais que le corps spécialisé devrait être constitué de manière à servir d'école de cadres — cadres actifs et cadres de réserve — à la nation armée.

Ce projet a été repoussé. C'était le temps où, dans l'ordre monétaire le conformisme faisait d'autres dégâts, ayant aussi leur répercussion sur la défense nationale, car, les 40 milliards d'or perdus, nous pourrions les regretter au jour du péril, comme nous regrettons déjà cette autre conséquence de la même politique : les troubles sociaux qui ont retardé de plusieurs mois nos fabrications de matériel de guerre.

A l'époque, on a donc affirmé que « le corps spécialisé ajouterait certainement un élément très puissant à la défense française, mais qu'il n'était ni possible ni souhaitable et qu'il avait contre lui la logique et l'histoire ».

On lui opposait, d'abord et surtout, l'objection des chiffres. Vous ne trouverez jamais, disait-on, tous les militaires servant par contrat qu'il faudrait pour constituer le corps spécialisé — soit une centaine de mille. — Si,

d'ailleurs, vous les trouviez, ajoutait-on, la charge supplémentaire imposée au budget pour les solder serait excessive. Ou alors, vous seriez amené à écraser au profit du corps spécialisé les cadres indispensables aux autres fractions de l'armée.

Voyons la chose de près, elle en vaut la peine.

La loi de Recrutement du 31 mars 1928 fixait à 106.000 le nombre des militaires de carrière nécessaires à l'encadrement de l'Armée, à savoir :

96.000 pour l'Armée de terre.

10.000 pour l'Aéronautique.

Depuis, les 10.000 prévus pour l'Aéronautique sont passé au Département de l'Air. Néanmoins, en 1934, le Rapport sur le Budget de la Guerre évaluait à 102.000 les besoins de l'Armée de terre en militaires de carrière sous le régime du service d'un an.

Sur ces entrefaites, le service de deux ans a été appliqué aux classes creuses. D'où un certain allègement des nécessités d'encadrement, car, toutes choses égales d'ailleurs, il faut d'autant moins de cadres de carrière que la durée du service des contingents est plus longue. Admettons, cependant, que ce chiffre de 102.000 demeure intangible ; il est aujourd'hui largement dépassé. Il atteint 130.000 sans compter, bien entendu, la garde mobile

et la gendarmerie. Il y a donc, actuellement, un excédent d'au moins 28.000 militaires de carrière par rapport au chiffre jugé nécessaire à l'encadrement. Cet excédent entrerait naturellement dans la composition du corps spécialisé.

D'autre part, on voudra bien admettre, que la création du corps spécialisé permettrait de supprimer l'équivalent d'au moins 5 divisions actuellement existantes et permettrait ainsi la mutation d'environ 12.000 militaires de carrière français, comme l'a, d'ailleurs, reconnu le Rapport de la Commission de l'Armée à la Chambre.

A ces : 28.000 + 12.000, il faut ajouter ceux qui appartiennent dès à présent, soit aux régiments de chars, soit à la division légère mécanique, car ces unités seraient transférées au corps spécialisé. On peut évaluer à 6.000, au minimum, l'effectif des militaires de carrière présents dans ces unités.

Enfin, une bonne partie des « engagés » qui ne sont pas encore « militaires de carrière », parce qu'ils n'ont pas dépassé la durée légale du service, mais qui doivent la dépasser et, en attendant, servent « par contrat », entrerait dans la composition du corps spécialisé.

Or, le nombre de ces engagés dépasse actuellement 30.000. En ne faisant état, pour

le corps spécialisé, que de la moitié de ce chiffre on peut compter ferme sur 15.000 engagés.

28.000 militaires de carrière actuellement en excédent ;

12.000 militaires de carrière appartenant aux unités qui seraient remplacées ;

6.000 militaires de carrière provenant des chars et de la Division légère mécanique.

15.000 engagés.

Total : 61.000 militaires servant « par contrat », dont l'affectation au corps spécialisé ne nuirait absolument en rien à l'encadrement reconnu comme nécessaire des autres fractions de l'Armée.

Bien entendu, il ne s'agit là que des effectifs et non point des personnes. On n'irait point, du jour au lendemain, retirer de leurs régiments ces 61.000 gradés ou engagés pour en former des troupes nouvelles. La réforme devrait être faite par la base et progressivement, en récupérant chaque année, dans le corps d'élite, un nombre suffisant de jeunes engagés pour que le corps soit constitué dans l'espace de quelques années. C'est dire qu'il faudrait instituer une maistrance, analogue à celle de la Marine, qui retiendrait dans les unités d'élite, pendant les quatre ou cinq premières années de leur carrière, les jeunes gens qui se destinent au métier des armes. Entre temps —

tout comme dans la Marine — ils recevraient brevets et galons. Puis, cette période de formation militaire et technique une fois accomplie, ils seraient versés dans les autres fractions de l'armée, auxquelles ils assureraient des cadres de premier ordre. C'est ainsi que cette élite rehausserait la qualtié de la masse tout entière. J'ajoute que l'attrait du service dans des unités brillantes et modernes ferait plus pour le recrutement de nos militaires de carrière que les piles de circulaires actuellement en vigueur.

Quoi qu'il en soit, sur les cent mille hommes qu'il faudrait pour constituer entièrement le corps spécialisé, plus d'une soixantaine de mille sont d'ores et déjà trouvés, numériquement parlant. Comment combler la différence, soit quarante mille environ ?

J'avais envisagé dans ma proposition qu'une partie de l'infanterie du corps spécialisé pourrait être fournie par les troupes nord-africaines et coloniales appartenant à la « force mobile » et stationnées en France. On sait, en effet, qu'il existe, dans la métropole, plusieurs divisions nord-africaines et coloniales constituées presque uniquement d'hommes servant à long terme et, par conséquent, toujours disponibles. Cependant, il serait nécessaire, pour diverses raisons techniques et politiques très claires, que la propor-

tion des indigènes à admettre dans le corps d'élite soit restreinte. Je l'avais donc limitée au cinquième de l'effectif, soit à 20.000, en spécifiant qu'on recourrait à des éléments choisis.

Reste à trouver encore 20.000 hommes ? Au moment où avait paru la conception du corps mécanique, nous étions sous le régime du service d'un an et de la double incorporation annuelle. Il était impossible d'imaginer que des divisions de manœuvre cuirassées, qui auraient pour caractère d'être prêtes en permanence à marcher sur l'heure avec tous leurs moyens, fussent composées, dans une proportion instable, de troupiers du contingent. Car alors, on les aurait vues bouleversées deux fois par an dans leur structure et dans leur valeur par des libérations et des incorporations massives. Si ce régime durait encore, il serait donc nécessaire de recruter un suplément de 20.000 militaires servant par contrat, pour parfaire l'effectif du corps spécialisé. En comptant large, j'avançais dans ma proposition le chiffre de 25.000. Aujourd'hui, le service de deux ans étant appliqué, il n'y aurait pas d'inconvénients dirimant à puiser le complément dans le contingent normal, car, sous le régime de deux ans, on pourrait faire en sorte que le nombre des recrues non mobilisables dans les unités d'élite soit constamment assez faible

pour ne pas influer d'une manière sensible sur la valeur de l'ensemble. Cette disposition présenterait, d'ailleurs, l'avantage de former, dans les contingents et dans les réserves, des éléments de remplacement.

On voit donc qu'il est possible de composer pour l'essentiel, comme je l'ai demandé, le corps de manœuvre de militaires servant par contrat, sans « écrémer » l'encadrement nécessaire des autres fractions de l'armée. Quant aux chiffres astronomiques de militaires de carrière — 100.000 ; 120.000, etc. — qu'il faudrait, suivant certains, recruter en supplément pour réaliser la réforme, on voit quelle est leur valeur.

Il n'est pas sans intérêt d'évoquer, à ce sujet, l'accroissement continu et de plus en plus rapide du nombre de ces militaires de carrière, ne fût-ce que pour faire sentir à quel point le corps spécialisé est dans le sens de l'évolution.

En 1914, nous avions, dans l'armée et dans la marine, y compris la gendarmerie, 110.000 Français professionnels, sans compter les officiers. En 1927, nous en comptions 130.000. Aujourd'hui, 270.000. Le calcul est assez facile à faire, à condition de consulter les budgets des six ministères : Guerre, Marine, Air, Colonies, Intérieur, Santé Publique, ainsi que les budgets du Maroc, des États du Levant et

de certaines colonies, qui se répartissent la charge des soldes. Il est, d'ailleurs, certain que ce nombre va s'accroître de plus de trente mille au cours de 1937 et de 1938 (10.000 pour l'Armée de terre, 11.000 pour la Marine, 4.000 pour l'Aviation ; 6.000 pour la Garde mobile). Ajoutons que la France solde, en outre, plus de 150.000 indigènes — dont les trois quarts servent à long terme — et 20.000 légionnaires étrangers. Bref, de 750.000 hommes actuellement sous les armes, il n'y en a pas même un tiers qui accomplisse, avec le contingent, la durée normale du service, alors qu'en 1914 la proportion était : 5/6 pour le contingent, 1/6 pour les professionnels.

Comment, dans ces conditions, ne pas sourire de l'émotion que le terme « armée de métier » paraît susciter encore dans certains cercles plus ou moins renseignés ? Et quel crédit attacher à l'argument suivant lequel le corps spécialisé « couperait en deux la force française » ?

La République compte aujourd'hui une armée de l'air, une armée navale, une armée d'Afrique, une armée coloniale, une Légion étrangère, une armée de l'ordre public, qui sont autant de « corps spécialisés ». A-t-on l'impression que ce fait rompe l'unité de la force française ? Les Russes, dont les unités mécaniques se recrutent en soldats servant à

long terme, les Belges dont le « corps des chasseurs ardennais » est formé pour l'essentiel d'engagés volontaires, considèrent-ils que leur armée soit, du coup, « coupée en deux » ? Faut-il supprimer l'aviation, composée de spécialistes pour ne pas « couper l'armée en deux » ? Les Allemands, qui viennent de créer le « Panzerkorps », formé en majeure partie de spécialistes triés sur le volet, jugent-ils que la cohésion de leurs forces militaires en souffre le moins du monde ?

En effet, moins d'un an après que le corps spécialisé avait été repoussé en France comme « impossible et non souhaitable », on apprenait que les Allemands le créaient en hâte. Au début de l'année dernière paraissaient les « Panzerdivisionen ». Chacune de ces divisions, entièrement mécaniques et formées d'un personnel d'élite, avait presque exactement la composition que le colonel de Gaulle suggérait en 1933 pour la division cuirassée, et dont je m'étais servi, au point de vue technique, pour justifier ma proposition.

Division cuirassée projetée par le Colonel de Gaulle en 1933.	*Panzerdivision type* 1935.
Un groupe de reconnaissance formé de chars réduits (autos - mitrail-	Un détachement de reconnaissance formé d'autos-mitrailleuses et

leuses) et de fractions d'infanterie transportées sur véhicules légers.	d'infanterie sur motocyclette et voitures légères.
Une brigade de chars (500 chars).	Une brigade de chars (540 chars).
Une brigade d'infanterie (6 bataillons), transportée sur véhicules tous-terrains (motocyclettes, voitures à chenilles), fortement dotée en canons d'accompagnement et en armes anti-chars.	Une brigade de fusiliers (valeur de 5 bataillons) en motocyclettes et voitures tous-terrains, avec proportion considérable de canons d'infanterie et d'engins anti-chars.
Une brigade d'artillerie tractée, comprenant:	Un régiment d'artillerie de 105 obusiers.
1 régiment de 75 ; 1 régiment de 105 obusiers.	Un détachement de pionniers.
1 bataillon du Génie. 1 bataillon de « camouflage ».	Fractions spécialisées dans le camouflage et l'installation des unités anti-chars.

Il faut ajouter que cette formule était déjà appliquée, mais en réduction, dans la « Division légère mécanique », créée en 1933 par M. Daladier. C'était donc bien là une conception française. Elle différait essentiellement de la conception anglaise du général Fuller et de la conception russe qui compor-

taient, l'une et l'autre, des formations blindées opérant par elles-mêmes sans infanterie ni artillerie. Les Allemands nous ont fait l'honneur d'adopter l'idée française, et ils l'ont poussée jusqu'à son terme logique en formant de leurs trois — bientôt six — Panzerdivisionen, le « Panzerkorps », autrement dit le corps spécialisé...

A ce coup, les opposants cherchèrent d'abord à démontrer que tout était très bien ainsi : « Les Allemands, disaient-ils, se repentiront bientôt de leur engouement pour les grandes unités mécaniques. Ils s'apercevront qu'elles sont tellement volumineuses et complexes qu'on ne peut les manœuvrer. » Comme si les Allemands — qui ont, certes, leurs défauts, mais non celui de légèreté — étaient gens inconsidérés au point de créer, sans réflexion préalable, ces instruments formidables que sont les Panzerdivisionen, dont chacune représente pour un milliard et demi de matériel ! On lisait dans *Le Mercure de France*, en avril 1936, sous le signature significative de « trois étoiles », que les Allemands, étant offensifs, devaient naturellement avoir des « Panzerdivisionen », tandis que « la France, pacifique et défensive, ne pouvait être que contre-motorisatrice. » Un auteur très hautement qualifié, examinant la question dans une revue considérable, écrivait qu'en France,

à ce point de vue, « rien n'est à créer, tout existe ».

Cependant, il a bien fallu céder à la nécessité. Sans doute, continue-t-on d'affirmer qu'on ne veut point du corps spécialisé, « qui couperait l'armée en deux », mais, sous le couvert de ces déclarations de principe, on s'est enfin décidé à en créer les éléments. M. Daladier a dit à la Chambre, le 2 février 1937, qu'il regrettait de n'avoir trouvé, en revenant rue Saint-Dominique, qu'une seule division légère mécanique, celle qu'il avait formée près de quatre ans auparavant. Il ajoutait que, sur son ordre, « une autre division analogue est en formation, et qu'une troisième suivra ». Il déclarait qu'à son avis : « il fallait ajouter à ces divisions légères des divisions lourdes, dont les événements actuels confirment la nécessité ». Il promettait que « toutes auront des effectifs instruits et, à chaque instant, la libre disposition de tous leurs moyens ». Il annonçait « la création d'un corps de maistrance de 15.000 spécialistes, l'augmentation de plusieurs milliers du nombre des militaires de carrière », dont il a, par ailleurs, doublé les primes d'engagement.

Je n'insisterai pas sur l'objection qui fut faite, naguère, au projet du corps spécialisé, relativement aux dépenses de matériel qu'entraînerait sa création. Le chiffre des milliards

qu'il faut consacrer à construire maintenant, à la fois les chars modernes et la masse d'engins anti-chars nécessaires pour nous défendre contre les chars de l'ennemi, constitue une réponse assez démonstrative. Les événements nous contraignent à consacrer la plus grande partie de nos dépenses d'armement, précisément à ces fractions d'élite et mécaniques de nos forces, qui, paraît-il, ne cadraient pas avec la logique et l'histoire. M. Daladier, ministre de la Défense Nationale et de la Guerre, vient d'indiquer, dans son discours radiodiffusé en faveur de l'emprunt de Défense nationale, que les dix milliards et demi, demandés à l'épargne pour compléter nos armements, se décomposent comme suit : 26 % pour l'aviation, 28 % pour le marine, 46 % pour la guerre ». Et quant à ce dernier chiffre, tout le monde sait qu'il se justifie surtout par la nécessité de créer enfin ces divisions mécaniques légères et lourdes, dont une haute autorité militaire disait, il y a un an, que, le cas échéant, elles disparaîtraient en territoire ennemi et qu'on n'en entendrait plus parler...

Dans l'ordre du personnel, comme dans le domaine du matériel, ou dans celui de l'organisation, on voit de quel côté nous entraîne la force des choses. Je demande qu'au lieu de subir cette évolution, de nous contenter d'à peu près et de cote mal taillées, nous

sachions en tirer parti et créer quelque chose de grand. Or, comme toutes les œuvres humaines, la force mécanisée sera d'autant plus puissante et efficace qu'on la fera plus concentrée, et qu'on s'appliquera davantage à susciter, parmi ceux qui devront y servir, la foi dans leur arme. Du moment que nous créerons enfin les instruments de la manœuvre moderne, faisons-en le fer de la lance, non point une pelote d'épingles. C'est à cela que se réduit désormais le débat.

CHAPITRE V

REGARDS SUR LE PASSÉ

Deux graves événements ont permis de mesurer pratiquement ce que la politique de la France aurait pu tirer de l'existence d'un instrument militaire capable d'une action immédiate et puissante.

Le 7 mars 1936, le Gouvernement de l'époque s'est trouvé en face de la violation éclatante d'un traité, violation qui mettait en cause la sécurité de la France. Il a senti la nécessité d'une riposte, il s'est tourné vers nos

autorités militaires et leur a demandé ce qui pouvait être fait pour relever l'outrage, pour qu'il ne fût pas dit dans le monde que restait sans sanction la violation, au détriment de la France, de deux traités, dont l'un était ce que les Allemands appelaient « le diktat de Versailles », mais l'autre un traité librement négocié, consenti et signé.

Nos autorités militaires ont répondu en substance au Gouvernement :

« Pour faire un pas hors des frontières, pour occuper, par exemple, Trèves, Sarrebrük et Landau, il faudrait mobiliser. »

Ainsi devions-nous constater, qu'après les immenses efforts imposés au pays, nous avions un instrument militaire inapte à toute opération sans une longue, coûteuse et dramatique mobilisation.

C'est ce qui a fait reculer, à tort, d'ailleurs, à mon avis, le Gouvernement de l'époque.

On a prétendu, par la suite, que cette attitude avait été dictée par le souci de maintenir l'accord des garants de Locarno. L'argument ne tient pas devant l'affirmation, répétée à plusieurs reprises par des Anglais qualifiés que si la France avait marché pour défendre sa sécurité, l'Angleterre aurait « naturellement suivi ».

Au surplus, personne n'ignore, aujourd'hui, que les Allemands, en « risquant » l'occupa-

tion de la Rhénanie, étaient décidés à éviter tout incident grave. D'abord parce que leur armée n'était pas encore entièrement prête, ensuite, parce qu'ils savaient bien quel eût été, dans le cas d'une guerre déclenchée en telle occurence, le réflexe de l'Angleterre... Hitler, malgré l'avis de ses conseillers militaires, a joué l'inertie française. Il a gagné pour cette raison que nous n'avions aucune force de manœuvre disponible. Le fait avait donné lieu à controverse à la Chambre. Cette controverse a été définitivement tranchée par M. Paul-Boncour, ancien ministre de la Guerre et qualifié pour intervenir dans le débat puisqu'il était, au 7 mars 1936, ministre d'État pour les affaires de la Société des Nations. Il s'est exprimé de la façon la plus catégorique :

« J'ai souvenir d'une date, où nous n'avons pas bougé, hors la voie diplomatique, précisément parce qu'il est apparu qu'en l'état actuel de notre armée, il n'y avait pas de moyen terme entre ne rien faire ou procéder à une mobilisation totale, évidemment disproportionnée avec l'événement, quelque grave qu'il ait été, et qui ne sera jamais acceptée d'un cœur unanime par la nation, que si celle-ci a, jusqu'à l'évidence, le sentiment que ce sacrifice suprême ne peut être évité. »

Quelques mois plus tard, le 14 octobre 1936,

le roi des Belges déclarait en un discours retentissant que la Belgique s'affranchissait des engagements de Locarno et séparait sa politique de celle de la France.

Certes, cette décision était la suite de froissements entre les deux nations (querelle des ouvriers frontaliers belges, résultant des erreurs de notre politique économique, mécontentement né de la façon tendancieuse dont l'expérience Van Zeeland avait été appréciée chez nous, arrivée du Front Populaire en France et campagne des Allemands contre le pacte franco-soviétique et la soi-disant « bolchevisation de la France »). Mais il est non moins certain que l'attitude nouvelle de la Belgique, eut en partie, pour cause le fait que nous manquons de cet instrument d'intervention nous permettant de déclancher à ses côtés, et à notre profit commun, une contre-offensive aussi foudroyante que le serait une offensive allemande ?

Qu'on relise le discours prononcé par le roi des Belges le 14 octobre 1936. Il déclare que l'offensive dont la Belgique peut être éventuellement la victime sera menée avec le concours de l'aviation et de ce qu'il appelle la « motorisation ». (Nous disons mécanisation.)

Il ajoute :

« Une alliance ne conduit pas au but, car si prompt que serait le secours d'un allié, il

n'interviendrait qu'après le choc de l'envahisseur, qui serait foudroyant. »

Et plus loin :

« Pour lutter contre ce choc, nous serions seuls en tout état de cause. »

La conclusion du roi, c'est cependant que l'attitude nouvelle de la Belgique lui crée « un droit à l'aide éventuelle de tous les États qui ont intérêt à la paix ».

L'aide éventuelle de qui ? De nous, à la première heure.

Et cette aide éventuelle qui serait, on l'a affirmé solennellement à la tribune de la Chambre française, efficace et immédiate, cette aide qui devrait être apportée, fût-ce dans notre seul et direct intérêt — car la Belgique est la marche de la France — comment seraitelle vraiment « efficace et immédiate » si nous n'avons pas l'instrument nécessaire pour arriver à temps, je veux dire pour arriver aussi vite que l'agresseur ?

Or, chaque fois que la Belgique est tombée aux mains de l'ennemi, la vie de la France a été en péril.

Aujourd'hui, la situation serait plus grave encore, du fait que, si la Belgique était occupée, les bases de départ pour les avions ennemis seraient à 200 kilomètres de Paris.

Une grande erreur stratégique a été commise en 1914. Nous pouvons maintenant

parler librement de ces faits. Dans le conflit entre le général Joffre et le général Lanrezac, je crois que c'est le général Lanrezac qui avait raison, lui qui était hostile au principe de l'offensive générale « toutes forces réunies », qui devait nous mener à Charleroi, mais voulait, pour assurer la défense de la Belgique, que nous occupions sans délai la ligne la plus utile, la plus facile à défendre, c'est-à-dire la Meuse.

Si nous nous étions emparés immédiatement de cette ligne, si, au lieu de laisser les Belges livrés à eux-mêmes, de les laisser détruire séparément, sous prétexte qu'avant de rien entreprendre il fallait attendre que le dernier territorial fut arrivé à la place prévue, nous avions immédiatement fermé, à Liége, la porte à l'avant-garde allemande, qui peut douter que la bataille des frontières eût tourné tout autrement ?

Il suffit, en tout cas, de lire les mémoires du général Gallet, ancien chef de l'état-major belge, qui était chef du cabinet militaire du roi pendant la guerre, pour connaître les angoisses du souverain belge, qui, du 4 au 20 août, voyait la Belgique envahie et l'armée française restant dans une position d'attente.

Si nous avions la guerre demain, est-ce que, faute d'un instrument adéquat à une contre-offensive aussi brutale et aussi rapide

que l'offensive elle-même, nous recommencerions cette erreur ?

Voilà la question que se sont posée le roi Léopold III, ses ministres et son peuple, en nous voyant rester militairement passifs tandis que la Reichswehr franchissait le Rhin.

CHAPITRE VI

LES LEÇONS DE LA GUERRE D'ESPAGNE

Il y a des signes avant-coureurs des grandes crises. Les vastes conflagrations dans lesquelles, au cours de l'Histoire, l'Europe s'est trouvée entraînée, ont été toujours précédées de conflits partiels. La lutte de l'Indépendance américaine fut le prélude du heurt gigantesque entre la France de la Révolution et l'Europe de l'Ancien Régime. La guerre des Duchés procurait à Bismarck et à Moltke l'occasion de se faire la main avant Sadowa et Sedan. Les campagnes de Mandchourie et des Balkans, au début du XXe siècle, annonçaient la guerre mondiale.

Aujourd'hui, la guerre d'Espagne semble un présage de catastrophe.

Avec quelle avidité, avec quelle passion, ces

épreuves préparatoires eussent-elles dû être scrutées par nous ! Quelle aubaine pour nos techniciens que d'avoir ces cobayes sous les yeux !

Or, c'est un fait que nos techniciens paraissent avoir surtout cherché dans ces expériences préalables la justification de leurs idées préconçues plutôt que des leçons pour nous mieux préparer à soutenir l'épreuve quand viendrait notre tour. Malgré le coup de tonnerre des victoires prussiennes en 1863 et 1866, nous laissions alors notre armée en état d'infériorité. Les enseignements de la guerre russo-japonaise et des guerres balkaniques au sujet de la puissance du feu et de la valeur de la fortification de campagne ne nous amenèrent pas à corriger les exagérations de nos doctrines d'offensive avant 1914 et à doter notre armée d'une artillerie lourde. Quant aux événements actuels en Espagne, on sent déjà que notre conformisme est une fois de plus à l'œuvre, beaucoup moins pour y chercher les perfectionnements à apporter à nos armées, que pour nous convaincre nous-mêmes qu'il n'y a rien à changer aux errements que nous suivons.

« Voyez ce qui se passe sur le front de Madrid ! disent les partisans de l'immobilisme militaire. On y assiste tout simplement à la même forme de guerre d'usure, que nous avons

menée de 1915 à 1918 et en fonction de laquelle est construite notre organisation. Tout se ramène, aujourd'hui comme hier, à de brutales additions d'effectifs et de matériel. Il est donc bien inutile de constituer les troupes de qualité réclamées par la jeune école. »

Qui donc a jamais prétendu que, dans un conflit futur, le nombre des combattants et la quantité des obus seraient des facteurs négligeables ? Pour ma part, je juge tellement nécessaire de mettre dans notre jeu également ces atouts-là que, suivant moi, le premier but de notre politique extérieure doit être de nous ménager tous les concours, quels qu'ils soient qui nous assureraient, à la longue, dans un conflit, la supériorité du nombre et de l'armement. En quoi je me distingue de certains des partisans du *statu quo*. Mais je demande que l'on ne ferme pas les yeux devant ce fait : avant de se stabiliser, la guerre d'Espagne a présenté une phase au cours de laquelle l'action de quelques troupes d'élite obtint d'immenses résultats. C'est avec trente mille soldats professionnels — légionnaires et marocains — que le parti de Franco a conquis la moitié de l'Espagne. N'est-ce rien ? Le gouvernement de Madrid, qui disposait non seulement de la plus grande partie des troupes métropolitaines mais aussi d'un nombre considérable de miliciens, aurait succombé devant

cette poignée d'hommes, si les gardes civils — éléments de métier analogues à nos gardes mobiles — ne lui étaient presque partout restés fidèles, offrant un môle à la résistance. N'est-ce pas impressionnant ? Tout le monde sait que, devant Madrid, l'équilibre n'a pu être finalement rétabli que grâce aux brigades internationales, masse de manœuvre formée de volontaires et de mercenaires. Aujourd'hui, encore, on voit les deux partis s'attacher à recruter à grands frais des troupes de choc. Le feraient-ils si, après dix mois d'expérience, ils ne le jugeaient nécessaire ?

Rien ne montre donc, plus clairement que les événements d'Espagne, l'extrême importance, au moins initiale, de la manœuvre et de la qualité. Faute de les avoir eues de son côté, dès le début, le gouvernement de Valence a perdu la moitié du pays. Résultat tout juste équivalent à ce que serait pour nous une stabilisation triomphale sur la Loire.

Je prétends que ce n'est pas là un idéal à poursuivre. Un système militaire qui ne vaudrait que pour la deuxième manche serait un système militaire mauvais. Car s'il peut être magnifique de se rétablir par miracle sur le bord de l'abîme, il demeure bien préférable de ne pas s'y laisser acculer. Je suis plein d'admiration pour les efforts héroïques d'un Gambetta et d'un Chanzy en 1870-1871, mais

une bonne victoire à Forbach eût fait beaucoup mieux notre affaire. Je vénère la mémoire de Joffre qui sauva la France sur la Marne mais je n'en déplore pas moins Charleroi et ses conséquences. Le monde entier a admiré les splendides vertus guerrières déployées par nos soldats et par leurs chefs pour chasser pied à pied l'envahisseur, mais il aurait mieux valu ne pas nous mettre dans le cas d'employer quatre années à arracher à l'ennemi ce qu'en quatre semaines nous lui avions d'abord laissé prendre. La victoire initiale des Allemands leur a permis de faire quatre ans de guerre sans que nous démolissions une maison chez eux. A aucun prix, la défaite française, dans la première bataille, ne doit devenir la règle du jeu. A aucun prix, nous ne devons nous résigner à voir l'ennemi s'emparer de nos plus riches provinces, y faire travailler nos usines contre nous, brutaliser ou déporter une partie de notre population.



Cette tendance à considérer les événements d'Espagne avec l'idée préconçue d'en tirer des arguments pour justifier nos propres faiblesses, apparaît également sur le sujet brûlant des chars. Comme nous nous sommes mis en retard dans la création des grandes unités blin-

dées, cent bouches ou plumes officieuses disent ou écrivent ceci : « En Espagne, les deux partis ont employés des chars. Aucun n'en a tiré de succès décisifs, car il est apparu que le char est vulnérable. Saisi dans des terrains difficiles par le feu de l'artillerie lourde et des engins anti-chars, il a été souvent détruit. Voyez comme nous avons bien fait de ne pas nous laisser séduire par les protagonistes des divisions cuirassées ! »

Il serait, tout de même, surprenant que les Français, qui inventèrent le char, l'employèrent en grand pendant la dernière guerre et remportèrent la victoire grâce à lui, accordent, aujourd'hui, créance à des jugements aussi sommaires pour ne pas dire aussi tendancieux. La principale conclusion tirée par les experts militaires des batailles de 1917-1918, était celle-ci : le char a une efficacité nulle ou immense, suivant qu'on l'emploie au compte-goutte ou en masse. Qu'un petit groupe de chars attaque les positions ennemies, aussitôt tous les canons et engins adverses concentrent leurs feux sur ces téméraires et les arrêtent rapidement. Mais qu'une vague large et dense de tanks, bien appuyée par l'artillerie, et suivie de près par l'infanterie, fasse irruption dans un secteur, voilà la défense dispersée et paralysée. Je ne crois pas me tromper en ajoutant même que cette

loi est inscrite dans nos règlements militaires.

Or, en Espagne, les deux adversaires ont presque toujours, jusqu'à présent, employé les chars au compte-goutte, non peut-être par inexpérience, mais parce qu'ils n'en possèdent que très peu. Cinq, dix, parfois vingt engins blindés, faisaient cavaliers seuls en avant du front. C'est le cas général que tous les témoins rapportent. Il est bien évident que rien n'en peut sortir de décisif.

Cependant, en deux occasions, le parti du général Franco a pu mettre en ligne un nombre assez imposant de chars. Ce fut d'abord lors de l'attaque de Malaga, ensuite dans la tentative de forcer le front des troupes gouvernementales devant Guadalajara. Aux dires des journaux anglais, la division dite « de légion » qui y fut engagée, et dont on sait qu'elle venait d'Italie, était chaque fois précédée d'une centaine d'engins blindés. Le résultat fut un bond en avant de cent kilomètres pour la première affaire et de cinquante pour le seconde. Si l'assaillant n'a pu ensuite conserver devant Guadalajara tout le terrain qu'il avait conquis, c'est parce que son infanterie, dépourvue de moyens de défense antiaérienne, fut surprise et décimée dans ses camions par une attaque soudaine d'aviation ; épisode sans aucun rapport avec la valeur des chars.

La vérité est que le char, comme tous les

moyens de guerre, doit obéir à la loi de concentration : dans un ouvrage récent, le colonel Perré spécialiste de la question, raconte l'échec de nos premiers chars, engagés isolément en petit nombre dans l'attaque du chemin des Dames, le 16 avril 1917. Il fallut, dit-il, toute l'énergie persuasive du général Estienne, pour empêcher le commandement d'abandonner l'engin nouveau, après cet essai malheureux. Quelques mois après, nos chars multipliés, ainsi que les tanks anglais, dominaient les champs de bataille, malgré les masses d'artillerie et d'engins anti-chars qui garnissaient les formidables positions allemandes. Le commandant Deygas, dans une brochure qui vient de paraître, décrit l'état d'esprit des grands chefs allemands devant cette révélation à laquelle ils n'avaient pas voulu croire. L'ennemi méprisant les chars pour avoir vu flamber devant ses lignes les faibles groupes du début, se trouva soudain impuissant et démoralisé devant leurs vagues profondes. Le *Frankfurter Zeitung* du 8 août 1918, parlait en ces termes de l'attaque des chars français à Villers-Cotterets, le 18 juillet : « Ils formaient comme des bêliers qui ouvraient d'énormes brèches. Leur grand nombre les rendaient capables de se soutenir l'un l'autre. La résistance allemande s'est écroulée devant les chars. » Ludendorff, dans ses mémoires évoque comme

suit la percée des Français et des Anglais sur l'Ancre : « Le 8 août est le jour de deuil de l'armée allemande. Au matin, les Français et les Anglais attaquent entre Albert et Moreuil avec de fortes escadres de chars. Les divisions qui tenaient ce point se laissent complètement enfoncer. Des chars ennemis surprennent les États-majors dans les quartiers généraux. Six ou sept divisions allemandes, qu'on pouvait affirmer particulièrement résistantes, sont complètement mises en pièces. L'emploi en masse des chars est notre plus redoutable ennemi. »

Le 2 octobre 1918, le délégué du G. Q. G. déclarait devant le Reichstag : « Le Haut-Commandement a dû prendre la décision, effroyablement lourde, de déclarer qu'il n'y avait plus de possibilités de contraindre l'ennemi à faire la paix. Les facteurs qui ont, avant tout déterminé d'une façon décisive ce résultat sont :

« 1° Les tanks. — L'ennemi les engage en masse et d'une manière inattendue. Dès qu'ils sont découverts, nos moyens de défense et notre artillerie peuvent en venir à bout. Mais souvent, il est trop tard. Ils percent à travers nos lignes et disloquent la conduite du combat... »

Cette arme terrible, et dont la puissance est aujourd'hui bien plus grande qu'elle ne l'était

en 1918, nous en avons laissé l'avantage à ceux qu'elle nous avait permis de vaincre ! Devant une telle situation, la question est de savoir s'il vaut mieux alerter l'opinion pour obtenir que le retard soit rattrapé d'urgence, ou bien l'endormir en déformant à son usage les enseignements des épisodes espagnols ?

Ceux-ci, d'ailleurs, s'ils condamnent pour les chars le système des petits paquets, montrent également la supériorité du char lourd et du char moyen, fortement blindés et armés, sur le char léger plus rapide, mais beaucoup plus vulnérable. Tous les témoins des combats d'Espagne semblent, du moins, d'accord sur ce point. On a jugé, par exemple les chars légers italiens, du type Fiat-Ansaldo de trois tonnes, blindés à 10 millimètres et armés seulement de mitrailleuses, très inférieurs aux chars russes du type T 26, de 9 tonnes, blindés à 13 millimètres, et surtout à ceux du type T 28, de 20 tonnes, avec blindage de 20 millimètres et portant des canons de 47 et de 37. Les Allemands qui ont, paraît-il, engagé sur ce champ d'expérience, quelques exemplaires de leurs chars légers, ont fait des constatations analogues. Là encore, ces leçons sont tout à fait conformes à celles que nous avions nous-mêmes tirées de la Grande Guerre. Si l'armistice n'était venu, nous devions, en 1919, mettre en ligne plus d'un millier de chars de

gros tonnage. Les Anglais s'apprêtaient à en faire autant, et M. Winston Churchill, alors ministre des munitions, envisageait la bataille de 1919 comme menée par « dix mille chars, tant gros que légers ». Le présent comme le passé, donnent donc entièrement raison à ceux qui affirment l'insuffisance des divisions légères mécaniques, en tant qu'instrument de choc, et la nécessité de créer des divisions beaucoup plus puissantes.

En somme, c'est la lutte éternelle du canon contre la cuirasse. Toujours la cuirasse finira par être percée par le canon, mais ce serait folie que de se priver de ses services. S'il fallait qu'un instrument de guerre fût invulnérable pour qu'on voulût l'employer, on devrait renoncer à tous : à l'infanterie, qui, hélas ! est « justiciable » de toutes les armes, à l'artillerie qui se contrebat, à la fortification que l'obus défonce et que la mine fait sauter, au cuirassé à cause de la torpille, au torpilleur à cause du canon. On a constaté en Espagne l'efficacité terrible de l'artillerie antiaérienne allemande qui a abattu une proportion tout à fait inattendue d'avions. Verrons-nous nos conformistes en conclure qu'il est désormais inutile de faire des efforts pour l'aviation, et se féliciter d'avoir laissé les Allemands, les Russes, les Italiens nous dépasser dans ce domaine ?



Importance capitale des troupes de qualité, nécessité d'avoir des chars en grand nombre aussi fortement blindés et armés que possible, et agissant par concentration, voilà, du point de vue qui nous occupe, la grande leçon des événements d'Espagne. La conception du corps d'élite cuirassé, formé dès le premier jour d'une maistrance éprouvée, comprenant toute la gamme des engins blindés modernes, organisé pour agir en masse, en sort plus féconde que jamais, si l'on veut bien, suivant le mot de mon collègue M. Philippe Serre, « faire la critique de la technique par le bon sens ».

CHAPITRE VII

LE ROLE DES POUVOIRS PUBLICS

Nécessité politique autant que technique de créer cet instrument militaire capable d'une riposte foudroyante que, seule, peut constituer une armée de choc mécanisée, nécessité d'assurer à cet instrument un personnel toujours prêt et toujours égal à lui-même, c'est-à-dire

constitué, pour l'essentiel, de spécialistes servant par contrat, nécessité, enfin, de remanier en conséquence, l'organisation militaire du pays, voilà les conclusions auxquelles on est conduit quand on étudie sans parti pris, ni préjugé, l'ensemble du problème militaire.

Cette évolution, qui doit l'imposer ? Certes, la réalisation est l'affaire des techniciens et l'on peut, dans ce domaine pratique qui est le leur, avoir en leurs talents une entière confiance. Mais je prétends que l'impulsion doit être d'ordre politique.

Or, en matière de politique militaire, il faut convenir que les pouvoirs publics se sont, pendant longtemps, contentés de « subir », adoptant l'attitude facile du « laissez faire, laissez passer ».

Le ministre de la Guerre vient périodiquement devant le Parlement, comme nous l'avons vu pendant ces dernières années, pour faire voter des mesures de détail et demander, de la part du commandement, les quelques modifications législatives qu'on ne peut plus éviter de réaliser.

Cette attitude provient de l'illusion que l'on peut s'en remettre au corps militaire du soin de se réformer lui-même, ce qui est une erreur historique.

J'ai infiniment de respect pour notre insti-

tution militaire. L'histoire de ses gloires et de ses douleurs est l'histoire même de la France. Les chefs qui la commandent sont des hommes éminents à tous égards, au point de vue intellectuel et au point de vue moral. L'ordre, le dévouement, le désintéressement de l'armée, au milieu des troubles et des vicissitudes de notre temps, sont dignes d'admiration. Et nous savons bien que, s'il le fallait, l'élite qui aurait à conduire sur les champs de bataille le peuple français en armes, saurait déployer, pour vaincre, toutes les ressources de l'art et toute la force du caractère.

Mais il faut bien admettre un fait — vrai d'ailleurs dans les autres pays comme dans le nôtre — c'est que, par sa nature même, l'institution militaire, fortement hiérarchisée, se nourrit de conformisme. C'est, du reste, excellent en soi, et cela n'empêche pas, bien entendu, de puissantes individualités militaires, de voir loin devant elles, car c'est de l'armée que sont sorties les idées de rénovation de l'armée. Mais il en résulte aussi que, pris dans son ensemble, le corps militaire est comme organiquement réfractaire aux changements.

Nous pourrions pour le démontrer, remonter jusqu'à la grande mésaventure de la guerre de Cent Ans. Dans chaque grande bataille de cette guerre, à Crécy, à Poitiers, à Azincourt,

la cohue féodale française était battue par l'armée permanente, moins nombreuse mais beaucoup plus cohérente et mieux armée, que les Anglais avaient su créer. Pourtant, il fallut plus d'un siècle de désastres pour qu'enfin le pouvoir royal — celui de Charles VII — parvînt à imposer en France une organisation militaire semblable.

Quand, deux siècles et demi plus tard, Louvois veut transformer les vieux régiments pour faire cette armée royale régulière qui s'est couverte de gloire dans toutes les contrées d'Europe et jusqu'aux Indes et en Amérique, il se heurte à d'innombrables résistances de la part des cadres, surtout des chefs les plus élevés. Il faut toute l'autorité de Louis XIV et l'obstination inflexible du ministre pour faire aboutir la réforme.

Croit-on qu'en 1793, Carnot n'ait pas rencontré de grandes difficultés pour réaliser « l'amalgame » de l'ancienne armée et des levées de la réquisition ? Il fallut, pour vaincre les habitudes prises et les préjugés éveillés de part et d'autre, la terrible puissance du Comité de la Convention.

Trois ans avant la guerre de 1870, Napoléon III et quelques esprits clairvoyants, discernent la nécessité de créer une armée de masse à côté de l'armée de vétérans, pour pouvoir lutter à armes égales contre la Prusse qui

menace. Le maréchal Niel, ministre de la Guerre, apporte un projet qui eût doublé nos forces mobilisées. Mais la « Commission militaire », conseil supérieur de la Guerre de l'époque, n'en veut pas entendre parler. Cette fois, hélas, le pouvoir civil ne fera rien pour forcer les routines. L'Empereur, malade, soutient mollement son ministre. Au Corps Législatif, le projet Niel est tellement amendé qu'il perd toute sa valeur, les bonapartistes craignant l'impopularité d'une réforme qui aurait contraint leurs électeurs à un service militaire généralisé, les républicains repoussant, par principe, tout ce que proposait l'Empire.

Pendant les années qui précédèrent la Grande Guerre, le Parlement a voté les crédits militaires qui lui étaient demandés. Mais on doit reconnaître, comme le fit Messimy, ministre de la Guerre, en juillet 1914, que les demandes de crédits n'arrivaient pas jusqu'à la Chambre et au Sénat, sans avoir été préalablement rognés. Il faut ajouter que le Parlement ne manifestait, le plus souvent, d'intérêt aux problèmes militaires que quand la durée du service actif ou des périodes des réserves se trouvait en question, s'en remettant, pour tout le reste, aux techniciens. Aussi, le corps militaire, faute de recevoir l'impulsion dont il a toujours besoin pour s'adapter à son

époque, ne sut-il pas s'ouvrir largement aux transformations matérielles qu'exigeait l'évolution. Alors que la guerre imminente devait se faire à coups d'artillerie lourde, de mitrailleuses et d'avions, il est de fait que l'armée, prise dans son ensemble, n'acceptait pas volontiers de s'incorporer ces engins nouveaux.

En 1909, le représentant de l'état-major de l'armée se présente devant la commission des finances. Voici ce qu'il dit : « Vous nous parlez, messieurs, d'artillerie lourde. Grâce à Dieu, nous n'en avons pas. Ce qui fait la force française, c'est la légèreté de nos canons. »

En 1910, le général directeur de l'infanterie, dans une école de tir où l'on fait des exercices de tir à la mitrailleuse déclare : « Nous en avons fait fabriquer pour faire plaisir à l'opinion publique. Mais ne vous y trompez pas : cet engin ne change rien à rien. »

En 1910, encore, le commandant de l'école supérieure de guerre, que l'on avait mené voir un meeting d'aviation, tranche : « Tout cela, c'est du sport. Pour l'armée, l'aviation, c'est zéro. »

Certes, il y avait aussi des non-conformistes. Les Langlois, les Percin, les Castelnau, par exemple, voyaient clair à cet égard. Quelque part, dans le nord de la France, servait un homme qui, depuis, a fait carrière, le colonel Pétain. Cet homme hardi affirmait que le feu

tue et qu'on ne fait pas la guerre avec des hommes contre du matériel. Mais ses doctrines, n'avaient, comme on sait, fait jusque-là nul bien à sa carrière.

Le résultat de cette conjonction de l'indifférence politique et de la routine technique, c'est que nous avions, le 5 août 1914, 300 canons lourds de campagne, vieux canons tirés des forteresses, contre 1.100 canons lourds, tout neufs, de l'armée allemande, 2.000 mitrailleuses, contre 5.000 supérieures en qualité, et que la France, qui a été le berceau de l'aviation, a abordé la guerre avec 160 avions contre 230 avions allemands !



Encore une fois, une pareille constatation n'a nullement pour objet d'exciter à l'égard des hommes qui étaient alors à la tête de nos troupes, et qui ont, d'ailleurs, finalement arraché la victoire, une injuste malveillance, mais de tirer une leçon du passé.

D'ailleurs, ce n'est pas seulement chez nous que l'impulsion de l'État est nécessaire à son armée. Jetons un regard sur l'histoire de l'Allemagne. C'est la volonté de Guillaume Ier et celle de Bismarck qui permirent à Moltke de forger l'instrument militaire de la grandeur prussienne. Après 1870, ces trois

hommes, étant satisfaits de leur œuvre, on voit l'armée allemande se stabiliser. Mais surviennent avec Guillaume II, le pangermanisme et la « Weltpolitik ». Aussitôt, le corps militaire se réveille et court aux progrès. Et ne vient-on pas d'entendre le maréchal von Blomberg se féliciter de ce qu'a donné à l'armée du IIIe Reich « l'étincelle politique nouvelle » ?

Ne déplaçons donc pas les responsabilités. L'État-Major n'est et ne doit être, en temps de paix, qu'un organe d'exécution. Les responsables d'une politique militaire, ce sont les hommes politiques. A eux de comprendre et de décider, non point évidemment dans le détail, mais, certes oui, dans l'ensemble. S'ils ne le font pas, les suites leur en incombent. Qu'ils n'essaient pas de se décharger de leurs responsabilités sur les épaules des militaires ! Le peuple, d'ailleurs, ne s'y trompe pas. Bien souvent, sa brutale justice s'en est prise aux régimes politiques des désastres de leurs généraux. L'Empire s'écroule après Sedan. Le tsarisme succombe pour n'avoir su vaincre l'ennemi. Guillaume II fuit en Hollande quand Hindenburg doit capituler.

Je dirai donc, pour conclure, avec M. Baldwin : « Je crois en la démocratie, mais je crois aussi qu'elle doit être capable d'assumer ses responsabilités. »

CHAPITRE VIII

LA DIRECTION MILITAIRE UNIQUE

En décembre 1936, le Gouvernement Léon Blum, conscient de la nécessité de faire un effort pour porter à son maximum la qualité de nos moyens de défense, a demandé et obtenu une ouverture de crédits de 19 milliards et demi à répartir sur quatre exercices.

Il est permis de se poser cette question :

Comment est-il arrivé à ce chiffre de 19 milliards et demi ?

Y est-il arrivé par la totalisation pure et simple des demandes des services des trois ministères de la Défense nationale ou bien, au contraire, a-t-il pesé et comparé ce que représente, pour la défense nationale, un milliard, par exemple ?

Prenons cette unité. Avec un milliard, on a un cuirassé, on a cinq cents avions de bombardement, on a mille chars d'assaut. Est-ce que la question a été pesée de savoir si, étant donné l'état actuel de nos moyens de défense, les périls que court le pays et nos alliances certaines ou probables, il y a intérêt à construire plutôt un cuirassé ou cinq cents avions

de bombardement, ou mille chars d'assaut ? L'idéal serait, sans doute, d'avoir l'armée la plus forte, l'aviation la plus forte et la marine la plus forte. Mais est-ce possible ? Et si ce n'est pas possible, il faut choisir, c'est-à-dire décider.

Cela est nécessaire dès le temps de paix, car les ressources du pays en argent et plus encore en usines de guerre n'étant pas sans limites, il faut qu'une autorité, assistée de techniciens compétents, arbitre entre les demandes de crédits de la Guerre, de l'Air et de la Marine.

J'ajoute que plus nous allons et plus il y a de rapports entre les trois techniques de la guerre, de l'air et de la marine. Les analogies sont croissantes entre les cuirassements et les armements des navires de guerre et ceux des chars d'assaut. C'est la radio qui met en action les avions comme les flottes et les unités mécaniques. Tous ces instruments de guerre utilisent le même carburant. Tous requièrent une maistrance technique dont ils se disputent le recrutement.

Il y a moins de différence entre l'homme qui manie un canon sous tourelle, dans un char, un fort, un gros avion ou un cuirassé, qu'il n'y en avait entre le matelot de Trafalgar et le grenadier d'Austerlitz. Et même dans la tactique des armées modernes, aériennes, na-

vales et mécaniques, le moindre effort d'imagination découvre des analogies qui, à elles seules, justifieraient l'osmose et la coordination.

***

En temps de guerre, l'action en commun de toutes les forces militaires, navales et aériennes d'un pays, est mêlée aujourd'hui à des problèmes politiques d'une étendue et d'une urgence beaucoup plus accentuées qu'autrefois : questions diplomatiques, questions économiques, protection des biens et des personnes à l'arrière des fronts. Pour prendre des décisions d'où peut sortir la victoire ou la défaite et pour les prendre telles qu'elles devraient être, c'est-à-dire très rapides et catégoriques, il faut que le gouvernement soit informé par un organisme entraîné à l'étude de l'ensemble des problèmes de la défense nationale, et que, dans son propre sein, il ait toutes les facilités pour arrêter une ligne de conduite qui ne soit pas seulement une composante médiocre entre des avis différents.

Y aura-t-il un théâtre d'opérations en Méditerranée ? aux Balkans ? en Afrique du Nord ? Quelle fraction de l'aviation devra concourir aux opérations de l'armée ou de la marine ? Faudra-t-il utiliser la masse de manœuvre aérienne restante pour défendre

Paris ou Londres attaqués, détruire des centres nerveux de l'organisation adverse, exercer des représailles sur ses villes, ou concourir directement à l'action de l'une des deux autres armes, ou encore porter secours à tel allié lointain ?

On voit la nécessité d'une direction unique en temps de paix et en temps de guerre.

Cette direction existe-elle ?

Notre peuple, qui supporte courageusement la charge accablante de la défense nationale, a le droit de le savoir. Si elle n'existe pas, il a le droit de l'imposer.



Quelle est la situation actuelle ?

C'est, naturellement, le gouvernement, dans son ensemble, qui est le maître suprême en temps de paix et en temps de guerre.

Dans la préparation et dans la conduite de la guerre, il y a le plan de l'homme d'État et il y a le plan du soldat. Ces deux plans sont distincts. Mais ils doivent se rejoindre. En temps de paix, le soldat conseille, et l'homme d'État décide. En temps de guerre, le soldat revêt une responsabilité propre. Il livre la bataille, il en est responsable, tout seul, devant le pays et devant l'Histoire. Mais c'est le gouvernement qui dirige la guerre. S'il

confie à divers commandants en chef le soin de conduire sur les champs de bataille les forces qu'il met à leur disposition, il lui appartient de leur dire ce qu'il attend d'eux, de faire en sorte qu'ils agissent concurremment et d'accord avec sa politique. Foch a commandé en chef sur le front de France, mais c'est Clemenceau qui dirigeait la France dans la guerre.

Aucun gouvernement n'accepterait une autre conception. C'était celle de Louis XIV, c'est celle de M. Hitler, c'est celle des démocraties.

Cela posé, voyons quelle est la solution actuelle du problème de la coordination dans la préparation et dans la conduite de la guerre.

A qui est confiée la direction, pour autant qu'il s'agit d'une action commune ? Les trois ministres composant la trinité de la défense nationale, assistés chacun de son chef d'état-major, futur commandant en chef de son armée, se réunissent périodiquement en un *Comité permanent*, sous la présidence du ministre de la Guerre, qui porte aussi, pour cette raison, le titre de ministre de la Défense nationale. Ajoutons que le maréchal Pétain est membre permanent du comité.

C'est ce *Comité* tripartite qui a la charge de décider de la politique militaire de la France en temps de paix et en temps de guerre.

Est-il apte à le faire ?

SOLUTION ACTUELLE

	GOUVERNEMENT		
	MINISTRE DE LA DÉFENSE NATIONALE ET DE LA GUERRE —	MINISTRE DE L'AIR —	MINISTRE DE LA MARINE —
Temps de paix ↓ Temps de guerre	Chef d'état-major général ↓ Généralissime de l'armée de Terre	Chef d'état-major général ↓ Généralissime de l'armée de l'Air	Chef d'état-major général

Regardez ci-contre le tableau et voyez descendre l'autorité en cascade, comme un fleuve qui se diviserait en trois bras, du gouvernement tout entier, en haut, jusqu'aux futurs généralissimes, les trois chefs d'état-major général de chacune des trois armées, celle de terre, celle de l'air et celle de la mer. Si je place l'Air à côté de la Guerre, en dépit du protocole, c'est que leurs rapports sont plus étroits que ceux de la Guerre et de la Marine.

Chacun des trois ministres et des trois futurs généralissimes qui le composent a foi dans son arme, et c'est excellent. Il veut obtenir le maximum pour elle, et c'est naturel. Mais qui arbitrera ou, plutôt, qui décidera ? Ne voit-on pas qu'au sein de ce Comité se confrontent des responsabilités égales, différentes, et parfois contradictoires ? On sait ce qu'il en coûte, par exemple, pour la défense contre avions. C'est l'impuissance, faute d'une autorité qui tranche. En admettant que quelqu'un — le président du Conseil — prétendît exercer un arbitrage, qui ne voit que cet arbitrage laisserait subsister intégralement les responsabilités de chacun ? Aucun ministre, digne de ce nom, ne se laisserait dépouiller d'une partie des devoirs de sa charge. Ce qui peut sortir de ces délibérations ne peut donc être qu'une cote mal taillée.

Combien ces responsabilités auraient plus

de tendances encore à s'opposer dans les circonstances dramatiques de la guerre, alors que les décisions à prendre intéresseraient directement l'existence même du pays et devraient être arrêtées sans délai !

Ne voit-on pas que si délibérer est le fait de plusieurs, agir est le fait d'un seul. D'un seul, informé par un organisme compétent, créé et entraîné dès le temps de paix à cette tâche redoutable.

Ainsi donc, la solution actuelle doit être écartée. Dans le débat de février 1937 à la Chambre, M. Daladier a dit qu'en cas de guerre « il est possible qu'il faille un chef pour coordonner l'effort de nos armées ». Mais une loi, a-t-il ajouté, va permettre au gouvernement de le désigner.

Cela ne signifie-t-il pas que le *statu quo* veut dire pour le jour où la guerre éclatera : « Improviser sous les bombes ? »



Étant admise la nécessité de créer une autorité supérieure qui coordonne et qui commande, qui doit la détenir ?

Un ministre de la Défense Nationale qui cumulerait les fonctions de ministre de la Guerre, de l'Air et de la Marine ? A côté de lui, un chef d'état-major des trois armées

SOLUTION DU STRATÈGE UNIQUE

<table>
<tr><td rowspan="2"></td><td colspan="3">GOUVERNEMENT

MINISTRE DE LA DÉFENSE NATIONALE
DE LA GUERRE, DE L'AIR ET DE LA MARINE RÉUNIS

CHEF D'ÉTAT-MAJOR DE LA DÉFENSE NATIONALE
EN TEMPS DE PAIX

GÉNÉRALISSIME DES ARMÉES DE TERRE DE L'AIR ET DE MER
EN TEMPS DE GUERRE</td></tr>
<tr><td colspan="3"></td></tr>
<tr><td>Temps de paix
↓
Temps de guerre.</td><td>Chef
d'état-major général
de la Guerre
↓
Commandant
en chef
des armées de Terre</td><td>Chef
d'état-major général
de l'Air
↓
Commandant
en chef
de l'armée de l'Air</td><td>Chef
d'état-major général
de la Marine</td></tr>
</table>

réunies qui, en cas de guerre, serait leur généralissime à toutes trois ? C'est la solution du *stratège unique* indiquée dans le tableau, p. 97.

L'objection essentielle à cette formule est qu'elle va au rebours de la loi de la division du travail. La tâche de ce ministre à trois portefeuilles serait écrasante. Quant au chef chargé de commander effectivement aux trois armées, il ne pourrait être choisi que parmi les surhommes et la race en est éteinte. L'idée de faire régler, du quartier général des armées de terre, à Reims ou à Cologne, le mouvement des escadres, suffit à discréditer le projet. Je suis d'accord avec mon ami Piétri sur ce point. Pas de stratège unique.



Et cependant, nous l'avons vu, l'unité de direction est nécessaire.

Comment la réaliser ? Posons, d'abord, en principe qu'il faut se garder de toucher en temps de paix comme en temps de guerre, à l'autonomie nécessaire des trois armées et à leurs trois généralissimes. Il y a, dans chacune, un esprit qui fait partie du patrimoine militaire de la France. Guerre, Air et Marine doivent donc rester autonomes. Il ne peut s'agir notamment de sacrifier la Marine et l'Air à la Guerre.

Certes, le centre de gravité des forces françaises reste sur terre parce que la France est menacée d'invasion, comme celui des forces anglaises est sur mer, parce que l'Angleterre est menacée de famine, mais la jeune armée de l'air doit pouvoir, sans jeu de mots, voler de ses propres ailes, et notre armée navale, si justement fière de ses glorieuses traditions a un rôle capital à jouer dans la défense d'un immense Empire pour lequel les communications par mer sont d'une importance vitale.

Mais je demande que l'on reconnaisse ce fait : au-dessus des trois armées, il existe un plan supérieur de pensée et d'action et ce plan-là est commun à la politique et à la stratégie. On ne peut séparer l'une de l'autre.

Sur ce plan supérieur, il faut, en temps de paix et en temps de guerre — sous le contrôle du gouvernement tout entier, bien entendu, pour les décisions les plus importantes — un chef unique.

Et ce chef ne peut être qu'un ministre de la Défense Nationale, assisté d'un grand personnage, le chef d'état-major de la Défense Nationale.

Cet état-major, sorte de *brain trust*, peu nombreux, serait composé, en principe, d'officiers sortis du Centre des Hautes-Études de la Défense Nationale, *c'est-à-dire de techniciens de l'ensemble du problème.* Dans l'exer-

cice de leurs fonctions ces officiers oublieraient leur armée d'origine comme un général oublie son arme d'origine Cet état-major et son chef resteraient aux côtés du ministre en temps de guerre.

Comme par leur nature, les décisions à prendre seront généralement des décisions gouvernementales, car l'action combinée de toutes les forces de la France, en coopération avec celles de ses alliés, ne se conçoit pas sans pénétration dans le domaine diplomatique et économique, elles seront données par le ministre lui-même ou, en son nom, par le chef d'état-major.

Voici l'organisation qui me paraît répondre le mieux à la nécessité de la direction unique et de la division du travail (voir tableau p. 101).



Cette solution tient compte de l'évolution en organisant l'action commune et en permettant que les décisions relatives à cette action commune soient prises à fond, rapidement, et en connaissance de cause, le ministre s'appuyant sur un organisme qualifié. Elle permet à chacune des armées d'avoir la garantie que son rôle et ses besoins seront considérés par le ministre de la Défense Nationale sur le même plan que le rôle et les besoins des au-

SOLUTION DE LA DIRECTION MILITAIRE UNIQUE

	GOUVERNEMENT MINISTRE DE LA DÉFENSE NATIONALE CHEF D'ÉTAT-MAJOR DE LA DÉFENSE NATIONALE EN TEMPS DE PAIX ET EN TEMPS DE GUERRE			
	SOUS-SECRÉTAIRE D'ÉTAT A LA GUERRE —	SOUS-SECRÉTAIRE D'ÉTAT A L'AIR —	SOUS-SECRÉTAIRE D'ÉTAT A LA MARINE —	SOUS-SECRÉTAIRE AU RAVITAILLEMENT ET AUX FABRICATIONS COMMUNES AUX 3 ARMES —
Temps de paix ↓ Temps de guerre	Chef d'état-major général ↓ Commandant en chef des armées de terre	Chef d'état-major général ↓ Commandant en chef de l'armée de l'air	Chef d'état-major général	Directeur général des fabrications

tres, puisqu'il est à la tête et responsable de toutes les trois.

Enfin, la présence des quatre sous-secrétaires d'État à la Guerre, à la Marine, à l'Air, et aux Fabrications, permettra au ministre de se réserver les problèmes communs aux trois armées en laissant régler dans leur cadre traditionnel les problèmes particuliers.

En somme, la direction militaire de la Guerre, cela consiste à gouverner. Il faut, pour cela, qu'il y ait un ministre, que ce ministre soit mis à même de jouer son rôle dans toute son ampleur et qu'il le joue. Encore une fois, la solution du problème, là comme ailleurs, c'est de gouverner.

Chez les autres grandes nations militaires, le problème de la direction unique est résolu par la dictature.

En Italie, par exemple, le Duce est ministre de la Défense Nationale. Il est assisté d'un état-major de la Défense Nationale. C'est le système qui a fonctionné dans l'organisation et dans la direction de la campagne d'Abyssinie et, semble-t-il, à la satisfaction de nos voisins. Bien que le chef d'état-major de la Défense Nationale soit un officier de l'armée de terre, l'Italie a récemment décidé de porter son effort principal sur l'air et sur la marine.

Rien ne permet, dans aucun pays, de soup-

çonner un grand chef, chargé d'une aussi haute mission, de se montrer incapable de s'élever à la hauteur de sa fonction.

Allons-nous subir ou diriger l'évolution de l'art de la guerre ? Allons-nous résoudre les problèmes de grande envergure avec lesquels nous sommes confrontés ? Ou allons-nous continuer à vivre sur l'effort cérébral de ceux qui nous ont précédés en nous montrant incapables de nous rénover en face d'une situation nouvelle ? Devant le problème militaire comme devant le problème monétaire ou celui du nécessaire concours extérieur, il n'y a ni droite ni gauche. Il y a les partisans de l'immobilité et les partisans du mouvement.

CONCLUSION

Résumons-nous et concluons.

Le monde est comme il est, non point comme nous le rêvons et dans ce monde où sonnent, à la fois, toutes les cloches d'alarme, c'est contre la France et son Empire que se tournent les plus furieuses ambitions. La paix est condamnée si la France n'est pas prête à combattre.

L'évolution moderne, qui entraîne la technique militaire aussi bien que les autres tech-

niques, a pour double caractère la vitesse et le rendement. Il en résulte qu'un agresseur, qui choisit le lieu et le moment, peut se procurer, au début d'un conflit, un énorme avantage s'il ne lui est pas opposé, immédiatement, une force puissante et manœuvrière.

Or, la nation armée, qui recèle, en profondeur, des forces immenses, mais qui les développe lentement, surtout chez des peuples pacifiques, comme le nôtre, ne peut, à elle seule, fournir les instruments d'élite, toujours prêts, toujours égaux à eux-mêmes, qui sont indispensables pour la couvrir.

On l'a compris pour l'air et pour la mer. L'aviation, la marine, sont des instruments de cette sorte. Mais sur terre, nous n'en avons pas et, le cas échéant, nous risquerions de perdre la guerre, faute de pouvoir agir sans délai, pour nous-mêmes ou pour d'autres à qui nous l'avons promis.

Il faut donc créer d'urgence un corps mécanique spécialisé.

Il faut créer une maistrance pour cet instrument moderne, une maistrance enthousiaste et fière de servir, rompue à la technique des engins qu'elle aurait à manier, tout comme la maistrance habile et passionnée de la marine et de l'aviation.

Il faut aborder d'urgence et résolument la réforme de notre organisation militaire sans

nous paralyser nous-mêmes par d'absurdes préjugés et des querelles de mots.

Il faut d'urgence donner aux corps spécialisés de terre, de mer et de l'air, le matériel nécessaire à ces avant-gardes de la France et, par suite, pour rattraper notre scandaleux retard, faire un immense effort de fabrication en songeant à la phrase de M. Hitler : « Depuis trois ans, de jour et de nuit s'arme le peuple allemand. »

Et comme les écrasantes dépenses d'armements, les fabrications de matériel, le recrutement du personnel, la répartition de notre effort exigent une coordination étroite, dès le temps de paix, comme l'action de toutes les forces militaires françaises en temps de guerre devrait être constamment combinée et concentrée, il faut créer une direction militaire unique : un seul ministre de la Défense nationale, assisté pour l'action commune des trois armées par un chef d'état-major, et secondé, pour l'administration, par des sous-secrétaires d'État.

La nation armée, en France, c'est le bois solide de la lance. Qu'on y mette un fer aiguisé et qu'un seul bras la guide vers un seul but.

Aujourd'hui, le premier et le plus urgent de tous les devoirs, c'est de rénover la force française.

Ainsi prendrons-nous mieux cette conscience de notre force, sans laquelle il n'y a pas, pour un grand peuple, d'équilibre national.

Dans l'Empire français, les solutions seront faciles dans le calme et la fierté reconquis.

En Europe, nous verrons revenir à nous nos amis égaillés et un accord — but suprême de notre politique — deviendra possible avec ceux à qui nous aurons barré la route de la force.

Un tel redressement ne vaut-il pas un effort unanime et enthousiaste des Français?

FIN

TABLE DES MATIÈRES

IMPRIMERIE DE LAGNY
EMMANUEL GREVIN ET FILS
(C. O. 31.1245) — 6-1945.

Dépôt légal : 2e trimestre 1937.
Flammarion et Cie, éditeurs (No 188). — No d'Impression : 700.

LE PROBLÈME MILITAIRE FRANÇAIS.

37 5

75

PIERRE TISSEYRE

...es de guerre (Prix Cazes). 32

PIERRE VIRÉ

...l de l'espace, préface de Henry Bordeaux, de l'Aca-
...e française 34 5

